Kinematograph

VERLAG SCHERL · BERLIN SW. 68

23. JAHRG. × NUMMER 103 × 5. MAI 1929

Der Riesenerfolg

im Beba-Palast „Atrium“ und im „Primus-Palast“, Potsdamer Straße

Ein Film, den jeder sehen muß!

Täglich ausverkauft

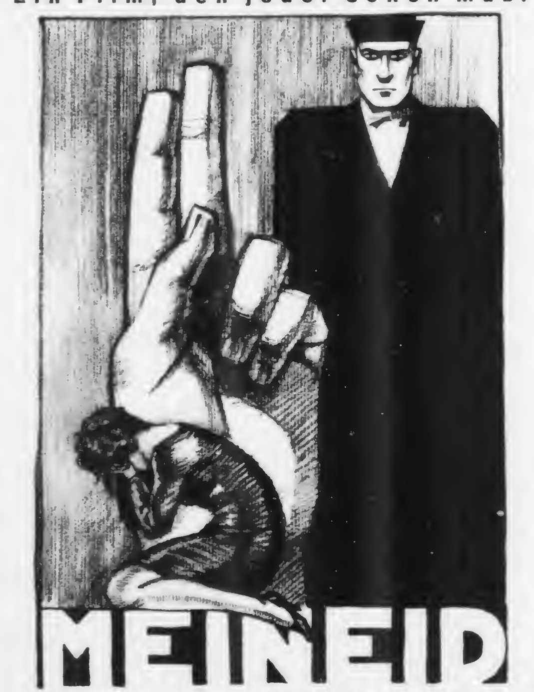
Täglich ausverkauft

STAR-FILM

NERO-FILM

Ein Geschäft wie „Geschlecht in Fesseln“

Ein Geschäft wie „Geschlecht in Fesseln“



Ein Paragraph, der Menschen tötet!

Ein Film von Georg C. Klaren u. Herbert Juttke. – Regie: Georg Jacoby

Ein Nero-Film

der jedermann angeht und eins der brennendsten Probleme unserer Zeit behandelt

Verleih für Deutschland:

STAR-FILM G. M. B. H.

BERLIN SW 48 / FRANKFURT AM MAIN / DÜSSELDORF

23. Jahrgang Nr. 104

Berlin, 5. Mai 1929

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILMFACHBLATT



Phot. Engberg

„Das Halsband der Königin",
mit Jean Weber, Gaston Ravel, Marcelle Jefferson [illegible]



6 anerkannte

Unter diese Bilder die Namen zu schreiben. Das könnte ja eigentlich unterbleiben. Denn wer die sechs hier würde nicht kennen. Der dürfte gar niemals sich „Kinofreund" nennen. Und das, in allen Schichten und Klassen. Will niemand auf sich sitzen lassen.

Wie ihnen Popularität untrennbar zu Gesichte steht. So popular ist, kann man sagen. Das, was sie auf dem Kopfe tragen. So sind wir, wie wir uns vorgenommen. Bei ihren „Behauptungen" angekommen.

Auf der ganzen Welt in allen Landen. Wo sich Kinobesucher zusammenfanden. Wo man sich zur Chaplin-Gemeinde bekennt. Sein „Zündhütchen" man mit Vergnügen kennt. Der „Bibi" gehört. Das ist mal klar. Zu Charlies eisernem Inventar. Und zieht er Filmträumen als feiner Mann Die elegantesten Sachen an. So, wenn in seinem neuesten Film er glaubt. Er trüg' einen Federbusch auf dem Haupt. So-

Buster Keaton

bald dann das schöne Luftschloß zerstoben, Sitzt wieder das ulkige Steifhütchen oben.

Immer glatt und schön gebügelt, Glänzt der Seidenhut geschniegelt Auf Menjous sorgfält'gem Scheitel. Ein „Frauenmann" ist eben eitel. Und zum Nimbus, schöne Kinder, Gehört nun einmal der Zylinder: Denn die Mütze des Apachen. Bei Adolphe wäre sie zum Lachen. Undenkbar ist er, kurz und gut, / Ohne den Zylinderhut.

Für Reiterstückchen von Tom Mix / Wär' solch ein starres Dunstrohr nix. / Zu seinem Abenteurermut / Paßt fein der kühne Cowboyhut. / Für „Western"-Filme, rauh und wild, / Ist der das richt'ge Aushängschild.

Charlie Chaplin

Die Mütze, die Jackie Coogan hier trägt. Uns Freude und zugleich Wehmut weckt. In dieser Mütze, im langen Haar. Da war er zum Entzücken gar. Was hat er als „Kid" für Streiche gemacht, Von der seitwärts gesetzten Mütze bedacht; Da hat er glänzende Siege erstritten. / Die Haare sind ihm jetzt abgeschnitten. Jetzt trägt er einen steifen Hut. Der kleidet ihn zwar auch ganz gut. Doch Jackies schöne Kindertage Sind jetzt schon eine holde Sage.

Beim Wege Harold Lloyds zum Ruhme Fehlt zur Brille nicht die Butterblume. / Sie hat ihn begleitet allezeit Auf Wegen zu unserer Heiterkeit. Wir hoffen, daß auch in künftigen Zeiten Der mit der „Kreissäge" uns möge Lachen bereiten.

In Busters Zügen kein Lachen wohnt. Das runde, weiche Hütchen thront Über Buster Keatons Steingesicht. Doch Lachen ist uns freud'ge Pflicht, / Wenn, wo das Hütchen auch komme vor, Erstrahlt der köstliche Humor.

Harold Lloyd

„BEHAUPTUNGEN"



Der Dichter Goethe, der klügste Mann, Den überall man zitieren kann, Existierte schon Film in seinen Tagen, Dann würde er zu den sechsen sagen: „Bei Euch, Ihr Herren, kann man das Wesen Gewöhnlich aus den Hüten lesen." Und es ist wahr, das Dran und Drum / Ist manchmal ein Charakteristikum. Doch ist nicht gemeint (das wär' ja gelacht), Daß die Kopfbedeckung die Berühmtheit macht. Wohl hat man einstens in aller Welt / Den Riesenhut Tom Mixens ausgestellt. Und unternehmende junge Herrn, Die sich fühlten als Filmstar gar zu gern, Haben nicht gerastet und nicht geruht Bis sie bedeckte ein Cowboyhut. Doch soviel man auch sah dies allerorten, Ist doch keiner ein Tom Mix geworden. Die breite Krempe tut's nicht allein, Es muß auch was Rechtes darunter sein.

Mit Jackies Mütze, da war es noch schlimmer, Denn so ist auf der Welt es immer, Es sehen die Menschen die Außerlichkeit Und dünken sich wunder wie gescheit, Wenn sie nachahmen dann in äußeren Dingen, / Um damit den Erfolg zu erzwingen. / Wer einen kleinen Steppke sein eigen nannte, Der meinte mit Base und Onkel und Tante: „Eine Jackie-Mütze aufs Köpfchen gesetzt, Und die Filmkarriere ist gesichert jetzt." Doch auch hier zeigte sich wiederum eben: Die Star-Spekulanten tippten wacker daneben. Trotz der vielen Mützen in allen Landen Ist kein zweiter Jackie Coogan erstanden. / Und all die Eltern und Vettern und Tanten / Verdrießlich die platte Weisheit fanden Ihr Sprößling hätt' sicher so gut es gemacht, / Hätt' nur der Filmsonne Glück ihm gelacht.

Na, und die Chaplin-Imitationen / Grassieren, wo immer Menschen wohnen, Und hat einer das Stöckchen und setzt auf den Hut, Dann meint er schon, daß wunder wie gut Er gliche dem berühmten Mann. / Unendlich ist der Menschen Wahn!

Nach dem Gesagten ist es klar Und sicher allen offenbar, Daß bei Buster, bei Harold und Adolphe Menjou / Trifft sicher der gleiche Umstand zu, Daß nicht jeder, der trägt einen blanken Zylinder, Betört auf der Welt die schönen Kinder, Und daß doch schließlich die Künstlerschaft / Und nicht der Hut die Berühmtheit schafft.

Tom Mix

Adolphe Menjou

Jackie Coogan

Phot. United Artists, Paramount, Fox, M.-G.-M.

MANULESCU der Abenteuerer

Von jeher hat es große Schauspieler gereizt, Figuren darzustellen, die jenseits des bürgerlichen Lebens standen und sich mit dem gesamten Einsatz ihrer Persönlichkeit in das Leben warfen. Es war für sie das Spiel um die letzte Karte, um die rechte Hand, wenn man so sagen will. In chinesischen Spielhöllen kann man, wenn alle Wertsachen verlorengingen, um die rechte Hand spielen, wobei man mit der Ungewißheit spielt, die Hand dann wirklich und wahrhaftig (wie in dem phantastischen Märchen von Wilhelm Hauff) auch zu verlieren. Einer jener Abenteurer, die in unserer sehr nüchternen Zeit noch die Romantik des Außenseitertums erlebten, war der Rumäne Manolescu der nicht ohne weiteres mit der Bezeichnung Hochstapler und Schwindler abzutun ist. Schließlich ist ja Casanova, dessen Name heute mit einer gewissen Zärtlichkeit von den Frauen genannt wird, auch nichts weiter gewesen als ein großer Glücksritter, der vom Spiel und recht dunklen Geschäften lebte, um die er in seinen blendend geschriebenen Memoiren ein moralisches Mäntelchen hängt. Wenn sich Künstler wie Iwan Mosjukin, der schon den Casanova auf eine unnachahmliche Art verkörperte, Brigitte Helm und Heinrich George für einen solchen Film einsetzen, so kann man schon sagen, daß er Werte besitzen muß, die für sich sprechen. Mosjukin packt, wie man weiß, das Thema seiner Rollen beim psychologischen Akzent. Er fragt sich immer: Wie war es möglich, daß ein über den Durchschnitt begabter Mensch an den Gesetzen dieses Daseins scheitern mußte? Die Konquistadore Spaniens, die großen Abenteurer, die das englische Weltreich schufen, waren gewiß alles andere als bürgerlich-friedliche Menschen. Sie kamen nur in eine Zeit, die ihren Neigungen günstig war.

Oben: Bahnhofszene, mit Brigitte Helm und Iwan Mosjukin



Heinrich George, der in „Manolescu" spielt Phot. Ufa

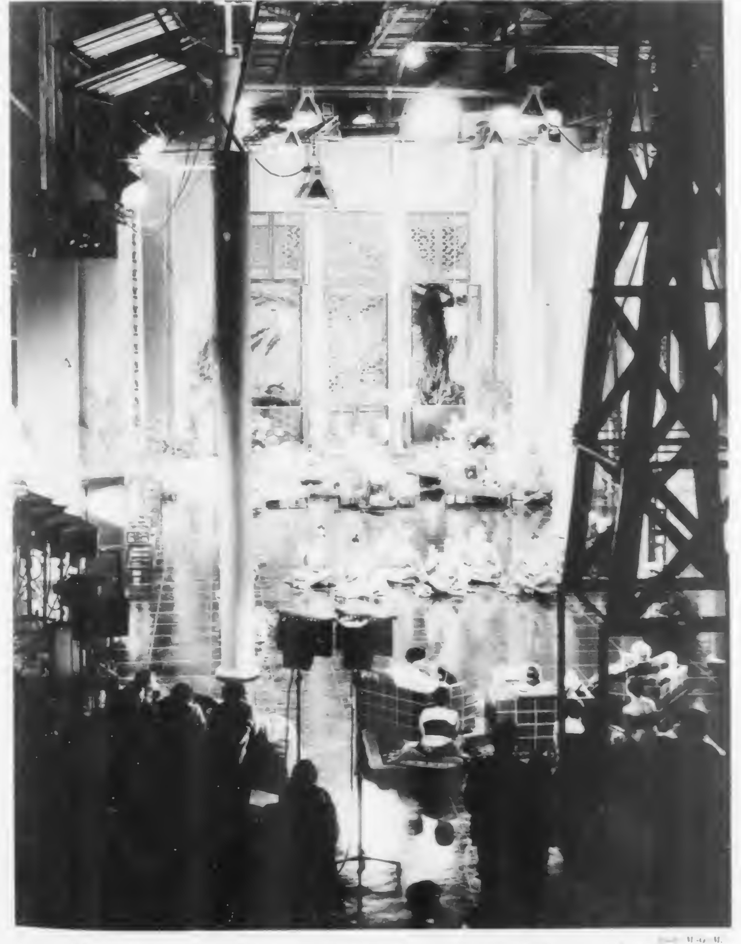


Foto: M-G-M.

SIAM IN HOLLYWOOD. 2. Aufnahmen zum Greta Garbo-Film „Wilde Orchideen"



Wer wirft den

Angesichts der vielen Meineidsfälle, die die Gerichte beschäftigen, könnte man sagen: „Meineide sind billig wie Brombeeren", wenn nicht eben diese falschen — meist aus Fahrlässigkeit oder Unüberlegtheit falschen — Eide einen so furchtbaren Preis hätten, den Preis von Lebensglück, ja, des ganzen Lebens selbst.

Meineid ist Meineid, ein Verbrechen, auf dem Zuchthaus steht, gleichviel, aus welchen Motiven der falsche Eid geschworen ist. Und mögen diese Motive noch so edel sein, der starre Paragraph des Gesetzes kennt keinen Unterschied, das Gericht muß zu einer Verurteilung kommen.

Gegen diese Starrheit des Gesetzes richtet sich eine Bewegung, die bei einer Strafrechtsreform darauf hinzielt, eine Änderung herbeizuführen, eine Änderung, die es vor allem, soweit es nur irgend geht, unmöglich machen soll, daß so viele Menschen durch schnell und unbedacht geschworene Eide für das ganze Leben so viel unsagbares Unglück über sich selbst

Oben: Beim Schulfest in der Kinder-Garderobe (Alice Roberte, Inge Landgut, Miles Mander)
Mitte: Franz Lederer, Alice Roberte, Inge Landgut
Unten: Miles Mander und La Jana

und die Ihrigen bringen. Der Film „Meineid" ist ein Beispiel zu dem traurigen Kapitel der aus edelsten Beweggründen geleisteten Falscheide.

Die Gattin eines habgierigen Varietéagenten läßt ihr kleines Töchterchen von einem befreundeten Maler in die Schweiz zu des Malers Eltern bringen, weil sie verhindern will, daß ihr Mann des kleinen Mädchens Tanztalent zu Erwerbszwecken ausnützt. Als ihr Mann fordert, daß das Kind zu ihm zurückgegeben werden solle, schwört die Frau, die ihres Kindes Jugend nicht durch die Gewinnsucht des Mannes zugrunde richten lassen will, daß sie den Aufenthaltsort

ersten Stein ...?



...es Kindes nicht kenne. Der junge Maler, vor einem falschen Eide zurückschreckend, gibt des Kindes Aufenthaltsort an, wodurch der von der Frau geleistete Meineid offenbar wird. Urteil: Ein Jahr Zuchthaus. Nach Verbüßung muß die Frau ihr Töchterchen, als Wunderkind zurechtgemacht, auftreten sehen und erkennen, daß ihr Opfer umsonst war. Der junge Maler, schwer darunter leidend daß durch seine Angaben die Frau ins Zuchthaus kam, verlangt in einem erregten Auftritt von dem Varietéagenten, daß er der Mutter ihr Kind zurückgibt. Der Agent bedroht ihn mit dem Revolver, der sich in dem Ringen entlädt und den Agenten tötet. Die Mutter hat ihr Kind wieder, aber der starre Paragraph bringt wieder einen Menschen hinter Kerkermauern.

Der Filmproduktion unserer Tage wird häufig der Vorwurf gemacht, daß sie an den Problemen unserer Zeit vorübergehe.

Dieser Film, der die furchtbaren Folgen der Meineidsseuche an einem geschickt gewählten Beispiel zeigt, hat Zeitsinn, und ohne nun, der verfochtenen Tendenz halber, ein einseitiges Traktat zu werden. Der Film hat eine große Kinderrolle, diejenige des kleinen Elschen, des Mädelchens, das dem habgierigen Vater als dressiertes Wunderkind große Revenuen erbringen soll

Oben: Alice Roberte, Franz Lederer, Miles Mander bei der Gerichtsverhandlung
Mitte: Inge Landgut und Alice Roberte
Unten: Franz Lederer, Alice Roberte, Miles Mander
Phot. Nero-Film

Dieses Elschen wird von der kleinen Inge Landgut gespielt, die seinerzeit, von Henny Porten entdeckt, in dem Film „Violantha“ das Publikum entzückte.

Hier in dem Film ist das vermieden, was die Handlung dem Vater zum Vorwurf macht, die Dressur zur Schaustellung und Routine. Hier ist ein natürliches Kind, dem das Spiel ungezwungener Ausdruck seiner großen Begabung ist.



EMIL JANNINGS in seiner neuesten Rolle

Phot. Paramount

RAUBTIERBÄNDIGERINNEN



Allemal ging in der großen Zirkuszelt ein gewaltiges [illegible] Gesein durch den Zuschauer[illegible] wenn die schweren Eisen[illegible] in der Manege verankert [illegible] der „Dompteur" in phan[illegible] mit Gold beladener Un[illegible] vor das Publikum trat, Hetz[illegible] und Gabel in der Hand [illegible] aus engem Gang die [illegible] Raubtiere [illegible] schleichenden [illegible] in den Käfig marschierten und [illegible] ihre Plätze einnahmen. [illegible] war aber noch der [illegible] sobald an die Stelle des [illegible] Mannes eine athletisch [illegible]sene Frau trat und mit herrischem Kom[illegible] die Wildheit der Bestien zu zähmen wußte. [illegible] Gerüchte über die furchtbare Gefährlichkeit der großen Raubkatzen hatten damals noch Ober[illegible] bei den Zuschauern, die mit einem Gemisch von Furcht und Neugier den Darbietungen in der Manege folgten. In einer Zeit, die den Frauen [illegible] das Wirken am häuslichen Herd erlaubte, [illegible] natürlich eine Tierbändigerin ganz besonderes [illegible] erregen. Die Zirkuswelt war ja über[illegible] dem Kreise bürgerlichen Wirkens entgegen[illegible] und auch heute hat sie die letzte Romantik [illegible] fahrenden Leute bewahrt, ist der Anziehungs[illegible] [illegible] abenteuerliche Gemüter, die im Zirkus [illegible] Leben voll Rausch und Buntheit zu finden [illegible]. Natürlich wird immer übersehen, daß der [illegible] nicht nur aus dem erregenden Tempo der [illegible]vorstellung besteht, sondern daß er einen [illegible] Vormittag hat, wo es an Stelle des [illegible] schwerste Arbeit in Menge gibt. Diese [illegible] spürt der Zuschauer nur den Tierbändigern [illegible] weil er in der Regel am eigenen Be[illegible] erfahren hat, wie schwer es ist, selbst einem [illegible] ein paar [illegible] beizubringen. [illegible] in um so größerem Maße [illegible] den die Frauen Bewunderer, die so [illegible] gewinnen konnten, in einen [illegible] zu gehen und dort den Kampf mit den Bestien aufzunehmen.

Man ergreift nun diesen Beruf nicht wie einen bürgerlichen, dessen Technik in Spezialschulen gelehrt wird. Nur ganz wenige „Dompteusen" entstammen bürgerlichen Kreisen, zumal es nicht, wie es in diesen früher üblich war, daß eine heranwachsende männliche [illegible] vom Zauber der Manege gepackt [illegible] lich einem wandernden [illegible] folgte. Die heranwachsenden Mädchen knitten nicht aus, was auch in jeder Beziehung schlecht ausgefallen wäre, denn ein Zurück war bei Fehlschlägen nicht mehr möglich. Frauen, die sich dem Zirkus verschrieben, entstammten fast ausschließlich Artistenfamilien, in denen die Tradition hochgehalten wurde. Die weiblichen Mitglieder dieser Familien traten auch nicht mit übertriebenen Illusionen in die Manege und waren nicht geblendet von einem Zauber, den allein der Zuschauer empfindet, sondern sie wußten, daß sie ihr Brot in harter Arbeit verdienen mußten.

Das Zirkusleben, wie wir es heute kennen, ist erst 150 Jahre alt. Natürlich hat es bereits vorher fahrende Leute gegeben, die auf Messen und Jahrmärkten das Publikum ergötzten, aber es waren meist Artisten, die einzeln ihre Kunststücke ausübten und nicht den Zusammenhalt einer Truppe besaßen. Tierdressuren beschränkten sich noch vor 100 Jahren auf die Schaustellung von Bären und Affen, die einige wenige Kunststücke [illegible]

Tilly Bebé, die berühmte Dompteuse, inmitten ihrer Löwengruppe. Oben: Tilly Bebé als Schlangentänzerin

…nende brachten. Der Tierhandel ist eine Erfindung Hagenbecks, woran man vorher wegen unüberwindlicher Transportschwierigkeiten nicht hätte denken können. Selbst die Menagerien fürstlicher Personen waren schlecht bestückt: exotische Tiere in der Regel so teuer, daß Privatleute nicht an den Erwerb zu gehen vermochten, zumal die fahrenden Artisten mit Glücksgütern nicht gesegnet waren.

Wer die erste Raubtierbändigerin war, läßt sich heute nicht mehr sagen. Es gibt auch noch keine Geschichte des Zirkuswesens, wie es solche des Theaters und der Oper gibt. Der kürzlich verstorbene Kunsthistoriker Julius Elias hat zwar seit Jahrzehnten Material gesammelt, aber noch fand sich keine ordnende Hand, um diese ungeheure Stoffsammlung der Allgemeinheit dienstbar zu machen.

In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erschien mit dem Tierbändiger Kreutzberg eine Dame im Programm, die sich ganz einfach Cäcilie nannte und aus einer schwedischen Artistenfamilie stammen sollte. Sie war eine der ersten Frauen, die sich dem gefahrvollen Berufe widmete. Sie arbeitete zumeist mit Kreutzberg zusammen, betrat aber auch allein den Käfig und stellte Tiergruppen zur Dressur zusammen. Anfänglich hatten die Dresseure nur mit e i n e m Tier gearbeitet, fanden dann aber heraus, daß sich mehrere Tiere leichter abrichten ließen. Die Zuschauer, deren Wille ja immer bestimmend ist, schenkten schließlich jenen Nummern die meiste Aufmerksamkeit, die eine Gruppe aus verschiedenen Raubtieren: Bären, Löwen, Tigern usw., vorführten. Cäcilie trat mit einer Tiergruppe auf, die sich aus Löwen, Tigern und Schakalen zusammensetzte. Die Kunststücke dieser Tiere waren ganz beachtenswert, namentlich die Gruppenbilder fanden stets reichen Beifall. Allerdings wagte es Cäcilie noch nicht, sich selbständig zu machen, sondern nahm gern den Beistand des alten Kreutzberg an. Nach dessen Tode verkaufte sie die Tiere an zoologische Gärten und zog sich wohlhabend in das Privatleben zurück.

Allein zu reisen und zu dressieren wagte erst zwei Jahrzehnte später eine Österreicherin, Frau Steiner, die als Parterre-Akrobatin begonnen hatte und sich als Dompteuse „Miß Cora" nannte. Sie besaß jene pompöse Erscheinung, die man einer Tierbändigerin zutraut, und verfügte über große Körperkräfte, mittels derer sie einmal den Kampf mit einem wütend gewordenen Bären aufnahm, den sie schließlich überwältigte. Im Gegensatz zu der Laienmeinung, die Bären nur nach dem possierlichen Wesen in zoologischen Gärten beurteilt, sind Bären die unberechenbarsten und tückischsten aller Raubtiere. Das macht, weil sie als Nasentiere von Natur aus schlecht sehen können und in der Freiheit ungesellig allein leben. „Miß Cora" stellte nun eine Gruppe zusammen, die aus zwei braunen Bären, zwei Hunden, zwei Hyänen und einem Lippenbär bestand. Natürlich gab es zwischen den Tieren viel Zank und Balgerei, die Miß Cora zu schlichten hatte. Noch heute wird in Zirkuskreisen Miß Cora, „die Löwenbraut", mit Achtung genannt, und an Tilly Bebé erinnern sich gewiß die Leser noch. Beide erregten durch ihre Löwengruppen Aufsehen. Es soll hier verraten werden, daß sie beide eigentlich ganz anders hießen und Sachsinnen waren. Es berührt überhaupt eigentümlich, wenn man hört, daß die berühmten Tierbändiger fast alle aus dem Sachsenlande stammten und bei ihren Dressuren die melodienreiche sächsische Sprache in Anwendung brachten. Wenn Marcella Schneider, die Gattin des „100-Löwen-Schneider" ihre riesigen Katzen zärtlich oder verwarnend mit Namen ruft: „Nabugadnähzr" (Nebukadnezar), „Damrlahn" (Tamarlan), „Gleobadra" (Kleopatra), so ist das gewiß komisch.

Alle Bändigerinnen haben natürlich im Laufe der Jahre zahlreiche Wunden erhalten und tragen am Körper manche Narb…



Mary Astor filmt jetzt bei Fox



NANA IWANOWA tritt im Wintergarten auf





ihrer Tätigkeit Tilly Bébé hat, wie Marcell Schneider oft gefilmt. In „Lukrezia Borgia“ wurde sie als Double der Hauptdarstellerin von einer Estrade mitten in die Löwengruppe geworfen und von einem erschreckten Löwen angefallen. Dem Regisseur aber war die Sache noch nicht ernst genug gewesen, und so wurde die arme Tilly nochmals sechsmal nacheinander mitten unter die Löwen hinuntergeworfen, bis sie endlich genug blaue Flecke hatte und streikte. Man sieht: beim Film geht es zuweilen noch robuster zu als bei der Raubtierdressur.

Denn so sehr der Zuschauer auch meint, es ginge bei der Abrichtung der Bestien brutal und unmenschlich zu, in eben demselben Maße ist die Meinung übertrieben. Gerade die äußerst empfindlichen Raubkatzen können nur mit größter Güte behandelt werden. Zwischen dem Vorführer einer Tiergruppe und den einzelnen Tieren muß vollkommene Übereinstimmung herrschen. Auch nur ein einziges nervöses oder verängstigtes Tier würde alle anderen vollkommen scheu und arbeitsunlustig machen. Bereits das grelle Licht der Bühnen- oder Zirkuslampen wirkt verwirrend auf die Raubtiere, die genau so viel Angst vor unbekannten Dingen haben wie andere Geschöpfe auch. Dresseure arbeiten nicht gern mit Tieren, die im Käfig geboren wurden, ihnen fehlt der Respekt vor den Menschen. Sie suchen sich gern solche Geschöpfe aus, die bereits die Wildnis und ihre Gefahren im ganzen Umfang kennenlernten

Links: Lola Kreutzberg mit ihrem Gepard

Rechts: Tilly Bébé und ihr Lieblingslöwe

Unten: Der Löwe wird an die Bühne gewöhnt



Nelson im Tonfilm

Jenny Steiner im Nelson-Film

Der deutsche Tonfilm schreitet mit Riesenschritten vorwärts. Zunachst sind es immer noch klein[illegible] [illegible]akter Sketche und Revuen, die gedreht wur[illegible], aber wenn erst in drei Monaten das große Ton[illegible] in Neubabelsberg in Betrieb genommen wird, [illegible] auch mit großen, abendfullenden Werken be[illegible]nen. Gerade jetzt ist ein Film mit Rudolph Nelson fertiggestellt, der den bekannten Komponisten persönlich am Flugel zeigt und gewissermaßen eine Illustration [illegible]ner bekanntesten Schlager bringt.

Um Nelson herum stehen die bewährten Kräfte seiner [illegible], vor allem Willi Schaifers, der mit der Geschichte [illegible] fur alle Zeiten verknupft ist, und die fesche [illegible] Steiner, die hier im Film genau so wie in dem [illegible] Theater am Kurfurstendamm alle Welt entzuckt.

Wenn wir zwischendurch Mady Christians vor dem Mikrophon zeigen, so geschieht das deshalb, weil der [illegible] Filmstar gerade jetzt den ersten Schritt zur Internationalitat des deutschen Tonfilms tut. Sie singt [illegible] englische Lieder, also etwas furs Ausland.

Vielleicht werden wir bald auch in deutscher Sprache [illegible] von ihr horen, um so mehr, als sie ja jetzt im Berliner Großen Schauspielhaus allabendlich in der Operette „Der liebe Augustin" großen Beifall findet.

Oben: Mady Christians singt englische Chansons

Mitte und unten: Die Weintraub-Synkopators mit Rudolph Nelson



WIE SIE WURDEN:

Man sitzt Mady Christians in ihrer Wohnung am Sophie-Charlotteplatz gegenüber — das ist die Gegend, in der auch unter anderen Willy Fritsch und Jenny Jugo wohnen — interessiert betrachtet man (natürlich, bevor sie kommt) das Straßenbild: Straßenbahnen schleichen, Autos sausen dahin, der Schupo an der Ecke macht gymnastische (lies Signal-) Übungen, alles ist in Bewegung, ein Blick ins Großstadtleben — Regisseure könnten hier eine vortreffliche Bildwirkung hervorbringen.

Doch das nebenbei, es hat nichts mit Mady Christians zu tun. Oder doch? Ist sie nicht auch einer von den vielen Menschen, die unten vorbeigehen, vielleicht nur mit dem Unterschied, daß sie sich emporgearbeitet hat und nun ständig über dem Alltag steht? Mady Christians hat zu ihrem heutigen Ruhm einen langen, schwierigen Weg überwinden müssen, einen Aufstieg unter großen Mühen, Kampf um jeden Schritt, der vorwärtsgehen sollte, Widerstand gegen anscheinend unüberwindliche Hindernisse, ständiger Krieg mit dem Talent — oder mit der Talentlosigkeit, wie ihre Gegner vermeinen.

... Man sitzt der Christians gegenüber und kann „den Blick nicht von ihr wenden". Ihre Schönheit, tausendfältig bewundert, fesselt, es ist ein Genuß, sie anzublicken. Diese Schönheit war manchmal ihr bester Bundesgenosse, manchmal aber auch ihr Feind. Man lobte das Aussehen und tadelte dann nur allzuoft das Können. Das Schicksal hatte Fangball mit der Christians gespielt.

Ein seltsamer Lebenslauf. Der Vater ein bekannter Wiener Schauspieler, die Mutter kam ebenfalls vom Theater her. Ihre Tochter sollte nicht zur Bühne, dazu kannten die Eltern die Leiden der Theaterlaufbahn viel zu gut. Und Mady hatte auch keine allzu große Lust und „keinen unüberwindlichen Drang", wie es jetzt so schön heißen müßte, wenn man einen Roman und nicht das Leben der Christians erzählen wollte.

Der Krieg brachte aber die Wendung: als Amerika zu Deutschlands Gegnern trat, fuhren Mady Christians und ihre Mutter schnell nach Berlin. Hier stand das junge Mädchen vor der Pflicht einer Berufswahl. Was werden?

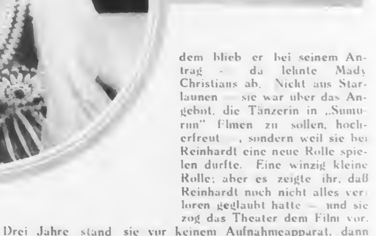
Für die Tochter eines bekannten Schauspielers lag es nahe, die Bühnenlaufbahn zu ergreifen. Max Reinhardt, des alten Christians guter Freund, sagte Unterstützung zu: die Zukunft schien gesichert. Aber das erste Auftreten wurde eine Enttäuschung. „Gewiß, sie sieht hübsch aus,

Oben: Mady als Baby mit ihrem Vater, dem Schauspieler Rudolf Christians in Traunstein. Im Kreis: Mady als Dreijährige. Unten: Mady im Alter von anderthalb Jahren

Mady Christians

aber . . . als Tochter eines Schauspielers muß man doch nicht Theaterspielen können", meinten die Leute (und die Kritik!), und Madys (damals nannte sie sich noch Margarete) Mut sank immer mehr. Aber nun wollte sie erst recht den Leuten zeigen, was sie konnte, betrieb eifrig ihre Gesangsstudien, arbeitete an sich, trat im Kabarett „Schall und Rauch" auf — wo Gussy Holl sich in uneigennütziger Weise ihrer annahm und ihr den Chansonvortrag beibrachte —, kleine Rollen bei Reinhardt, xte Besetzung. Mady gab schon die Hoffnung auf, jemals wieder etwas zu werden.

Inzwischen wollte man sie für den Film gewinnen. Zelnik verpflichtete sie für drei Stücke . . . aber nach den ersten Aufnahmen tat es ihm schon leid. Ihr wütendes Aussehen — beiliegendes Bild zeigt ihre erste Filmarbeit — war kaum zu ertragen; ihre Filmkarriere schien beendet. Lubitsch wollte es noch einmal mit ihr versuchen, andere rieten ihm ab, trotzdem blieb er bei seinem Antrag — da lehnte Mady Christians ab. Nicht aus Starlaunen — sie war über das Angebot, die Tänzerin in „Sumurun" filmen zu sollen, hocherfreut —, sondern weil sie bei Reinhardt eine neue Rolle spielen durfte. Eine winzig kleine Rolle; aber es zeigte ihr, daß Reinhardt noch nicht alles verloren geglaubt hatte — und sie zog das Theater dem Film vor.



Unten: Mady als Vierjährige. Im Kreis: Madys erste Filmrolle „Die Krone von Kerkyra". Oben: Madys erste Rolle bei Reinhardt in „Der Geizige" von Molière mit Hermann Thimig

Drei Jahre stand sie vor keinem Aufnahmeapparat, dann wagte es Georg Jacoby mit dem „Mann ohne Namen".

Und Mady Christians „war geworden", und sie „wurde" noch immer mehr. Jetzt ist sie mit Bühne und Film verwachsen und beiden verfallen.

Ihren großen Erfolg brachte zuerst nicht die Bühne, sondern der Film. Der „Walzertraum" trug ihren Namen über den Erdball. Trotzdem konnte sie bereits vorher in einigen Berger-Filmen große Erfolge für sich beanspruchen. Sie fiel im „Glas Wasser", einem Kostümfilm, der die Historie und die fatalen Intrigen Scribes entstaubte, angenehm auf, war eine der bösen Stiefschwestern im Aschenputtelfilm „Der verlorene Schuh" und mußte sich auf den Befehl der grausamen Stiefmutter die Ferse abhacken. In den „Finanzen des Großherzogs" war Mady die fliehende Großfürstin und offenbarte in der Rolle einen grotesken Humor, den man leider nie mehr auf der Leinwand sah. Dann kam der „Walzertraum", und Mady gehört seitdem in die erste Reihe der Filmsterne.

Max Lenz



Der Regisseur King Vidor mit den Hauptdarstellern seines Negerfilms „Hallelujah“

Onkel Tom von heute

Die Negerfrage ist in Amerika zu einem brennenden Problem geworden, dessen Umfang sich ein Ausländer kaum erklären kann. Vor allem liegt es an dem Umstand, daß es heute nicht auf den ersten Blick festzustellen ist, ob ein Mensch aus Vorvätergeneration noch Negerblut in den Adern hat, also nach amerikanischem Begriff ein Farbiger ist.

Von den Negern selbst hört man nicht viel, und es bedeutet auf jeden Fall ein Wagnis, wenn King Vidor einen Film aus dem Negerleben dreht. Freilich ist ihm die Sprechbühne des Broadway voraufgegangen. O'Neills Negerstück „Alle Kinder Gottes haben Flügel“ war ein großer Erfolg. Max Reinhardt, der immer mehr ausländischen Einflüssen verfällt, wird es nach Berlin bringen. Wie das Bühnenstück, so geht auch King Vidor auf die Negerkolonien der Südstaaten zurück. Nicht das Mischblut der Städte interessiert ihn, nicht die halbzivilisierten oder gar gebildeten Farbigen, die so etwas wie ein Rassebewußtsein kultivieren, sondern die primitive Bevölkerung der ehemaligen Sklavenstaaten, die auch heute noch einen sehr großen Prozentsatz dunkelhäutiger Menschen aufweisen.

In dem großen Menschenreservoir Hollywood sind natürlich mit Leichtigkeit ein paar tausend Neger zu finden, die nur darauf warten, für den Film engagiert zu werden. Aber Vidor verzichtete darauf. Er bereiste die Baumwollgebiete von Louisiana und stellte sich aus der dort ansässigen Negerbevölkerung ein Ensemble zusammen, wie er es für seinen Film brauchte. Nur eines stellte sich nach den ersten Aufnahmen heraus: er mußte seine Darsteller — — schwarz schminken! Die Neger waren nicht dunkel genug für den die Farbtöne ja anders wiedergebenden Filmstreifen. Also wird man in „Hallelujah“, wie King Vidor seinen Film betitelt hat, schwarz angestrichene Neger sehen. Natürlich ist „Hallelujah“ ein Tonfilm. Von besonderem Wert werden die Originalgesänge sein, die Vidor im Mikrophon aufnehmen läßt.

Jeder kann filmen



Ein Amateur über Schmalfilmkinematographie

Von Herbert Kiper.

Was soll man nun drehen? „Drehen" ist schon ein angenommener Fachausdruck! Selbstverständlich in allererster Linie Familienbilder, denn das ist somit die edelste Aufgabe des Amateurfilmers, eine lebende Familienchronik zu schaffen.

Da muß man nun darauf achten, daß sich die erwählten Personen aber auch bewegen. Denn eine Kinoaufnahme ohne Bewegung ist zwecklos, dazu braucht man nicht ein paar Meter zu vergeuden, nur um einen bewegungslosen Gegenstand aufzunehmen. Da muß man eben ein bißchen Regisseur spielen! Zuerst wird man wohl die üblichen Anfängerszenen drehen. Onkel Kasimir geht auf den Apparat zu, drei Meter vor dem Apparat ist mit Kreide auf dem Damm ein Strich gezogen, den man aus Versehen mit aufnimmt. Onkel Kasimir geht bis an den Strich — er guckt ängstlich nach unten, denn der Amateurregisseur hat ihm befohlen, dort haltzumachen, jetzt nimmt er den Hut ab und grüßt sehr freundlich zum Operateur hin. Dann setzt er seinen Weg fort und geht aus dem Bildwinkel. Nette Aufnahme für den Anfang. Sehr nett sogar. Wenn man richtig belichtet hat und die Aufnahme klar und kräftig herauskommt, wird man beim Vorführen auch dieser primitiven Szene seine helle Freude haben. Da man soviel wie möglich Bewegung aufnehmen soll, so wird man das sehr leicht erzielen, wenn man sich auf dem Potsdamer Platz stellt und den Trubel der Großstadt aufnimmt.



Mit der Zeit kommt man schon von ganz alleine dahinter, was wert ist zu drehen, denn je nach Interesse und Talent werden sich die Amateurfähigkeiten in verschiedenen Richtungen entwickeln. Der eine wird sich der bewegten Portrataufnahme verschreiben, der andere Tieraufnahmen, wieder ein anderer Trickaufnahmen, wie Zeichnungen vom Leben Kater Felix usw. Auch mikrokinematographische Aufnahmen kann der Amateur mit besonderen Hilfsmitteln aufnehmen, was für Mediziner von großem Interesse sein dürfte.

Manch einer wird auch vielleicht, wenn's der Geldbeutel nicht erlaubt, vorläufig auf die Aufnahmekamera verzichten und sich erst mal einen Projektor allein kaufen. Dann ist er allerdings auf die im Handel erschienenen fertigen Filme angewiesen. Sowohl die Kodak-Gesellschaft wie auch die Pathexgesellschaft vertreiben fertige Filme. Kodak hat einen Verleih, wohingegen Pathex nur verkauft. Allerdings sind die Pathéfilme sehr preiswert. Eine Rolle von etwa 5 Minuten Spieldauer kostet nur 6 Mark. Da hat man große Auswahl von Filmen, die aus großen Normalfilmen optisch verkleinert werden. Man kann sich also seine Filmlieblinge, wie Chaplin und Harold Lloyd usw., zu Haus selber vorführen, bis man das nötige Kleingeld zusammen hat, um die für eigene Aufnahmen nötige Kamera zu erwerben.

Selbstverständlich sollen die selbstgedrehten Filme auch mit Titeln versehen werden. Zuerst wird sich der Amateur dagegen wehren, schon wegen der Kosten. Aber das wird sich legen, sobald man dahinterkommt, wie schön es ist, wenn man den Film vorführt und nicht nötig hat, bei jeder Vorführung zum xten Male immer und immer wieder zu erklären, warum Tante Olga mitten im Sommer den Pelzmantel anhat. Ein Titel dazu würde lauten:

„Der im Sommer preiswert erworbene Pelz wird von Tantchen voller Stolz anprobiert."

Und niemand wird daher fragen, warum, wieso, weshalb? Es ist auch unangenehm, wenn man Szene e i n s erklärt und, bis man so weit ist, alles gesagt zu haben, Szene e i n s und z w e i und d r e i vorübergehuscht sind, ohne von dem abgelenkten, zuhörenden Zuschauer bemerkt worden zu sein.

Außerdem verläßt einen nach Jahren doch das Gedächtnis, und es ist sehr peinlich, wenn man einen Reisefilm vorführt und man die Alpen mit der Sächsischen Schweiz verwechselt.

Also T i t e l auf jeden Fall! Die Kosten hierfür sind gar nicht so hoch, wie man im allgemeinen glaubt.

Auch soll man die Filmstreifen nicht nur schwarz-weiß vorführen, sondern sie viragieren, das heißt einfärben. Dem Kinobesucher wird es nicht immer auffallen, daß die von den Fabriken hergestellten Filme alle in verschiedenen Farben getont sind. Das kommt daher, daß diese Tonungen allgemein recht diskret sind und daher nicht auffallen. Aber Landschaftsaufnahmen kann man grün, Wasseraufnahmen blau und Portrataufnahmen orange usw. tonen: das macht sich immer sehr nett — außerdem werden die Filme durch die Tonung haltbarer. Da wir gerade von der Haltbarkeit der Filme sprechen: Es wird behauptet, daß der 9½ mm-Film etwa 100mal und der 16 mm-Film etwa 200mal vorgeführt werden kann. Ich weiß nicht, ob man in hm-zig Jahren einen Film 200mal vorführen wird im allgemeinen. Vermutlich ist es mit den Filmen wie mit den Grammophonplatten. Die ersten Tage spielt man sie sehr oft, dann immer seltener, und später will man sie nicht mehr hören. Aber etwas anderes ist es mit selbstgedrehten Filmen doch. Wenn man zum Beispiel nach Jahren einen Film hervorholt und sich als kleines Kind die ersten Gehversuche machen sieht, so erkennt man an solchen Beispielen den großen Wert der Liebhaberkinematographie sehr deutlich.

Wer mit der Absicht, sich eine Kinoanlage zuzulegen, umgeht, wird fragen, ja — wie lange spielt eigentlich so eine Kassette Film, die vorführungsbereit fünf Mark kostet?

Der Filmstreifen von etwa 8—9 m Länge, der aus etwa 1000 Einzelbildern besteht, spielt etwas über eine Minute!

Ja, das ist aber fürchterlich kurz, wird der auf seinen Geldbeutel bedachte Interessent jammern: was soll denn in der kurzen Zeit eigentlich vorgehen?

Na, das ist nun nicht so kurz, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag. Wenn man seine Taschenuhr zur Hand nimmt und so 70—80 Sekunden auf das Ziffernblatt des Sekundenzeigers schaut, wird man merken, daß das eine recht schöne lange Zeit ist. Und in der Tat kann man auf diesem genannten Filmstreifen drei bis vier genügend lange Szenen drehen, denn wir sind ja Amateure, und keiner wird von uns das Eintrittsgeld zurückverlangen für die Gratisvorstellung, die wir in unserem Heim bieten, wenn die Vorstellung ein bißchen kurz ausfallen sollte in der ersten Zeit, denn später erweitert sich ja das Repertoire.

Wie groß führen wir uns denn nun die Bilder in der Wohnung vor?

Es ist ein grundsätzlicher Irrtum, zu glauben, daß die Fläche möglichst gewaltig sein muß. Im Gegenteil, wir kommen mit einem Bild, welches ein bis eineinhalb Meter breit ist, vollständig aus.

Die Wirkung des lebenden Bildes wird dadurch absolut nicht beeinträchtigt. Als Projektionsfläche können wir eine weiße Leinwand oder weißes Zeichenpapier nehmen, oder, wenn wir ganz besonders helle Bilder erzielen wollen, kann man auch die sogenannten Silberreflexschirme verwenden. Dabei darf man aber nicht allzu seitlich das Bild betrachten, da die Helligkeit zur Seite sehr schnell abnimmt. Überhaupt soll man die Zuschauer so gruppieren, daß sie nie zu seitlich sitzen, weil sonst die bekannten häßlichen Verzerrungen entstehen.

Wer den Film musikalisch illustrieren will, kann das leicht, indem er die Filmvorführungen zur Zeit der Radiotanzmusik legt, da hat er ein billiges und erstklassiges Kinoorchester.

Man nennt die Photographie eine Schönwetterkunst. Das gilt natürlich in noch höherem Maße von der Kinematographie, und besonders der Anfänger sollte sich merken, daß er seine Aufnahmen, wenn irgend möglich, bei hellem Sonnenschein machen soll, wobei es nicht unbedingt nötig ist, daß er die Sonne im Rücken hat, denn gerade Bilder mit Seitensonne, wobei die Sonne natürlich nicht in das Objektiv scheinen darf, ergeben sehr plastische Wirkungen. Natürlich ist es auch möglich, bei trübem Wetter, selbst bei Regen oder Nebel, gute Resultate zu erzielen, jedoch sind das schon schwierigere Aufgaben, die nur Fortgeschrittene riskieren sollten.

Kodak hat jetzt sogar einen Farbenfilm herausgebracht, der den Amateuren das Aufnehmen in natürlichen Farben ermöglicht. Für 9½ mm-Film gibt es diese Neuerung leider noch nicht, doch wird sie wohl nicht ausbleiben auf die Dauer. Obwohl ich die Amateurkinematographie vorhin als eine Schönwetterkunst bezeichnete, will ich doch nicht vergessen, zu sagen, daß man, wenn's draußen Strippen regnet oder sibirische Kälte uns die Laune nimmt, aus dem Bau zu gehen, auch im eigenen Heim recht gute Kinoaufnahmen machen kann. Allerdings braucht man zu diesen Aufnahmen Lampen mit 2- bis 3000 Kerzen Lichtstärke. Es sind dies meist Bogenlampen.

Ich selbst habe mit einer Meteordoppellichtlampe recht gute Resultate erzielt. Wenn man nun mit allen Hunden gehetzt ist und die ganze Materie gut beherrscht, wird man auch schließlich mal den Wunsch haben, einen zusammenhängenden Film mit einer richtigen Handlung zu drehen. Als Amateur will man ja gewiß nicht Lubitsch Konkurrenz machen (man kann es, aber man läßt es lieber!), aber immerhin so ein bißchen Dilettantentheater spielen ja alle gern — warum also soll nicht das Dilettantenfilmlustspiel oder gar -drama entstehen? Und wenn's auch nur für die Verwandten und Freunde bestimmt ist, es wird doch viel Spaß machen, wenn alle Freunde mitspielen, und je ungeschickter sie sich dabei benehmen, um so drolliger die unfreiwillige Wirkung später.

Zusammenhängend sage ich zum Schluß, daß es nicht schwer ist, das Kinematographieren zu erlernen; im Gegenteil, es ist sogar fast leichter, eine gute Kinoaufnahme als eine gute Photographie zu machen. Die Kostenfrage habe ich ja schon eingehend erörtert, und wenn man bedenkt, daß ein mit Photographien gefülltes Album ja auch ein ganz hübsches Sümmchen kostet und man ja so ein Album auch schnell durchsieht, so kann man es getrost wagen, sich dem wirklich wundervollen Kinosport zu widmen.

Die Freude am lebenden Bilde wird eine ungleich größere sein als am unbeweglichen Photo.

Außerdem hat man den Vorteil, daß man von den lieben Freunden nicht um Bilder angeschnorrt werden kann, die zwar immer bezahlt werden sollen, was aber merkwürdigerweise jedesmal vergessen wird.

Also, wenn der Frühling kommt, hoffe ich recht viele neue Amateurkollegen im Wald und auf der Heide, im Gebirge und an der See und überall dort, wo es etwas zu „drehen" gibt, zu treffen!

Das schöne Bild



Blumen und Blüten

Dem umsichtigen und strebsamen Amateurphotographen dürfte es während keiner der vier Jahreszeiten und bei keiner noch so „ungünstigen" Witterung an Aufnahmemöglichkeiten mangeln. Wer erst zum Beispiel ein und dieselbe Landschaft im Frühling, Sommer, Herbst und Winter im Lichtbild festgehalten hat, weil sie ihm zu jeder Jahreszeit irgendwie reizvoll erschien, der wird unwillkürlich etwas davon wahrgenommen haben, was man die Seele der Landschaft nennt.

Zu den verlockendsten Aufgaben des Frühjahrs gehört das Photographieren von Blumen und Blüten — nicht etwa abgerupft und zu Sträußen gebündelt, sondern wie sie uns in der freien Natur begegnen. Auf der Suche nach geeigneten Blumen- oder Blütengruppen, ganz gleich, ob es eine Primelstaude auf der Wiese, Kirsch- oder Apfelblüten oder eine Fliederdolde ist, entdecken wir die Schönheiten der kleinen Dinge in der Natur. Nach aufmerksamen Vorbereitungen und bei einigem Können des Amateurs lassen sich diese intimen Schönheiten in sehr reizvollen Bildern festhalten.

Blütenaufnahmen sollte man nur an sonnigen, windstillen Tagen vornehmen, wenn innerhalb der Blumengruppe oder einzelnen Blüte das Licht sprüht und funkelt und der Schimmer der Blütenblätter zu plastischer Wirkung verhilft. Am geeignetsten hierfür sind Mattscheiben-Apparate mit doppeltem Bodenauszug, damit man möglichst dicht an das Motiv herangehen und das Bildformat gut ausnutzen kann. Will man einen Blütenbüschel allein photographieren, so kontrolliere man das Bild auf der Mattscheibe und stelle scharf auf diesen Büschel ein. Im allgemeinen wird man, auch im Interesse einer möglichst kurzen Belichtung, mit einmaliger Abblendung (etwa von 4,5 auf 6,3) auskommen. Bei stärkerer Abblendung erreicht man eine in diesem Fall unnötige Schärfe auch des Hintergrundes.

Blumengruppen, die auf der Wiese, vom Waldboden aus oder aus einem Zierbeet heraus photographiert werden sollen, kann man durch Tiefstellen des Apparates zu imponierender Wirkung bringen. Man hüte sich jedoch davor, zu dicht an die Blumen heranzugehen, da sie sonst optisch verzeichnet werden und infolgedessen unnatürlich wirken können.

Das beste Negativmaterial für Blumen- und Blütenaufnahmen sind selbstverständlich Platten mit wirklich starker Orthochromasie, etwa Agfa-Chromo-Isolar, Agfa-Chromo-Isorapid oder Perutz-Braunsiegel.

Sämtliche Bilder sind aufgenommen mit Voigtländer-Avus 9×12, Blende 6,3, auf Agfa-Chromo-Isorapid. Gelbscheibe Agfa Nr. 1, [illegible] Sekunde

Aufnahmen: Alfred Juhre





Sportaufnahmen

Von Ewald Theelmann

Sowohl der Sportfreund als auch der sich selbst sportlich betätigende Amateurphotograph wird nicht selten den Wunsch hegen, sich von interessanten sportlichen Veranstaltungen durch eigene Aufnahmen bleibende Erinnerungen zu schaffen. Leider muß er aber oft schon bei der Entwicklung der Negative die Erfahrung machen, daß die Belichtungszeit nicht kurz genug war, um Bewegungsunschärfe zu vermeiden, daß er nicht genügend scharf eingestellt hatte oder daß sich, was namentlich bei Aufnahmen von Fußballspielen und ähnlichen Sportarten leicht vorkommen kann, die Spieler im Moment der Aufnahme nicht mehr ganz im Bildfeld befanden, wenn nicht gar die Platte vielleicht nur die leere Rasenfläche erkennen läßt. Aus diesem Grunde seien hier einige Ratschläge zur erfolgreichen Ausführung der Sportphotographie, die je nach der Art des jeweiligen Sportes eine bestimmte Aufnahmetechnik erfordert, gegeben. Alle Sportarten jedoch, ganz gleich, um welches sportliche Gebiet es sich handelt, einschließlich turnerischer und ähnlicher Aufnahmen, setzen eine für solche Aufnahmen besonders geeignete Ausrüstung voraus, weshalb wir uns zunächst mit dieser befassen müssen.

Da wir es bei Sportaufnahmen ausschließlich mit sehr raschen Bewegungen zu tun haben, so ist hier in erster Linie ein sehr schnell und zuverlässig arbeitender Momentverschluß erforderlich, wie wir ihn im Schlitzverschluß besitzen. Die Zentralverschlüsse kommen bei Sportaufnahmen, von ganz wenigen Ausnahmen, wie vielleicht Segel- und Ruderregatten, soweit sie aus größerer Entfernung aufgenommen werden, abgesehen, nicht in Betracht. Der Schlitzverschluß ermöglicht uns Aufnahmen bis zu [illegible] Sekunde, wobei ich jedoch gleich bemerken möchte, daß eine solch hohe Momentgeschwindigkeit in der Praxis nur selten angewandt zu werden braucht. In den meisten Fällen kommt man mit Geschwindigkeiten von [illegible] bis [illegible] Sekunde bei fast allen Sportarten aus. Von Vorteil ist ein verdeckt aufziehbarer Schlitzverschluß, da man bei sportlichen Veranstaltungen meist schnell mehrere Aufnahmen hintereinander macht und es in der Eile passieren kann, daß man den Verschluß erst bei schon aufgezogenem Schieber spannt. Ist in diesem Falle der Schlitz beim Spannen schon geöffnet, so ist die Platte verloren.

An Kameratypen kommen für Sportaufnahmen die Spiegelreflexkamera und die Spreizenkamera in Betracht. Die Spiegelreflexkamera besitzt bekanntlich den Vorteil, daß man das Bild auf der Mattscheibe bis zum letzten Augenblick vor der Aufnahme verfolgen kann. Da man dabei jedoch von oben durch den Lichtschacht sehen muß, so wird die Kamera dabei verhältnismäßig niedrig gehalten, so daß die Bilder aus der sogenannten Froschperspektive aufgenommen werden. Man kann dies allerdings dadurch vermeiden, daß man, wenn irgend möglich, einen erhöhten Standpunkt wählt. Die am meisten für Sportaufnahmen benutzte Kameraart ist die Spreizenkamera, bei der die Beurteilung der Bildfeldbegrenzung durch einen auf der Kamera angebrachten Rahmensucher mit Visier erfolgt. Dadurch befindet sich die Kamera im Moment der Aufnahme in



Augenhohe, was eine wesentlich günstigere Perspektive ergibt. Unsere Aufnahmeobjekte werden hierbei so photographiert, wie wir sie mit unseren Augen zu sehen gewohnt sind. Das Arbeiten mit der Spreizenkamera erfordert naturlich bei manchen Sportarten, wie z. B. beim Fußballsport, wo man vorher nicht genau weiß, in welcher Entfernung sich ein interessanter Moment abspielt, einige Übung im schnellen Abschatzen der Entfernung, besonders wenn sich das Aufnahmeobjekt nicht weiter als 20 Meter vom Apparat entfernt befindet und man ein verhaltnismaßig langbrennweitiges Objektiv benutzt. Wir haben zwar auch hierfur ein Hilfsmittel in den Entfernungsmessern, die von einigen Firmen der photographischen Industrie hergestellt werden; doch durfte deren Gebrauch z. B. bei der erwahnten Sportart eine zu lange Verzogerung der Aufnahme erfordern, so daß bis zur Ermittlung der Entfernung der interessante Moment schon vorbei ist.

Daß bei den erforderlichen kurzen Belichtungszeiten eine möglichst lichtstarke Optik notwendig ist, wird jeder Lichtbildner ohne weiteres einsehen, zumal, wenn wir berucksichtigen, daß wir bei Sportaufnahmen nicht etwa, wie z. B. bei Landschafts- oder Bildnisaufnahmen, günstige Beleuchtungsverhaltnisse abwarten können, sondern an den Zeitpunkt der sportlichen Veranstaltungen gebunden sind. Allerdings dürfen wir dabei nicht vergessen, daß die hohe Lichtstarke bei langbrennweitigen Objektiven mit einer verhaltnismaßig geringen Tiefenschärfe verbunden ist, was wieder eine genauere Entfernungseinstellung erfordert. Es durfte daher bei den üblichen Formaten von 9 mal 12 bis 13 mal 18 Zentimeter die Lichtstarke von 1:4,5 wohl die geeignetste für Sportaufnahmen sein. Bei den sogenannten Kleinformaten 6 mal 9 und 4½ mal 6 Zentimeter dagegen ist die Erzielung genugender Scharfe auch mit Objektiven hoherer Lichtstarke nicht schwierig, da die Tiefenscharfe hier infolge der kürzeren Brennweite an und für sich eine großere ist.

Was das Plattenmaterial anbelangt, so kommen für solche Aufnahmen naturlich in erster Linie hochstempfindliche Platten in Betracht. Bei manchen Sportaufnahmen allerdings, wenn es sich z. B.







um Aufnahmen von Personen in weißem Trikot handelt, wird Lichthoffreiheit der Platte erforderlich werden. In diesem Falle benutzt man zweckmaßig die höchstempfindlichen Sorten der lichthoffreien Platten, die zwar aus technischen Gründen mit der hohen Allgemeinempfindlichkeit der Ultrarapidplatten hergestellt werden können, jedoch ist die durch die geringere Empfindlichkeit in Anbetracht des schnellen Bewegungsmomentes etwa bedingte Unterbelichtung nicht so stark, daß sie nicht durch nachtragliche Verstarkung ausgeglichen werden könnte. In den meisten Fallen wird eine solche Unterbelichtung sogar schon ohne Verstarkung des Negativs durch Anwendung eines entsprechend hart arbeitenden Gaslichtpapiers auszugleichen sein. Das gleiche gilt auch für die Verwendung von Filmen fur Sportaufnahmen. Ein besonderer Vorteil der Filmpacks besteht für solche Aufnahmen darin, daß man nach erfolgter Aufnahme lediglich die Lasche des belichteten Filmes herauszuziehen braucht, um sofort wieder einen Film zur Aufnahme bereit zu haben. Mit Platten ist ein ebenso schnelles Arbeiten nur möglich, wenn wir uber eine

Wechselkassette verfügen. Eine der wichtigsten Grundbedingungen zur Erzielung guter Sportaufnahmen ist ferner die vollkommene Vertrautheit mit der Kamera, so daß man das Auge nur auf die Verfolgung des Aufnahmeobjektes zu richten braucht, während man die der Vorbereitung der Aufnahme dienenden Handgriffe automatisch vornimmt.

Nachdem wir die allgemeinen Bedingungen für Sportaufnahmen kennengelernt haben, wollen wir auf die einzelnen Sportarten näher eingehen.

Die meisten Anforderungen an die lichtbildnerische Fertigkeit stellt wohl der Fußballsport. Die vom sportlichen Standpunkt aus interessanten Momente lassen sich hier nur bei genauer Kenntnis des Fußballspieles an und für sich, und auch dann nur sehr kurz vor ihrem Eintreten, annähernd voraussehen. Einige Anhaltspunkte kann man sich dadurch verschaffen, daß man die Spieltechnik der einzelnen Mannschaften beobachtet und daraus seine Schlüsse zieht. Die Aufstellung wählt man am besten einige Meter neben dem Tor. Von dort aus verfolgt man dann bei geöffnetem Schieber und gespanntem Verschluß das Spiel durch den Rahmensucher (bei Spiegelreflexkameras auf der Mattscheibe) unter entsprechender Veränderung der Entfernungseinstellung, um im gegebenen Moment den Verschluß auszulösen. Da die erforderliche Verschlußgeschwindigkeit wächst, je näher sich die Spieler der Kamera befinden, und sich eine Änderung des Verschlusses oft nicht genügend schnell ermöglichen läßt, um einen interessanten Moment nicht zu verpassen, so stellt man am besten die kürzeste Momentgeschwindigkeit ein, die die Beleuchtungsverhältnisse gestatten. Als Richtlinie hierfür sei erwähnt, daß man bei Verwendung höchstempfindlicher Platten und einer Blendenöffnung von F:4.5 bei Sonnenschein in den Nachmittagsstunden bis vier Uhr (in den Sommermonaten) mit 1/500 Sekunde, bei leichter Bewölkung mit 1/350 Sekunde und bei ungünstigen Lichtverhältnissen mit 1/250 Sekunde stets noch genügend durchbelichtete Negative erhält. Die Anwendung der letztgenannten Geschwindigkeit empfiehlt sich jedoch nur, wenn sich die Spieler in einem Abstand von mindestens 15 bis 20 Meter von der Kamera befinden, andernfalls Bewegungsunschärfe entstehen würde. Selbstverständlich spielt eine geringe Erhöhung der als Durchschnitt angegebenen Momentgeschwindigkeiten praktisch keine Rolle. Der Fußballsport bietet vom photographischen Standpunkt aus die Annehmlichkeit, daß er stets auf einem freien Platz ausgeübt wird, wo eine ziemliche Fülle von Licht und kein Schatten vorhanden ist. Auch im Winter sind die Lichtverhältnisse hier sehr günstig, da die große Schneefläche eine genügende Menge Lichtes reflektiert, um noch kurze Momentaufnahmen zuzulassen. Allerdings erscheinen die Spieler bei Winteraufnahmen infolge der weißen Bodenfläche meist etwas dunkel im Bild; doch kommt z. B. ihre charakteristische Körperstellung durch die silhouettenähnliche Wirkung solcher Aufnahmen mitunter besser zur Geltung.

Bedeutend leichter als Fußball- oder ähnliche Aufnahmen sind Aufnahmen von Rennsportarten wie Radrennen, Automobil- und Motorrad-Wettfahrten und Pferderennen. Man weiß hier im voraus, wo sich der interessante Moment abspielt, und kann daher schon vor Eintreffen der Rennfahrer am Ziel auf das Zielband oder Personen, die genau am Ziele stehen, scharf einstellen. Um z. B. bei Radrennen womöglich die eintreffende Spitzengruppe gut aufzunehmen, empfiehlt es sich, die Aufnahme schräg von vorn zu machen. Solche Bilder zeigen auch die charakteristische Radstellung und Haltung der Rennfahrer besser als Aufnahmen von der Seite. Außerdem kommt man mit verhältnismäßig längeren Momentgeschwindigkeiten aus, ohne Unschärfe befürchten zu müssen, wenn sich die Rennfahrer im spitzen Winkel auf die Kamera zu bewegen, als wenn sie parallel der Mattscheibe vorbeifahren.







Mitte: Agfa Chro. Isor. Juli, 17 Uhr, Blende 18. 1/4 Sekunde. Aufnahme: Max Worlitz, Berlin.

Oben: Platte Agfa Chromo Isorapid 9×12, Blende 6.8. 1/8 Sek. Objektiv: Meyers Doppel-Anastigmat. Unten: Blende 4.5, 1/5 Sek., sonst wie oben. Aufnahmen: Heinz Bormann, Potsdam.

Jung sein und schön bleiben

Pflege deine Haut

Von Dr. med. Alice Hirsch-Matzdorf

Man kann Leberflecke entfernen, und zwar nur der Arzt. Technisch gibt es verschiedene Wege. Mit dem Ätzen wird man nicht viel erreichen, da sie, wie gesagt, ziemlich tief in der Haut liegen. Vom Ausbrennen ist man jetzt meist abgekommen, da die Anwendung von Kohlensäureschnee oder Elektrizität in Form der elektrischen Nadel wesentlich sicherere Erfolge gezeitigt hat. Zu chirurgischen Maßnahmen wird man im allgemeinen nicht zu schreiten brauchen. Es gibt Leberflecke, die besonders reizend und pikant aussehen und an die Schönheitspflästerchen des Rokokos erinnern, etwa am weißen Mädchenhals oder Nacken, auf dem Kinn oder der Wange einer brünetten Frau. Deren Entfernung würde ich unbedingt widerraten.

Dagegen gibt es Leberflecke, die entfernt werden müssen. Das sind die umfangreichen, über markstückgroßen schwarzbraunen, bisweilen behaarten Leberflecke. Wenn sie im Laufe der Zeit wachsen, müssen sie rücksichtslos beseitigt werden, da sie zu bösartigen Geschwülsten ausarten können.

Es liegt mir fern, Angst und Schrecken verbreiten zu wollen, und ich wiederhole deshalb nochmals, daß das Charakteristische solcher Leberflecke ihre dunkle Farbe, ihre Größe und ihr Wachstum sind. Sie sind übrigens recht selten. Mit der Leber haben alle diese Leberflecke nichts zu tun, und man weiß eigentlich nicht recht, wie sie zu diesem Namen kommen.

Oft treten, besonders häufig bei Kindern, sogenannte sternförmige Male auf, mit Vorliebe auf der Nase und unter dem Auge. Sie sehen wie stecknadelknopfgroße, intensiv rot gefärbte Punkte aus. Schaut man sie sich etwa mit einem Vergrößerungsglas an, so sieht man von diesem roten Zentrum lauter kleine Zweiglein in die Umgebung verlaufen. Das Ganze ist ein erweitertes Blutgefäßchen mit seinen Ausläufern. Es ist [illegible] harmlos, stellt aber immerhin einen kleinen Schönheitsfehler dar und soll, da es im Laufe der Zeit eher größer als kleiner wird, meist entfernt werden. Dem Arzte gelingt dies im Laufe weniger Sekunden unter geringem Schmerz mit der elektrischen Nadel oder dem Kohlensäureschnee.

Norma Shearer unterrichtet Maria Jeritza in der Schminkkunst
Phot. M.-G.-M.

Bei alten Leuten, besonders bei solchen, die sich viel im Freien aufhalten, treten oft in den Augenlidwinkeln oder in unmittelbarer Nähe des Auges sogenannte „gelbe Flecken" auf, die etwas verhärtet sind und auf Anraten vorsichtiger Behandlung mittels Elektrizität entfernt werden. Unter Chloasma — eine schöne Verdeutschung für das Wort gibt es nicht — versteht man flächenförmige, nicht abgegrenzte Verfärbungen der Haut an verschiedenen Stellen.

Als Bleichmittel möchte ich hier den bei den Sommersprossen bereits erwähnten frischen Zitronensaft und die 5prozentige Perhydrollösung empfehlen, für die Anwendung anderer Bleichmittel aber die Hilfe des Arztes, bzw. den Rat des Frauenarztes empfehlen, da oft Störungen der Sexualorgane vorliegen.

Durch Druck des Kragenknopfes beim Herrn oder durch dauerndes Jucken an ein und derselben Stelle treten auch Braunfärbungen der Haut auf, die bei längerem Aussetzen der schädigenden Ursache von selbst verschwinden.

Das Gegenteil von all diesem Farbstoffübermaß stellen verschiedene Grade der Farbstoffarmut oder des -mangels dar. Sie können angeboren sein oder auch erworben, z. B. nach verschiedenen Krankheiten. Auch ist die weiße Farbe von Narben bekannt. Eine richtige Therapie haben wir noch nicht gefunden, um den verlorengegangenen Farbstoff zu ersetzen.

Deshalb kann ich nur raten, mit künstlichen Mitteln, gefärbtem Puder, Creme oder Schminke, der Natur ein wenig nachzuhelfen.

Antworten

Lilly und Amanullah aus Zehlendorf West. Ramon Novarros Abstammung ist unbekannt. Sein neuester Film heißt „Die Flotte kommt". Von Kurt Gerron und Jackie Coogan gibt Autogramme, er wird auch wieder filmen. Elisabeth Bergner gibt ebenfalls Autogramme. Ihre Bildwünsche sind vorgemerkt.

Tonsberg: Im allgemeinen ist es dem Laien nicht gestattet, Filmaufnahmen beizuwohnen. Bildkarten der genannten Filmstars können Sie durch Bromsilberverlag Roß, Berlin, Alexandrinenstraße beziehen. Sie können die Künstler direkt um Autogramme bitten. Fügen Sie die betreffende Bildkarte und adressiertes, frankiertes Rückkuvert bei. Von Harry Liedtke erschienen kürzlich zwei Filme „Die Zirkusprinzessin" und „Der Held aller Mädchenträume". Sein nächster Film ist „Der lustige Witwer". Es folgen dann „Der schwarze Domino", „Die Konkurrenz platzt". Christa Tordy filmt vorläufig nicht. Willy Fritsch spielt die männliche Hauptrolle in „Frau im Mond". Lilian Harvey ist die Hauptdarstellerin von „Modell vom Montparnasse". Jack Trevor spielt in dem jetzt herausgekommenen Film „Die weißen Rosen von Ravensberg". „Das närrische Glück" heißt der neueste Film mit Maria Paudler und Livio Pavanelli. Michael Bohnen wurde in Amerika für mehrere Tonfilme verpflichtet. Henny Porten erschien kürzlich mit dem Film „Die Frau, die jeder liebt, bist du". Ernst Verebes spielt eine Hauptrolle in dem neuen Conrad Veidt-Film „Das Land ohne Frauen" nach dem Roman „Braut Nr. 68". Viele Filmstars wohnen ihren Premieren persönlich bei.

Dody aus Frankfurt a. Main: Claire Rommer wurde in Berlin geboren. Jawohl, sie ist sehr musikalisch. Augenblicklich tritt sie an keiner Sprechbühne auf, sondern filmt nur. Die Möglichkeit besteht, daß Claire Rommer auch bald in Tonfilmen wirkt.

Filmnarr Hermann: Friedrich Zelnik ist durch Efzet-Film, Berlin SW 68, Markgrafenstr. 21, zu erreichen, weilt aber augenblicklich mit seiner Gattin Lya Mara zu Tonfilmstudien in Amerika. Fritz Langs Anschrift ist Berlin SW 68, Friedrichstraße 224. Ernst Lubitsch wohnt in Beverly-Hills, Hollywood, Kalifornien, USA. Den Kameramann Guido Seeber erreichen Sie durch die Ufa, Berlin SW 19, Friedrichstraße 223.

Ramon Navarro-Verehrerin, Basel: Ramon Novarros ständige Adresse ist Beverly-Hills, Hollywood, Kal. Selbstverständlich bleibt er beim Film.

M. Pl., Breslau: Alfons Fryland wohnt Berlin-Schmargendorf, Ruhlaer Straße 5a, wurde am 1. Mai in Wien geboren, gibt Autogramme und spielte kürzlich eine Hauptrolle in dem Otto Gebühr-Film „Die keusche Kokotte".

Lo und Go., Berlin: Werner Krauss wohnt Berlin-Dahlem, Im Schwarzen Grund 17, ist verheiratet und augenblicklich in Berlin. Er spielt zur Zeit den Napoleon in dem Großfilm „St. Helena". Iwan Mosjukin wohnt Berlin W, Kurfürstendamm 196, ist mit der dänischen Filmschauspielerin Agnes Petersen vermählt und beendet in Neubabelsberg die Aufnahmen zu seinem neuen Ufa-Film „Manolescu".

Irmgard L., Tempelhof: Marianne Winkelstern ist ledig. Aber nein, Mia May hat kein „steifes Bein"! Die Künstlerin ist zum erstenmal verheiratet.

Geschwister S., Herzogenrath: Bebe Daniels, Richard Dix, Rod la Rocque sind durch die Paramount Stud., 5451, Marathon Street, Hollywood, Kal., zu erreichen. Lya de Putti filmt bei der British International, Elstree-Studios, London. Ruth Weyher wohnt Berlin-Schöneberg, Stubenrauchstraße 5a. Walter Slezak Berlin-Friedenau, Stierstraße 11/13. Gerda Maurus Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 52. Henry Stuart Berlin W, Passauer Straße 17. Martin Herzberg Berlin SO 26, Waldemarstraße 65a. Tom Mix und Olive Borden sind durch die Fox, 1401, Western Ave., Hollywood; Hoot Gibson durch die Universal, Universal-City, Kalifornien; Lilda Grey durch die United Artists, 7200, Santa Monica Boulevard, Hollywood; Billie Dove durch die First National, Burbank-Hollywood, Kal., zu erreichen. Olga Tschechowa trägt ihren richtigen Namen.

Zwei Filmschwärmerinnen Hilda und Irma, Berlin-Neukölln: Wenden Sie sich, bitte, an die Staatl. Filmschule; diese befindet sich in München, Sonnenstraße 15. Es ist zwecklos, uns Ihre Photos einzusenden, da wir keine Engagements vermitteln. Die Filmbörse, Berlin, Beuthstraße 13, engagiert Filmstatisten; es werden jedoch nur solche zugelassen, die darstellerische oder artistische Tätigkeit nachweisen. Wir raten Ihnen ab, „zum Film gehen" zu wollen, da die Aussichten gleich null sind. Harry Liedtke hat noch zwei Söhne. Dina Gralla trägt einen Künstlernamen, spielte die Hauptrolle in dem kürzlich uraufgeführten Film „Ein kleiner Vorschuß auf die Seligkeit" und hat verschiedene neue Filme, u. a. „Fräulein Lausbub" in Arbeit. Henny Porten hat keine Kinder. In welchem Café Werner Fuetterer am meisten zu sehen ist, wissen wir leider nicht.

Greta Garbo-Verehrer: Der neueste Film mit Greta Garbo heißt „Krieg im Dunkeln". Ihr Partner ist Conrad Nagel. Die Künstlerin wurde am 17. April in Gotenburg geboren. Sie ist nicht mit John Gilbert vermählt.

Günther F., Dresden: „Revolutionshochzeit" war ein Terra-Film, „Der Bettelstudent" wurde von der Aafa hergestellt. Lilian Harvey wohnt Berlin W 15, Düsseldorfer Straße 47, und gibt Autogramme.

M. R., Fürstenwalde: Wladimir Gaidarow wohnt Berlin-Halensee, Joachim-Friedrich-Straße 53, ist mit der russischen Schauspielerin Olga Gzowskaja verheiratet und gibt Autogramme. Henry Stuart und Jack Trevor sind Engländer.

Ella F., München. Jawohl, Conrad Veidt ist wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Seine Adresse ist Berlin W 10, Lichtensteinallee 2a. Sein neuester Film heißt „Das Land ohne Frauen". Elga Brink ist seine Partnerin.

Gisela W., Hamburg: Den Stenka Rasin im Film „Wolga-Wolga" spielte Hans Adalbert von Schlettow. Jenny Jugo ist mit Enrico Benfer verheiratet. Mady Christians hat am 19. Januar Geburtstag.

Elisabeth M., Berlin: Gunnar Tolnaes wurde am 7. Dezember in Oslo (Norwegen) geboren, studierte Jura, dann Medizin, ging aber bald zur Sprechbühne und zum Film. Er wurde berühmt durch „Die Lieblingsfrau des Maharadscha". Augenblicklich gastiert der Künstler am National-Theater in Bergen (Norwegen) und kommt voraussichtlich im Juni nach Berlin. Die weibliche Hauptrolle in „Geschlecht in Fesseln" wurde von Mary Johnson dargestellt.

Karl Sch., Neukölln: Wenn Sie zum Film wollen, so ist es am zweckmäßigsten, Sie wenden sich unmittelbar an die Filmgesellschaften. Wir geben Ihnen einige Adressen: Ufa, Berlin SW 68, Kochstraße 6—8, National, Berlin SW 48, Friedrichstraße 10, Terra, Berlin SW 68, Kochstraße 73, Greenbaum, Berlin SW 68, Kochstraße 64. Da wir keine Engagements vermitteln, können wir Ihnen leider keine praktischen Ratschläge geben. Ausschlaggebend ist beim Film immer das Talent.

Marion, Weimar: Wladimir Gaidarow wohnt Bln.-Halensee, Joachim-Friedrich-Straße 53, wurde am 28. Juli in Poltawa (Rußland) geboren, ist mit der russischen Schauspielerin Olga Gzowskaja verheiratet, gibt Autogramme und trat kürzlich mit seiner Gattin in einem Berliner Theater auf. Sein neuester Film ist „Frauenraub in Marokko".

Angelus: Unser Bild in Nr. 10 stellt Dolores del Rio in ihrem neuesten Film dar. Eine Beschreibung von „Ramona" erhalten Sie bestimmt noch durch den „Illustrierten Filmkurier", Berlin W 9, Köthener Straße 37. Die Besetzung in dem kommenden Dolores del Rio-Film „Angelus" ist noch nicht bekannt.

Anna May Wong-Verehrerin: Anna May Wong ist unverheiratet und wurde am 21. September in Los Angeles geboren. Ihre jetzige Adresse ist London, St. Martins Lane, New-Theatre. Die Künstlerin gibt Autogramme.

Fred N., Marienfelde: Henny Porten ist mit Dr. von Kauffmann, Mia May mit Joe May verheiratet. Sie haben recht, Grete Mosheim hat noch eine Schwester, die sich Lore Mosheim nennt und auch beim Theater ist.

Greta und Lisa aus Danzig-Langfuhr: Harry Liedtke ist nicht mit Mady Christians, sondern mit deren Cousine Christa Tordy vermählt. Liedtkes neuester Film ist „Der lustige Witwer".

Filmweltfreunde: Clifford McLaglen ist der Bruder von Victor McLaglen, ebenso sind Charlie und Syd Chaplin Brüder. Die Titelrolle im „Cagliostro" spielt Hans Stüwe. Alfred Abel wohnt Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 75.

Nur Cowboyfilme: Die bekanntesten Cowboydarsteller sind Tom Mix, Tom Tyler, Jack Hoxie, Hoot Gibson, Buck Jones und der kürzlich verstorbene Fred Thomson.

Die internationale Filmpresse

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plessow, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

An die Herren Theaterbesitzer!

Betrifft Harry Liedtke-Filme:

Um Irrtümern vorzubeugen, weisen wir darauf hin, daß es sich bei den von anderer Seite angekündigten Harry Liedtke-Filmen um Produktionen älterer und ältester Jahrgänge handelt.

HARRY LIEDTKE
ist nach wie vor
1929-30 ausschließlich bei der
Aafa und dem D.L.S. filmtätig!

Die neuen Harry Liedtke-Filme werden daher nur verliehen durch



AAFA-FILM A.-G.
und
Deutsches Lichtspiel-Syndikat A.-G.



Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang — Berlin, den 6. Mai 1929 — Nummer 104

Bedeutsamer Briefwechsel

Der Präsident des Reichsverbandes, Kommerzienrat Scheer, hat einen bedeutsamen, inhaltsreichen Brief an die drei Fabrikantenverbände gerichtet.

Er ist der Meinung, daß die Entwicklung des Tonfilms aus einer ganzen Reihe von Gründen bei uns nicht so schnell fortschreitet, wie man das hier und da annimmt.

Er zieht daraus den Schluß, daß in Deutschland in der nächsten Spielzeit noch stärkster Bedarf an stummen Filmen sein wird, und erhebt erneut die Forderung, daß mindestens fünfundsiebzig Prozent der diesjährigen Produktion dem Theater stumm geliefert werden können.

Diese Anregung des Führers der deutschen Lichtspieltheaterbesitzer ist außerordentlich wichtig und muß in Fabrikations- und Verleihkreisen weitgehende Beachtung finden.

Allerdings wird sie auf die Preisgestaltung auch nicht ohne Einfluß sein, da andererseits gewisse Bezirke, außerhalb Deutschlands zumindesten, die Synchronisierung dringend fordern und die Fabrikationskosten generell erheblich steigern.

Es ist ohne weiteres klar, daß man auf der einen Seite nicht verlangen kann, daß der deutsche Theaterbesitzer das Risiko einer Tonfilmfabrikation trägt, die nicht für ihn bestimmt ist.

Aber es darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, daß Filmfabrikation nun einmal etwas Internationales darstellt und daß die internationalen Gesichtspunkte mindestens so sehr zu berücksichtigen sind wie die nationalen.

Aber das sei nur nebenbei bemerkt. Von außerordentlich großer Wichtigkeit und von größerer Bedeutung, ist der zweite Punkt des Scheerschen Schreibens, nämlich der Aufruf zum Zusammenschluß der drei Fabrikantenverbände zur Spitzenorganisation.

Dieser Passus richtet sich an die Vereinigung deutscher Filmfabrikanten und an den Bayerischen Wirtschaftsverband.

Die Leser des „Kinematograph" brauchen nicht mehr darauf hingewiesen zu werden, daß wir in der Spitzenorganisation die wichtigste Zusammenfassung der Filmindustrie sehen. Daß wir sie für unendlich wertvoll halten, schon mit Rücksicht auf den Kampf gegen die Lustbarkeitssteuer, der jetzt, wenn nicht alles trügt, in ein Stadium tritt, bei dem zumindesten mit einem Teilerfolg zu rechnen ist.

Wir überschätzen von uns aus die beiden Organisationen, die bisher noch außerhalb des zusammenfassenden Gremiums stehen, keinesfalls. Wir scheuen uns auch nicht auszusprechen, daß es ohne die Vereinigung und den Wirtschaftsverband bisher auch ganz gut ging. Aber wir stimmen mit Scheer darin überein, daß die Zusammenfassung aller Kräfte das erstrebenswerte Ziel sein muß, und daß wir eine in den großen Fragen einige Industrie als das wünschenswerteste Ziel aller praktischen Filmpolitik ansehen.

Scheer fürchtet für den Anfang des kommenden Jahres ein Chaos.

Wir sehen nicht ganz so schwarz, aber wir sind der Meinung, daß Sammlung aller Kräfte immer besser gewesen ist als Zersplitterung. Vielleicht erinnert man sich an diesen Grundsatz. Vielleicht zunächst einmal in den indirekten Verhandlungen zwischen Arbeitsgemeinschaft und Reichsverband. Wir sind der Meinung — und haben das in der vorigen Woche bereits mehrfach zum Ausdruck gebracht, daß hier der Weg zum Verhandlungstisch sofort frei ist, wenn man das Prestige zurückstellt, und wenn man sozusagen ein neues Blatt, ein neues Konto anfängt.

Wenn das Chaos nur im allerentferntesten droht, müßte schon vor dieser Tatsache das Prestige weit, weit zurücktreten.

Jannings ist am 15. Mai in Berlin

Wie Emil Jannings unserem Mitarbeiter vor der Abfahrt des Dampfers „Hamburg" aus New York erklärte, trifft er voraussichtlich am 15. Mai in Berlin ein. Er hat die Absicht, zunächst mehrere Monate in Europa zu bleiben, und will voraussichtlich im September nach New York zurückkehren, um dort seinen ersten Tonfilm zu spielen. Man hat ihm vorgeschlagen, die Rolle eines Deutsch-Amerikaners zu übernehmen, um damit gewisse sprachliche Schwierigkeiten zu überwinden. Ob Emil das Angebot annimmt, scheint im Augenblick noch nicht festzustehen. Er scheint eventuell auch die Absicht zu haben, in Europa zu bleiben. Eine klare Äußerung darüber war von ihm nicht zu erhalten.

Europa-Kampf zwischen Klangfilm und Western

Es muß zur Klärung der Situation noch einmal darauf hingewiesen werden, daß es sich bei dem Prozeß zwischen Klangfilm und Western, der augenblicklich in England schwebt, zunächst nur um den Erlaß einer einstweiligen Verfügung gehandelt hat, die die Klangfilm gegen Western Electric beantragt hat.

Diese einstweilige Verfügung ist vom englischen Gericht nicht ausgesprochen worden, jedoch wurde anerkannt, daß das Hauptverfahren dringlich sei, so daß der Termin für die Hauptverhandlung mit Beschleunigung festgesetzt wird.

Soweit man aus den englischen Pressekommentaren erkennen kann, bestreitet die Western Electric an sich nicht, daß sie grundlegende Patente aus dem Besitz der Tobis-Klangfilm verwendet. Sie behauptet nur, daß die verletzten Patente in England nicht mehr gültig seien. Es handelt sich also um rein juristische und formale Einwendungen, die nun im Hauptprozeß nachgeprüft werden.

Der englische Prozeß ist lediglich als ein Auftakt zu einer grundsätzlichen europäischen Auseinandersetzung zwischen Tobis-Klangfilm und Western anzusehen, denn man berichtet bereits von Patentklagen, die Klangfilm gegen Western in anderen europäischen Ländern eingeleitet hat.

Interessant ist übrigens, daß von heute an die Tobis-Klangfilm-Apparatur offiziell in England verkauft wird. Die Londoner Vertretung der deutschen Gruppe bietet zwei Apparaturen an, die beide aus zwei Doppelprojektoren mit den erforderlichen Ergänzungsapparaten, Verstärkern, Lautsprechern usw. bestehen. Man verlangt für große Lichtspielhäuser mit mehr als 1500 Plätzen für eine komplette Einrichtung 60 000 Mark, während der Preis für kleinere Theater mit 40 000 Mark angesetzt ist.

Allerdings erfolgt die Lieferung mit Garantieverpflichtung. Die englische Vertretung der Klangfilm übernimmt jedes Risiko, das aus irgendwelchen Patentprozessen oder Beanstandungen entstehen kann. Der erste Klangfilmapparat wird im Palace-Theater am Cambridge-Zirkus eingebaut werden.

Im Rampenlicht

Fabrikat:	Paramount
Verleih:	Parufamet
Länge:	1533 Meter, 6 Akte
Uraufführung:	U. T. Kurfürstendamm

Die Zuschauer freuen sich immer, wenn sie einen Blick hinter die so fabelhaft interessanten Kulissen tun können. Wie das muntere Völkchen der Komödie treibt, interessiert gerade den guten Bürger, der ein ganz anderes, wenn auch weniger buntes, dafür aber solideres Leben führt. „Im Rampenlicht" nimmt äußerst amüsant, spritzig und spitzig inszeniert, ... geschehen die seltsamsten Dinge. Da verkracht sich ein Theaterdirektor mit der ... Diva, die der Meinung ist, daß es ohne sie gar nicht ginge. Aber nun wird ihr der Direktor einmal zeigen, daß ... vollkommen verrechnet ... Er geht einfach hin, stülpt einer temperamentvollen blonden Stenotypistin eine dunkle Perücke über, steckt sie in auffällige Kleider, legt ihr sonderbaren Schmuck an und erklärt sie für eine berühmte russische Tänzerin. Der Bluff gelingt, jedermann ist von dem Talent des Mädchens überzeugt. Und es wurde alles gut gegangen sein, wenn nicht schließlich die Liebe einen dicken Strich durch die Rechnung machte. Trotz des Verbotes, über ihre wahren Verhältnisse Auskunft zu geben, kann die verliebte Diva nicht umhin, dem Manne reinen Wein einzuschenken, für den ihr Herz ... hatte. Da er genau ... wie sie ist, erklärt er ... der Wendung der Dinge ... den.

Der ... Film gefiel außerordentlich. Er ist eine harmlose, saubere Angelegenheit, die beste Unterhaltung, die man sich denken kann.

Esther Ralston war in der Hauptrolle entzückend und ... den Löwenanteil des Beifalls für sich in Anspruch nehmen. In kleineren Rollen ... sich Arlette Marchal und Arthur Hausmann mit ...

Dreimal Hochzeit

Wie uns ein Kabel aus Los Angeles meldet, wird Constanze Talmadge am Mittwoch den ... Kaufmann Townsend ... heiraten.

Damit tritt Constanze Talmadge zum dritten Male vor den Traualtar. Sie war zuerst mit einem Griechen verheiratet, von dem sie sich im Jahre 1922 trennte, vermählte sich dann mit Captain Macintosh, von dem sie sich vor ungefähr einem Jahr scheiden ließ.

Vererbte Triebe

Fabrikat:	Hom-Film	Hauptrollen:	Valerie Boothby,
Verleih:	Favorit-Film		Maria Solveig,
Regie:	Gustav Ucicky		Walter Rilla
Länge:	2623 Meter, 6 Akte	Uraufführung:	Beba-Palast

Hier ist ein ... Problem der Vererbungstheorie mit Takt und Geschmack behandelt.

An dem Fall eines jungen Franzosen, der in Cambridge studiert, wird das Thema des Triebverbrechens ...

Dieser junge Mann, im Hause eines berühmten Rechtsanwalts als dessen vermeintlicher Sohn aufwachsend, wird zum Lustmörder. Die englische Polizei bringt den Mörder mit die ... Hand eines ... Fahrt, ... dann ... daß ... die damaligen Mörder einen Sohn hatte und daß dieser Sohn (der von dem berühmten Rechtsanwalt adoptierte junge Mann) eben der Täter des neuen furchtbaren Mordes ist.

Die Frage, die der Film aufwirft, ist die, warum die menschliche Gesellschaft Verbrecher, die mit ererbten ... Trieben zu Verbrechern werden müssen, nicht ... unfähig und damit ihre Veranlagung für die Zukunft unschädlich mache.

Obgleich diese Frage, die in diesem Zusammenhange übrigens nicht ganz richtig formuliert ist, natürlich im Rahmen eines Films nicht erschöpfend behandelt werden kann, ist dieser mit Taktgefühl ... Film ... Zeugnis für das Können des Regisseurs Ucicky.

Sehr gut ... Walter Rilla ... Mann ... den Szenen hat er ... überzeugende Kraft.

Gut auch der ... Fritz Alberti als Adoptivvater des unglücklichen Studenten, Valerie Boothby als kokette Frau eines ... Mannes, ferner Maria Solveig und Hans Albers.

Von hohem Niveau die Photographie Frederik Fuglsangs.

Vermittlungsstelle für gewerbliche Arbeitnehmer der Filmindustrie

Die Vermittlung von gewerblichen Arbeitnehmern der Filmindustrie erfolgt seit Monaten durch die vom Arbeitsamt Berlin-Mitte errichtete Zentralmeldestelle, die sich in der Gormannstraße 13 befindet und werktäglich ab 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends durch telephonischen Anruf unter Norden 11 040, 3792 und 2199 zu erreichen ist.

Dort werden vermittelt: sämtliche Fach- und Hilfsarbeiter für Fabrikations- und Atelierbetriebe (wie Atelierarbeiter, Beleuchter, Tapezierer, Dekorateure, Maler, Maurer, Glaser, Zimmerleute, Stukkateure, Requisiteure), für Kopieranstalten (wie Lichtbestimmer, Kopierer, Kleber, Spanner jeder Art und neuerdings auch das gewerbliche Personal für Lichtspieltheater (Vorführer, Platzanweiser, Garderobieren).

Es liegt im Interesse sowohl der gesamten Filmindustrie, als auch im speziellen Interesse jeder einzelnen Firma, sich ausschließlich dieses Nachweises zu bedienen; denn nur so ist es möglich, zentral diejenigen Arbeitskräfte in hinreichender Anzahl zu sammeln, die für eine dauernde Beschäftigung geeignet sind. Es wird sich dann auch ermöglichen lassen, daß bei plötzlich eintretendem Bedarf auf telephonischen Abruf wirklich geeignete, zuverlässige Arbeitskräfte gestellt werden.

Die früher von Facharbeitsnachweisen der Filmindustrie zugeführten Kräfte sind jetzt lediglich von dieser amtlichen Zentralmeldestelle zu beziehen. Die Benutzung irgendeines anderen Nachweises ist unzulässig.

Neue amerikanische Fusionspläne

Der Zusammenschluß der amerikanischen Filmindustrie scheint sich noch weiter fortzusetzen. Gutinformierte Kreise wollen wissen, daß der Zusammenschluß von Paramount, K. K. O., Warner Brothers, First National und United Artists so gut wie beschlossen sei.

Joe Schenk und Jack Warner haben in den letzten Tagen in Hollywood eingehend verhandelt und ... gültig so gut wie ... sein. Chaplin bleibt außerhalb des neuen Konzerns und produziert selbst in eigener Firma. Jedoch soll Schenk mit ihm wegen des Vertriebs bereits lose in Fühlung sein. Schenk und Warner befinden sich zur Zeit auf dem Wege nach New York, um die großen Verhandlungen endgültig abzuschließen.

Die verschwundene Frau

Fabrikat u. Verleih:	Hegewald-Film
Regie:	Karl Leiter
Länge:	2576 Meter, 7 Akte
Uraufführung:	Primus-Palast

Da dies ein humoristischer Kriminalfilm ist, so erfährt der Zuschauer sofort, daß die verschwundene Frau eigentlich gar nicht verschwunden ist. Der einst viel gelesene Roman, dem der Film entnommen wurde, hatte einen leisen Humor, der für den Film anscheinend zu diskret empfunden wurde, denn die possenhaften Elemente stehen jetzt im Vordergrund. Mit dem Erfolg, daß die Zuschauer aus dem ... heraus... und sich ... wohlfühlten. Der Film wurde mit ... begrüßt — ein Zeichen, daß die breite Masse den künstlerischen Experimenten immer noch die bewährten alten Situationen vorzieht. Trotzdem hätte dieser bewußt auf breite Massenwirkung angelegte Film straffer sein können. Gerade bei diesem Genre, das Rätsellösung in den Vordergrund trägt, ist es notwendig, daß sich die Überraschungen jagen. Da darf es keine überflüssigen Passagen geben, kein breites Ausspielen der einzelnen Szenen, kein Einsetzen von Genrebildern, die an sich sehr nett sein mögen, aber die doch im Grunde nur den Ablauf der Ereignisse verzögern. Die Technik des Kriminalfilms will erlernt sein. Trotzdem ist es nett, daß hier wieder einmal der seltsame Versuch gemacht wurde, dieses sonst so bitter ernst genommene Thema humorvoll darzustellen.

Die verschwundene Frau ist die scharmante Iris Arlan, die wahrhaft Humor besitzt und Anmut der Erscheinung mit Heiterkeit der Gebärde zu vereinigen weiß.

Interchangeability in Italien

Wie die Ente Nazionale per la Cinematografia bekanntgibt, hat sie für das nächste Jahr die gesamte Ufaton-Erzeugung für Italien übernommen. Es wird ausdrücklich betont, daß diese Bilder nach der Methode der Klangfilm aufgenommen sind, daß aber die Vorführung in den Theatern auf Apparaten der British Talking Pictures vorgesehen soll.

Man rechnet in den Kreisen der Ente Nazionale damit, daß die italienische Produktion, die wieder nach dem System Talking aufgenommen ist, auch ohne Schwierigkeiten in Deutschland auf den Apparaten der Klangfilm laufen kann.

Ein Kinotrust in Frankfurt?

In Frankfurt am Main berichtet die Tagespresse von einem Zusammenschluß der Frankfurter [illegible] zum Zwecke der Spesenersparnis.

Man will alle Theater gewissermaßen auf [illegible] Rechnung führen und die bisherigen Eigentümer zu Geschäftsführern der einzelnen Unternehmen bestellen. Man hofft durch gemeinsamen Abschluß die Leihmieten zu senken und auch sonst Spesen zu sparen.

An sich ist gegen eine solche Genossenschaft, ganz gleich in welcher Form sie an die Öffentlichkeit tritt nichts einzuwenden. Die Frankfurter Herrschaften sollten sich aber doch überlegen, daß immer mehr mit dem prozentualen Verleih zu rechnen ist, und daß besonders im Zeichen des Tonfilms die prozentualen Abgaben von der Einnahme grundlegend für alle Verleihabschlüsse sein dürften.

Ersparnis an Leihmiete in irgendeiner Form wird deshalb nicht erzielt werden können. Das ist eine Tatsache, mit der man unseres Erachtens sicher rechnen muß.

Hermann Rosenfeld bei Star-Film

Hermann Rosenfeld ist nach kurzer Ruhepause jetzt in den Vorstand der Star-Film eingetreten. Man geht nicht fehl, diesen Eintritt des bekannten, routinierten Verleihers mit den Erweiterungsplänen in Zusammenhang zu bringen von denen bereits vor kurzem berichtet wurde. Bekanntlich ist die Zusammensetzung der Star-Film grundlegend geändert worden. Die Firma wird sich im neuen Jahr in erster Linie auf die Henny - Porten - Produktion stützen und steht in Verhandlungen mit einer Reihe anderer bekannter, zugkräftiger Namen, von denen noch Pola Negri genannt wurde.

Ob diese Pläne sich verwirklichen lassen, hängt im Augenblick noch von Imponderabilien ab, die nicht klar zu übersehen sind. Jedenfalls steht fest, daß sich Sam Rachmann um den Auslandvertrieb der neuen Star-Produktion kümmern wird, und daß man mit einem, groß angelegten Programm herauskommen wird, das den Star-Verleih in die Reihe der führenden Großfirmen bringt.

Hermann Rosenfeld nimmt starken Anteil an den Vorbereitungen des Produktionsprogramms und wird schon sehr bald mit seinen Verleihplänen an die Öffentlichkeit treten.

Die Erfahrungen Wilhelm Grafs bleiben der Star-Film weiterhin erhalten.

Das Zusammenwirken zweier bestbekannter Fachleute wird sicherlich für die Firma und für die Theaterbesitzer die besten Resultate ergeben.

Dresdener Theaterjubiläum

Der Verein der Lichtspieltheaterbesitzer von Dresden feiert am 13. Mai sein zwanzigjähriges Bestehen. Man hat ein großes Programm, in dessen Mittelpunkt eine offizielle Tagung unter Anwesenheit der Ministerien, der Behörden und der Fachwelt steht, vorgesehen, eine Steuerkundgebung im Prinzeß-Theater und eine große gesellschaftliche Veranstaltung am Abend.

Der Preis der Festkarte für alle Veranstaltungen beträgt RM. 10.— pro Person. Anmeldungen werden an die Geschäftsstelle des Dresdener Vereins, Dresden-A. 19, Laubestraße 7, erbeten.

Englische Derussa-pläne

In London spricht man wieder einmal davon, daß sowohl die Derussa wie auch die S[illegible] kener Filmwerke in der International Talking Screen [illegible] duction aufgehen sollen.

Die Produktion der neuen Gesellschaft soll in Staaken [illegible]tralisiert werden. Das Aktienkapital der Derussa wird im ganzen übernommen, einschließlich der Produktionsverpflichtungen, die bereits für das laufende Jahr eingegangen sind. Man spricht davon, daß die Aktien in London zur Zeichnung aufgelegt werden sollen. 51 % sollen in englischen Händen bleiben, während 49 % von einer amerikanischen Gruppe übernommen werden. Als Aktienkapital sind 850 000 Pfund Sterling vorgesehen. In der Leitung soll George W. Pearson von der British Screen Production und als Direktor Dwight C. Leeper, der Vizepräsident der Rayard Picture Company of America, sein. Die Leitung der Tonfilmproduktion soll Seymour Hicks, ein bekannter englischer Theatermann, übernehmen. Selbstverständlich fehlt in der Kombination auch der Name des Herrn Sklarz nicht.

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.— vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plentsk, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

2[illegible] Jahrgang | Berlin, den 7. Mai 1929 | Nummer 105

Der Tonfilm bleibt im Kino

[illegible] Tagen [illegible] ander[illegible] B[illegible] [illegible] erneut die Mittel[illegible] [illegible] in d[illegible] C[illegible] S[illegible], ein K[illegible] [illegible] al[illegible] a[illegible] [illegible] die deutsche U[illegible] [illegible] des „Singenden Na[illegible] [illegible] anderen W[illegible] [illegible] erworben hab[illegible].

[illegible] ne[illegible] e[illegible] [illegible] der [illegible] [illegible] feststellen, daß die [illegible] Al Jolson [illegible] ganzen Welt [illegible] Aufsehen erregt[illegible] [illegible] Städten [illegible] wurde R[illegible] [illegible] d[illegible] [illegible] in Deutschland [illegible] e[illegible] [illegible] [illegible] Z[illegible] [illegible] d[illegible] [illegible]

[illegible] ist [illegible] [illegible] den Filmen in Berlin [illegible] auch in diesem Mo[illegible] [illegible] [illegible]rtet.

[illegible] kommen die ersten [illegible] Tonfilme an die [illegible] Öffentlichkeit, und es [illegible] uns auch nicht aus[illegible] [illegible]en, daß mit diesen ersten Tonfilmen gleichzeitig [illegible] die ersten tönenden Wochenschauen über die Leinwand [illegible]eiten werden.

[illegible] wird sich auch erst dann [illegible] [illegible]benden Theaterbe[illegible] [illegible]en die Tonfilme noch [illegible] Ausland gesehen [illegible] erst richtig darüber klar [illegible], was dieser neue Filmtyp genau besehen darstellt.

Der größte Teil der Bilder, von denen heute in der ganzen Fach[illegible] die Rede ist, kann [illegible] auch stumm laufen wie [illegible] dem Beispiel des „Jazzsinger" wissen, der in [illegible] der erste große Vitaphone-Erfolg war und der in Deutschland wie jeder andere gewöhnliche stumme Bildstreifen über die Leinwand glitt.

W[illegible] möchten das hervorheben [illegible] klarzustellen, daß ja mit dem Export von Tonfilmen die Vorführung stummer Filme nicht ohne weiteres unterbunden ist.

Es ist nicht unbekannt, daß „White Shadow", der voraussichtlich der erste Tonfilm der Parufamet in Deutschland sein wird, genau so in einer stummen Fassung geliefert wird wie mit Musik.

Man tut also gut, die Befürchtungen über das Abflauen der stummen Produktion nicht allzusehr zu überschätzen.

Nicht ganz unwesentlich aber scheint uns doch einmal ein Hinweis auf die Frage der Apparatur zu sein. Es ist klar, daß wir uns in erster Linie für das deutsche Erzeugnis einzusetzen haben, ebenso wie man ja umgekehrt die Apparaturen der Klangfilm-Tobis auch nicht ohne weiteres in Amerika zu[illegible]läßt. Aber es darf vielleicht bei dieser Gelegenheit noch einmal unterstrichen werden — was wir eigentlich für eine Selbstverständlichkeit halten —, daß nämlich die deutschen Konstrukteure alles daransetzen müssen, um nur einen technisch [illegible] [illegible]abrikat auf den Markt zu kommen.

Wir haben das Vertrauen zu den beteiligten Firmen, daß sie ausgezeichnete Arbeit liefern, aber es kommt gerade beim Tonfilm nicht nur auf die Apparate selbst, sondern auch auf die Installation an, die gerade im Kino schon aus rein akustischen Gründen manchmal nicht so einfach sein wird.

Selbstverständlich kann ein Tonfilmapparat schon aus dem Grunde in jedem Kino aufgebracht und betrieben werden, weil für den photographierten Ton und für den Lautsprecher mindestens dieselben akustischen Voraussetzungen vorhanden sind, wie jetzt für das Orchester.

Wir sind sogar der Meinung, daß die Technik beim Klangfilm-Apparat viele akustische Unebenheiten, die sich heute durch die Anlage des Orchesterraums und durch die Raumverhältnisse ergeben, ausgleichen, vermindern oder beseitigen kann.

Aber dazu gehört liebevolle Arbeit und vor allem auch eine gewisse Opferwilligkeit, weil ja schließlich vom Erfolg oder Mißerfolg der ersten großen Tonfilme der Absatz der Gesamtapparaturen in der nächsten Zeit und vielleicht für immer abhängig ist.

Vielleicht darf in diesem Zusammenhang auch angedeutet werden, daß ja nicht die Tonfilmapparatur allein das Entscheidende ist, sondern daß schließlich der Projektor auch eine gewisse Rolle spielt.

Es ist hier nicht der Platz, all diese Probleme im einzelnen aufzurollen. Sie seien vielmehr nur angeschnitten und der Beachtung all derer empfohlen, die es angeht.

17 000 Kinos für Rußland

[illegible] [illegible] Plänen de[illegible] Sow[illegible] Republik [illegible] das [illegible] Kin[illegible] [illegible] Jahre 1932 [illegible] 12 846 Wanderkinos und [illegible] [illegible] [illegible] die Zahl [illegible] K[illegible] [illegible] dem Ende des [illegible] 1927/28 [illegible] 49 151 000 [illegible] zu dem [illegible] 124 575 M[illegible] [illegible] die Zahl de[illegible] Zeit [illegible] ländlichen Kinos [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in [illegible] einer besonde[illegible] [illegible], zumal er nicht [illegible] der [illegible]rische Vorführung [illegible] leitet, sondern auch [illegible] Volksbildungsarbeit [illegible] er liest dem Publikum die Titel und Texte [illegible] den Inhalt der Bilder [illegible] die Publikumsa[illegible] [illegible] über die v[illegible] [illegible] [illegible]gedessen plant die M[illegible] [illegible] die Herausgabe [illegible] lan[illegible] notwendig [illegible] Fachzeitschrift „Da[illegible] D[illegible] zu[illegible] [illegible] der [illegible] [illegible]

Amerikanische Schauspieler-Vereinigung und Sprechfilm

G[illegible], Präsident der Actors [illegible] of America, erklärt in der New York Times auf Befragen, er habe noch keine bemerkbare Arbeitslosigkeit unter den Schauspielern durch die „mechanischen Neuerungen" verspürt. Städte bis zu [illegible]0 000 Einwohnern würden [illegible] [illegible] Beeinträchtigung ihre[illegible] [illegible] Theater [illegible] Jahren größere Städte würden immer [illegible] spe[illegible]sches Theaterpublikum neben dem Kinopublikum behalten. Man dürfe auch nicht vergessen, daß alles Neue das Publikum schon aus purer Neugier anziehe. Ob die Anziehungskraft dauernd sei, zeige sich erst nach einem Jahre.

Polen gegen deutsche Filme

Anläßlich der de[illegible]ichen Kundgebungen in Polen tritt die polnische Presse für ein Importverbot für deutsche Filme, wie überhaupt gegen die „deutsche kulturelle Invasion" ein. Es wird in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß sogar der Magistrat der Stadt Warschau sich deutscher Mitarbeit in der Vergnügungs[illegible]dustrie bediene, denn der kürzlich errichtete Warschauer Lunapark sei nichts anderes als ein deutsches Unternehmen, das lediglich mit polnischen Kräften geführt werde. Für alle Arten von deutschen Schau- und Sportveranstaltungen müsse die polnische Grenze fortan geschlossen bleiben.

Der Film am amerikanischen Kapitalmarkt

Von Dr. Arthur Zuc[illegible]

Seit De[illegible]er [illegible] die New-Yorker Börse [illegible]erkennbar [illegible] einer Depression [illegible] Betonung der Prosperität der amerikanischen Wirtschaft [illegible] der Regierung in starken Kurs[illegible]gangen bei [illegible] Papieren zum Ausdruck gelangt. Auffallenderweise haben Filmaktien nicht allzu starke Einhuße davongetragen. Die Erklärung ist einfach. Infolge der Anziehungskraft des Tonfilms sind die Kinotheater gut besucht, und die Verleiher haben weiterhin auch gute Abschlüsse zu tätigen. Wenn man berucksichtigt, daß an der New-Yorker Börse tägliches Geld durch die verfehlte Maßnahme des Federal Reserve Board nur zu dem erstaunlichen Satz von 20 Prozent (!) erhältlich ist, dann ist das gute Kursniveau der Filmaktien noch höher zu bewerten. Der qualitative Charakter der Filmaktien wird damit klar ausgesprochen. Ein Blick in der Kurszettel zeigt, daß New York

21 Aktien als Kassapapiere,

7 Aktien am unnotierten Markt

sowie 6 Anleihen die mit der Kinoindustrie getätigt wurden, amtlich handelt.

Davon notierten:

	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Warner Bros . . .	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	100
Fox	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Paramount	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Loew	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Pathé Exchange . .	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Hochsten Kursstand verzeichnen Warner Bros. und dann Fox, beide die fuhrenden Firmen im Sprechfilm. Paramount-Aktien sind beinahe 100 Prozent im Werte, verglichen mit dem Vorjahre 1928 und dem Schlußkurs vom 9. April, in der Bewertung niedriger, weil von dieser Gesellschaft noch der stumme Film in der letzten Produktionsperiode bevorzugt wurde.

In Deutschland wissen selbst die Fachkreise viel zu wenig, welche Banken der Wall Street das finanzielle Rückgrat der größten Produktionsgesellschaften bilden. Eine solche Feststellung ist immerhin lobenswert; denn dadurch werden die in den letzten Monaten erfolgten Transaktionen erst ins rechte Licht gesetzt. Bestimmt waren die Banken bei Aufkäufen oder Zustandekommen von Interessengemeinschaften oft die treibende Kraft. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß immer zwei riesige Banken im Hintergrunde jeder Filmunternehmung stehen.

Paramount: Empire Trust Co., Irving Trust Co.

Loew: Bankers Trust Co., New York Trust Co.

Fox: Bankers Trust Co., Chase National Bank.

Warner Bros: New York Trust Co., Empire Trust Co.

Universal: Guaranty Trust Co., Manufacturers Trust Co.

Pathé Exchange: U. S. Mortgage and Trust Co., National Shawmut Bank of Boston.

Die Vertrauenswürdigkeit des Filmaktien als Anlagepapier kaufenden Pub[illegible] beweisen am besten die durch Verm[illegible] angesehensten Emissionshauser zustandegekommenen Anle[illegible]

Paramount $ 10 000 000 6 [illegible] 1947 Kuhn, Loeb & C[illegible] garten, sowie Marshall, Field, Glore & Co.

Loew $ 14 925 000 6 [illegible] 1941. Dillon, Read & Co.

Pathe Exchange $ 1 033 500 7 [illegible] 1937. Merrill, Lyn[illegible]

Wahrend vor zehn Jahren die Präsidenten der verschie[illegible] Produktionsgesellschaften um die Gunst der Großbanken w[illegible] mußten ist heute die Sachlage umgekehrt, da die Banken [illegible] in der Filmfinanzierung ein weites und lukratives Kundenge[illegible] gefunden haben.

Vor allem sind die Bankiers der Wall Street selbst eifrig[illegible] sucher der Kinotheater und beobachten in Gemeinschaf[illegible] ihren Vertrauensleuten sorgfaltig den wechselnden Erfolg der [illegible] schiedenen Filmproduktionen. Sie vergewissern sich also [illegible] persönlichen Inaugenschein über die Marktsicherheit und di[illegible] ponieren demgemäß in der Zuteilung von Krediten. Nicht [illegible] hat die dreimonatliche Veröffentlichung des Kapitalst[illegible] Filmgesellschaften zur Stärkung des Aktien erwerbenden [illegible] kums beigetragen. Diese Maßnahme ist beachtenswert, da [illegible] mit der Beweis erbracht ist, daß die ganze amerikanische [illegible] industrie für die Öffentlichkeit Kunst auf Dividende bedeute[illegible]

Bei der Kreditgewährung verfahren die Geldgeber noch [illegible] nach dem leitenden Motto der Börse „Character, Capa[illegible] and Capital" (Ruf, Leistung und Kapital). Die bewahrte Fah[illegible] leitender Persönlichkeiten gilt oftmals mehr als die hingegebene Sicherheit. Finanztechnisch sind die Filmgesellschaften b[illegible] kleinste organisiert und aufs schärfste in standigen Zw[illegible] räumen von vereidigten Treuhändern kontrolliert.

Die lukrative Seite der Filmindustrie mögen die in [illegible] Handbook 1928 veröffentlichten Reingewinne und Dividende[illegible] Aktie in den letzten vier Jahren bezeugen:

	1924	1925	1926	1927
Loew	$ 2 949 053	4 708 631	6 388 200	6 737 2[illegible]
	$ 2.78	4.44	6.02	5.13
Paramount . . .	$ 5 421 214	5 718 054	5 600 816	8 057 [illegible]
	$ 20.08	13.67	8.65	10.83
Universal . . .	$ 1 694 016	1 925 506	1 988 090	1 502 6[illegible]
	$ 5.65	6.43	6.42	4.61
Fox	$ 2 009 044	2 634 014	3 317 198	3 120 5[illegible]
	$ 4.02	5.27	6.27	6.24

Fox hat für die Monate Januar—September 1928 einen [illegible] gewinn von $ 4 016 461 veröffentlicht, Paramount setzen [illegible] voraussichtlichen Reinverdienst mit $ 8 700 000 an. [illegible] rennt $ 7 975 037. Da publikationsfähige Bilanzen erfahrungsgemäß erst im Frühjahr herauskommen, wird man vor [illegible] auf Warner Bros achtgeben müssen, deren Aktien heut[illegible] höchsten Kursstand verzeichnen. Durch die Kapitalversch[illegible] resp. Kapitalverflechtung der Gesellschaften wird dann erst [illegible] eine genaue Erfassung des Gesamtkapitals der einzelnen U[illegible] nehmungen ermöglicht sein.

Haftung des Theaterunternehmers

(Höchstrichterliche Entscheidung)

In einem Lichtspieltheater hatte die Schauspielerin K. einen Nervenschock erlitten, als eine herabhängende Kugel, die mit Spiegeln bedeckt war, herunterfiel. Nachdem das Landesarbeitsgericht Breslau B. für haftbar erklärt batte, weil die Kugel offenbar nicht gehörig befestigt gewesen sei, trat das Reichsarbeitsgericht dieser Entscheidung bei und führte u. a. aus, die Vorentscheidung sei ohne Rechtsirrtum ergangen. Aus §§ 276, 278, 618 des Bürgerlichen Gesetzbuchs gehe unzweideutig hervor, daß der Schuldner in der Regel Vorsatz und Fahrlässigkeit zu vertreten habe, fahrlässig handle, wer die im Verkehr erforderliche Sorgfalt außer acht lasse. Der Schuldner habe ein Verschulden seines gesetzlichen Vertreters und der Personen, deren er sich zur Erfüllung seiner Verbindlichkeiten bediene, in gleichem Umfang zu vertreten wie eigenes Verschulden. Unter dem Schutze des § 618 l. c. stehen nicht nur Hausangestellte, Dienstboten, Näherinnen und auch Schauspielerinnen; danach habe der Arbeitgeber die Räume, Vorrichtungen oder Gerätschaften, welche er zur Verrichtung der Dienste zu beschaffen habe, so einzurichten und zu unterhalten und Dienstleistungen, die unter seiner Anordnung oder seiner Leitung vorzunehmen seien, so zu regeln, daß der Verpflichtete gegen Gefahr für Leben und Gesundheit so weit geschützt sei, als die Natur der Dienstleistung es gestatte. Mit Recht nehme das Landesarbeitsgericht an, daß die Kugel durch Karabinerhaken ordnungsmäßig hat[illegible] befestigt werden müssen, [illegible] das Herabfallen derselben zu ve[illegible] hüten. Einwandfrei sei auch der ursächliche Zusamme[illegible]hang zwischen dem Unfall und de[illegible] schuldhaften Verhalten [illegible] B. bzw. seiner Gehilfen festgestellt. B. habe keineswegs nachgewiesen, daß er oder seine Gehilfen ihre Pflichten vo[illegible] und ganz erfüllt hatten und da[illegible] auch bei Anwendung der gebotenen Sorgfalt bei Erf[illegible]lung ihrer Fürsorgepflicht der Unfall nicht hätte verhindert werden können.

Eröffnung des Frankfurter Titania-Palastes

[illegible] nachmittag wurde [illegible] in Frankfurt [illegible] der Öffentlichkeit [illegible]. Er liegt in einem [illegible] in der Basaltstraße [illegible] Durchschnitts[illegible] ganz zufällig [illegible]. [illegible] man vor dem Thea[illegible], erwartet man auch [illegible] viel, denn die knapp [illegible] breite Front wirkt [illegible] imponierend. Aber [illegible] ändert sich, wenn man [illegible] mit seinen rund 600 [illegible] betritt. Es ist ge[illegible]. Bewundernswert, was der [illegible]tekt Willi Lutz aus einem ehemaligen Vorstadttanz[illegible] geschaffen hat. Dabei ist [illegible] einzig und allein [illegible] Farbe eingestellt, denn [illegible] selbst zeigt keinerlei [illegible], wenn man von einer [illegible] Decke und einigen [illegible] an der Bühne, die [illegible] verdeckte Beleuchtung ha[illegible] will. Das Thea[illegible] wie bereits berich[illegible] Deli

„Asphalt"-Erfolg in Kopenhagen

[illegible] Uraufführung [illegible] von „Asphalt" in Kopenhagen zu [illegible] sämtliche [illegible] bringen [illegible] und [illegible] daß der Film eine [illegible] des [illegible] [illegible].

„Verbrecher" im Tonfilm

Die Verfilmungsrechte von [illegible]nd Bruckners Bühnen[illegible] „Die Verbrecher" wurden [illegible] Vermittlung des Verlages [illegible]cher nach Amerika ver[illegible]. Das Werk wird als Ton[illegible] gedreht.

Van Zanten im Film

Die Romane von Laurids Bruun „Van Zantens glückliche Zeit" und „Van Zantens Insel der Verheißung" werden von der Ufa verfilmt. Es ist beab[illegible], für die Aufnahmen dieses Films eine Expedition nach der Südsee auszurüsten.

Sil-Vara in Hollywood

Als Ergebnis des Erfolges [illegible] Komödie „Caprice" in New York erhielt der Wiener [illegible]steller Sil-Vara von Metro-Goldwyn-Mayer den Antrag, in Hollywood für den Tonfilm zu arbeiten.

Sensations-Premiere in Wien

Von unserem ständigen J. J.-Korrespondenten

Die Ufa lud dieser Tage das [illegible] Wien zur Uraufführung des Films „Der Prozeß der Johanna von Orleans" ins Ufa-Central-Kino ein. Um den religiösen Charakter dieses ganz eigenartigen Werkes zu wahren, leiteten Orgelklänge und kirchliche Chorgesänge die Aufführung ein, dem der bekannte Schriftsteller Georg Terramare einen gedanken- und geistvollen Prolog vorausschickte.

Das Publikum folgte dem Ablauf des Films mit einer Spannung und Ergriffenheit, die nur von einem so reinen Kunstwerk ausgehen kann. Eine unerhörte [illegible] Leistung bot Maria Falconetti als Johanna. Wundervoll war auch die Typenwahl durch Regisseur Dreyer, der mit diesem stummen Film eine künstlerische Tat vollbrachte, die von keinem sprechenden Film überboten werden kann.

Die Urania brachte dieser Tage einen neuen Film, „U.S.A., Im [illegible] Westen", heraus, der das vielgestaltige Amerika dem Europäer wieder von einer ganz [illegible]. Man [illegible] die [illegible], wobei [illegible] der Mormonen, Salt Lake City, wie sie wirklich ist, im Bilde. [illegible] Naturschönheiten Amerikas, den gewaltigen Grand Cañon und den Yellowstonepark mit seinen ausgedehnten Wäldern, seinen heißen Geisern, ferner Los Angeles mit der Filmstadt Hollywood, die Villa Jannings' und als größte Sehenswürdigkeit die Märcheninsel des Kaugummikönigs Wrigley im Pazifischen Ozean.

„Der Vagabund vom Äquator.“

Igo Sym wurde für die männliche Hauptrolle des neuen Ufa-Films „Der Vagabund vom Äquator“ als Partner von Lilian Harvey verpflichtet. Der Film wird von Johannes Guter nach einem Manuskript von Robert Liebmann inszeniert.

Janson inszeniert „Es flüstert die Nacht“.

Viktor Janson ist für die Regie des neuen Aafa-Films „Es flüstert die Nacht“ verpflichtet worden. Harry Liedtke und Lil Dagover sind seine Hauptdarsteller.

„Männer ohne Beruf.“

Harry Piel dreht jetzt in Staaken die Atelieraufnahmen für den D. L. S.-Film „Männer ohne Beruf“ (Der Herr aus Südamerika). Bauten: Robert Neppach.

Olga Tschechowa führt Regie

Die Tschechowa-Film-G. m. b. H. hat mit den Aufnahmen für ihren Film „Poliche“ (Ein Narr) begonnen. Manuskript: Carlheinz Jarosy nach der Komödie von Henry Bataille. Regie: Olga Tschechowa. Weibliche Hauptrolle: Dolly Davis.

Defina-National.

Die Reorganisation der Verleihbetriebe der National und Defina ist unter Oberleitung von Gus Schlesinger abgeschlossen.

Generaldirektor Phil Kauffman übernimmt die Leitung des gesamten deutschen Geschäfts von Warner Bros., Vitaphone, First National, National und Defina.

Direktor J. Laupheimer wurde von Phil Kauffman die Leitung der beiden Verleihorganisationen: National-Film-Verleih- und Vertriebs-A.-G. und Defina übertragen.

Alfred Peters übernimmt die Bezirksleitung der Filialen Düsseldorf, Frankfurt a. M. und München.

Beide Verleihorganisationen bleiben für die Vermietung auch für die Folge vollständig voneinander getrennt. Der innere verwaltungstechnische Apparat wird von der National-Film-Verleih- und Vertriebs-A.-G., Berlin SW 48, Friedrichstraße 10, übernommen.

Für die Verleihfilialen treten Änderungen ein. Es befinden sich die Verleihbüros sowohl der National-Film-Verleih- und Vertriebs-A.-G. wie der Defina für

Berlin: Friedrichstr. 10 (Verkaufsleitung: Karl Bergas, Filialleitung: Frau Meggers),

Breslau: Gartenstr. 87 (Filialleiter: Willy Simmenauer),

Düsseldorf: Graf-Adolf-Str. 18 (Filialleiter: Benno Schröder),

Frankfurt a. M.: Taunusstr. 52-60 (Filialleiter: Benno Lachmann),

Hamburg Gr. Bleichen 31 (Filialleiter: Hans Hirschel),

Leipzig: Goethestr. 1 (Filialleiter: Alfred Loeser),

München: Kaufinger Str. 11 (Filialleiter: Willy Camnitzer).

Gema-Dämmerung

Die Gema versucht, ihre verlorene Position durch die Herausgabe von Zeitungen, Zeitschriften und Flugblättern zu retten.

Sie vermag damit bei Uninformierten vielleicht einen gewissen Eindruck zu erzielen, kann es aber andererseits nicht aufhalten, daß sich die deutsche Rechtsprechung allmählich umorientiert, weil die erkennenden Gerichte einsehen, daß es vielleicht doch notwendig ist, die Grundlagen, auf denen die Gemaforderungen sich aufbauen, etwas eingehender zu kontrollieren.

Erst jetzt hat das Landgericht in Hildesheim die Gema mit einer Klage abgewiesen, weil es den Beweis der Aktivlegitimation im speziellen Fall nicht als erbracht ansah.

Das Reichskartell der Musikveranstalter stellt bei dieser Gelegenheit noch einmal die wichtigsten Argumente zusammen, die in den verschiedenen Prozessen gegen die Gema und deren System vorgebracht wurden, und die von den Gerichten auch anerkannt wurden:

1. Die Angaben der Gema über angeblich von ihr vertretene Rechte sind unzuverlässig. (Vergl. Urteil des Kammergerichts vom 27. Oktober 1928);

2. Die Gema hat in zahlreichen Fällen die Übertragung der Rechte auf sie nicht nachweisen können. (Vergl. Urteil des Kammergerichts vom 27. Oktober 1928), der von der Gema zum Nachweis ihrer Aktivlegitimation angetretene Beweis kann in keiner Weise als genügend angesehen werden. (Vergl. Urteil des Landgerichts Hildesheim vom 10. April 1929): 1929);

3. Bei der Gema fehlt eine zuverlässige Überwachung über den Ablauf der Schutzfrist. (Vergl. Urteil des Kammergerichts vom 27. Oktober 1928);

4. Die Mitgliederverzeichnisse der Gema, auf Grund deren die Verträge mit den einzelnen Musikveranstaltern abgeschlossen werden, ergeben nichts irgendwie Sicheres. (Vergl. Urteil des Kammergerichts vom 27. Oktober 1928).

5. Das amerikanische Verzeichnis der Gema beweist nichts. (Vergl. Urteil des Kammergerichts vom 27. Oktober 1928):

6. Die Zeugenaussagen des von der Gema regelmäßig benannten Kammersänger Emil Liepe haben keinen Beweiswert, sie sind überhaupt gar nicht geeignet, die Aktivlegitimation der Gema darzutun. (Vergl. Urteil des Landgerichts Hildesheim vom 10. April 1929) 1929).

7. Der Klageantrag der Gema, den beklagten Musikveranstalter zu verurteilen, konzertmäßige Aufführungen der von dem „Verband zum Schutze musikalischer Aufführungsrechte“ kontrollierten Musikstücke zu unterlassen, ist sowohl seiner Art, wie seinem Inhalt und Umfange nach unbestimmt und mithin unzulässig. (Vergl. Urteil des Reichsgerichts vom 16. Februar 1929)

8. Die Forderung in Höhe von Rm. 10.— für jede gespielte Musikpiece ist für die Berechnung des Schadens rechtlich und wirtschaftlich unrichtig, da es einem reinen Zufall überlassen bleibt, wieviel derartiger Aufführungen geschützter Musikstücke festgestellt werden, und weil ferner durch eine derartige Berechnung die Organisation der Urheber eine nicht gerechtfertigte Bereicherung erfährt. „Das aber widerspricht dem Wesen des Schadensersatzes, der dem Geschädigten nur das gewähren soll, was er ohne die Schaden zufügende Handlung haben würde. § 249 BGB.“ (Vergl. Urteil des Landgerichts III in Berlin vom 21. Februar 1929.)

Deutsche Kultur-Expedition

Wie die „Gesellschaft zur Förderung deutscher Kultur-Expeditionen“ in Berlin-Wilmersdorf mitteilt, ist soeben eine neue deutsche Forschungsexpedition in den brasilianischen Urwald aufgebrochen, die in noch unbekannte Gebiete des oberen Amazonas und seiner Nebenflüsse vordringen will, um einige noch wenig bekannte Indianerstämme, namentlich einen Indianer-Zwergvolkstamm, Mundurucus genannt, aufzusuchen. Die Leitung der Expedition befindet sich in den Händen von A. Brückner, der auf einer früheren brasilianischen Expedition Aufnahmen zu dem Kulturfilm „Urwelt im Urwald“ gedreht hat. Auch diese Expedition will in den gefährlichen Gewässern des Stromgebietes mit besonders konstruierten Apparaten Filmaufnahmen herstellen. Sie ist zu diesem Zweck mit den erforderlichen, im Staatseigentum befindlichen Fanggeräten und Netzen ausgerüstet, um u. a. einen „Kampf mit Riesenfischen“ im Film festzuhalten und zu zeigen.

„Das Fräulein und der Levantiner.“

Franz Schulz hat das Manuskript des neuen Ufa-[illegible] der von Gustav Ucicky [illegible] dem bekannten Roman „Das Fräulein und der Levantiner“ von Fedor von Zobeltitz [illegible]niert wird, beendet.

Indianer-Film der [illegible]

Der Indianer-Forscher [illegible] Baeßler wird am 11. [illegible] von Bremen aus seine 5. Süd[illegible]amerika-Expedition antreten und im Innern Südamerikas [illegible] her noch unbekannte Indianerstämme besuchen.

Premiere im Capitol.

Heute Dienstag, den 7. [illegible] findet im Capitol die Ur[illegible]aufführung des P. D. C.-[illegible] der Phoebus-Film-A.-G. „Varietésterne“ mit Lena Ba[illegible] und Eddie Quillan in den Haupt[illegible]rollen statt. Regie: Paul L[illegible] w[illegible] Stein.

Terra-Verleih Hamburg

Die Büroräume der [illegible] sind am 1. Mai von [illegible] Merck-Str. 12—14 nach Mönckebergstraße 8, Barkhof 3 (bisherige Räume der United Artists Universleih G. m. b. H.) verlegt worden.

„Jazz.“

Joe May hat von Richard Hutter ein Tonfilm[illegible]skript „Jazz“ erworben.

Aldini in Hamburg.

Carlo Aldini ist soeben [illegible] seinem Regisseur Rolf R[illegible]doll nach Hamburg gefahren, wo er große Sensationen [illegible] Hamburger Hafen für den [illegible] Film der Derussa „Das [illegible]schwundene Testament“ m[illegible]

Derussa im Rheinland.

Im Rheinland ist nach wie [illegible] Otto Saklikower Vertr[illegible] der Derussa. Ihm zur S[illegible] steht V. Israel.

„Rosen blühen auf dem Heidegrab.“

Das ist der Titel eines ne[illegible] Spielfilms der Trianon-Film G. m. b. H., mit dessen Aufnahmen demnächst begonnen werden wird.

„Wenn der Mond am Himmel steht . . .“

Ein Slow-Fox, der diesen Titel hat, Verse von Kurt Wilczynski, Musik von Otto Stransky, wurde von der Reichmann-Produktion zur Herstellung eines Tonfilms erworben.

Aufruhr in Turkestan.

Tief in Asien an Turkestans äußerster Grenze liegt eine einsame russische Garnison, deren Aufgabe die Bekämpfung der asiatischen Steppenräuber ist. Gewissenlose Elemente rufen eine Revolte in dieser Garnison hervor, die die Handlung dieses neuen Sowkinofilms der Derussa bildet. Die Regie dieses Films führte ein für Deutschland neuer Regisseur S. Ti[illegible]oschenko.

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Preniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

[illegible] Jahrgang — Berlin, den 8. Mai 1929 — Nummer 1[illegible]6

Verständigungsfrieden

[illegible] Vorstand des Reichsverbandes ist zu Dienstag nach [illegible] berufen worden, um sich [illegible] Dingen über die Beilegung der bestehenden Unstimmigkeiten mit der Arbeitsgemeinschaft zu unterhalten.

Wenn wir richtig unterrichtet sind, darf man in diesem Augenblick schon damit rechnen, daß die Divergenzen beseitigt sind und die Brücke gefunden wurde, die die beiden Parteien zusammenführt.

Es scheint, als ob die Verständigung über die Spitzenorganisation gefunden worden [illegible] damit wieder einmal [illegible], ihre Daseinsnotwendigkeit bewiesen hat.

[illegible] beiden Parteien [illegible] schlechten Dienst, wenn [illegible] Augenblick für oder [illegible] nehmen wollte. [illegible] überzeugt, daß die [illegible] auf beiden Seiten das [illegible] und tun werden, was den gemeinsamen Interessen der Industrie entspricht. Dabei sei [illegible] gemeinsam unter[illegible] und daran erinnert, daß es vielleicht am Platze wäre, von Anfang an nach Mitteln und Wegen zu suchen, die Gemeinsamkeit besser zu verankern als das bisher der Fall ist.

Es wird niemanden in der Industrie geben, der irgendwie wünscht, daß die Spitzenorganisation Spielball irgendeiner Gruppe wird. Genau so, wie wahrscheinlich darüber Übereinstimmung herrscht, daß die große, gemeinsame Politik auch von allen Sparten bestimmt und finanziert wird.

Die Industrie hat ein Interesse daran, daß alle Faktoren bei den großen branchepolitischen Fragen mitberaten und mitarbeiten. Wir haben diese beiden Worte „mitberaten" und „mitarbeiten" absichtlich nebeneinander gestellt, weil nämlich das Anrecht auf die Mitberatung die Verpflichtung zur Mittragung der Kosten in sich schließt.

Man hat es sehr leicht, zu bemängeln, daß dieses und jenes einem nicht paßt, wenn man auf der anderen Seite bei jeder sich bietenden Gelegen[illegible] [illegible] auch nach dem [illegible] Ganzen [illegible] zu entziehen.

Es hat sich [illegible] der sich [illegible] dagegen gewendet hat, daß ein [illegible] der Spitzenorganisation [illegible] an den Reichsverband der Lichtspieltheaterbesitzer [illegible] fließt.

Die Gründe, die für dieses System sprechen, sind jedem Einsichtigen klar und brauchen hier nicht mehr auseinandergesetzt zu werden.

Die Spitzenorganisation soll und will keine Reichtümer ansammeln, sondern lediglich von Fall zu Fall die Fonds zur Verfügung haben, die im Interesse der Industrie notwendig sind.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, gewisse Beiträge [illegible] auf dem bisherigen Weg wieder an die Theaterbesitzer zurückgeleitet worden sind.

Es ist klar, [illegible] einmal jetzt eine [illegible] zwischen Reichsverband und Arbeitsgemeinschaft auf dem Wege ist, daß auch diese Angelegenheit bald unter Dach und Fach gebracht werden muß, daß Auseinandersetzungen in diesem Punkt für die Zukunft ausgeschlossen sind.

Der „Kinematograph" konstatiert übrigens mit besonderem Vergnügen, daß der Weg einer persönlichen Aussprache zwischen den maßgebenden Persönlichkeiten, den er von Anfang an immer wieder vorgeschlagen hat, nun anscheinend tatsächlich beschritten worden ist. Es stand für uns von Anfang an außer Frage, daß bei der klugen Führung des Reichsverbandes und bei der geschickten Taktik der Arbeitsgemeinschaft bei persönlicher Annäherung auch der Boden für die sachliche Verständigung reif gemacht würde. Der Worte sind über die Differenzen jetzt genug gewechselt. Man möchte endlich den Verständigungsfrieden [illegible] werden sehen.

Die Engländer finden Klangfilm zu teuer

Wie [illegible] am Montag mitteilten, hat „Klangfilm" in England die Preise ihrer Apparaturen auf dreitausend und zweitausend Pfund festgesetzt.

Die englische Fachpresse befaßt sich im [illegible] mit dieser Preisgestaltung und behauptet, daß die letzten Forderungen [illegible] von denen unterscheiden, die Dr. Bagier zu Anfang des Jahres für die Tobis nannte.

Es war die Rede davon, daß man die alte Tobis-Apparatur bereits für [illegible]tausend Mark liefern wollte.

Die englische Fachpresse [illegible] erklärt, woher diese Steigerung kommt. Sie meint mit Recht, daß die Tatsache, daß jetzt ein AEG-Projektor mitgeliefert wird, diesen Unterschied nicht herbeiführen könne, und bringt die hohe Forderung mit dem bestehenden Klangfilm-Monopol in Verbindung.

Von unserem Standpunkt aus ist zu dieser englischen Auseinandersetzung grundsätzlich folgendes zu bemerken:

Es ist auf der einen Seite natürlich erklärlich, daß für die Klangfilmapparaturen ein höherer Preis gefordert wird als für Tobis, weil die großen Elektro-Konzerne die Gesamtapparatur von ganz anderen Gesichtspunkten aus zusammenstellen, wertvollere und bessere Materialien verwenden, weil sie ihre Apparate dem Weltstandard anpassen müssen.

Es ist zu beachten, daß in Amerika für Einrichtungen, die im Prinzip dasselbe leisten, bis [illegible] entsprechend Dollar gefordert werden.

[illegible] daß dieser Preis [illegible] Teil der [illegible] und [illegible] Dollar [illegible] Mark [illegible].

Von diesem Gesichtspunkt aus erscheint uns die Preispolitik des Klangfilm wenig glücklich. Es wäre wünschenswert, daß die beteiligten deutschen Gesellschaften zu dieser Frage sehr schnell und gründlich Stellung nähmen.

Insbesondere erscheint [illegible] zeigt man einmal die Öffentlichkeit auch darüber aufzuklären, ob man die Apparate verkaufen oder verleihen wird, und inwieweit man sich bereit erklärt, eventuelle Verbesserungen später ohne Berechnung nachzuliefern.

Wir haben bereits gestern in unserem Leitartikel am Schluß darauf hingewiesen, daß es eine ganze Reihe von Fragen zu klären gibt, die für die Einführung und Durchführung des Tonfilms von außerordentlicher Bedeutung sind. Wir unterstreichen mit Rücksicht auf die englischen Auseinandersetzungen diese Tatsache, weil es schade wäre, wenn zu allen anderen Schwierigkeiten nun auch noch die mangelnde Einsicht der Apparatefabriken den Ausbau des Tonfilms in Deutschland hindern würde.

Vor Beilegung d. franz.-amerik. Konfliktes

Wie uns ein Funkspruch aus Paris meldet, ist mit einer Beilegung des Konfliktes zwischen den amerikanischen und französischen Filminteressenten in den nächsten Tagen zu rechnen. Der Streitfall rührte bekanntlich aus der Absicht der Franzosen her, ein Kontingent von 3:1 einzuführen. Es wird jetzt der Plan erwogen, an dessen Stelle eine Abgabe für ausländische Filme einzuführen, die als Hilfe für die heimische Filmindustrie Verwendung finden soll.

Der französische Filmmarkt

Nur" 53 Prozent amerikanische Spielfilme in Frankreich

Die Kontingentverhandlungen und die amerikanische Filmsperre in Frankreich dauern fort im Zusammenhang hiermit sind nachstehende statistischen Angaben über die Marktlage in Frankreich seit dem Jahre 1924 sehr aufschlußreich.

Das hier vorliegende Zahlenmaterial bringt die Abhängigkeit des französischen Marktes vom Auslande, insbesondere Amerika, deutlicher zum Ausdruck, als lange Diskussionen. andererseits geht aber auch daraus hervor, daß der amerikanische Einfluß seit dem Jahre 1924 eine wesentliche Einbuße erlitten hat. Die Ursache dieses Rückganges des amerikanischen Filmimports ergeben sich aus nachstehenden Erörterungen.

Seit dem Jahre 1924 sind insgesamt 3142 lange Spielfilme auf den französischen Absatzmarkt gekommen; davon waren 2291, d. s. 72,9 Prozent, amerikanischer Herkunft, dann erst folgte Frankreich mit der eigenen Produktion von insgesamt 364 Filmen oder 11,2 Prozent, an dritter Stelle steht Deutschland mit einer Gesamteinfuhr von 295 Filmen oder 9,4 Prozent und 192 Filme, d. s. 6,5 Prozent, stammten aus den übrigen Filmländern.

Durchschnittlich jährlich sind seit dem Jahre 1924 628 lange Spielfilme auf den französischen Absatzmarkt gebracht worden — der deutsche Filmverbrauch belauft sich durchschnittlich jährlich auf 521.

Davon beträgt der Jahresdurchschnitt der Belieferung des französischen Marktes mit langen Spielfilmen seit dem Jahr 1924, d. h. während der letzten fünf Jahre, für Amerika 458 Filme, d. s. 72,9 Prozent, der Gesamtbelieferung — in Deutschland beträgt die Anteilnahme Amerikas an der Belieferung des Filmmarktes während derselben Zeit 201 Filme oder 39 Prozent der Gesamtbelieferung. — Die hervorragende Bedeutung des französischen Filmmarktes für Amerika ist augenscheinlich.

Während derselben Zeitspanne verfügte Frankreich über eine durchschnittliche Jahresproduktion von 73 Filmen, was 11,7 Prozent des Gesamtverbrauchs entsprach — die durchschnittliche Jahresproduktion in Deutschland betrug während der letzten fünf Jahre 217 Filme, d. s. rund 42 Prozent des Gesamtverbrauchs.

Die Anteilnahme der deutschen Filmindustrie an der Belieferung des französischen Absatzmarktes mit langen Spielfilmen seit dem Jahre 1924 betrug durchschnittlich jährlich 59 Filme, d. s. 9,3 Prozent der Gesamtbelieferung — hiergegen sind 29 französische Filme durchschnittlich jährlich seit dem Jahre 1924 auf den deutschen Absatzmarkt gekommen. Der gegenseitige Filmaustausch dieser beiden Länder, Deutschland—Frankreich, steht demnach durchaus im paritätischen Verhältnis zu ihren Produktionsleistungen; die deutsche Filmindustrie hat dreimal soviel Filme hergestellt wie Frankreich.

Filmverbrauch Frankreichs und amerikanischer Einfluß seit 1924

Kalenderjahr	Zahl der langen Spielfilme									
	Ueberhaupt		davon							
			eigene		amerikan.		deutsch		andere Länder	
	Filme	in %	Filme	in %	Filme	in %	Filme	in %	Filme	in %
1924	693	100	68	9,8	589	85,0	20	2,9	16	2,3
1925	704	100	73	10,3	577	81,1	29	4,1	25	3,7
1926	581	100	55	9,6	444	76,4	33	5,2	49	8,8
1927	581	100	74	12,7	368	63,1	91	15,4	48	8,8
1928	583	100	94	16,1	313	53,7	122	20,7	54	9,5
Zusammen	3142	100	364	11,2	2291	72,9	295	9,4	192	6,5
Jahresdurchschnitt 1924 1928	628	100	73	11,7	425	72,9	59	9,3	38	6,1
Zu- (+) bzw. Ab- (—) nahme seit 1924	—110	—15	+ 26	+ 38	—276	—45	102	510	38	231

Die Entwickelung des französischen Filmmarktes seit dem Jahre 1924 weist in gewisser Beziehung viel Ähnlichkeit mit derjenigen des deutschen Marktes auf; auch hier hat die Inflation ihre Spuren hinterlassen.

Der Gesamtverbrauch Frankreichs an langen Spielfilmen ist seit dem Jahre 1924 um 110 Filme oder 15 Prozent zurückgegangen.

Und zwar ist dies auf Kosten der amerikanischen Einfuhr geschehen. Während der Jahre 1924 und 1925 betrug die Einfuhr Amerikas nach Frankreich 589 bzw. 577 Filme, d. s. bis 85 Prozent des Gesamtverbrauchs, während des Jahres der stärksten Inflation ging die amerikanische Einfuhr um rund 130 Filme zurück, und seine Anteilnahme an der Belieferung des Marktes betrug nur noch 76,4 Prozent, es folgte dann mit dem Jahre 1927 die Stabilisierung, welche eine Aufwärtsbewegung der französischen Produktion und eine weitere Abnahme der amerikanischen Einfuhr auf 63,1 Prozent der Gesamtbelieferung mit sich brachte. Ende 1927, Anfang 1928 setzten die Kontingentbestrebungen in Frankreich ein, welche eine weitere Belebung der nationalen Produktion und eine weitere Abnahme der amerikanischen Einfuhr im Gefolge hatte, so daß die Anteilnahme Amerikas für das Jahr 1928 mit 53,7 Prozent errechnet wurde.

Es kommt in den Zahlen deutlich zum Ausdruck, daß die Einfuhrregelung nicht ohne Einfluß auf die Entwickelung des französischen Filmmarktes geblieben ist.

Der Einfluß Amerikas auf den französischen Filmmarkt hat seit 1924 mit jedem neuen Jahr an Terrain verloren. Die Ursachen hieran aber sind verschiedener Natur in erster Linie ist augenscheinlich, daß der französische Filmmarkt — ähnlich wie der deutsche — an einer Überflutung krankte, so daß die Rentabilität des einzelnen Films in Frage gestellt war, in Verbindung mit der Inflation bewirkte dies eine augenscheinliche Zurückhaltung der amerikanischen Einfuhr, die sich bis zur Stabilisierung des Francs steigerte. Es ist also nicht ausschließlich die Einfuhrregelung, die der amerikanischen Einfuhr nach Frankreich Abbruch getan hat, im Gegenteil ist während des ersten Jahres des Bestehens eines Kontingents in Frankreich keine so große Abnahme in der Einfuhr amerikanischer Filme nach Frankreich zu beobachten, wie in den vorhergehenden Jahren (vgl. hierzu nachstehende Tabelle).

Die Abnahme der Anteilnahme Amerikas an der Belieferung des französischen Marktes seit dem Jahre 1924 um insgesamt 276 Filme oder 45 Prozent ist also nur zu einem verschwindenden Teil als eine Auswirkung des Kontingents zu bezeichnen. J—n

---

Uraufführung des zweiten Querschnittfilms

Im Dresdener Ufa-Palast fand soeben die reichsdeutsche Uraufführung des zweiten Querschnittfilms der Ufa statt, der den Titel „Rund um die Liebe" trägt und eine Revue der schönsten Liebesszenen des deutschen Films darstellt. Ohne der Berliner Kritik vorgreifen zu wollen, möge festgestellt sein, daß das Werk den Charakter eines ungemein flotten, flüssigen filmischen Feuilletons über das Thema „Die Wandlung des Frauentyps im Wandel der Jahrhunderte" trägt, das überall und vor jedem Publikum auf Interesse stoßen muß. Es ist überaus interessant, die Gegenüberstellung der einzelnen Frauentypen, begonnen bei den klassischen Liebesleuten abschließend mit dem Vamp, zu verfolgen. Der Wert des Films liegt aber nicht zuletzt auch darin, daß er die prominentesten deutschen Filmschauspieler und Filmschauspielerinnen in ihren charakteristischsten Szenen vor Augen führt, und in überzeugender Weise die Entwicklung der schauspielerischen Ausdruckskunst im Lichtspiel zeigt.

Der von Dr. Oskar Kalbus und Martin Schuster bearbeitete Film lief im Dresdener Ufa-Palast und erzielte bei Presse und Publikum ausgezeichnete Erfolge. Während der ersten drei Spieltage hielt Dr. Kalbus einen interessanten Begleitvortrag, an den übrigen Tagen sprach Walter Steinbauer.

Großer Jannings-Erfolg in New York

... ein Drahtbericht aus ... meldet, brachte die ... Premiere des Jannings-Films „Betrayel" den ... vollen Beifall, den er an ... Linie als persönlichen ... betrachten kann. Der ... Milestone inszenierte ... Film gibt Jannings ... Esther Ralston noch ... Cooper zur Partnerin. ... ist synchronisiert ... als stummer Film an ... Er wird in Deutschland ... Herbst vermutlich ... Titel „Alpentragödie" ... men.

Frankfurter Baufieber

... Frankfurt am Main gibt ... ganze Anzahl von ... eigentümern, die ... der Neueinrichtung ... große Geschäfte ...

... in ganz kurzer Zeit ... Projekte bei der Polizei ... det worden, die aber ... herlei Gründen, haupt ... baupolizeilicher Natur, ... nehmigt werden konnten. ... Projekt und zwar de... Kinos mit 750 Sitz... de... Großen Fried... straße ist jedoch genehmigt und mit dem Baubeginn ... er Kürze zu rechnen. ... ist ein Herr Re... der Zentral-...

Die Erfinder melden sich

... Patentamt der Vereinigten Staaten sind über 8500 Patentanmeldungen neuer Erfindungen auf dem Gebiete des Tonfilms eingelaufen. Die Mehrzahl dieser Anmeldungen kommt aus Kalifornien. Die Liste dieser ... Erfindungen schließt ... Tonfilmmethoden, Aufnahmeapparate, Geräuschdämpfer, Projektionsapparate usw. ein.

Wenn auch von diesen 8500 Patentanmeldungen nur wenige ... praktischer Auswertung kommen, so beweist diese lebhafte Patentbewegung doch, daß an der Verbilligung und Vereinfachung der Tonfilmapparaturen rastlos weiter gearbeitet wird.

Vom Iselberg hinab ins Tal

Am Donnerstag werden auf dem historischen Berg Isel bei Innsbruck Aufnahmen für einen neuen Andreas-Hofer-Film gedreht. An der Aufnahme werden sich neben 300 Soldaten über 2000 Mitglieder der Tiroler Trachten- und Schützenvereine beteiligen.

Filmleben in Kassel

Nachdem Kassel mit seinen 170 000 Einwohnern lange Zeit hindurch mit sechs Lichtspielhäusern ausgekommen ist, setzt mit dem Jahre 1929 eine Hausse in Kinoneubauten ein. Nicht weniger als drei Lichtspielhäuser, zwei in den Außenbezirken, eins in der Mittelstadt, sind in Arbeit und als erstes konnte dieser Tage das „Odeon"-Kino in Kassel-Nord stadt seine Pforten öffnen.

Architekt Pfleging, Bauherr und Leiter des Theaters zugleich, schuf in dem kleinen Neubau in der Holländischen Straße ein intim wirkendes Theater von 250 Sitzplätzen.

Als besonders für Tonfilmvorführungen wichtig darf die überraschend gute Akustik gebucht werden.

Das „Kino des Westens" in Kassel, eines der angesehensten Lichtspieltheater der ehemaligen Residenzstadt, kann am 19. Mai die Feier seines zehnjährigen Bestehens begehen. Unter der Leitung seiner beiden Inhaber Siegfried Baecker und Kuno Albrecht entwickelte sich das Haus zu einer bedeutenden Pflegestätte des guten Films. Von der Eröffnungsvorstellung des „Fliegenden Holländer" am 19. Mai 1919 bis zu den Filmen des Fest... Mai ist ein weiter Weg, den die Leiter des Theaters unter lebhafter Anteilnahme des Kasseler Theaterpublikums schritten.

Nach fünfjährigem Bestehen wurde das Lichtspielhaus im Jahre 1924 nach den modernsten Richtlinien umgebaut.

Aus Anlaß seines Jubiläums, das unter anderem auch Kapellmeister Bauer, der verdiente musikalische Leiter des Hausorchesters, mitfeiern kann, veranstaltet das Kino des Westens im Monat Mai besondere Festspielvorstellungen.

Prüfungstermine

De[illegible] technische Leiter [illegible] bildveranstaltungen an Schulen und in der Jugendpflege Berlin halt am 15. Mai und am 31. August d. J. Prüfungen ab. Meldungen sind an den Vorsitzenden des Prüfungausschusses Professor Dr. Lampe, Berlin W 35, Potsdamer Straße Nr. 120, zu richten.

FF.-Filmführer

Die zweite Ausgabe des „FF.-Filmführers“ ist bei der Theater- und Film-Verlagsgesellschaft Bühl & Co., Berlin SW 68, Friedrichstraße 217, erschienen und steht den produzierenden Firmen vollständig kostenlos zur Verfügung. Die produzierenden Firmen, die das Buch bisher nicht erhalten haben, werden gebeten dasselbe gegen Ausweis bei genanntem Verlage abholen zu lassen.

Spezialbau für Tonfilmtheater

In Edmonton (Alberta) in Canada wurde ein großes Kino mit 2000 Personen, das Rialto, abgerissen; an Stelle des alten Theaters soll ein neues Tonfilmtheater errichtet werden, das ca. 1400 Plätze fassen wird. Bei dem Bau wird alle Sorgfalt darauf gewendet werden, um für die Tonwiedergabe beim Tonfilm die günstigsten Bedingungen zu schaffen.

„Der Hund von Baskerville.“

Betty Bird wurde für den neuen Erda-Film „Der Hund von Baskerville“ als Hauptdarstellerin verpflichtet.

„Hingabe.“

Für einen demnächst noch im Rahmen der Melitro-Produktion 28-29 erscheinenden Spielfilm hat sich Melitro-Film Verleih den Titel „Hingabe“ gesichert. Dieser Film wird voraussichtlich in kurzer Zeit in Uraufführung erscheinen können.

„Gefahren der Brautzeit.“

Hegewald-Film erwarb für die neue Produktion 1929-30 das Manuskript „Gefahren der Brautzeit“ von Walter Wassermann und Fritz Falkenstein. Der Film behandelt im Rahmen eines sexual-pädagogischen Spielfilms die allgemein interessierenden Fragen.

„Ein Mädel vom Büro.“

Der Gustav-Althoff-Film „Ein Mädel vom Büro“, Regie Carl Heinz Wolff, ist von der Zensur freigegeben worden. Bauten: Gustav Knauer; an der Kamera: Max Grix, die Aufnahmeleitung: Alfred Kern. Hauptdarsteller: Margarete Schlegel, Erna Morena, Margarete Kupfer, Rudolf Lettinger, Dr. Gert Briese, Leopold von Ledebur und Carl Auen.

Varieté-Sterne

Fabrikat:	Pathé-Cecil de Mille	Hauptrollen:	Line Basquette, Eddie Quillan, Rob. Armstrong
Verleih:	Phoebus-Film	Länge:	2108 Meter, 8 Akte
Regie:	Paul Ludwig Stein	Uraufführung:	Capitol
Deutsche Bearbeitung:	Curt Wesse		

Eine nette liebenswürdige Geschichte, nicht aufregend, zunächst etwas langsam im Tempo, aber schließlich doch spannend und vor allem durch die nette liebenswürdige Lina Basquette interessant und auch ohne Übertreibung und ohne Beschönigung richtig aufgreift und schildert, und zwar mit solcher Echtheit, daß die hübschen Szenen mit Girls, die groß aufgemachten Blicke in das Theater, eigentlich gar nicht



LINA BASQUETTE UND EDDIE QUILLAN

Es handelt sich um einen netten Durchschnittsfilm, den Paul Ludwig Stein mit Routine und Liebe inszenierte. Ein kleiner Tänzer holt aus einem kleinen Broadway-Laden ein hübsches Mädel, bringt sie zur Bühne, wobei sich herausstellt, daß sie mehr kann als er.

Die beiden lieben sich, es gibt aber Krach aus Ehrgeiz, bis dann schließlich das Herz über die Pflicht triumphiert und die beiden sich nicht nur fürs Leben, sondern auch für eine glänzende Varieténummer zusammenfinden.

Es ist, genau gesehen, zum ersten Male ein Film, der wirklich hinter den Kulissen des Variétés spielt, der das Milieu auffallen und als selbstverständlich hingenommen werden. Etwas, was vielleicht den Kritiker mehr beeinflußt als das Publikum.

Es gab zum Schluß sogar wahrnehmbaren Beifall, etwas, was am ersten überwarmen Maiabend immerhin gerade beim Berlin-W-Publikum besonders anzumerken ist. Herr Professor Laszlo umrahmte den Film nett, liebenswürdig, unaufdringlich mit leichten Melodien, während die Theaterleitung durch einen hübschen Kulturfilm vom „geflügelten Rad“ (Fox) und durch die Wochenschau für einen netten bildlichen Auftakt sorgte.

Breslauer Kinobrand

Vor einigen Tagen entstand in dem Vorführungsraum der „Apollo-Lichtspiele“ in Breslau, Adalbertstraße, ein Filmbrand, der ein Abbrechen der Vorstellung zur Folge hatte. Die Trommeln beider Projektoren brannten aus, ebenso fielen dem Opfer diverse Einrichtungsgegenstände der Vorführerkabine zum Opfer. Die hinzugerufene Feuerwehr konnte den Brand mit der Eimerspritze löschen. Das Publikum, das den Brand bemerkte, verblieb in aller Ruhe auf den Plätzen, da die Sicherheitseinrichtungen tadellos funktionierten.

Bildtelegraphie

Die Fultograph-Bildübermittlung über größere Entfernungen auf drahtlichem Wege ist nunmehr in der Praxis geglückt. Sie wurde bereits auf dem Wege zwischen Berlin und London unter Benutzung des Postkabels verwendet, und zwar brachte die Morgenausgabe der Daily Expreß Nr. 9049 vom 2. Mai d. J. vier Momentaufnahmen der Berliner Unruhen am 1. Mai d. J., die am Abend des 1. Mai von Berlin aus durchgegeben worden waren.

Die Bilder konnten unmittelbar ohne Retusche reproduziert werden.

Vom Reichsverband

Der Vorstand des Reichsverbandes Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer e. V., Berlin, wird am Dienstag, dem 14. Mai, vormittags 10 Uhr tagen.

Auf der Tagesordnung stehen u. a. 1. Bericht der Tonfilmkommission. 2. Einigungsverhandlungen mit der Arbeitsgemeinschaft. 3. Stand der [illegible] Angelegenheit.

Kino in Strehlen

In der schlesischen Stadt Strehlen, etwa 10 Kilometer von Breslau entfernt, hat einer der ältesten und beliebtesten [illegible] Schlesiens, [illegible] Hiersch, [illegible] ein neu errichtetes Theater „Capitol“ eröffnet. Das Theater [illegible] Personen [illegible] ist mit den modernsten An[illegible] in Kino- und [illegible] Beziehung [illegible].

Autobus und eine Garage und ein Fahrrad[illegible] besonders für das [illegible] einer mittleren Stadt [illegible] Wichtigkeit, ist da [illegible] großer Teil der Besucher der nahen Landumgebung [illegible] Motor- und Fahrradern [illegible] Theater begibt und so für [illegible] Unterstellung Sorge getragen [illegible].

Das schon seit längerer Zeit bestehende Kino, die „[illegible] Blücher-Lichtspiele [illegible] ebenfalls Herrn Hiersch.

„Das Fräulein.“

Betty Amann ist für die [illegible] liche Hauptrolle des [illegible] films „Das Fräulein [illegible] Levantiner“ verpflichtet w[illegible].

„Es flüstert die Nacht.“

Für den neuen Aafa-Film „Es flüstert die Nacht“ [illegible] Harry Liedtke und Lil D[illegible] die Hauptrollen spielen, [illegible] den als weitere Darsteller Harry Hardt, Alexander Murski, Veit Harlan, Daisy d'Ora und Wilhelm Diegelmann verpflichtet. Regie Viktor Janson. An der Kamera Guido Seeber. Bauten Hofer & Minzloff.

Schiffstaufe.

In den Staakener Ateliers führt Franz Schroedter die Bauten aus für den Maurice-Tourneur-Film der Max-Glass-Produktion „Das Schiff der verlorenen Menschen“. Er hat nach dem Vorbild eines alten estnischen Dreimasters ein beinahe seetüchtiges Ebenbild geschaffen. Die Schiffstaufe hat Marlene Dietrich vorgenommen, assistiert von Fritz Kortner, der die Rolle des Schiffskommandanten spielt.

Afghanen-Film.

Unter der Regie von W. Jerofejew ist ein großer Kulturfilm über Afghanistan gedreht worden, der unter dem Titel „Im Lande Amanullahs“ demnächst in Deutschland von der Derussa herausgebracht wird.

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plaszak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 10. Mai 1929 | Nummer 107

Jubiläum in Dresden

Der Verein der Lichtspieltheaterbesitzer von Dresden feiert [illegible] Montag sein zwanzigjähriges Jubiläum. Man wird bei dieser Gelegenheit interessante [illegible]nnerungen aus alter Zeit [illegible]auschen, und gerade in Dresden von den Urzeiten de[illegible] [illegible]schen Films anfangen, etwa [illegible]n der Eröffnung des V[illegible]-Salons, der in der sa[illegible]n Hauptstadt im Ja[illegible] seine Pforten eröffn[illegible]dings hielt das erste s[illegible] Lichtspielhaus, das „D[illegible] in der Wiener St[illegible]t 1906 seinen Einzug. Ot[illegible]erscheck hat es erbaut. [illegible]e Hallen im Juli und [illegible]eits [illegible] gleichen Jahr v[illegible]g Hamann in der B[illegible] Konkurrenz.

[illegible]h die technische [illegible]nheit des Kinos von da[illegible] heute nicht zu verg[illegible]t so sei doch erw[illegible] Zuschauerraum und V[illegible]um in einem Winkel [illegible]neunzig Grad zueinander [illegible]und daß man die Bilder [illegible] einen Spiegel projizie[illegible]ßte, damit sie allen Be[illegible] sichtbar waren.

[illegible]en Jahr wurde auch [illegible]ial-Theater in der M[illegible]aße eröffnet. Es lag i[illegible]ten Etage und hatte de[illegible] eine besondere Attrakt[illegible] man das Publikum auf e[illegible]lltreppe nach oben be[illegible] also damals schon die gl[illegible] Attraktion verwendete, die [illegible]rem ein großes Berli[illegible]enhaus als besondere Se[illegible] ankündigte.

[illegible]cht uninteressant, zu h[illegible]ß ein Jahr darauf in der W[illegible]nerstraße gleich vier Ki[illegible] hintereinander erbaut w[illegible]und daß in den zwölf M[illegible] die dann folgten, z[illegible] auf-, aber auch zum g[illegible] Teil wieder zumachten.

E[illegible] Kino, das sich l[illegible]nger h[illegible]r Wiener Garten, hatte h[illegible]nfzig Sitzplätze. Man k[illegible] d[illegible]es historische Licht[illegible] heute noch beinahe [illegible]ert besichtigen.

[illegible] man auf der Photo[illegible]n Ausstellung ein Kino der [illegible]ma Heinrich Ernemann für wissenschaftliche und belehrende Filme.

Um jene Zeit gab es in Dresden auch noch Vorführer, die gleichzeitig durch ein Guckloch ihre Kunst als Rezitator zum Besten gaben. Unnötig zu sagen, daß der Film mit der Hand vorgeführt wurde.

Bezeichnend, daß es in den feuerpolizeilichen Vorschriften von 1906 hieß: „Es ist verboten, die Filme bei der Vorführung auf den Boden laufen zu lassen. Dieselben müssen in eine feuersichere Kiste einlaufen".

In einem Theater in der Meißener Gasse zu Dresden lief der Film von der Filmspule, die man auf den Apparat gesteckt hatte, am Objektiv vorbei durch ein Ofenrohr, das unter dem Podium mündete, wo sich dann der Film während des Ablaufens in einem großen Haufen auftürmte. Wie der Vorführer den Anfang aus diesem Filmwerk wieder herausfand, war seine Sache.

1910 betrieb man in Dresden die ersten Apparate mit Motor. Man hielt das nicht etwa für einen Vorteil, sondern glaubte, daß nun der Vorführer zu sehr von dem eigentlichen Apparat abgelenkt würde.

Damals war das Aufpassen allerdings auch besonders wichtig, denn der Vorführer hatte sozusagen den ganzen Laden in der Hand. Er konnte die wildesten Wildwestreiter im Schneckentempo über die Leinwand gehen lassen oder durch allzuschnelles Drehen — was sich besonders an Sonntagen mit seinen sechs Vorstellungen nicht vermeiden ließ — aus einem Beerdigungszug eine Reiterattacke machen.

Anweisungen konnte man dem Vorführer überhaupt nicht geben, denn das Zischen der alten Kohle und der laute Gang des Apparats machten eine Aussprache mit dem Vorführer ganz unmöglich.

Man mußte entweder so laut schreien, daß auch das Publikum bei den damaligen dünnen Wänden Zeuge der Unterhaltung wurde, oder mußte sich auf schriftliche Anordnungen beschränken.

Das erste richtige Kinotheater, eigens zu diesem Zweck gebaut, war ein Ziegelbau in der Vorstadt Löbtau. 1909 baute der Optiker Rodenstock des „Olympia-Tonbildtheater" am Altmarkt als erstes wirkliches Lichtspielhaus. Es bekam neben dem Parkett einen Rang und hatte die Ehre und das Vergnügen, sogar den königlichen Hof öfter zu seinen Gästen zu zählen.

1911 baute man die U. T.-Lichtspiele, 1916 das Prinzeß-Theater, dem dann die Kammerlichtspiele, Ufa-Palast, Zentrum-Lichtspiele, Drei-Kaiserhof-Lichtspiele folgten.

Jetzt hat Dresden dreiunddreißig Lichtspieltheater. Das größte sind die „Capitol-Lichtspiele", die über zweitausend Personen umfassen.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß sich der Rat der Stadt Dresden leider nicht so einsichtig benimmt, wie das schließlich anzunehmen wäre, besonders wenn man bedenkt, daß Dresden schließlich eine Kinoentwicklung aufzuweisen hat, wie sie außer Berlin kaum ein zweiter Platz in Deutschland aufweisen kann.

Zum Beispiel auf dem Gebiet der Bühnenschau ergeben sich noch immer unendliche Schwierigkeiten, weil selbst die Erlaubnis, einen Sänger oder eine Sängerin auftreten zu lassen, immer wieder untersagt wird, weil „kein Bedürfnis vorliege".

Nach sieben Uhr dürfen in den Kinos in Dresden keine Süßigkeiten mehr verkauft werden. Bei der Veranstaltung von Jugendvorstellungen gibt es ungeheure Schwierigkeiten, so daß sich mit Recht der Verein Dresdener Lichtspieltheaterbesitzer in der Denkschrift seines zweiten Vorsitzenden zu der Stellung genötigt sieht, daß sich zwar das Kino künstlerisch und technisch ungeheuer entwickelt habe, daß die Industrie und vor allem die Theaterbesitzer keine Mühe und keine Kosten scheuen, ihre Unternehmungen zu vergrößern und die Qualität der Darbietungen zu steigern, daß aber die Behörden im selben Maß, wie das Kino größer, kulturell wertvoller und wichtiger wird, kleinlicher werden, so daß es heute keine Lust sei, in Dresden Lichtspieltheaterbesitzer zu sein.

Die sächsischen Theaterbesitzer werden Montag ihr Jubiläum durch Kundgebungen feiern, bei denen erste Fachleute das Wort ergreifen.

Man erwartet auch die Vertreter der sächsischen kommunalen und staatlichen Behörden. Vielleicht wird das eine oder andere gesagt, das auch auf diese amtlichen Stellen Eindruck macht und sie zur Aenderung ihrer bisherigen Taktik veranlaßt. Das wäre der wichtigste Gewinn der Jubiläumsfeier, der wir besten und schönsten Verlauf wünschen.

„Die Stimme seines Herrn" im Tonfilm

Nach einer Meldung der Central-News sind die Verhandlungen zwischen der bekannten englischen Grammophon-Firma „His Masters Voice" und der British and Dominions Film Corporation über die gemeinsame Produktion von Sprech- und Tonfilmen zustandegekommen. Das Produktionsprogramm erstreckt sich über mehrere Jahre. Zunächst soll eine englische Revue aufgenommen werden. Weiterhin sind große Orchestervorführungen des Londoner Sinfonie-Orchesters, der Berliner Opernorchester und des Orchesters der Mailänder Scala in Aussicht genommen.

Die beteiligte Filmgesellschaft arbeitet mit Apparaten nach dem Western Electric-System und hat bereits neue Aufnahmegelände in Elstree errichtet, die schon in wenigen Wochen in Benutzung genommen werden [illegible].

Ein neuer Starfilm,

der selbst im Sommer alle Kassenrekorde schlagen wird

Uraufführung demnächst Capitol

Erotik

Der Film behandelt das aktuellste Problem aller Zeiten:

Die Erotik in der Ehe und in der freien Liebe



Verleih:

Star-Film G. m. b. H.

Berlin SW / Frankfurt am Main / Düsseldorf



New-Yorker Premieren

[illegible] unserem ständigen F.-F.-Korrespondenten.

[illegible] Rialto tobt sich Clara Bow [illegible] „The Wild Party" (Die wilde Gesellschaft) aus. Stella, ein [illegible] Mädchen, die, wie ihre [illegible], eher zum Flirten und Scherzen als zum Lernen aufgelegt ist, verliebt sich in den jungen Professor der An[illegible]ologie lehrt. Nach vielen, [illegible] einfältigen Szenen, die an den Intellekt des Zuschauers [illegible] geringe Ansprüche stellen, entschließt sich der Professor, [illegible] Lehramts zu entsagen und sich mit Stella einer D[illegible]ngelexpedition anzuschließen. Clara Bow ist entschieden verständlicher, wenn sie nicht spricht, aber sie hat eine ganz sympathische, kleine S[illegible]mme. Der oberflächliche D[illegible] quält sich mit erzwungenem Humor. Frederic March [illegible] als Professor der jungen [illegible]nen die Zügel fest in den H[illegible].

[illegible] Shakedown" ist ein an[illegible] Sprechfilm, eine gelun[illegible] Arbeit William Wylers, [illegible] das Universal-Konto zu [illegible]n ist, eine Kombination [illegible] und Pugilismus. [illegible] Roberts [illegible] einer Pu[illegible] an, die vorher das [illegible]rt, um aus den [illegible] zu ziehen. Er [illegible] in die schöne Ma[illegible] ihn auf den rechten [illegible] Roberts, auf [illegible] seitens der Be[illegible] des Wettkampfes gesetzt [illegible] haben, [illegible] ist, [illegible] seinem [illegible] Roberts wird [illegible] überdrüssig und [illegible] sich in einen [illegible] einlassen. [illegible] Partner und [illegible] alles, [illegible] Entschluß nicht [illegible] ist, in [illegible] machen und schicken [illegible] brauchen Trainer. [illegible] hat einem kleinen Knaben das Leben gerettet, der [illegible] anschloß. Dieser [illegible] durchschaut das Spiel [illegible] das Training Roberts, der schließlich nach den obligaten Hindernissen und Verwicklungen als Sieger hervorgeht und Majorie gewinnt. James Murray gibt eine sympathische Darstellung Roberts, Barbara Kent ist als Majorie von gewinnender Natürlichkeit, und Jack Hanlon, der den Knaben gibt, zeigt vielversprechendes Talent. Es sind eine Reihe lustiger, unterhaltender Szenen, die den Film interessant machen.

Der internationale Filmkongreß von Paris

Das Tagungsprogramm

Montag, 3. Juni:
Abends: Bankett und Ball.

Dienstag, 4. Juni
Um 15 Uhr. Feierliche Eröffnung des Kongresses in der Aula der Sorbonne unter dem Ehrenvorsitz des Präsidenten der Republik und dem Vorsitz des Ministers für Erziehungswesen und Künste.

Mittwoch, 5. Juni:
Um 10 Uhr: Arbeitssitzungen der Kommissionen.
Um 14 Uhr 30: Arbeitssitzungen der Kommissionen.
Während des Nachmittags Empfang im Elysée der Delegationen durch den Präsidenten der franz. Republik.
Um 20 Uhr: Gala im Opernhaus.

Donnerstag, 6. Juni:
Um 10 Uhr: Vollsitzung.
Um 15 Uhr 30: Fahrt per Autokar und Besuch des Studios von Joinville. Rückfahrt per Autokar via Orly. Besuch des Oeuvres Mutualistes Françaises.

Freitag, 7. Juni:
Um 10 Uhr: Fahrt per Autokar und Besuch des Studios Gaumont.
Um 15 Uhr 30: Vollsitzung im Conservatoire des Arts et Métiers und Besuch des Cinémaphoto Museum.
Um 17 Uhr. Empfang im Hotel de Ville und Besuch der Salons.
Um 20 Uhr: Großes Schlußbankett.

Die Fédération Internationale sendet das Programm zu ihrem zweiten Kongreß in Paris. Wie sich aus dem Programm, das wir nachstehend veröffentlichen, ergibt, ist alles getan, um diese Kundgebung groß, stark und eindrucksvoll zu gestalten. Eine Reihe von Ländern, die bisher der Fédération noch ferngestanden, hat nun ihren Beitritt erklärt, so daß fünfzehn Vereinigungen aus den verschiedensten europäischen Ländern in dem europäischen Bund zusammengeschlossen sind. Es befinden sich darunter Belgien, Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Österreich, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn.

Die italienischen Kollegen sind bereit, sich der Fédération anzuschließen, haben ihre Anmeldung auch bereits eingereicht und dabei dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß neben der französischen, englischen und deutschen Sprache auch die italienische als Kongreßsprache zugelassen wird.

Deutscherseits besteht die Absicht, diesen italienischen Wunsch auf dem zweiten internationalen Kongreß in Paris angelegentlich zu unterstützen, damit den Italienern der Beitritt möglichst leicht gemacht wird.

Deutschland und England dürften neben Frankreich auf dem Kongreß am stärksten vertreten sein.

Sowohl der Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer wie der Verband Rheinland-Westfalen veranstalten Gesellschaftsreisen nach Paris.

Der Reichsverband führt die Teilnehmer an seiner Fahrt auf dem schnellsten Wege in die Kongreß-Stadt, während Rheinland Gelegenheit gibt, zu einem unverhältnismäßig niedrigen Preis von Köln quer durch das schönste Frankreich im Auto nach Paris zu fahren und auch auf der Rückreise die schönsten Punkte Frankreichs im Auto zu besichtigen.

Unter den Verhandlungspunkten soll sich auch die Tonfilmfrage befinden. Man will in bezug auf diese kinematographische Neuheit wertvolle und wichtige Beschlüsse fassen. Ob Amerika auf diesem Kongreß vertreten sein wird, ist bis zum Augenblick noch nicht bekannt. Man erwartet aber aus Übersee genau so wie aus Spanien zum mindesten Bevollmächtigte und erhofft selbst von dieser losen Verbindung wertvolle und wichtige Möglichkeiten der Zusammenarbeit.

Leopold Guttmann, der in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Reichsverbandes in das Präsidium der Fédération Internationale gewählt war, hat seinen Posten zur Verfügung gestellt. An seine Stelle tritt Kommerzienrat Ludwig Scheer, der auf dem Kongreß Deutschland im Präsidium vertreten wird.

Rund um die Liebe

Fabrikat u. Verleih: Ufa
Länge: 2716 m (5 Akte)
Uraufführung: Ufa-Pavillon

Der zweite Querschnittfilm, der wieder unter der Leitung von Dr. Kalbus hergestellt wurde, dreht sich um die Liebe, um das populärste Gefühl des Erdballs, das in tausend Variationen bisher besungen und bebildert wurde. Wie es in den einzelnen Filmen zum Ausdruck kam, wird in diesem Querschnittfilm an Hand eines beinahe überreichen Materials geschildert. Liebesszenen pflegen die Höhepunkte von Filmhandlungen zu sein, und so feiert man denn ein fröhliches Wiedersehen mit Effekten aus großen Filmen, sieht die Liebe in immer neuem Szenenwechsel über die Leinwand gehen und hat Gelegenheit, zu beobachten, wie verschieden die einzelnen Darsteller diese seelische Spannung plastisch zu packen wissen. Das Schema, nach dem der Aufbau des Filmes erfolgte, ging von der Wahl gleichgearteter Frauen aus, von denen man Lil Dagover, Henny Porten, Pola Negri, Mady Christians, Lya de Putti, Lilian Harvey, Brigitte Helm, kurz die berühmtesten Liebhaberinnen des deutschen Films sah, denen die Frauenlieblinge Harry Liedtke, Willy Fritsch, Paul Hartmann gegenüberstehen. — Der Film ist geschickt geschnitten, unterhaltend und in seiner ganzen Art so angelegt, daß er auf Frauen wirkt, die ja die größere Hälfte der Kinobesucher zu sein pflegt. Vorauf ging ein Vortrag von Dr. Kalbus, dem, wie „Rund um die Liebe", freundlicher Beifall zuteil wurde.

Die Cinema Old Boys kommen nach Deutschland

In England gibt es eine Vereinigung, die Lancashire Cinema Old Boys. Das sind Filmveteranen, die mindestens seit 1913 in der Industrie tätig sein müssen.

Die Organisation ist in England überaus angesehen und veranstaltet ab und zu kleine Festlichkeiten, die drüben in den Fachkreisen große Beachtung finden.

Jetzt wollen die „Old Boys" im September nach Berlin kommen und hier die deutschen Ateliers besichtigen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die englischen Herrschaften, die durchweg — jeder auf seinem Gebiet — wirklich routinierte Fachleute sind, bei uns auf beste Aufnahme rechnen können.

Der neue Berliner Funkintendant und der Film

An Stelle des Berliner Funkintendanten Hagemann ist bekanntlich Herr Dr. Hans Flesch aus Frankfurt bestellt worden. Es soll bei dieser Gelegenheit daran erinnert werden, daß Flesch während seiner Frankfurter Tätigkeit auch außerordentlich viel für den Film getan hat. So war er beispielsweise bei der Lancierung des ersten Tonfilms, der seinerzeit im Gloria-Palast lief, außerordentlich tätig, und hat auch im Frankfurter Sender des öfteren Filmmusikübertragungen veranstaltet.

Weiterer Zusammenschluß der Theaterbesitzer Mitteldeutschlands

Unter Beteiligung von etwa 30 führenden Theaterbesitzern des mitteldeutschen Bezirkes fanden in Leipzig Besprechungen statt, in deren Rahmen man sich eingehend mit der gegenwärtigen Situation des Theatergeschäftes befaßte. Besondere Berücksichtigung erfuhr die Frage der Neuabschlüsse, in der man die Einhaltung der von Herrn Kommerzienrat Scheer auf der Leipziger Tagung des Reichsverbandes empfohlenen Taktik beschloß.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß das weitere Ergebnis der streng vertraulich geführten Verhandlungen ein noch festerer Zusammenschluß der führenden Theaterbesitzer des mitteldeutschen Bezirkes ist.

Boykott deutscher Filme in Polen

Der polnische Hochschülerverband gibt der Öffentlichkeit bekannt, daß er sich bereits mit dem Verband der polnischen Kinotheaterbesitzer in Verbindung gesetzt habe, um den von uns bereits gemeldeten Boykott deutscher Filme durchzuführen. Der Boykott deutscher Filmerzeugnisse in ganz Polen soll angeblich demnächst bevorstehen.

Inwieweit dieser Aktion eine größere Bedeutung beizumessen ist, kann natürlich heute noch nicht vorausgesagt werden. Jedenfalls ist es nicht das erste und auch nicht das letzte Mal, daß zum Boykott deutscher Waren und deutscher Erzeugnisse von polnischen Überpatrioten aufgerufen wird, bis jetzt allerdings immer mit dem gleichen Erfolg eines bald erlöschenden Strohfeuers.

Kameramänner bei der Ufa.

Carl Hasselmann wurde als Kameramann für den Ufa-Film „Das Fräulein und der Levantiner" verpflichtet, und der Operateur F. A. Wagner für die Photographie des neuen Lilian-Harvey-Lustspiels der Ufa „Der Vagabund vom Äquator".

W. Erofeew in Berlin.

W. Erofeew, der Kulturfilmregisseur der Sowkino, dessen letzter Kulturfilm „Im Lande Amanullahs" demnächst als erster russischer abendfüllender Kulturfilm in Deutschland im Verleih der Derussa erscheinen wird, ist in Berlin eingetroffen. W. Erofeew wird in Deutschland einen Kulturfilm drehen, der im Rahmen der deutsch-russischen Gemeinschaftsproduktion der Derussa mit der Sowkino hergestellt wird.

Dita Parlo in Budapest.

Dita Parlo hat sich zu den Außenaufnahmen für den Erich-Pommer-Film der Ufa, dessen vorläufiger Titel „Sonntag um halb vier" lautet, nach Budapest begeben. Regie: Hanns Schwarz.

Aldini in Hamburg.

Carlo Aldini ist mit dem Regisseur Rolf Randolf und dem Aufnahmestab nach Hamburg gereist, um dort die letzten Sensationen zu dem Hom-Film „Das verschwundene Testament" im Hafen zu drehen.

Neue Film-A.-G.

Unter der Firma „Bilton Film Aktiengesellschaft" ist am heutigen Tage eine Aktiengesellschaft mit einem nominellen Kapital von 100 000 Rm. gegründet worden. Der Geschäftsbetrieb der neuen Gesellschaft erstreckt sich auf alle mit der Filmindustrie zusammenhängenden Geschäfte, insbesondere ist die Finanzierung von Filmgeschäften aller Art und der Verleih von Spezialfilmen auf individueller Basis vorgesehen. Dem Aufsichtsrat gehören an: Herr Jacob Schulen-Gossels, Vorsitzender, Herr Baron von Schey, stellv. Vorsitzender, und Herr Rechtsanwalt und Notar Dr. Hartwig Neumond. Zum alleinigen Vorstand wurde der Kaufmann Friedrich Mursch bestellt. Die Geschäftsräume befinden sich in Berlin SW 48, Friedrichstr. 13.

„Ehen zu Dritt."

Das ist der Titel eines neuen Star-Films, mit dem Untertitel „Das Recht auf die Geliebte", für den Eugen Thiele und I. P. Maitinsky nach Motiven des gleichnamigen Buches von Gorge Anquetil das Manuskript schreiben. Von dem Buch, das in Deutschland bereits in der zweiten Auflage vergriffen ist, sind allein in Frankreich über eine Million Exemplare verkauft worden. Wie „Geschlecht in Fesseln" und „Meineid" so behandelt auch dieser Star-Film wieder eines der aktuellsten und brennendsten Probleme unserer Zeit.

Aus Wuppertaler Lichtspielhäusern

Schlag auf Schlag Spitzenleistungen, so lautet augenblicklich die Devise im Modernen Theater in Elberfeld. Pat und Patachon lassen als lustige Detektive das Haus von dröhnenden Lachsalven widerhallen, während Lil Dagover als Miß Orchard in deren letzten Nachten entzückt, Gustav Fröhlich zieht mit seinem „Asphalt" sowohl zum Modernen Theater Elberfeld als auch zum Ufa-Palast Barmen in Scharen das Publikum zur flimmernden Leinwand, und dann kommt der ganz große Schlag: „Der Patriot" mit Emil Jannings. In der zweiten Woche des Jannings-Film zog Conrad Veidt mit seinem „Seltsamen Fall eines Arztes". Und dann Harry Liedtke in „Die Zirkusprinzessin". Zwischendurch einmal als Nachtvorstellung: Hermann Löns und seine Heide, zu der der Löns-Biograph von und zu Herzen gehende Worte fand, während Karl Blume Lieder zur Laute sang.

Das „Capitol" in Elberfeld brachte das interessante Experiment, Imogene Robertson in einem Programm in der Tragödie „Die Holle der Heimatlosen" mit Norman Kerry und Lewis Stone und gleichzeitig mit Reginald Denny in dem reizenden Lustspiel „Das Vagabundenliebchen" herauszustellen, wodurch die Vielseitigkeit dieser Künstlerin auf das beste demonstriert wurde. Nach den gut verlaufenen Lustspielwochen „Eine Nacht in London" mit Lilian Harvey und „Der fesche Husar" beging man den großen Fehler ein für die große Masse der Besucher zu schweres Programm: Anna Sten in „Der gelbe Paß" und „Gefangene des Meeres" zu bringen, um dann mit Henny Portens neuestem lustigen Schlager „Die Frau, die jeder liebt, bist du" eine Versöhnung mit der „Kundschaft" herbeizuführen. Und dann zierte Janet Gaynor als „Engel der Straße" und Harry Liedtke mit „Ein Mädel aus dem Volke" die weiße Wand im „Capitol".

Daß auch verhältnismäßig kleine Lichtspielhäuser in der Lage sind, „Welturaufführungen" zu bringen, bewies das Odeon-Theater Elberfeld, das gleichzeitig mit dem Odin-Palast Barmen dem Wuppertal die Uraufführung von „Der Leutnant Ihrer Majestät" bescherte. Bald darauf folgte „Kameradschafts-Ehe", während der Odin-Palast mit der Uraufführung für Westdeutschland von „Großstadt-Schmetterling" auf den Plan trat.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph

…GE SCHERL • BERLIN SW.68 • 23. JAHRG.

NUMMER 108 • 12. MAI 1929

Käthe von Nagy

DER STAR DER NERO-FILM A·G

NERO-FILM

Zwei große Publikumserfolge



Manuskript: Franz Rauch Regie: Johannes Guter

In den Hauptrollen:

MARIA PAUDLER — LIVIO PAVANELLI
FRITZ KAMPERS



Manuskript: Katscher, Seidenstein, Siodmack

REGIE: FELIX BASCH

Mit J. KOWAL-SAMBORSKI

Kurt Vespermann, Paul Morgan, Herm. Picha
Jane Helbling, Hans Albers, Max Gülstorff

Lesen Sie! Terminieren Sie!

Deutsche Tageszeitung, 22. 4. 1929:
. . . Maria Paudler . . . die . . . das Publikum des Primus-Palast zu Beifallsstürmen hinreißt . . .

Berliner Herold, 21. 4. 1929:
. . . Eine endlose Kette gelungenster Situationskomik . . . Zum Schluß Beifall, wie man ihn bei Premieren nicht oft erlebt.

Berliner Nachtausgabe, 22. 4. 1929:
. . . Die kleine Mary Eisler, von Maria Paudler lieb, routiniert und interessant gespielt . . . lustig und publikumswirksam.

Neue Zeit, 21. 4. 1929:
. . . ein wirkungssicheres „Volksstück". Wo prasselnder Beifall von so einmütigem Entzücken spricht . . . Bleibt also nur zu berichten übrig, daß Maria Paudler . . . mit Keßheit und Grazie . . . den Laden schmeißt.

Neue Berliner 12-Uhr-Zeitung, 20. 4. 1929:
. . . eine herzerquickende Geschichte für das große Publikum . . . die Aafa darf einen neuen Erfolg buchen . . .

Germania, 21. 4. 1929:
. . . Maria Paudler . . . ist in prächtigster Laune . . . Johannes Guters Regie bringt nette Einfälle. Beifall und unzählige Hervorrufe.

Vossische Zeitung, 21. 4. 1929:
Johannes Guter inszenierte den . . . unterhaltsamen Schwank mit Laune und Bildwitz . . . So fehlte es nicht an herzlichem Beifall . . .

Berliner Morgenzeitung, 21. 4. 1929:
. . . Guter hat „Das närrische Glück" tempoerfüllt und bildstark inszeniert. Ein unbestrittener Publikumserfolg

Der Montag, 22. 4. 1929:
. . . viele drastisch-komische Situationen . . . Ein Bombenerfolg und Riesenbeifall im Primus-Palast.

B. Z. am Mittag, 20. 4. 1929:
. . . ein handfester, lustiger Schwank . . . Regie flott und pointensicher . . . Maria Paudler temperamentvoll und mit sprühender Laune . . . Reicher Beifall . . .

8-Uhr-Abendblatt, 20. 4. 1929:
. . . Der Grundeinfall des Films ist sehr hübsch . . . Maria Paudler spielt das kleine Mädchen allerliebst . . . Es gab viel Beifall.

Welt am Montag, 22. 4. 1929:
. . . knorker Titelwitz erhöht die heitere Publikumsstimmung. Maria Paudler, drollig und urwüchsig wie immer, ist ganz in ihrem Element. Fritz Kampers tobt als kesser Berliner Junge durch den Film . . . Dieser Filmschlager . . . wurde stark umjubelt.

Kinematograph, 22. 4. 1929:
. . . Reizend die Paudler, die mit einer hinreißenden Spielfreudigkeit am Werke ist . . . Ein Bombenerfolg . . .

Film-Kurier, 20. 4. 1929:
. . . Die Darstellung ist erfreulich . . . Es gab starken Beifall . . .

Deutsche Allgemeine Zeitung, 20. 4. 1929:
. . . Käthe von Nagy . . . es ist eine Freude, sie spielen zu sehen . . .

Berliner Montagspost, 22. 4. 1929:
. . . Käthe von Nagy entzückt in ihren drolligen Clownerien

Deutsche Zeitung, 20. 4. 1929:
. . . Ein unterhaltender, lustiger Film . . .

Welt am Montag, 22. 4. 1929:
. . . Käthe von Nagy . . . eine der wenigen herzerfrischenden Augenfreude der Leinwand . . .

Deutsche Tageszeitung, 19. 4. 1929:
Die Seele dieses . . . Films . . . heißt: Käthe von Nagy. Schelmisch und lieb, keck und voller Flausen hüpft, wirbelt, tanzt sie durch das Spiel . . . Szenen voll glücklichen Humors und drolliger Zwischenfälle . . .

Germania, 21. 4. 1929:
Ein nettes Lustspielchen . . . Das Publikum kommt auf seine Kosten

Der Montag, 22. 4. 1929.
. . . Käthe von Nagy entzückt abermals durch ihre Frische, die Natürlichkeit ihrer Bewegungen und quecksilbriges Temperament . . .

Berliner Tageblatt, 19. 4. 1929:
. . . Die Nagy herrlich in sprühend-schwingendem Clownkönnen. In kernhaftem Schick. In fratzenloser Grazie. In temperamentvoller, spielerfüllter Taktsicherheit. In tanzender, körperlicher Ausdruckskraft Besseres auf diesem Gebiet hat auch Amerika nicht . .

Neue Berliner 12-Uhr-Zeitung, 18. 4. 1929:
. . . bunte Handlungsverheddarungen, amüsantes szenisches Durcheinander und etliche Knallbonbonpointen . . . Käthe von Nagy . . . ist auch hier wieder von zauberhaftem Charme und natürlicher Anmut . . .

B. Z. am Mittag, 18. 4. 1929:
. . . Die Nagy schüttelt alles aus dem Handgelenk. Eine jede Bewegung sitzt, ihr mimisches Ausdrucksvermögen ersetzt Texte . . .

Vorwärts, 18. 4. 1929:
Es geschieht so selten, daß man in einem deutschen Lustspiel ausgelassen lachen kann . . . Hier jedoch lacht man . . .

Berliner Morgenzeitung, 19. 4. 1929:
. . . ein höchst amüsantes, handlungskräftiges, an Situationskomik reiches Filmspiel . . . Kommt hinzu, daß Käthe von Nagy das Mascottchen ist. In diesem Zeichen mußte der Aafa-Film siegen . . .

Reichsfilmblatt, 20. 4. 1929:
. . . Regie . . . flott und schwenkhaft heiter . . . Ausgesprochener Publikumsfilm.

Film-Journal, 21. 4. 1929:
Käthe von Nagy . . . ihr charmantes Wesen, ihre jugendliche Frische und nicht zuletzt ihre große Darstellungskunst sichern ihr von vornherein einen großen Erfolg . . . vergnügte Stunden, für die sich das Publikum mit anhaltendem Beifall bedankte.



AAFA-FILM A.-G.



Zwei große Kassenschlager

23. Jahrgang Nr. 108

Berlin, 12. Mai 1929

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILMFACHBLATT



DOLORES COSTELLO



Harry Liedtke u. Karl Huszar

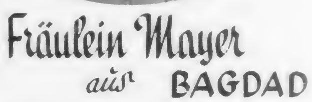
Der lustige Witwer

La Jana

Jetzt hat Harry Liedtke das richtige Sujet: [illegible] und den richtigen Regisseur gefunden. Man [illegible] den lustigen Witwer, einen kleinen Bankbeamten, der gezwungen wird — weil er kein Geld hat — auf kurze Zeit als Renommiergast in einem Luxushotel aufzutreten. Dabei [illegible] zum Witwer, eine Geschichte, die so lange gut geht, bis die wirkliche Frau dazukommt. Beinah [illegible] Harry scheitern lassen, etwas, was er mit seltener Routine erledigt. Aber schließlich bleibt er doch bei seiner Frau und das Publikum ist am Schluß genau so befriedigt wie während des ganzen Films, in dem es außerordentlich viel lustige Szenen gibt und in dem man herrliche Originalaufnahmen von der Riviera sieht. Robert Land hat das Lustspiel mit viel Liebe, mit großer Routine und künstlerischem Feingefühl inszeniert. Karl Huszar, der dicke Putty, gibt den Hoteldirektor, der im Handumdrehen, als es das Geschäftsinteresse erfordert, nicht nur aus dem Bankbeamten einen Witwer, sondern aus ein paar stellungslosen Gelegenheits[illegible] Conferenciers, Prinzen und Kriminalschriftsteller macht

Harry Liedtke

Karl Huszar u. Harry Liedtke. Links: Alice Roberte und Harry Liedtke



Fräulein Mayer aus BAGDAD

Selbst wer sehr viele Filmschauspielerinnen kennt, wird nicht wissen, daß ein Fräulein Mayer in die erste Reihe der Stars zu setzen ist, da sie sich bei ihren Zuschauern größter Beliebtheit erfreut. Fräulein Ruby Mayer ist nämlich Indiens populärste Filmdarstellerin. Und nur, weil Filme aus dem Fernen Osten bisher nicht zu uns gelangten, kennt sie niemand.

Wer vom Film spricht, denkt fast ausschließlich an den amerikanischen und europäischen, die es durch ihre Organisation verstanden haben, sich den Weltmarkt zu erobern. Man weiß zwar, daß in Japan eine nationale Filmindustrie besteht, deren Erzeugnisse über die Landesgrenzen hinausgehen und die, freilich in Ausnahmefällen, sogar nach Europa gelangen. Einen Einfluß auf den Spielplan europäischer Länder können ostasiatische Filme einstweilen nicht haben. Zwar sind in Paris und Brüssel einige japanische Filme mit großem Erfolg gespielt, in Berlin ohne jeden Erfolg zum Verleih angeboten worden, aber diese vorübergehenden Eindrücke verdichteten sich nicht zu einem Erfolg. Chinesische Filme gar, die jetzt in Schanghai von sechs Fabriken mit unheimlicher Schnelligkeit fabriziert und auf den Markt gebracht worden sind, bedrohen zwar in immer steigendem Maße die Monopolstellung der Amerikaner im Fernen Osten, gehen über Chinas Grenzen in die indische Filmwelt, weil die Mehrzahl der dortigen Theaterbesitzer aus Chinesen besteht, aber schon in Indien ist ihrer Verbreitung ein Riegel vorgeschoben, weil die einheimischen Verleiher und Theaterbesitzer die gelbe Konkurrenz nicht aufkommen lassen wollen.

Indien, das Land der 320 Millionen Menschen, die nahezu 300 Sprachen reden, ist filmisch noch zu erobern, denn es zählt, hoch gerechnet, 500 Kinos, von denen aber nur ein verschwindend geringer Prozentsatz an jedem Tage spielt. Beherrscht wird die Mehrzahl von ihnen von dem Filmkönig Mädan, der, wie der Name verrät, ein Parse ist und von dem man sagen kann, daß er der geschäftstüchtigsten und unermüdlichsten Sekte der Erde zur ganz besonderen Ehre gereicht. Als Feueranbeter leidet Herr Mädan nicht, wie seine Hindu- oder mohammedanischen Landsleute, unter religiösen Vorschriften, die sich mit dem Betrieb eines Kinos manchmal schwer vereinbaren lassen. Er importiert vor allem ameri-

Mr. Billimoria und Miß Sulochanu in „Heer Ranjah"
Phot. Imperial



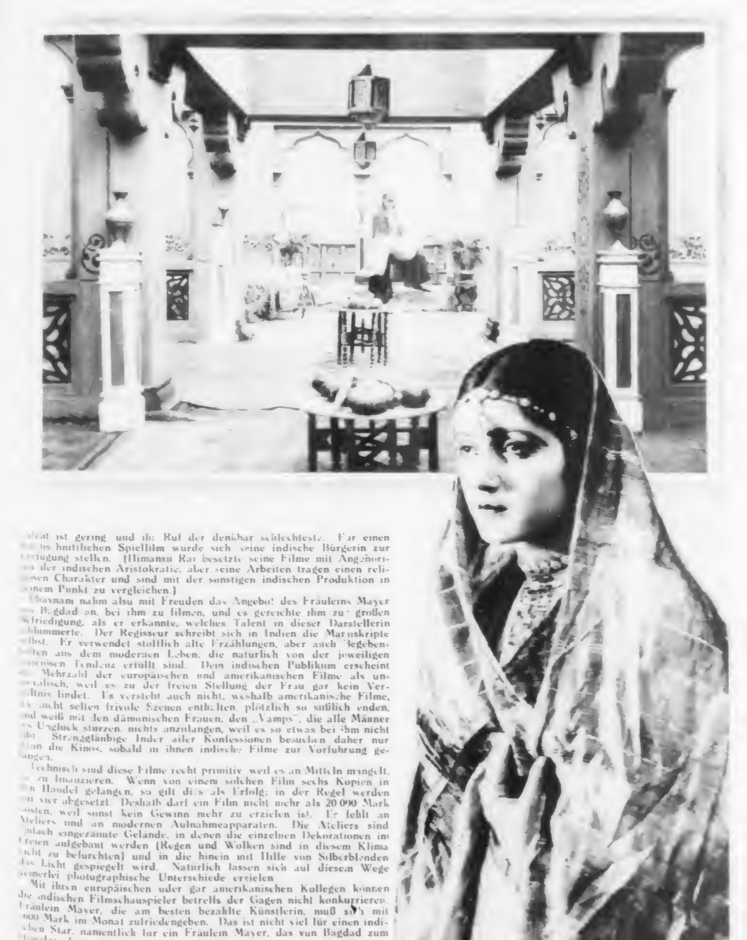
kanische Ware in oft recht zweifelhaftem Zustande, weiß aber auch damit sein Geschäft zu machen. Mädan betreibt auch eine Eigenproduktion, deren Umfang aber sehr beschränkt ist, da ihm niemand Idealismus nachsagen kann und das Verleih- und Theatergeschäft auch in Indien sicherer als die Produktion ist.

Trotzdem gibt es in Indien verschiedene Firmen, die sich mit der Herstellung von Filmen befassen und sich dieser Tätigkeit schon vor dem Kriege hingaben. Man weiß außerhalb des Landes nichts von dieser Produktion, denn sie ist nicht für den Export bestimmt, sondern will nur dem Lande selbst dienen. Diesen Filmen mit buddhistischer Tendenz steht eine große Reihe von indischen Filmen gegenüber, die vom Kohinoor Film, Bombay, und vom Imperial Film, Bombay, vertrieben werden. Die erste, so glänzend benannte Firma stellt Arbeiten mit hinduistischer, die zweite, einem, wie schon der Name verrät, persischen Fabrikanten namens Ardeschir Irani gehörende Imperial, selbtverständlich Filme mit mohammedanischer Tendenz. In einem religiös zerrissenen Lande wie Indien nimmt das nicht wunder. Aber eigentümlich berührt es doch, wenn man erfährt, daß der Star des Kohinoor Films, Fräulein Sulochana, jetzt für Imperial spielt.

Fräulein Sulochana ist Indiens bekannteste und beliebteste Darstellerin, die vor dem Kriege in Deutschland neben der Nielsen am populärsten war. Sie erinnert im Typ und in der Art der Darstellung an Wanda Treumann. Der indische Filmliebling besitzt aber die Eigenschaft, gar kein indisches Blut in den Adern zu tragen, denn „Miß Sulochana", wie die Plakate die Schauspielerin nennen, ist ein Fräulein Mayer und stammt aus Bagdad. Sie kam durch Zufall zum Film, als sie bei Verwandten in Bombay weilte und mit dem Regisseur Bhavnani, dem einzigen einheimischen Regisseur von Format, zusammentraf. Anfänglich kam es Herrn Bhavnani weniger auf schauspielerisches Talent als überhaupt darauf an, eine gut aussehende Frau für seine Spielfilme zu gewinnen, in denen Liebesszenen im Vordergrund stehen.

Der indische Regisseur hat nämlich mit der Schwierigkeit zu kämpfen, daß er einfach keine Darstellerinnen für seine Filme findet. Die indische Bühne, immer noch eine halb religiöse Institution, kennt noch heute, wie ganz Asien, nur Männer als Darsteller. Alle Frauenrollen werden von Jünglingen gegeben, wie es ja auch in Europa noch zur Shakespeare-Zeit üblich war. Und man hat sich das Verhältnis der indischen Gesellschaft und des Bürgeriums heute ähnlich zu denken wie im Elisabethanischen Zeitalter. Freilich gibt es ganz neuerdings auch Schauspielerinnen in Indien, aber ihr

Mr. Billimoria oben mit Sulochana Phot. Imperial



...ateat ist gering und ihr Ruf der denkbar schlechteste. Für einen ...ittlichen Spielfilm würde sich keine indische Bürgerin zur ...fügung stellen. (Himansu Rai besetzte seine Filme mit Angehörigen der indischen Aristokratie, aber seine Arbeiten tragen einen religiösen Charakter und sind mit der sonstigen indischen Produktion in keinem Punkt zu vergleichen.)

Bhavnani nahm also mit Freuden das Angebot des Fräuleins Mayer aus Bagdad an, bei ihm zu filmen, und es gereichte ihm zu großen Befriedigung, als er erkannte, welches Talent in dieser Darstellerin schlummerte. Der Regisseur schreibt sich in Indien die Manuskripte selbst. Er verwendet stofflich alte Erzählungen, aber auch Begebenheiten aus dem modernen Leben, die natürlich von der jeweiligen religiösen Tendenz erfüllt sind. Dem indischen Publikum erscheint die Mehrzahl der europäischen und amerikanischen Filme als unmoralisch, weil es zu der freien Stellung der Frau gar kein Verhältnis findet. Es versteht auch nicht, weshalb amerikanische Filme, die nicht selten frivole Szenen enthalten, plötzlich so süßlich enden, und weiß mit den dämonischen Frauen, den „Vamps", die alle Männer ins Unglück stürzen, nichts anzufangen, weil es so etwas bei ihm nicht gibt. Strenggläubige Inder aller Konfessionen besuchen daher nur dann die Kinos, sobald in ihnen indische Filme zur Vorführung gelangen.

Technisch sind diese Filme recht primitiv, weil es an Mitteln mangelt, sie zu finanzieren. Wenn von einem solchen Film sechs Kopien in den Handel gelangen, so gilt dies als Erfolg; in der Regel werden nur vier abgesetzt. Deshalb darf ein Film nicht mehr als 20 000 Mark kosten, weil sonst kein Gewinn mehr zu erzielen ist. Es fehlt an Ateliers und an modernen Aufnahmeapparaten. Die Ateliers sind einfach eingezäunte Gelände, in denen die einzelnen Dekorationen im Freien aufgebaut werden (Regen und Wolken sind in diesem Klima nicht zu befürchten) und in die hinein mit Hilfe von Silberblenden das Licht gespiegelt wird. Natürlich lassen sich auf diesem Wege keinerlei photographische Unterschiede erzielen.

Mit ihren europäischen oder gar amerikanischen Kollegen können die indischen Filmschauspieler betreffs der Gagen nicht konkurrieren. Fräulein Mayer, die am besten bezahlte Künstlerin, muß sich mit ...000 Mark im Monat zufriedengeben. Das ist nicht viel für einen indischen Star, namentlich für ein Fräulein Mayer, das von Bagdad zum Himalaja kommt . . .

Miß Sulochana. Oben: Szenenbild aus „Heer Ranjeh"

Die Frau, nach der

Dieser eigenartige, psychologisch feinsinnig aufgebaute Film spielt mit einem verzwickten Problem mit der Sehnsucht, die nicht realisierbar ist. Das zerflatternde Gebilde de Wunsches muß aber im Film, der ein Bildsprache besitzt, Wirklichkeit wer den, eine Tatsache, die bereits an sich eine Vergröberung bedeutet. Max Bro schrieb einen Roman „Die Frau, nach der man sich sehnt", worin er versucht dem Unsagbaren des Gefühls Gestalt zu geben. Das Wort kann, wie der Traum, alle Dinge nur im Umriß geben In der Dichtung kann man sich eng an die Dinge herantasten, ohne sie selbst zu berühren. Das Wort wird der Phantasie des Lesers immer so viel Spielraum lassen, daß er sich allein die nötigen Bildfolgen in der Vorstellung

Edith Edwards, Fritz Kortner, Uno Henning



schafft — der Film darf diese Dämmerung nicht haben. Sein Ausdruck kann der Dichtung nahekommen, aber er wird stets viel realistischer sein als das luftige Gebilde des Phantastischen. — Dabei ist der Vorgang, der dem Film den Inhalt gibt, alltäglich, beinahe banal, aber deshalb so lebenswahr. Ein junger Ehemann, der den ersten Konflikt mit seiner Gattin hatte, den sie ohne Gründe aus einer Laune heraufbeschwor, stolpert verärgert aus dem



man sich sehnt

… Abteil auf den Gang und steht … Frau gegenüber … der Frau, nach der man sich sehnt. Diese Ge… … geschieht jeden Tag … … Fortgang wird von der Stärke des … individuellen Erlebens bestimmt, die … wagbar weil absolut persönlich ist. … in diesem Film, für dessen Spiel… …ng der talentvolle Curt Bernhard …ntwortlich zeichnet, glückt es, die … Vorgang der privaten Sphäre zu …eben und ihn dramatisch so zu …en, daß er typisch für das Erleben … Durchschnittsmenschen wird. In …em Kreislauf der Bilder wird der …bittliche Beweis angetreten, daß … für die Frau, nach der man sich …t, zu jedem Opfer fähig ist. Dieser …enszug rührt an die Wurzeln des …lichen Geselligkeitstriebes. Un…

Mar… Dietrich, Fritz Kortner, … Henning…

…druck …ung der Frau … wer glaubt daran? Die Frau ist immer Sie…gerin im Lebenskampf, weil … immer der einzige Inhalt der männlichen Sehnsucht ist. Denn die Frauen haben in diesem Leben nur die eine Aufgabe … warten, daß der Mann kommt. Im Film gibt Marlene Dietrich der Frau, nach der man sich sehnt, ihren berühm…en Augenaufschlag, die raub…verhaltene Geschmeidigkeit der Glieder und das Rät…sel eines geschlossenen Mundes.

CAMILLA HORN

Wir veröffentlichen nachstehe den Beitrag unseres Hollywo Berichterstatters, weil man aus ih ersieht, in welcher Weise ein det scher Filmsta: sich in Amerika ei zuleben versucht und dem ame kanischen Publikum vorgestellt wir

*

Es gibt Künstler, die von eine Rolle, die sie einmal gespi haben, nicht mehr zu trenne sind. So geht es mir mit Cami Horn. Sie ist für mich das Gretche das sie in Murnaus Faustfilm gespiel nein, verkörpert hat

Ich habe Camilla Horn an eine jener ewigen himmelblau-sonnendurc gluhten kalifornischen Vormittage ge troffen, wie sie Hollywood, zur Freud der Filmregisseur, an 350 Tagen a Jahre hervorbringt. Sie saß in einer Buro bei „United Artists" und wa tete, gefaßt und in ihr Schicksal e geben, auf mich. Jedoch gemeinsam Sprache und gleiche Ansichten bring Europäer einander geschwind nahe mögen sie sich in Hollywood treffe oder in Kamtschatka.

Camilla Horn ist eine bemerke werte Frau. Außerlich und innerli eine echte deutsche Frau Ihr hat de Aufstieg zum Startum und zu amerik

Oben: Camilla Horn
Unten Camilla Horn mit ihrem Gatt
Phot United Artists



nischen Dollargagen den gesunden Menschenverstand nicht zu verwirren vermocht. Sie ist nicht hochadeliger, wenn auch unsicherer Herkunft, sie stammt, so erzählt sie, aus einfachen bürgerlichen Kreisen, aus der Ehe eines Rheinhessen mit einer Schweizerin, und verlebte ihre Jugendzeit in Bern.

Bis vor wenigen (genau drei) Jahren lebte Camilla das sorgenreiche Leben eines auf sich selbst angewiesenen Nähmädchens. Ein schmales und bitteres Brot. Eines Tages hört sie von einer Kollegin, die „zum Film" gegangen ist und dort angeblich viel verdient. Sie geht zur Ufa, wird als Statistin angenommen. Aber einiges stoßt Camilla beim Film ab, am meisten das Hin- und Hergetriebenwerden. Sie ist drauf und dran, zu ihren Pyjamas zurückzukehren — da kommt das Ereignis, das sie emporreißt mit einem starken Ruck.

Eines Tages muß die Statistin Camilla Horn ihre herrlichen Beine für die eines berühmten Stars zu einem Close-up herleihen. Aber der Star hat eine unglaublich kleine Schuhnummer, und Camilla muß seine Schuhe an-

IN HOLLYWOOD

...en. Die armen Füßchen laufen in den ... zu engen Schuhen blau an — sie ... die Folterqual fast nicht mehr aus. ...er sie wird fünfzig Mark dafür be-...mmen, also verbeißt sie tapfer ihren ...merz. Da sagt eine Stimme hinter ... plötzlich: „Diese Frau da wird das ...tchen spielen!" Es war Murnau, der ...sseur, der sie entdeckt hatte. Sein ... heftete sich so stark auf die ...ge, blonde und blauäugige Frau, die ...e Beine auch der Sonne der Jupiter-...pen der Kamera aussetzte, daß Ca-...lla unter der Schminke errötete.

...enn Camilla Horn von ihrem „Gret-...en" im Faustfilm spricht, dann wird ... klar, daß diese Rolle das große Er-...is ihres Lebens war. Sie hat ein ...hönes Wort dafür: „Ich habe mich ...fühlt wie eine Braut." Wenn sie auf ... Straße ging und ihr Röckchen ko-...t hochheben wollte, dann sagte das ...etchen in ihr „Nicht doch! Gretchen ...te das nicht getan!" In den guten ...nden Murnaus, des feinfühligen Men-...en, dem alles Reklamehafte und ...ktschreierische verhaßt ist, gab sie ... Letztes her und lebte diese Rolle, ...e mit Gretchen e i n e Seele und ... Leib war.

...ach der Beendigung des Faustfilms ...te F. W. Murnau dem Rufe Ameri-... Die Faust-Filmstreifen, die er ... das Meer mitnahm, erregten Auf-...en. Valentino wünscht ...e blonde ...tsche zur Partnerin. Doch bald ...afft ihn der Tod hinweg. Vilma ... ebenfalls eine europäische Blon-

...: *Camilla Horn in ihrem Heim in Long Beach*
...: *Camilla Horn und Victor Varconi ... „Der König der Bernina"*



dine, erhält die Camilla Horn zugedachte Rolle und begründet damit ihre Karriere.

Inzwischen hat Camilla den Mann ihres Herzens, einen hübschen und wohlhabenden Hamburger Kaufmann, geheiratet. Während sie in Berlin bei der Ufa tätig ist, kommen an sie zugleich von vier Hollywooder Filmgesellschaften große Anträge. Der Faustfilm hat sie bekannt gemacht. Weihnachten 1927 sieht Camilla Horn bei Schenks United Artists in Hollywood.

In Amerika bereitet man Camilla den üblichen Siegeszug, mit dem man gewohnt ist, europäische Potentaten oder Stars zu empfangen. Nachdem sie um zehn Uhr vormittags dem Dampfer entstiegen ist, wird sie stundenlang von Reportern interviewt, von Kameraleuten photographiert und sinkt todmüde ins Bett, nachdem man sie sieben verschiedene Kleider anziehen ließ. In Chikago wieder großer Empfang. Derselbe Reporter- und Photographenrummel. Endlich in Hollywood!

Ein weißes Hotel in der Sonne zwischen graugrünen Palmen. Vom Fenster aus endlose Straßen, zahllose Autos. Ist das Hollywood? Tagelang nun wieder dasselbe Thema: von morgens bis abends Abendkleider anziehen, dazu verschiedenfarbige Perücken, verrückte Photographen, Blitzlichter, pictures for the papers.

Dann macht Camilla Horn ihren ersten amerikanischen Film „Tempest", mit John Barrymore als Partner. Und wieder mit Barrymore den Schweizer Film „Der König der Bernina", nach dem Roman von J. C. Heer, unter der Regie Ernst Lubitschs. Ein Drama aus den Schweizer Alpen.

Inzwischen ist in Hollywood der Sprechfilm ausgebrochen. Amerika läßt unsere besten europäischen Stars ziehen, einen Conrad Veidt, einen Emil Jannings, weil sie einen fremdländischen Akzent haben. Um so besser für Europas Filmkunst, wenn uns die Besten, die wir an Amerika verloren haben, gereift durch ihre Hollywooder Studioerfahrung, wiedergegeben werden! Spüren wir Europäer es doch nirgends heftiger, als in diesem uns so wesensfremden Amerika, daß wir Kinder eines anderen Erdteiles sind, gewohnt, die mit jahrtausendalter Kultur gesättigte Luft Europas einzuatmen.

Dr. Erwin Debries



Camilla Horn und John Barrymoore in „Wetterleuchten" Phot. United Artists

EIN GAGENDUELL

Als Douglas Fairbanks noch kein vom Dollar verfolgter Prominenter war, spielte er zuweilen in Filmen, die von nicht sehr kapitalkräftigen Gesellschaften gedreht wurden. Eine dieser war von einem amerikanischen Schauspieler gegründet worden, der es liebte, die Hauptrollen in seinen Filmen selbst darzustellen. Er engagierte einst Fairbanks für eine Szene, die ihn verpflichtete, mit ihm, dem Hauptdarsteller, ein Florettduell auszufechten. Schon bei der ersten Probe hatte es Fairbanks bald heraus, daß er seinem Gegner in der Florettkunst weit überlegen war. Seit drei Tagen hatte er bereits für anstrengende Atelierarbeit keine Gage bekommen und war regelmäßig auf den nächsten Tag vertröstet worden. Ausgemacht waren für seine Arbeit insgesamt zweihundert Dollar. Bevor noch der Florettkampf begann und der Kameramann anfing zu drehen, schoß Fairbanks ein pfiffiger Gedanke durch den Kopf. Beinahe hätte er laut aufgelacht, aber er beherrschte sich und trat mit dem Florett an.

„Licht!" brüllte der Regisseur. Die Duellszene nahm mit dem Kurbeln des Kameramannes ihren Anfang. Im Sinne des Manuskriptes hatte Fairbanks die Aufgabe, nach kurzer Gegenwehr unter einem gefährlichen Stich seines Gegners zusammenzubrechen. Das tat er natürlich nicht. Im Gegenteil, Fairbanks war schon damals ein Florettkämpfer von grandioser Vollkommenheit. Er spielte mit seinem Partner wie die Katze mit der Maus und bedrängte ihn derart, daß jenem Hören und Sehen verging. Die Aufforderung, nun endlich den vorgeschriebenen Todesstoß in Empfang zu nehmen, quittierte Fairbanks mit einem überlegenen Lachen und sagte, indem er heftig weiterfocht: „Nur, wenn Sie sich verpflichten, mir die lumpige Gage auf dreihundert Dollar zu erhöhen und noch heute auszuzahlen. Ich habe es satt, mich länger vertrösten zu lassen!"

Der so überrumpelte Direktor war starr. Solch eine Dreistigkeit war ihm in seinem ganzen Leben noch nicht vorgekommen. Aber was sollte er tun? Die Szene abbrechen, hieß, fünfzig Meter noch einmal drehen. Da er sich gerade von diesem Duell einen großen Erfolg versprach, willigte der Bedrängte, dem schon der Schweiß ausbrach, endlich ein, worauf Fairbanks vorschriftsmäßig zusammenbrach.

Nach Beendigung der Szene zog der Direktor alle Register seiner Empörung. Aber zahlen mußte er die dreihundert Dollar noch am gleichen Tage, weil er Fairbanks noch zwei weitere Tage für den Film dringend benötigte.



Die „größten" Regisseure der Welt
WILLIAM BAUDINE (2,03 m)
MAL ST. CLAIR (2,04 m)

Phot. Paramount



Badebild: Hans Stuwe ( ) als Dreizehnjahr.ger
Oben: Hans Stuwe als Student

WIE SIE WURDEN:
Hans Stüwe

Beinahe wäre Hans Stüwe Doktor geworden; wenn es nach seiner Familie und nich. nach seinem Willen gegangen wäre. Denn wann kommt es schon vor, daß eines Gutsbesitzers Sohn die Bühnenlaufbahn einschlägt?

Der Schau-Spiel-Trieb war ihm, soweit sich Hans Stüwe entsinnen kann, nicht von außen gekommen; nicht etwa, daß irgendeine Wandertruppe das kleine mecklenburgische Dorf durchzog, in dem er zu Hause war. Nein, in dem Knaben steckte schon von frühester Kindheit an die Lust drin, Gestalten zu verkörpern. Bei dem Kind waren es natürlich die Märchen: Rotkäppchen usw., mit Nachbarskindern dargestellt, von Stüwe in Szene gesetzt, von ihm auch in Hauptrollen gegeben. Seine Schwestern und seine Verwandten mußten mitwirken und taten es gern, weil die Spielfreudigkeit des kleinen Hans sie in seinen Bann zog.

Hans Stüwe wäre beinahe ein guter mecklenburgischer Bauer geblieben; ein Jahr Dorfschule, Privat unterricht, Realschule in Parchim, kaum Berührung mit der Großstadt — nichts konnte ihn seiner Scholle entfremden. Seine Zukunft schien ihm vorgeschrieben, kein Gedanke an Welt und Bühne — aber es kam anders, als es kommen sollte. Das Gut ging der Familie Stüwe verloren: sie mußte in die Stadt, und zwar nach Halle a. S. ziehen.



Stüwe als Abiturient

Stuwe stand vor seiner Berufswahl. E[r] fühlte sich in der Stadt einsam, entwurzel[t]; er mußte trachten, mit seinem eigenen I[ch] einen Ausgleich zu finden. Diese Entwur[-]zelung weckte in ihm den Spieltrieb wieder auf; er wollte — wie er sich einmal aus[-]drückte — mit sich selbst jonglieren. Schauspieler werden? Die Familie war da



Hans Stüwe (21jährig) als Pogner in Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg" am Stadttheater in Königsberg. Unten: Hans Stüwe in drei Charaktermasken des Matadorfilms „Die Ausgestoßenen"

gegen. Ein Gutsbesitzerssohn als Bühnenmensch — undenkbar. Stüwe mußte studieren, Philosophie und weil er die Musik liebte, Musikwissenschaft. Daneben dann noch Literaturgeschichte.

Aber die Kunst hatte Stüwe nun einmal gepackt. Mit vierzehn Jahren ging er zum erstenmal ins Theater, seitdem öfters, und die schon begrabene Liebe zum Schauspielern wurde in ihm wieder lebendig. Er setzte es nach langen Kämpfen durch, daß man ihn auch praktische Musikstudien betreiben ließ. Er hatte eine gute Stimme, also Gesangsunterricht.

Da bot sich ihm eine gute Gelegenheit: Konzertreise durch Bulgarien. Er griff zu — heute würde er vielleicht nicht wieder so leicht ja sagen —, kehrte nach Halle zurück — und hatte die Lust zum Doktorwerden nun ganz verloren. Zu seinem Glück machte ihm damals Königsberg ein Angebot; er nahm es ohne Besinnen an und wurde mit einundzwanzig Jahren Opernsänger. Im achten Semester, kurz vor dem Doktorexamen, brach er die Zelte in Halle ab, verzichtete auf alle Gelehrsamkeit und wurde das, was er sich immer sehnlichst gewünscht hatte: Schauspieler.

In Königsberg errang er gute Erfolge, erregte Aufsehen. Ein Sänger mit vortrefflichem Stimmaterial, dabei mimische Begabung, man findet einen solchen Künstler nicht alle Tage. Drei Jahre blieb Stüwe dort; an dreihundert Abenden war er im ganzen aufgetreten, in Rollen von Wagner bis Mozart, von Verdi bis Offenbach.

Der Sänger nahm Ferien, fuhr ahnungslos nach Berlin, kam zufällig mit dem Film in Berührung und blieb dabei.

Max Lenz



Rudolf Schildkraut

Wenn man die großen europäischen Bühnenkünstler nennt, die im Rahmen der amerikanischen Filmproduktion mit an erster Stelle stehen, darf Rudolf Schildkraut nicht vergessen werden.

Dieser geniale Menschengestalter wird zwar häufig, aber doch noch viel zuwenig im lebenden Bilddrama verwendet. Und es ist zu erhoffen, daß die große Tonfilmwelle auch diesen großen Mann im Reich der Kunst wieder mehr in den Vordergrund schiebt. Man würde den Verkörperer wundervoller Menschen auch jetzt wieder bei uns vergessen, wenn nicht gerade in diesem für die Filmfabrikation historischen Augenblick ein neuer Film mit Rudolf Schildkraut durch die deutschen Filmtheater ginge. Der große Künstler stellt wieder einen Mann aus dem Volke in den Mittelpunkt des Spiels, einen kleinen Auswanderer, der irgendwo aus einem russisch-polnischen Dorfe nach New York kommt.

Er ist froh, irgendwo in einem staatlichen Betrieb als Portier unterzukommen, sieht hier täglich, wie die Einwanderer feierlich als Bürger in die Gemeinschaft der U. S. A. aufgenommen werden, und strebt — ein treuer Sohn seines neuen Vaterlandes — nach dem gleichen Ziel.

Sein Sohn tritt während des Weltkrieges in die amerikanische Armee ein. Er selbst wird schließlich auch formell Bürger der

Oben links: Luise Dresser, rechts Rudolf Schildkraut und Fritz Feld
Mitte: Rudolf Schildkraut und Luise Dresser. Unten: Milton Holmes
Phot. Universal



DER PATRIOT

großen Republik, aber er erlebt gleich eine Enttäuschung, weil er durch die Verkettung unglücklicher Zufälle in den Verdacht gerät, ein Attentat auf den Richter, der ihm den Eid abnahm, verübt zu haben.

Jahrelang schmachtet er hinter Kerkermauern, bis sich seine Unschuld herausstellt, und als er dann endlich wieder als freier Mann nach Hause kommt, muß er erfahren, daß sein Sohn inzwischen auf dem Feld der Ehre gefallen ist.

Das alles erträgt er geduldig als Fügung des Schicksals und geht mit neuem Mut daran, sein Leben wiederaufzubauen, weil er erkennt, daß das Recht das Fundament jedes Staates ist und daß derjenige, der sein Vaterland wirklich liebt, auch Opfer bringen muß. Wie seinerzeit im „Landarzt", gibt er auch hier ein Stück echten Lebens, das erschüttert und in seiner schlichten Gestaltung ans Herz greift.

Um Rudolf Schildkraut herum spielen gute, starke, bewährte Kräfte, von denen nur Luise Dresser, Milton Holmes, Robert Edeson und Fritz Feld genannt seien.

Regie führt William K. Howard, ein feiner Spielleiter, der mit Geschick dem ganzen Bild Tempo gibt und der interessante Milieubilder mit Spielszenen und Massenaufnahmen kombiniert, so daß anzunehmen ist, daß der Film in Deutschland genau so sein Publikum findet wie in Amerika.

Oben, Unten, Mitte: Rudolf Schildkraut
Phot. Universal



Natalie Buckwell, die „Ordensdame" des Metro-Auskunftsbüros Phot. M-G-M

HINTER den KULISSEN des FILMS

In einigen großen Ateliers amerikanischer Filmfirmen gibt es eine eigenartige Beratungsstelle, die von Dramaturgen, Regisseuren und Schauspielern sehr eifrig benutzt wird. Es ist die sogenannte „wissenschaftliche Auskunftsstelle", bei der man über die verschiedensten und entlegensten Dinge Erkundigungen einholen kann. Wenn einem Filmhersteller im Verlauf einer Produktion irgendeine Situation zweifelhaft erscheint, fragt er bei der Auskunftsstelle an und erhält dann einen ausführlichen und genauen Bescheid.

Die wissenschaftliche Auskunftsstelle ist in fünf Unterabteilungen eingeteilt. Fast alle Fakultäten und Berufszweige sind darin vertreten: Sprachforscher, Lehrer, Mediziner, Chemiker, Historiker, Handwerker, Kunstgelehrte, Architekten, Armee- und Marinesachverständige, Techniker usw. Da der Herstellungsprozeß eines Films meist keine lange Verzögerung verträgt, müssen die Antworten möglichst schnell gegeben werden. Die Fragen, die gestellt werden, sind oft sehr verschiedenartiger Natur. So wurden beispielsweise an einem Vormittag in einer Auskunftsstelle folgende Auskünfte eingeholt: 1. Wer war Kalypso? 2. Wie sind die Handwerksabzeichen der Fleischer in Deutschland beschaffen? 3. Es wird um eine Liste der französischen Schimpfworte gebeten. 4. Wie ist das Schema einer Maschine, mit der man im 17. Jahrhundert den Zement bearbeitete? 5. Welches ist die größte Meerestiefe, die bisher von Tauchern erreicht worden ist? 6. Es wird um eine Anzahl Bilder gebeten auf denen menschliche Vampire dargestellt sind. 7. Besaßen die Kanonenkugeln, die in der Schlacht von Waterloo verwandt wurden, schon Explosivstoff? 8. Wie heißt „Ich liebe dich" auf ukrainisch? — Auf diese und ähnliche Fragen, die oft sehr unerwartet kommen, gibt die Auskunftsstelle prompt und einwandfrei Antwort und rettet dadurch manchen Regisseur, der sonst vielleicht in arge Verlegenheit geraten würde, aus seiner Bedrängnis.

Abgesehen von diesen Auskunftsstellen hat man in den Filmateliers von Hollywood auch noch andere, sehr eigenartige Spezialisten. Da gibt es z. B. einen Mann, der nur dafür da ist, die Herstellung der Titel und Zwischentitel eines Films zu überwachen. Da ist ferner jemand, dessen einzige Aufgabe es ist, die Kleidung der Schauspielerinnen und Schauspieler genau zu kontrollieren, damit keine Unkorrektheit oder Stilwidrigkeit in bezug auf die Mode vorkommt. Und schließlich befindet sich in fast jedem größeren Filmatelier noch eine sehr nützliche Persönlichkeit, die das Zusammenspiel der Farben während einer Aufnahme sorgfältig beobachtet. Es ist bekannt, daß Rot in der Photographie wie Schwarz wirkt, daß anderseits Blau Weiß ergibt. Der Farbenbeobachter muß also gegebenenfalls die nötigen Korrekturen anbringen und die Farben der Kostüme richtig abstimmen, damit das Helle und das Dunkle auf dem photographischen Bild harmonisch verteilt ist.

Jeder kann filmen



Das Rüstzeug des Kino-Amateurs

[illegible] Berlin

[illegible]

A[illegible] der in Riesenschritten wachsenden Kinematographie [illegible] der Amateure nicht an dem Wunsch gefehlt, [illegible] in den Dienst dieser Entwicklung zu stellen. Das zeigte sich sowohl in den Arbeiten einzelner Lichtbildner als auch in dem Zusammenschluß interessierter Kreise zu Kino-Amateur-Verbänden. Zur Förderung dieser Bewegung gab die Kamera-Industrie dem Amateur anfänglich Aufnahmeapparate an die Hand, die unter enger Anlehnung an die Normen der [illegible]industrie am herkömmlichen Kinofilmformat von 34,9 mm festhielten und ein Fassungsvermögen von nur etwa 2[illegible] m gegenüber 60 m, 120 m und darüber bei den Industrie-Kameras hatten. Hiermit war zwar eine Verbilligung der Apparatur und eine größere Beweglichkeit erreicht, aber die laufenden Kosten bei Verwendung des Normalfilmformates blieben für die Kasse des Durchschnittsamateurs kaum tragbar. Wenn man heute die Entwicklung der Amateur-Kinematographie rückschauend überblickt, so überrascht die Tatsache, wie spät sich die Erkenntnis durchgesetzt hat, daß für den Amateur hinsichtlich der zu erzielenden Bildgröße und des erforderlichen Filmformats völlig andere Verhältnisse vorliegen als für das Kino-Theater.

Diese Erkenntnis führte zum Schmalfilm, zur Schmalfilmkamera und zum Schmalfilmprojektor. Erst seit diesen Hilfsmitteln bewegt sich die Amateur-Kinematographie in aufsteigender Linie, wenn auch nicht übersehen werden soll, daß der vom Schmalfilm



ausgehende Impuls sich zunächst nur in denjenigen Ländern, die von den wirtschaftlichen Erschütterungen der letzten Jahre weniger berührt wurden, sinnfällig auswirken konnte. Eine Betrachtung der heute existierenden, verschiedenen Schmalfilmformate, 9,5, 16, 17,5 und 22 mm zeigt, daß die Ansichten über die zweckmäßigste Breite des Films und die Anordnung der Perforation noch weit auseinandergehen. Man darf den Rahmen der „Amateur-Kinematographie" von vornherein nicht zu eng wählen, wenn die Bewegung lebensfähig bleiben soll. Daher dürfen auch bei der Formatfrage die berechtigten Anforderungen der in Schulen und privaten kulturellen Vereinigungen wirkenden Kreise, die mit einem größeren Zuschauerkreis rechnen, nicht unberücksichtigt bleiben. Auch die Propagandatätigkeit meldet bereits ihre Ansprüche auf den Schmalfilm an. Die Erfahrungen der letzten Zeit gehen dahin, daß als ein Format, welches neben den Anforderungen der Heim-Kinematographie auch diejenigen der Lehr- und Kulturfilmbewegung am ehesten erfüllt, das 16-mm-Format anzusprechen ist, weil es gegenüber 17,5 und 22 mm den Vorteil großer Materialersparnis hat und im Gegensatz zu dem 9,5-mm-Format die Forderung erfüllt, hinreichend durchgezeichnete Bilder von einer Breite bis zu 1,30 m zu gehen, die erfahrungsgemäß für Demonstrationen vor einem größeren Auditorium von etwa 50–60 Personen notwendig ist.

Wir werden uns später noch im einzelnen mit der Abhängigkeit der Größe und Flächenhelligkeit des Lichtbildes von Schmalfilmformat, Objektivbrennweite und Abstand des Projektors von der Leinwand zu befassen haben. Die Größe des einzelnen Filmbildes beim 16-mm-Schmalfilm beträgt 11 × 7,5 mm gegenüber 24 × 18 mm bei Normalfilm, so daß auf 1 m Schmalfilm (16 mm) 132 Einzelbilder gegenüber 52 Einzelbildern beim Normalfilm zu rechnen sind. Dementsprechend kann man mit 1 m Schmalfilm (16 mm) die gleiche Handlung aufnehmen wie mit 2,5 m Normalfilm, während sich bei dem normalen Wechsel von 16 Bildern in jeder Sekunde die Vorführungsdauer von 100 m Schmalfilm (16 mm) auf 12½ Minuten gegenüber 5 Minuten beim Normalfilm verlängert. Den Material- und Entwicklungskosten für 75 m Kino-Negativ- und Positivfilm normaler Breite ist also der geringe Preis für 30 m 16-mm-Agfa-Schmalfilm gegenüberzustellen.

Nachdem bisher überwiegend das Ausland an dem Ausbau der Schmalfilmkinematographie gearbeitet hat, tritt nunmehr auch die I. G. Farbenindustrie (Agfa) mit einem Kineaufnahmeapparat und einem entsprechenden Schmalfilm in 16 mm Breite auf den Markt.

Der Agfa-Schmalfilmapparat „Movex" hat einschließlich Federantrieb nur etwa die Größe einer 9 × 12-cm-Plattenkamera und wiegt kaum 2 Kilo. Er ist mit einer vorzüglichen Optik F 3,5 ausgestattet, die auch unter ungünstigen Lichtverhältnissen die Anfertigung gut durchbelichteter Aufnahmen gewährleistet. Die Nah- und Ferneinstellung des Objektivs ermöglicht die Herstellung scharfer Aufnahmen im Abstand von 2½ m bis zu unendlich.

Die genaue Einstellung des Objekts wird durch Aufsichts- und Durchsichtssucher erreicht. Der Auslöseknopf für das Federwerk ist feststellbar, so daß man bei längeren, besonders bei Panorama-Aufnahmen beide Hände für die Einstellung frei behält.

Die Länge des abgelaufenen Filmbandes wird mit einem besonders deutlichen Meterzähler kontrolliert. Hervorgehoben werden muß das bequeme Einlegen des Films, das durch eine besonders sinnreiche Konstruktion der Andruckplatte und das automatische Öffnen der Schutzbleche an den Filmtrommeln unterstützt wird.

Das Fassungsvermögen der Kamera beträgt 12 m Schmalfilm, die in einer Spezialkassette geliefert und von dem Präzisions-Federwerk der Kamera ohne Nachspannen der Feder von Anfang bis zu Ende durchgezogen werden. Die Spezialkassette ermöglicht eine Tageslichtwechslung und damit eine völlige Unabhängigkeit von der Dunkelkammer.

Das gegenüber dem Theaterfilm verkleinerte Format des Schmalfilms, seine veränderte Lichtbildgröße und die erheblich geringere Entfernung des Beschauers von der Projektionswand stellt technisch völlig neue Anforderungen an die Emulsion des Schmalfilms und seine Entwicklung. (Schluß folgt)



Der Metro-Löwe, die lebende Schutzmarke des M.-G.-M.-Filmes, muß für eine Tonaufnahme brüllen.

Das schöne Bild

Negativschleier und Lichtflecke

Negativschleier kann nicht allein durch Vorbelichtung oder als Entwicklungsschleier auftreten, sondern auch während der Belichtung entstehen und verschiedene Ursachen haben. Vor allem sind sie auf glänzende Stellen in der Kamera, besonders im hinteren Kamerateil, im Innern der Objektivfassung oder auf Blendenlamellen zurückzuführen. Die schwarze Mattierung ist abgenützt, und an den glänzenden Stellen brechen sich die durch das Objektiv einfallenden Strahlen. Das Nebenlicht verschleiert das Objektiv. Solche schadhaften Stellen, die oft nicht einmal leicht zu finden sind, werden mit einem matt auftrocknenden schwarzen Spirituslack aufgebessert. Da die photographische Industrie durchgängig Speziallacke fabriziert, die aus langjährigen Erfahrungen erstanden, so werden solche Arbeiten am sichersten von der Kamerafabrik ausgeführt. Treten ein- oder mehrfache helle Spiegel- oder Lichtreflexe im Positiv auf, dann sind sie auf Spiegelungen des Lichtes von freistehenden Linsenflächen zurückzuführen. Die Größe solcher Flecke bestimmt die Blendenöffnung: je größer diese, desto größer der Lichtfleck, je mehr Linsenfläche gegen Luft, desto mehr wird das Auftreten von Lichtflecken- und -schleiern begünstigt. Letzten Endes entscheidet aber der Objektivtyp, je nachdem, ob er mehr oder weniger zu Lichtflecken neigt. Die Hauptursache solcher Fehler sind Gegenlichtaufnahmen mit der unverdeckten Sonne bzw. dem Kunstlicht im Bild, sie zeigen sich dann als scharfe, zumeist runde dunkle Flecken im Negativ, oft weit ab von der Lichtquelle, manchmal mehrere nebeneinander gelagert. Oft verschwinden sie bei Änderung der optischen Achsenrichtung. Am sichersten beugt man vor, indem man Gegenlichtaufnahmen vermeidet, zumindest aber den Einfall direkter Sonnenstrahlen verhütet, indem man den den Kassettendeckel über das Objektiv hält.



Oben rechts: Nachts, Nebel, Gegenlicht, f 6,3, 6 Minuten. Oben links: Nachts, f 4,5, M. 10—11. Unten: Nachtaufnahme, Nebel, Citronm 4,5, f 7,5, 150 Sek. Aufn. H. Sonnenburg, Frankf.-Oder



Photographische Streifzüge im Aquarium

Von Otto Schwerin (Hierzu Originalaufnahmen des Verfassers aus dem Frankfurter Zoo)

Die Hitze draußen — 27 Grad im Schatten — wirkt arktisch kalt im Vergleich mit der tropisch-feuchtwarmen Temperatur, die im Innern des Aquariums, vor allem in den Reptilien- und Amphibiensälen herrscht.

Aber das gute Photolicht des — wie in einem richtigen Atelier — mit Deckenvorhängen versehenen Glashauses entschädigt uns einigermaßen für die anderen Unbequemlichkeiten, wie den Transport des schweren Apparats mit Stativ und den durchaus nicht für Tropenhitze berechneten Anzug mit von Platten vollgestopften Rocktaschen!

Es gibt angenehmere Momente, auch im Leben des Pressephotographen. Also ans Werk!!!

Die Riesenschildkröte, ein „liebes Tierchen" von fast zwei Zentner Gewicht, wartet bereits auf die Aufnahme. Zwei Wärter haben sie im Schweiße ihres Angesichts und sonstigen Körpers aus dem Käfig geschleppt, und nachdem sie ein Häuten Salat und mit Apfelstücken zerquetschtes Weißbrot mundgerecht vor ihrem Kopfe aufgeschichtet, ordnet sie sich seelenruhig diesem Dinge und nimmt ungezwungen die vorschriftsmäßige Photographierstellung ein.

•

Auch Bubchen, der schöne Bindenwaran, eine Riesenechse von beinahe zwei Meter Länge, ist sich des großen und wichtigen Momentes anscheinend bewußt. Durch eine individuelle Behandlung ist das im Freileben recht bissige und mit seinen Krallenwaffen auch gefährliche Tier ganz zahm und baut sich, behaglich züngelnd, ruhig auf dem Schoß des Aquariumsleiters Lederer zur Photographie auf.

Schwieriger wird die Sache schon vor einem großen Glaskasten, der drei Klapperschlangen beherbergt. Die Reptilien liegen zusammengerollt zwischen Steinen und Gestrüpp, und der Versuch, sie zur Annahme der Photographierstellung zu bewegen, ist nicht nur gefährlich, da ein Biß unbedingt tödlich wirkt, sondern er scheitert auch an der dickköpfigen Faulheit der Reptilien. Das Schwanzende einige Zent

Links: Segelechsen auf der Lauer nach Beute

Oben: Krokodil

... emporstreckend, rasseln sie mit ihrer Hornklapper. ... Gefühlen ihrer Wut und Erregung. — Jetzt wird die Türe im Hintergrund einen Spalt geöffnet, und eine kleine, braungefleckte Ratte in den Glaskäfig geworfen. — Die ... hat keine Ahnung von der großen Gefahr, ... sie schwebt. Sie beschnuppert frech die regungslos ...enden Schlangen, putzt sich, auf den Hinterbeinen ... behaglich die Schnauze und klettert neugierig auf ... größte Schlange. — Diese hebt den Kopf und beginnt ... zu züngeln. — Aber sonst geschieht nichts. — Ein ... Dutzend Zuschauer ... von der sicheren Glasscheibe mit boshafter Neugierde auf den Augenblick des Bisses. —

„Das kann noch stundenlang dauern", erklärt der Wärter. „Wir müssen sogar die Ratte, falls sie heute abend noch lebt, über Nacht wieder herausnehmen, denn es ist schon vorgekommen, daß diese ... Schlangen bei lebendigem Leib ... knabberten.

Die Ratte schnuppert ... weiter den Sandboden ab und putzt die Schnurrbarthaare. — ... schnellt der Kopf der Texasklapperschlange ruckartig hoch. Die Bewegung erfolgt so blitzschnell, daß niemand feststellen kann, ob der Biß schon erfolgt ist. Aber er ... saß fest in dem Bruchteil einer Sekunde. — Die Wirkung ist ...derisch. — Die Ratte sitzt einen Augenblick bewegungslos, fällt dann zur Seite und streckt die Glieder.

Die Schlange hat sich ... wieder zusammengerollt, ihr Opfer interessiert sie für den Augenblick wenigstens nicht mehr.

*

In einem Riesenkäfig, in Form und Ausstattung einer Tropenlandschaft, liegen drei plumpe Elefantenschildkröten und in allen möglichen und unmöglichen Stellungen etwa zehn Krokodile. Es sind Kerle darunter von über zwei Meter Länge, und die teilweise aufgesperrten Rachen zeigen eine Reihe nadelspitzer Zähne. — Die Echsen verraten keinerlei Bewegung. — Man könnte sie — wären die Rachen nicht — für knorrige Baumstämme halten. — Plötzlich hebt das größte Krokodil den spitzen Kopf und watschelt mit einer Schnelligkeit, die man ihm nicht zugetraut hatte, nach einer Tür im Hintergrund des Käfigs. —

Der Wärter, Herr Müller, ist eingetreten. — Eine seltsam sympathische Erscheinung ist dieses kleine unscheinbare Männchen von unbestimmtem Alter, unter dessen hoher Stirn zwei unverhältnismäßig große, scharfe und doch wieder grundgütige Augen auffallen. Mit einer Pinzette und einem Eimer betritt der Wärter furchtlos den Käfig. — Aus allen Ecken schießen die Echsen auf ihn zu, klettern übereinander, purzeln und sperren die Riesenmäuler verlangend auf. — Jedes Tier bekommt sein





Oben: Dr. Lederer mit einem zahmen Bindenwaran

Unten: Riesenschildkröte

Stück Fleisch, die besonderen Lieblinge werden mit einer Liebkosung bedacht, am schuppigen Hals gekrault, wie ein Schoßhund —

„Wenn Sie eine besonders gute Aufnahme haben wollen", fordert mich der Wärter auf, „so kommen Sie herein."

Einen Augenblick zögere ich, dann klettere ich, den Apparat mit Stativ in der Linken, in den tropisch heißen Käfig. — Die Sache sieht sich gefährlicher an, als sie ist. Die Panzerechsen würdigen mich keiner besonderen Beachtung, trotzdem ich, um ein scharfes Bild zu bekommen, mit dem Objektiv auf knapp ein Meter Entfernung an den Rachen des g... ten Tiers herangehen mu... Hinter mir steht der W... ter, mit einem Besen oder einem ähnlichen ... fährlichen Werkzeug ... waffnet. Die Waffe bra... nicht in Aktion zu tr... — Selbst ein Krokodil ... wenn es so wohlerz... ist wie die Pfleglinge ... Frankfurter Zoos. V... ständnis für die wich... Tätigkeit des Pressepho... graphen — Dennoch ... ich bin froh, wieder drau... in frischer Luft zu s... — Nicht wegen ... Gefahr, die aus dem K... kodilrachen drohen kö... sondern wegen der — trotz der 28 Grad im Schatte... beträchtlich besseren Luft —

Oben: Klapperschlange. Unten: Krokodile



Fixieren und Wässern von Kopien

Um haltbare fleckenfreie Kopien auf Auskopier- und Entwicklungspapieren zu erzielen, muß nicht allein das Entwickeln, sondern auch das Fixieren und Wässern sachgemäß durchgeführt werden. Man merkt solche Versehen anfangs nicht, erst nachdem die Kopien gewisse Zeit vom Tageslicht betroffen werden, treten hellere oder dunklere gelbliche oder bräunliche Fleckenerscheinungen auf, je nach Art der Emulsionsschicht. Die Ursache liegt darin, daß beim gleichzeitigen Fixieren und Wässern mehrere Kopien längere Zeit aneinanderhaften. Die Berührungsstellen verhinderten das durchgreifende Fixieren, so daß der Entwickler noch nachwirken konnte, ebenso wie sich beim Wässern aus Bildschicht und Papierstoff das Fixiernatron nicht genü... lösen konnte. Die Gefahr der Fleckenbildung ist um ... größer, je kleiner die Schalen sind und um so mehr Ko... gleichzeitig behandelt werden. Es ist also der Gebr... größerer Schalen bzw. für das Wässern der Gebrauch ... sonderer Wässerungskasten vorzuziehen. Zumindest sin... Kopien in jedem einzelnen Bad des öfteren umzulegen, ... Fixierbad in genügender Bewegung zu halten und die K... pien in ihm lieber etwas länger zu belassen. Endlich is... berücksichtigen, daß kartonstarkes Papier länger zu was... ist als dünnere Sorten. — Auch hier kann also Masse... handlung verderblich werden.



Schallplatten, die man gern hört

Instrumentalmusik

[illegible] Rhapsody-in-blue. Jazz-Fantasie von Theo Mackeben. Gespielt von Paul Godwin mit seinen Jazzsymphonikern.

[illegible] ausgezeichnete Idee, aus dem Wiener Walzerkönig und [illegible] unsterblichen Melodien eine Jazzsymphonie zu machen. [illegible] interessantes Vortragsstück, bei dem [illegible] Melodienreichtum [illegible] mit geschmackvollem Vortrag vereint. [illegible] Revue der populärsten Motive, bei denen man in dieser Bearbeitung erst so recht bemerkt, wie wenig sich von da [illegible] bis heute die Melodie verändert hat, sondern nur der [illegible].
Grammophon 27 039.

Konzert D-Dur opus 61 von Beethoven. 3 Sätze. Gespielt von Prof. Josef Wolfsthal mit dem Philharmonischen Orchester in Berlin unter Leitung von Generalmusikdirektor Manfred Gurlitt.

[illegible] Zeiten sind endgültig vorüber, wo man die Schallplatte [illegible] Achseln ansehen durfte. Sie ist zu einem Kulturfaktor [illegible], dessen Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. Man [illegible] bedauert, daß man die Stimmen unserer großen [illegible] über den Tod hinaus festhalten konnte. [illegible] zur Selbstverständlichkeit geworden, geht man [illegible] weiter. Schafft Kurzopern und bietet [illegible] ein großes Violinkonzert Beethovens auf fünf [illegible] der besten Wiedergaben, die man in dem Konzertsaal hören kann. [illegible] Wolfsthal reproduziert mit dem Philharmonischen Orchester das melodiöse Werk unter Leitung Gurlitts. [illegible] Weise von Anfang an so populär wie [illegible], schafft durch seine fast unvergleichliche Technik eine [illegible], die jeden Musikfreund veranlaßt, alle fünf Platten [illegible] zu hören, wenn auch jeder seiner besonderen Neigung [illegible] diesen oder jenen Teil mehr liebt. Eine Plattenserie, [illegible] sich unbedingt vorspielen lassen soll.
Grammophon 95 243—95 247.

[illegible] Veilchen (Where The Shy Little Violets [illegible]). Foxtrott von Kahn-Warren. Gespielt von Larry [illegible]sson und seinem Orchester.

[illegible]bogenglanz (Lieres et Rainbow Round My Shoulder). Foxtrott von Jolson, Dreyer, Rose. Gespielt von Harry Jackson und seinem Orchester.

[illegible] neben den tänzerischen Qualitäten von den Schallplatten [illegible] und Jazz auch noch reine musikalische Anregung und [illegible] will, wird gern diese Harry-Jackson-Platte in seine [illegible] aufnehmen.
Grammophon 22 012.

Rhythmus regiert (Rhythm King). Foxtrott von Trent-Hover. Gespielt von Ben Bernie und dem Hotel-Roosevelt-Orchester.

[illegible] Platte, bei der wirklich der Rhythmus regiert. Amerikanischer Tanzgesang, hier und da durch Musik unterstützt. Eine [illegible] Platte.

[illegible]d ohne Worte (It goes like this). Foxtrott von Caesar [illegible]. Gespielt von Ben Bernie und seinem Orchester.

[illegible] musikalisch und rhythmisch interessante Studie [illegible] Rhythmus, hübsch instrumentiert. Ein Lied — im Titel [illegible] ohne — aber in der Ausführung mit mancherlei netten [illegible].
Brunswick 4085.

[illegible]auber-Jenny. Aus der „Drei-Groschen-Oper", von Weill und Brecht. Beate Ross-Reuter mit Orchester unter Hans Schindler.

[illegible]barasong. Aus der „Drei-Groschen-Oper", von Weill und Brecht. Beate Ross-Reuter mit Orchester unter Hans Schindler.

[illegible] Chansons aus dem vielgespielten Berliner Repertoirestück, [illegible] moderne Musik in ganz moderner Illustrierung. Ein Beitrag zur [illegible] und neuesten Opern- — oder muß man sagen — Operetten-[illegible].
Parlophon B 12 053.

Sonny Boy (Kannst du mir gut sein). Foxtrott v. Jolson-Sylva-Brown-Henderson. Gespielt vom Colonial-Club-Orchester.

Blue Night (Blaue Nacht). Foxtrott von Mahoney-Rollins-Katzmann. Gespielt vom Colonial-Club-Orchester.

[illegible] Anklänge an das „Sonny Boy", das man vom Varieté, [illegible] Tonfilm und von anderen Platten her kennt — nur als Foxtrott bearbeitet, mit hübschen Effekten vom Glockenspiel an bis zu feinen Schattierungen im Ton.

Die „Blaue Nacht" eingeleitet [illegible] aus „Tannhäuser", dann aber originelle [illegible] Tanzmusik.
Brunswick 4082.

Wenn du einmal dein Herz verschenken willst, dann schenk es mir. Tango von Willy Rosen, gespielt von Dajos Bela mit Gesang.

Der Duft, der eine schöne Frau begleitet. Foxtrott von Hans May. Text von Rays. Gespielt von Dajos Bela mit Gesang.

Zwei hübsche moderne Tanzschlager mit Refraingesang. [illegible] Instrumentierung, Verwertung von Klangeffekten. [illegible] die bei allen Dajos Bela [illegible] Platten [illegible] zu hören. [illegible] Odeon 280[illegible].

Vokalmusik

Die Grenadiere von Schulz. Text nach [illegible]. Gesungen von Franz Baumann (Tenor) mit Klavierbegleitung.

Die Dragoner von Schmitt. Text nach [illegible]. Gesungen von Franz Baumann (Tenor) mit Klavierbegleitung.

Zwei Soldatenlieder im Volkston nach hübschen Texten. [illegible] der alten Lieder, die im deutschen Volk von Generation zu Generation weiterleben. Gesungen von Franz Baumann, dem beliebten Rundfunktenor.
Grammophon 22 080.

Lohengrin von Wagner. Arie: Nun sei bedankt, mein lieber Schwan. Gesungen von Fritz Wolff mit Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Manfred Gurlitt.

Meistersinger von Nürnberg von Wagner. Arie: Am stillen Herd, gesungen von Fritz Wolff mit Orchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Manfred Gurlitt.

Man muß das Erscheinen dieser Platten begrüßen, selbst wenn man der Meinung ist, daß an sich diese beiden Arien schon oft genug für Schallplatten aufgenommen sind. Aber es kommt gerade bei Wagner auf den Interpreten an, der diesmal — sowohl was Gesang als auch das Orchester angeht — glänzend ist.

Die Arie des Lohengrin besonders ist ein auserlesener Genuß. Sie entstand wahrscheinlich bei der Aufnahme der Kurzoper „Lohengrin", die Grammophon bekanntlich aufgenommen hat.
Grammophon 66 855.

Laß dir nix von Hoffmann erzählen. Foxtrott nach Motiven von Offenbach-Toskanini-Grunwald, gesungen von Max Hansen mit Paul Godwin-Ensemble.

Meine liebe Lola. Foxtrott von Hall-Beda. Gesungen von Max Hansen mit Paul Godwin-Ensemble.

Ein liebenswürdiges Chanson mit Motiven der bekannten Barkarole aus „Hoffmanns Erzählungen" und ein hübscher Foxtrott von der lieben Lola, die wieder vollschlank wird. Zwei Schlager des Berliner Kabaretts, die von Godwin schmissig und klangschön begleitet werden.
Grammophon 22 088.

An der schönen blauen Donau. Walzer von Johann Strauß. Gesungen vom Lehrergesangverein Neukölln mit Orchester unter Alois Melichar.

Nach Odeon bringt jetzt Grammophon den Straußschen Walzer für Männergesang. Die Neuköllner Lehrer wetteifern mit dem Berliner Männergesangverein. Interessant, beide Platten nebeneinander zu hören, die jede für sich besondere Vorzüge haben. Hoffentlich haben die Aufnahmen den Erfolg, der uns dann neue Chöre in ähnlichem Stil bringt.
Grammophon 27 040.

I'm Riding to Glory. Gesungen von Layton und Johnston, American Duettists, mit Piano.

Jeannine, I dream of Lilac Time. Gesungen von Layton und Johnston, American Duettists, mit Piano.

Zwei Songs, der erste halb Jazz, halb Fox, der andere im langsam schleppenden Tempo. Interessant, lebhaft, melodiös.
Columbia 5239.

Geleitet durch die Wellen. Marienlied, gesungen von Kammersängerin Lotte Lehmann mit Orgel.

Es blüht der Blumen eine. Marienlied, gesungen von Kammersängerin Lotte Lehmann mit Orgel.

Zwei jener lieblich-süßen Marienlieder im Volkston, die durch ihre Innigkeit gefangennehmen und die hier durch die herrliche Stimme Lotte Lehmanns besonders schön zur Geltung kommen.
Odeon 4803.

Antworten

Dr. Robert P., Berlin: Greta Garbo ist nicht mit John Gilbert verheiratet. Ihr neuester Film ist „Krieg im Dunkel". Die Künstlerin wurde von dem verstorbenen schwedischen Regisseur Mauritz Stiller entdeckt. Ihr Filmdebut war die Elisabeth Dohna in „Gösta Berling".

Erich F. aus Reppen: Neben Grete Mosheim spielten in „Höhere Töchter" Lale de Lys, Paul Otto, Hans Brausewetter, Margarete Lanner, Angelo Ferrari und Asta Gundt.

Ossi-Freund aus Lichterfelde: Ossi Oswalda ist von dem Baron Koczian geschieden, ist blond und blauäugig und gibt Autogramme. Jawohl, sie befindet sich augenblicklich noch in Wien. In „Ossi hat die Hosen an" war der Engländer Percy Marmont ihr Partner.

Lucia B., Köln: Carmen Boni ist mit dem Regisseur Augusto Genina verheiratet. Iwan Mosjukins neuester Film heißt „Mandesru". Angelo Ferrari wurde in Rom geboren, gibt Autogramme und ist ledig.

Hansi R., Köln: Nein, Jackie Coogan ist noch nicht verheiratet. Xenia Desnis Tochter heißt Tatjana. Den Paris im „Liebesleben der schönen Helena" spielte Ricardo Cortez. Vilma Banky ist Ungarin.

Horst v. W., Frankfurt: Felix Basch ist mit Grete Freund verheiratet. Livio Pavanelli wohnt Berlin-Wilmersdorf, Ravensberger Straße Nr. 5, und wurde am 8. September in Bologna geboren. Reginald Denny ist Engländer und wurde in Richmond geboren. Er ist verheiratet und hat ein Kind.

Gerda K., Schöneberg: Wilhelm Dieterle wohnt Berlin-Wilmersdorf, Jenaer Straße 8, ist mit der früheren Schauspielerin Charlotte Hagenbruch verheiratet und gibt Autogramme.

Gretchen S., Berlin: Wir danken für Ihren liebenswürdigen Brief. Ihre Bildwünsche sollen bald erfüllt werden. Lya Mara ist mit Friedrich Zelnik verheiratet. Beide sind augenblicklich zu Tonfilmstudien in Amerika.

Filmnarr aus Weißensee: Lilian Harvey ist nicht mit Willy Fritsch verlobt. Anny Ondra hat am 15. Mai Geburtstag. Die Rosemarie in dem Film „Die Heilige und ihr Narr" wurde von der Holländerin Lien Deyers dargestellt. Iwan Mosjukins Partnerin in „Präsident" war Suzy Vernon.

Ninon Ferry, Stettin: Marion Herzberg wohnt Berlin SW 26, Waldemarstraße 68, wurde am 5. Januar in Berlin geboren, hat braune Augen und schwarzes Haar, ist ledig, gibt Autogramme, kam mit acht Jahren zum Film und hatte seinen ersten großen Erfolg in „Die vier Teufel" unter A. W. Sandberg Regie. Er filmte dann lange Zeit in Kopenhagen, lebt jetzt in Berlin. Seine beiden neuesten Filme sind „Die Siebzehnjährigen" und „Verirrte Jugend". Herzbergs Vater war Maler. Er treibt jeden Sport und ist auch im Leben sympathisch.

Ilse M., Neustrelitz: Olga Tschechowa hat graue Augen und rotblondes Haar. Sie war früher Bildhauerin, ging dann zur Sprechbühne und später zum Film.

Helen R., Berlin: Bruno Kastner wohnt Berlin-Charlottenburg, Sternstraße 3, und ist mit der Soubrette Luisl Tiersch verheiratet. Felix de Pomés ist Spanier. Mathias Wiemann ist mit der Schauspielerin Erica Meingast vermählt. Gustav Dießl wurde am 30. Dezember in Wien geboren und wohnt Berlin W, Regensburger Straße 28, bei Schlensener.

Harry Liedtke-Verehrerin, Schweiz: Die Partnerin von Harry Liedtke in „Ich küsse Ihre Hand, Madame" war Marlene Dietrich. Die Künstlerin ist verheiratet. „Das gottlose Mädchen" ist ein Cecil B. de Mille-Film mit Lina Basquette, George Duryea, Marie Prevost, Noah Beery in den Hauptrollen.

Kurt K., Berlin: Es ist leider nicht möglich, im Rahmen einer Fragebeantwortung Unterricht in der Abfassung eines Filmmanuskriptes bzw. eines Drehbuches zu geben.

Filmregie: Ein Dr. Julius Berger als Filmmann ist nicht bekannt, es gibt zwei Filmregisseure, Dr. Ludwig Berger und Martin Berger.

Re k., Minden: Den Namen des Dirigenten der Musikkapelle im „Faschingsprinz" können wir Ihnen leider nicht ermitteln, die Rolle wurde wahrscheinlich aus der Komparserie besetzt. Das Drehbuch zu „Wolga-Wolga" können Sie nicht käuflich erwerben. Die betreffende Rolle im „Tanzstudent" wurde von Valeria Boothby verkörpert.

Filmedith aus Berlin: Alfons Fryland wohnt Berlin-Schmargendorf, Rudolstädter Straße 15, wurde am 1. Mai in Wien geboren und ist verheiratet. Sein neuester Film ist „Die keusche Kokotte". Baby Peggy ist keine Kapitänin und filmt noch. Dorothea Wieck lebt in München, wo sie Theater spielt. Gustav Fröhlich wohnt Berlin-Westend, Heerstraße 86. Ein neuer Film mit ihm ist im Augenblick noch nicht angekündigt. Fred Solm filmt in Hollywood unter dem Namen Robert Castle als Partner von Bebe Daniels und ist durch die Firma Paramount 5451, Marathon Street, Hollywood, Kal., U.S.A., zu erreichen.

Greta Garbo-Verehrer aus Stockholm: Wir verstehen, daß Sie stolz sind, ein Landsmann von Greta Garbo zu sein. Greta Garbos Metro-Goldwyn-Film „Krieg im Dunkel" ist eben in Berlin uraufgeführt.

Berliner Filmfreunde. Fritz Alberti wohnt Berlin-Wilmersdorf, La... kirch-Straße 9a, wurde am 22. Oktober in Hanau/Main geboren, gibt Autogramme. Einen großen Filmerfolg hatte der Künstler in den „Hanse...

Emil B., Fleissen bei Eger: Wilhelm Dieterle wohnt Berlin-Wilmersdorf, Jenaer Straße 9. Werner Fuetterer Berlin-Steglitz, Kleiststraße ... Ramon Novarro weilt augenblicklich inkognito in Berlin, er ist auf ... ausdrücklichen Wunsch nicht erreichbar, daher keine Adressenangabe. Bildkarten von Filmstars, auch Szenenbilder, erhalten Sie durch den Ross-Verlag, Berlin SW 68, Alexandrinenstraße 110. Die meisten Künstler geben Autogramme.

Luciano Albertini-Freund: Sie dürfen es ruhig glauben, Luciano Albertini führt seine Sensationen alle selber aus. Albertini stammt aus Lugo in Italien, hat am 30. November Geburtstag, war früher Seemann, später Marine-Turnlehrer und kam dann 1916 zum Film.

L. M. K., Wien: Otto Gebühr ist geschieden. Nein, Harry Liedtke ist nicht von Christa Tordy geschieden. Der Partner von Corinne Griffith in „Die ungekrönte Königin" ist der Ungar Victor Varkoni. Lars Hanson ist Schwede und nicht mit Greta Garbo, sondern mit der schwedischen Schauspielerin Karin Molander verheiratet.

Frau Luise Sch., Schöneberg: Reginald Denny ist Engländer, wurde am 20. November in Richmond geboren, kam schon als kleiner Junge zum Theater und wurde später von Carl Laemmle für den Film entdeckt. Denny trägt seinen richtigen Namen, ist verheiratet, hat ein Kind und gibt Autogramme. Er ist durch die Universal-Studios, Universal City, Kal., zu erreichen. Zu seinen bekanntesten Filmen gehören „K... haus Plede", „Der Benzinteufel", „Mein Papa", „Vagabundenliebe".

Hedy F., Freienwalde: Clive Brook ist Engländer und wurde am 1. Juni in London geboren. Er ist verheiratet und gibt Autogramme. Der Künstler ist zur Zeit von der Paramount beurlaubt und hält sich vorübergehend in London auf. In „Unterwelt" war Evelyn Brent, in „No..." Florence Vidor seine Partnerin.

Alfred Abel-Verehrer: Alfred Abel wohnt Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 71, wurde in Leipzig geboren, ist verheiratet und hat eine Tochter Ursula.

Filmgirls aus Halensee: Milton Sills ist mit Doris Kenyon verheiratet, Adolphe Menjou mit Kathryn Carver. Die meisten Filmstars geben Autogramme. Wenn Sie zum Film wollen, so wollen Sie sich bitte direkt an die Filmgesellschaften wenden. Wir vermitteln keine Engagements. Jackie Coogan ist von Charlie Chaplin für den Film entdeckt worden. Asta Nielsen ist mit Gregori Chmara vermählt. Camilla Horn erblickte in Frankfurt/Main das Licht der Welt.

Gisela und Horst M., Königsberg: Lilian Harvey wohnt Berlin W, Düsseldorfer Straße 47, wurde am 19. Januar in London geboren und ist ledig. Jawohl, ihr Bruder Walther Harvey-Pape ist Filmoperateur. Lilian gibt Autogramme.

Olly, eine Ramon Novarro-Verehrerin: Ramon Novarro ist Mexikaner, in Durango geboren. Der Künstler hält sich augenblicklich zu Gesangsstudien in Berlin auf, wünscht aber, daß seine Adresse nicht bekanntgegeben wird. Sein nächster Film ist ein Tonfilm und heißt „Der II...

Fritz M., Bochum: Janet Gaynor ist die Tochter eines Innendekorateurs und wurde am 6. Oktober in Philadelphia geboren. Jawohl, sie hat eine Schwester Helen. Ihr neuester Film heißt „Budapest", in dem wieder Charles Farrell ihr Partner ist.

Ortrud v. B., Weimar: John Barrymore ist mit Dolores Costello verheiratet. Lya de Putti filmt augenblicklich in den Elstree-Studios, London, „The Informer", mit Lars Hanson und Warwick Ward unter der Regie von Arthur Robison.

Hilde R., Stettin: Grete Mosheim ist die Tochter eines Berliner Arztes, wurde am 8. Januar in Berlin geboren, ist mit dem Schauspieler Oskar Homolka verheiratet und gibt Autogramme. Zu ihren bekanntesten Filmen gehören: „Die Sporckschen Jäger", „Primanerliebe", „Das Erwachen des Weibes", „Höhere Töchter", „Die kleine Sklavin", „Die Rothausgasse", „Die Siebzehnjährigen".

Henry Stuart-Verehrerin aus Weißensee: Henry Stuarts richtiger Name ist Jimmy Heß. Er wohnt Berlin W, Passauer Straße 17, wurde am 1. Februar in Kairo geboren, ist unverheiratet und gibt Autogramme. Seit kurzem ist er auch zur Sprechbühne gegangen.

Zwei Berliner Filmrangen: Maria Corda ist wirklich seit kurzer Zeit wieder in Berlin. Sie spielt die Titelrolle in dem Martin Berger-Film „Madonna oder Dirne". Hans Adalbert von Schlettow ist verheiratet. Seine Partnerin in „Wolga-Wolga" war Lilian Hall-Davis.

Die internationale Filmpresse

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plentak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.


Überall
ist es zu lesen!
Einer
sagt's dem Andern!
abwarten
bis
Messtro
kommt!
SCHIFF der VERLORENEN MENSCHEN
Submarine
ALS ERSTE
GROSSFILME
MELDEN WIR:
1. DEN ERFOLGREICHEN
AMERIKANISCHEN TONFILM
SUBMARINE
IN DER HAUPTROLLE: JACK HOLT
2. DEN SUPERFILM DER
MAX GLASS-WENGEROFF-
PRODUKTION
DAS SCHIFF
DER
VERLORENEN MENSCHEN
FRITZ KORTNER / MARLENE DIETRICH
REGIE: MAURICE TOURNEUR

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN S.W. 68

23. Jahrgang | Berlin, den 13. Mai 1929 | Nummer 109

Film-England erwacht

In England ist der großen Filmbegeisterung eine noch größere Ernüchterung gefolgt. Eine der bestorientierten und vorsichtigsten Finanz- und Wirtschaftskorrespondenzen laßt sich von sachverständiger Seite berichten, daß von 1927 bis Ende 1928 über eine Million Pfund — in der Hauptsache die Einlagen kleiner Sparer — durch die unüberlegten und unvorsichtigen Operationen der Filmproduktionsgesellschaften verloren wurde.

Der „Economist", ein Finanzblatt, das nicht nur in England und Amerika, sondern weit darüber hinaus starke Resonanz hat, sieht für die englischen Filmgesellschaften ebenfalls schwarz. Er führt diese Katastrophe auf die rapide Entwicklung des Sprechfilms zurück und bemerkt abschließend, daß die eine oder andere alte Firma schon mit der neuen Situation fertig werden würde, daß aber die meisten Neugründungen bereits den Todesstoß empfangen haben. Wir veröffentlichen gleichzeitig eine Tabelle, die diesen Verlust im einzelnen börsenmäßig ausdrückt.

Filmgesellschaften	Aktienkapital in Pfund	Augenbl. Aktienkurse in Schill.	Augenbl. Firmenwert in Pfund
Blattner Pictures Corp. . .	230,000	9 —	40,500
British Filmcraft	100,000	1 10½	37,500
British Instructional	110,000	10 —	100,000
British Lion Corp.	168,000	9 3	74,000
British Phototone	100 000	3 6	30,000
British Screen Productions .	125,000	4 —	100,000
British & Dominions Film Corp.	131,000	11 10½	130,625
British and Foreign Films .	200,000	2 —	80,000
Gainsborough Pictures . .	210,000	12 6	115,000
New Era National	98,962	11 10½	56,050
Pro Patria	52,500	6 —	63,000
Whitehall Films	168,000	2 9	22,000
Welsh Pearson-Elder . . .	178,500	5 6	46,750
	1,871,962		895,425

Es ist nun allerdings anzunehmen, daß sich hier und da kleine Korrekturen notwendig machen. So weist Bruce Woolfe darauf hin, daß die Angabe über die British Instructional nicht ganz stimme. Nach seiner Aufstellung hat das Publikum 167 500 Pfund eingezahlt, während der Kurswert zur Zeit 178 125 Pfund betrage, das wäre eine Kleinigkeit über Pari, so daß British Instructional und Pro Patria die einzigen Firmen sind, die börsenmäßig eine Erhöhung, wenn auch in geringem Umfange, ihrer Aktienwerte aufweisen.

Für die British & Foreign Films berichtet inzwischen Norman Wright. Er kann zwar den Kurs seiner Aktien und die positiven Zahlen nicht korrigieren, rechnet aber aus Deutschland rund dreieinhalb Millionen Mark Leihmeite vor, die Meßtro - Orplid hereinbringen sollen.

Über diese Zahl Norman Wrights soll im Augenblick hier nicht diskutiert werden. Sie scheint uns aber reichlich hoch gegriffen und ändert schließlich nichts am Gesamtbild.

Wenn wir auf diese Dinge überhaupt eingehen, so geschieht es deswegen, um den deutschen Filmindustriellen zu zeigen, was sie in der kommenden Saison von England zu erwarten haben.

An sich bieten diese Dinge dem Eingeweihten nichts Neues. Man war sich darüber klar, daß es so kommen mußte, weil England nämlich aus den europäischen Erfahrungen in kommerzieller Beziehung nichts gelernt hat.

Das wäre für uns gleichgültig gewesen, wenn nicht der Kapitalstaumel in England insofern für uns unangenehme Rückwirkungen gehabt hätte, als man plötzlich anfing, alles an brauchbaren Schauspielern nach drüben zu importieren, und zwar zu Gagen, die, kaufmännisch gesehen, einfach untragbar waren.

Die klugen Darsteller sind bei uns geblieben und stehen heute auch für die neue Saison verhältnismäßig gesichert da.

Eine Reihe von Architekten, Kameraleuten und auch der eine oder andere Regisseur wird jetzt einen einmaligen Gewinn in England mit indirekten Verlusten in Deutschland bezahlen, weil er nämlich zu einem Zeitpunkt zurückkommt, wo der größte Teil der deutschen Firmen bereits disponiert hat.

Mr. Harris, der Herausgeber des Cinema, meint in seinem Kommentar zu diesen Zahlen, daß die Auswirkungen auf die Öffentlichkeit erst jetzt eintreten werden, wenn die Aktionäre in den immer wieder vertagten Generalversammlungen die volle Wahrheit erfahren.

Man hofft sehr viel für die Zukunft, wenn es gelingt, einen Vertreter der Filmindustrie in das britische Parlament zu bringen. M. Fredman, der Herausgeber des Film Daily, ist als Kandidat an aussichtsreicher Stelle aufgestellt.

Selbstverständlich verdankt er seine politische Chance nicht seiner Zugehörigkeit zum Film, sondern allgemein - politischen Erwägungen.

Man braucht den englischen Kollegen nicht zu beneiden, denn er wird gutmachen müssen, was andere gesündigt haben. Er wird versuchen müssen zu reparieren, was zu neunzig Prozent irreparabel ist.

Wir bedauern diese Entwicklung aufs tiefste, möchten aber von uns aus hinzufügen, daß wir deutsche Interessenten schon seit Monaten gewarnt haben, englische Kombinationen zu überschätzen.

Selbstverständlich gibt es ein paar wirklich seriöse Firmen, und es ist nicht unbedingt entscheidend für die Stabilität und für die Zukunft, wenn eine Aktie im Augenblick etwas über oder unter Pari steht.

Entscheidend ist der Gesamteindruck, und der ist an Hand der Zahlen, die wir heute veröffentlichen, niederschmetternd und vom Standpunkt des universellen europäischen Filmgedankens wenig tröstlich.


Tatsachen beweisen!
UFA
Gestern abend ist bei uns in den Aurelia-Lichtspielen Ihr Film „Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna" in Premiere angelaufen. Ich kann Ihnen berichten, daß das Publikum von diesem Film geradezu begeistert ist. Er stellt auch in der Tat ein Meisterwerk deutscher Filmkunst dar, und ich möchte nur wünschen, daß wir noch viele solcher Werke bekommen, da diese dazu beitragen, das Ansehen unseres Standes zu heben.
Vereinigte Lichtspiele Baden-Baden
gez. Kienzle.
. . . Essen-Schauburg hat wieder mit Nina Petrowna die denkbar größten Einnahmen erzielt und zwar am Freitag bei zirka 3000 Besuchern, Sonnabend über 4000 Besucher, und am gestrigen Sonntag bei dem außerordentlich schönen Wetter über 5000 Besucher. Herr Wilhelms sagt uns; daß ein Film an einem solchen Sonntage, der im Frühjahr gefährlicher ist als im Hochsommer, so stark ziehen könne, sei für ihn einfach unerhört und noch nie dagewesen.
Ufa-Leih Düsseldorf
gez. Lohse.
Ufa-Theater, Berlin.
Versuch gleichzeitiger Herausbringung Nina Petrowna in Astoria, Königspavillon, Wintergarten, Westend glänzend gelungen. stop. Alle 4 Theater Rekordkassen.
gez. Ploethner, Leipzig.
Der Film „Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna" entwickelt sich hier in Stuttgart zum größten und durchschlagendsten Theatererfolg dieser Spielzeit. Die Erstaufführung im festlichen Rahmen war ein großes gesellschaftliches Ereignis.
Schwäbische Urania, Stuttgart
gez. Kurth.
Überzeugt Sie das?
UFA-FILMVERLEIH G·M·B·H·

Quartier Latin

Fabrikat: Orplid
Verleih: Messtro
Manuskript: Maurice Dekobra
Regie: Augusto Genina
Hauptrollen: Carmen Boni, Gina Manes, H. Thomas, I. Petrovich
Länge: 2821 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Ufa-Palast

Ein ausgezeichneter Film, ganz auf Publikumswirkung gestellt. Eine Fülle herrlicher Bilder, eine interessante optische Arbeit des Kameramanns. Eine starke Gesamtwirkung, die auch erzielt worden wäre, wenn man nicht Maurice Dekobra als Manuskriptschreiber bemüht hätte.

Es handelt sich im Prinzip um die Verfilmung des altbekannten Stoffes, der heute noch die Oper „Boheme" zu einem Theaterschlager macht.

Nur erzählt man nicht mehr die [illegible]lich-sentimentale Geschichte von Rodolphe und Mimi, sondern macht aus ihr eine Werkstudentin und aus ihm den steinreichen Sohn eines millionenschweren Bankiers, der aus irgendwelchen Gründen monatelang so tut, als ob er Maler wäre.

Man verbindet die Romantik des Montmartre und Montparnasse mit dem Motiv des modernen Werkstudententums, faßt Mimi am Tag Vorlesungen hören und abends im Kino Klavier spielen, während ihre Kommilitonen im luxuriösen „Lido" Saxophon blasen oder das Schlagzeug regieren.

Man sieht in die kleinen Künstlerkneipen, erlebt den Bal-Bullier, wird hineingeführt in die Wasserpantomimen tief unter dem „Claridge" und in die kleinen malerischen Ateliers hoch unter dem Dach der winkligen alten Pariser Gassen.

Carmen Boni in der Hauptrolle. Wundervoll süß, umstrahlt vom Zauber, der auch von der modernen Mimi ausgeht.

Ihr Partner Iwan Petrowitsch, elegant, bildwirksam, ohne allerdings irgendwie starke schauspielerische Qualitäten zu zeigen. Zwischendurch noch Gina Manès. Nicht immer wirklich gut, aber doch ihren Platz ausfüllend.

Eine vorbildliche Leistung Augusto Geninas, der den Film nicht nur geschmackvoll und mit viel Liebe inszenierte, sondern wohl auch die Hauptarbeit am Manuskript leisten mußte.

Für die gute, feine Photographie verantwortlich Eduard Hoesch. Die Bauten eine Arbeit von Franz Schroedter.

Es gab Beifall, für den sich Genina persönlich bedankte, und es war auch am Sonntag im Ufapalast ein glatter, starker Erfolg.

Christian Winters Jubiläum

Wenn am Mittwoch die Schauburg in Münster ihre Festvorstellung veranstaltet, wird im Geiste ganz Filmdeutschland bei Christian Winter weilen, der seit dem 12. Mai 1904 mit uns und für uns arbeitete.

Unsere Bilder sprechen mehr als alle Artikel. Wo sich heute in Düsseldorf der Europa-Palast mit mehr als zweitausend Sitzplätzen erhebt, stand damals die alte „Wunderhalle". Vorn mit mechanischen Musikinstrumenten gefüllt, hinten lebende Bilder zeigend.

Hier rollte noch der Schlager zwischen zwanzig und fünfzig Meter, rollte auf dem alten Einloch-Lumière-Apparat, der später durch den Buderus ersetzt wurde.

Nur die alte Garde kann ermessen, was es bedeutete, als Winter so um 1906 oder 1907 herum einen Katalog von fünfhundert Filmen versandte, die er mit seinen Kollegen austauschte.

1904



Wie das erste Kino in Düsseldorf aussah

Später hieß Winters Kino „Welttheater". Mit einer gewissen Berechtigung, denn er tauschte und lieh seine Filme schon 1905 aus Australien, Südafrika, Rußland und der Türkei. Klar, daß dieses Düsseldorfer kleine Kino auch die ersten Tonbilder zeigte. Es waren die Fabrikate Messters, und sie führten dazu, daß das Theater nunmehr „Tonbildtheater" firmierte.

1907 erschien in Düsseldorf der „Kinematograph". Der erste Chefredakteur unseres Blattes, Emil Perlmann, hat in Christian Winter sehr bald einen Freund gefunden, dem Perlmann und unser Blatt mancherlei verdankt.

Christian Winter hat schon 1909 die Deutsche Filmverleiher-Vereinigung gegründet, etwas Ähnliches wie das heutige D. L. S. Er hat eine Zeitlang auch ein Fachblatt herausgeben lassen und war bis zum Kriegsausbruch aktiv in der Theaterbesitzerbewegung mit jener Energie tätig, die ihn immer schon auszeichnete. Die Rheinländer ehrten sein Verdienst auf diesem Gebiet dadurch, daß sie ihn zum Ehrenvorsitzenden ernannten.

Christian Winter ist heute noch unternehmungslustig wie vor fünfundzwanzig Jahren. Sein Unternehmen erfreut sich nicht nur in Münster, sondern weit darüber hinaus größter Beliebtheit. Wir können stolz sein, ihn zu den Unseren zu zählen. Wir gratulieren ihm und wünschen, daß der alte Kämpe auch in unserer Zeit so weiterwirken möge wie bisher. Der finanzielle Erfolg, der ihm immer treu geblieben ist, möge ihm auch weiter beschieden sein. Der „Kinematograph" gratuliert mit der ganzen deutschen Filmindustrie, mit den vielen Freunden außerhalb der Grenzen, die mit Winter seit Jahren arbeiten und die ihn genau so schätzen wir wir.

Siam

Verleih: Germania-Filmverleih
Aufnahmen: Karl Roebelen
Bearbeitung: Dr. Edgar Beyfuß
Länge: 1510 Meter, 5 Akte
Uraufführung: Mozartsaal

Siam, das Land des weißen Elefanten, ist im letzten Augenblick vor seiner Einbeziehung in den internationalen Kulturkreis gefilmt worden. Morgen wird es ganz anders, viel weniger farbig sein, und wer sich ein Bild darüber verschaffen will, wie die alte Kultur dieses Landes aussah, muß diesen Film betrachten, den man in jeder Beziehung einzigartig nennen muß.

Der Kameramann Karl Roebelen hat ihn gedreht, Dr. E. Beyfuß geschnitten und betitelt und so ist ein Werk entstanden, dessen Wert unbestritten ist. Wir haben hier einen Tatsachenbericht vor uns, eine Reportage von einer Sachlichkeit, die aber nicht nüchtern, sondern phantastisch anmutet. Es liegt dies an den Bauten und den alten Bräuchen, den seltsamen Gewandungen, deren Existenz bedroht ist, an dem gesamten Fluidum, das dieses Land ausströmt. Der Photograph war vom Glück begünstigt, daß er zu dem Totenfest anwesend war, das anläßlich des Todes des Königs von Siam mit all den seltsamen Zeremonien gefeiert wurde, die Asien bei solchen Gelegenheiten bereithält. Er konnte ferner Aufnahmen aus Palästen und von Tempeln machen, die man bisher zu einem so profanen Zweck nicht preisgab. Er ist aber auch unter die Menge gegangen und hat das Volksleben geschildert, wie es wirklich ist, ohne Romantik, ohne verschönernde Schminke. Solche Eindrücke sind besonders wertvoll, weil sie mit falschen Anschauungen aufräumen, die über asiatische Länder in vielen Köpfen herrschen.

Ein sehr wertvoller, mit Recht lebhaft applaudierter Film.

Daneben gab es als Reprise den „Adler" mit Rudolf Valentino, der als einziger zu den Schatten gegangener Darsteller aus der Erinnerung der Zuschauer nicht hinweggewischt ist.

Der verklagte Harold Lloyd

Nicht weniger als zweieinhalb Millionen Dollar Schadenersatz verlangt der amerikanische humoristische Schriftsteller Charles Witwer von Harold Lloyd. Witwer beschuldigt Lloyd, die Idee zu seinem Film „The Freshman" aus einer seiner (Witwers) Erzählungen „entnommen" zu haben.

Reise durch U. S. A.

Die Döring-Film-Werke, Hannover, setzen ihren Zyklus von Reisefilmen fort, deren anhaltender Erfolg beweist, wie sehr im Publikum ein Bedürfnis nach wirklich guten Länderfilmen besteht. Oberingenieur Dreyer begleitete abermals den Film mit einem Vortrag, der in knappen Worten und geschickt gegliedertem Aufbau sehr viel Neues und Wissenswertes zu sagen wußte. Man spürte, daß hier nicht einer der gewöhnlichen reisenden Feuilletonisten sprach, sondern ein Kenner von Land, Leuten, ihrem Wirtschaftsleben und den sozialen Bedingungen ihrer Existenz. „Der Westen der Vereinigten Staaten" zeigt ein überraschendes, vollkommen unerwartetes Bild. Chikago zeigt noch ungefähr jenes Angesicht, das uns von Amerika vertraut ist, aber sonst muß man vollkommen umlernen. Was man vom Mittelwesten Cansas City, Denver oder gar vom Westen von Kalifornien, San Franzisko, Los Angeles erfährt, das ist so überraschend und verblüffend, daß man über Amerika ganz anders zu denken beginnt. Die Mehrzahl der Amerikaner wohnt in kleinen Städten, existiert unter Lebensbedingungen, die von den unseren vollkommen verschieden sind. Wer Amerika kennenlernen will, wie es wirklich ist, lernt dies beileibe nicht aus amerikanischen Spielfilmen, aber er kann sich von den Döring-Filmen darüber unterrichten lassen, deren Vorzug darin besteht, nicht nur belehrend, sondern auch unterhaltend zu sein.

Was bedeutet Simba?

Martin und Osa Johnson haben auf einer vier Jahre dauernden Expedition ins Innerste Afrikas einen Film gedreht, der das Leben der wilden Tiere und besonders auch des Löwen schildert. Es ist den beiden Forschern gelungen, tatsachlich den Löwen in seinem ursprünglichen Leben zu beobachten und auf den Filmstreifen zu bannen. Sie haben ihren Film, der unter vielen Gefahren aufgenommen wurde, „Simba" genannt, was nichts weiter in der Negersprache bedeutet als Löwe. Dem König der Tiere also haben sie ihr Werk gewidmet, das viele neue Erforschungen aus dem afrikanischen Urwald darbietet.

„Erotik."

Die Star-Film, die von jeher den Problem- und Tendenzfilm pflegte, bringt einen neuen Film, der das Thema Erotik behandelt, heraus. Regie: Machaty.

Verteilung des Ausfuhrkontingents

Vom Aussenhandelsausschuß Filme wird uns geschrieben:

Hiermit beehre ich mich, über die Verteilung des Ausfuhrkontingents folgendes mitzuteilen:

Die Anträge auf Zuteilung lagen pünktlich in der ersten Aprilwoche beim Außenhandelsausschuß Filme vor. Die beigegebenen Listen waren fast durchgängig sehr gründlich und mit genauen Angaben über alle geforderten Einzelheiten ausgefüllt, so daß nach dieser Richtung wenig Rückfragen erforderlich waren.

Eingereicht wurden im ganzen 42 Anträge mit einem Gesamtauslanderlös von M. 39 376 000.—.

Nach Ausschaltung der nicht kontingentberechtigten Filme (ausländische Herkunft, vor 1925 zensiert, Lehr- und Kulturfilme), nach Klärung der Doppelanträge und nach genauer Prüfung aller Anträge verblieben:

7 Anträge	über eine Million	im Gesamtbetrage von M. 20 961 000
9 „	„ 500 000 bis 1 Million	i. Gesamtbetr. v. „ 6 046 000
15 „	„ 100 000 „ 500 000	„ „ „ „ 4 055 000
11 „	unter 100 000	„ „ „ „ 564 000
		Zusammen = M. 31 625 000

$^1/_{50}$ des Gesamterlöses beträgt mithin M. 632 000

Wie ausdrücklich hervorgehoben sei, handelt es sich bei diesen Zahlen nicht um die Summe der in den Verträgen festgelegten Verkaufspreise der deutschen Filme, sondern um die in den Jahren 1927 und 1928 tatsächlich eingegangenen Beträge für den Verkauf von Aufführungsrechten deutscher Filme, die nach dem 1. Januar 1925 erstmalig in Deutschland zensiert wurden.

In den Anträgen, wie sie jetzt vorliegen, dürften erhebliche Unrichtigkeiten nicht mehr enthalten sein, wenigstens nicht Unrichtigkeiten von einem Umfang, daß sie zur Erschleichung eines Kontingents führen könnten. Der Reichskommissar hat daher, vielfach geäußertem Wunsche nach einer baldigen Entscheidung entsprechend, die Verteilung vorgenommen.

Durch Verwendung der entfallenden Spitzen und durch den Fortfall der kleineren Anträge war er in der Lage, einer im Außenhandelsausschuß von verschiedenen Seiten gegebenen Anregung nachzukommen und Firmen mit mittleren Erlösen bis zu $^1/_{100}$ des Gesamterlöses mit Kontingent zu bedenken. Im ganzen wurde Kontingent an 22 Firmen verteilt.

Das vorliegende Material wird jetzt statistisch durchgearbeitet und dabei nochmals eingehend geprüft werden. Wieweit diese Ergebnisse veröffentlicht werden können, ohne die zugesagte Vertraulichkeit zu verletzen, wird nach Abschluß der Arbeiten zu entscheiden sein.

Tonfilme in natürlichen Farben

Paramount gibt bekannt, daß es ihr gelungen sei, in ihren Laboratorien ein Verfahren zu entwickeln, das die Herstellung von Tonfilmen in natürlichen Farben möglich mache.

Man hat bereits den neuesten Paramount-Film „Burlesque" nach dieser neuen Methode hergestellt und will die praktischen Resultate schon in allernächster Zeit der Öffentlichkeit unterbreiten.

Damit wäre das gelöst, was man bisher als Zukunftsideal des Films ansah. Es fehlt dann nur noch die plastische Vorführung dieser sprechenden, farbigen Filme, damit alles erreicht ist, was moderner Erfindergeist überhaupt nur ahnen kann.

Der Streit um den Delphi-Palast

Die West-Gaststätten A.-G. teilt uns zu dem Streit um den Delphi-Palast mit:

„Die West-Gaststätten A.-G. hat mit dem zwischen den Herren Schneid und Sehring ausgebrochenen Streit nicht das geringste zu tun. Sie hat seit 2. Mai den Delphi-Palast von Herrn Sehring gepachtet. Ansprüche des Herrn Schneid an die West-Gaststätten A.-G. bestehen nicht."

Die neue „Melodie"

Ein größeres Anteilspaket der neugegründeten „Melodie, Ges. f. Tonfilm-Produktion und -Vertrieb m. b. H.", wurde von Charles M. Woolf, Generaldirektor der Gainsborough Ltd. und Generaldirektor der W. & F. Film Service Ltd. im British-Gaumont-Konzern, erworben. Die Leitung der „Melodie" bleibt nach wie vor in den Händen der Herren Millakowsky und Bankier Lubitz.

Kameradschaftsehe

Verleih:	Concordia-F[illegible]
Regie:	Heinz Schall
Länge:	2060 Meter, 7 Akt[e]
Uraufführung:	Primus-Palast

Dieser Film — anscheinend Prager Produktion — versucht ein heikles und schwieriges Thema im Rahmen einer Spielhandlung zu fassen.

Gewiß ist seit Erscheinen des Buches „Kameradschafts-Ehe" des amerikanischen Richters Lindsay das Problem im Mittelpunkt der Erörterungen, wenn es sich um Ehefragen handelt. Die Handlung des Films, dessen Manuskript von Borus Lenkjo stammt, hat aber zu dem Thema eigentlich nur geringe Beziehung.

Es handelt sich um ein junges Mädchen aus gutem Haus, das sich Mutter fühlt. Der Vater ist ein Student. Unverständnis der Eltern, erzwungene Heirat mit einem ungeliebten Mann, dessen gute Charaktereigenschaften aber [illegible] und nach doch gewürdigt werden.

Als Kontrast ein anderes junges Mädchen, das mit einem Studenten ein Verhältnis hat, das nun als glückliche „Kameradschaftsehe" angesprochen wird.

Die Regie von Heinz Schall tut nichts, um die V[illegible]keit des Manuskripts mod[illegible] zu gestalten.

Die Darsteller: Sybille P[illegible]ch hat Empfindung, präsentiert sich aber photographisch wenig vorteilhaft, Olaf Fjord ist zu weichlich, einzig Ernst Verebes als unbekümmerter Student gestaltet einen lebendigen Menschen. —

Marke „Eisbär".

Die Eisbär-Film-G. m. b. H. Geschäftsführer Paul Drewniak, hat sich für ihre neue Produktion folgende Filme gesichert: „Frühlingsstürme", „Alimente", „Die Garde-Diva", „Die Todesfahrt im Weltrekord".

Leo Mittler bei der Aafa.

Leo Mittler ist von der Aafa-Film als Regisseur verpflichtet worden. Er beginnt demnächst mit der Inszenierung eines Spielfilms im Rahmen der Produktion 1929-30.

„Tränen, die ich dir geweint."

Das ist der Titel des zweiten Films, den Wilhelm Dieterle für die Universal drehen wird. In der zweiten Hälfte Mai wird mit den Außenaufnahmen begonnen. Als Kameramann ist Charles Stumar verpflichtet; Wilhelm Dieterle, dessen Partnerin Lien Dyers ist, spielt die männliche Hauptrolle und führt gleichzeitig Regie.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 14. Mai 1929 | Nummer 110

Das Dresdener Jubiläum

Die [illegible] des zwanzigjährigen Bestehens des Vereins der Licht[illegible]theaterbesitzer von Dresden und Umgegend e. V. bedeutet mehr als ein beliebiges Jubiläum das sich eben aus einer bestimmten Zahl aneinander gereihter Jahre ergibt. Das Jubiläum bedeutet die Feier [illegible] zeitigen Erkennens der Notwendigkeit, für den Film, die Filmindustrie und das Lichtspielgewerbe zu kämpfen und [illegible] zähem Ringen für das Kino und seine Anerkennung [illegible] öffentlichen Leben einzusetzen.

Der Dresdener Verein hat ein Recht [illegible] Jubiläum mit Stolz [illegible] [illegible] der [illegible] der auf eine zwanzigjährige ununterbrochene Tätigkeit zurückblicken kann, einer der ältesten deutschen Lichtspieltheaterverbände, [illegible] es scheint, der ältesten überhaupt.

Was zwanzig Jahre im Verbandsleben des Lichtspieltheatergewerbes bedeuten und gar zwanzig Jahre, die Abschnitte wie Weltkrieg, Staatsumwälzung, Inflation umfassen, das ist für jeden, der mit Film und Filmbranche zu tun hat, ohne weiteres klar.

Man muß den Dresdenern das Kompliment machen, daß sie ihr Tagungsprogramm sehr geschickt aufgestellt und ihr Jubiläum zu einer eindrucksvollen Kundgebung gestaltet haben die besonders auch den Behörden [illegible]derum eindringlich vor Augen führte, welch wichtiger Faktor das Lichtspielgewerbe in kultureller und volkswirtschaftlicher Hinsicht ist.

Die Tagung begann mit der Vorführung des gewissermaßen „auf den neuesten Stand gebrachten" „Films vom deutschen Film" der Spitzenorganisation zu dem Walter Steinhauer (an Stelle des verhinderten Dr. Plugge) einleitende Worte sprach, in denen er besonders den anwesenden Vertretern der Tagespresse ans [illegible] legte, sich für den Abbau [illegible] Lustbarkeitssteuer einzusetzen.

Die anschließende Rundfahrt durch die Stadt bis hinauf nach dem Weißen Hirsch brachte den Gästen das Pestreben der Stadt Dresden, mit den Forderungen der Neuzeit Schritt zu halten, zum Bewußtsein.

Bei der Festtafel im Ausstellungspalast konnte der erste Vorsitzende des jubilierenden Vereins, Hermann Reichenbach-Großenhain, dessen Tätigkeit von allen Seiten große Würdigung fand, zahlreiche illustre Gäste begrüßen. Der Einladung des Vereins waren u. a. gefolgt: der Kreishauptmann von Dresden, Minister a. D. Buck, der gleichzeitig als Vertreter des Ministerpräsidenten Held anwesend war, Oberregierungsrat Maling-Samler vom Gewerberat, Amtsbaurat Dr.-Ing. Leithold, Direktor Heyne (Zeiss-Ikon) als Beauftragter der Dresdener Handelskammer.

Kreishauptmann Buck anerkannte in längeren Ausführungen die Bedeutung des Lichtspielgewerbes, er bemerkte, daß sich nach einer Enquete des Gewerberats im Bezirk der Gewerbeaufsicht Dresden, der eine Einwohnerzahl von . 392 000 umfasse 102 Lichtspieltheater befänden, in denen 873 Personen ständig angestellt seien.

Mit besonderer Genugtuung wird es aufgenommen, daß der Vertreter der sächs. Staatsregierung die Notwendigkeit des Zusammenarbeitens der Behörden mit den Vertretern der Wirtschaftspraxis betont.

Im Verlauf der Festtafel und der sich anschließenden offiziellen Tagung wurden noch viele treffende Worte gesagt.

Der Erste Vorsitzende des Vereins, Hermann Reichenbach, dessen starke organisatorische Fähigkeiten weit über die Grenzen des mitteldeutschen Verbandes hinaus Beachtung finden, gibt in einem gedanklich ausgezeichnet gegliederten Referat ein Bild der Nöte und Wünsche des Lichtspielgewerbes.

Zur Beglückwünschung des Jubilar-Vereins sind erschienen: für den Reichsverbands-Vorstand. Generalsekretär Noll, für den Mitteldeutschen Landesverband: Syndikus Dr. Rosner, für den Berliner Verband: Ehrlich für den Verband Ostthüringen Johnsen, der namens seiner Korporation einen schönen Pokal überreicht, und Syndikus Pleyer, der die Grüße und Wünsche des Verbandes tschechoslowakischer Kinotheaterbesitzer überbringt.

Dr. Plugge als Beauftragter der Spitzenorganisation telegraphiert:

„Dringende Verhandlungen bei Parlament und Behörden über Senkung der Lustbarkeitssteuer machen mein Kommen leider unmöglich. — Spitzenorganisation wünscht einen eindrucksvollen Verlauf der Jubiläumstagung und hofft, auch in Zukunft auf Zusammenarbeit mit den lokalen Theaterbesitzerverbänden und insbesondere dem Reichsverband in den großen Aufgaben: Lustbarkeitssteuersenkung, Tantiemeregelung, Marktregulierung."

Unter den Gratulanten befinden sich ferner der Rat und Oberbürgermeister der Stadt Dresden, das Sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, das Sächsische Ministerium für Volksbildung, weiter viele befreundete Lichtspieltheater-Verbände.

Der Gründer des Vereins, Heinrich Ott, schildert ergötzliche Zensur-Kuriosa aus der Gründungszeit.

Das Ehrenmitglied F. A. Wache wird durch Überreichung eines Diploms, Hermann Reichenbach durch die eines Gemäldes geehrt. Der offiziellen Tagung schloß sich ein Gesellschaftsabend mit einem sehr geschmackvoll gewählten Programm an, dessen Kernstück die Kinovorstellung vor zwanzig Jahren mit Jerven als Erklärer bildete.

Das Jubiläum ist ein Ehrenmal in der Geschichte des Dresdener Vereins. Besonders verdient um die Durchführung machten sich neben Hermann Reichenbach der Zweite Vorsitzende Edgar Schmidt und der Syndikus des Vereins, Richard Muschan.

Warner – United Artists

Aus New York kommt die Nachricht, daß Warner und United Artists kurz vor ihrer Vereinigung stehen. Die neue Firma soll mit einem Kapital von sechzig Millionen Dollar arbeiten. Josef Schenck erklärt, daß Warner und United Artists je ein Drittel, also je zwanzig Millionen, übernehmen. Das restliche Drittel wird von den der United Artists angegliederten Privatgesellschaften getragen, der United Artists Theatre Incorp., der Feature Productions Incorp., Charles Chaplin Prod., Douglas Fairbanks Prod., Mary Pickford Prod., Gloria Productions Incorp., D. W. Griffith Productions und der Sam. Goldwyn Productions. Charles Chaplin läßt immer noch erklären, daß er nicht Mitglied der neuen Gesellschaft sein wird; wahrscheinlich werden seine Aktien dann von den anderen Gruppen mitübernommen.

Schenk gibt die Einnahmen der United Artists mit 5 400 000 Dollar im vorigen Jahre an. Die Theater allein hätten davon 500 000 Dollar eingebracht.

Hinter der United Artists dürfte das Bankhaus Blair & Co. stehen. Goldman-Saxe, der Bankier Warner Brothers, dürfte auch diesmal wieder aktiv sein. Die Aktien sollen nicht an der Börse gehandelt werden. Schenck soll Präsident der konsolidierten Organisation werden.

Die Filmsituation in Australien

Vo[illegible] unserem Korre[illegible]ndenten in Melbourne

Die Regierungsakti[illegible]n zugunsten d[illegible] Films hat v[illegible]ll[illegible]ndi[illegible] v[illegible]. Bisher haben die [illegible] der Regierung der Industrie nur Geld geko[illegible], n[illegible]h dessen Verbl[illegible]b man jetzt forscht. Im M[illegible]rz 1927 wurde von Amts wegen eine K[illegible]mission zum Studium der F[illegible]angelegenheiten gewahlt Dadurch sollte der heimischen Industrie auf die Beine geholfen werden.

Im April 1928 hat dieser Ausschuß beantragt, jährlich Preise von 10 000 Pfund für australische Filme zu stiften Und w[illegible] tat die Regierung Sie erhöhte den Film-Einfuhrzoll mit der Motivierung, daß daraus die K[illegible]en der Zensurbehörde und die in Aussicht genommenen Preise gedeckt werden. Dazu wäre die Genehmigung des Parlaments erforderlich, denn einnehmen darf sie mehr, aber ausgeben nur mit Genehmigung der Volksvertreter

Aber das Parlament vertagte sich im März dieses Jahres auf mehrere Monate, die Preisfrage blieb daher in der Schwebe. Was geschah mit dem Plus des Einfuhrzolles? Der erwähnte Ausschuß hat laut amtlicher Angabe 2117 Pfund Kosten verursacht, man spricht aber in informierten Kreisen davon, daß diese Kosten fast 6000 Pfund erreicht haben sollen, wenn man die Kosten der verschiedenen Reisen in Betracht zieht.

Der Führer der Filmfabrikation, der die Wünsche der Branche dem Ausschuß seinerzeit zur Kenntnis brachte, der Fabrikant und Regisseur Raymond Longford sah sich nunmehr veranlaßt, Australien den Rücken zu kehren und nach England überzusiedeln, um weiterarbeiten zu können. Achtzehn Jahre hindurch war er für die australische Filmindustrie tätig, mehr als 50 Filme hat er in dieser Zeit geschaffen, von denen einige sogar nach dem Kontinent kamen und auch hier Erfolg hatten.

Noch im Jahre 1927 bewertete man die australische Filmherstellung mit 100 000 Pfund, dann aber riskierte man keine Kapitalien mehr, denn man wollte erst wissen, unter welchen Bedingungen die Regierung die in Aussicht gestellten Preise ausschreiben werde. So wurden 1928 nur 10- bis 12 000 Pfund in die Filmfabrikation gesteckt.

Im laufenden Jahre aber wurde bisher auch nicht mit der Herstellung eines einzigen Films begonnen.

Der erste Film, den Longford seinerzeit in Australien herausbrachte, datiert aus dem Jahre 1910, er führte den Titel „The Fatal Wedding", es w[illegible] der erste heimische Film [illegible] Atelieraufnahmen. In d[illegible] ten drei Jahren wurde [illegible] der Filmherstellung Ein[illegible] Eingabe der Regierung [illegible] breitet, von [illegible]2 solche[illegible] schl[illegible]gen harren (etzt[illegible] der Erledigung.

Noch ein anderes S[illegible] der Folgen des Zuwart[illegible] Regierung kann in de[illegible] lung der seit 18 Jahre[illegible] mäßig erschienenen, unt[illegible] Namen „Au[illegible]ralasian [illegible] bekannten Wochensch[illegible] werden, deren A[illegible] trotz Dementis der D[illegible] geschlossen wurden [illegible] Kopieranstalt arbe[illegible] rikanische Firmen So h[illegible] versal von einem ihre[illegible] tive hier Kopier an[illegible] lassen, weitere Negati[illegible] werden noch erwartet. Di[illegible] der Pathé-Wochenschau [illegible] australische Filmberich[illegible] tung wird verschw[illegible]den [illegible] die Unterhandlungen [illegible] nem Resultate führen, w[illegible] eine neue Gesellsch[illegible] die Fortsetzung der „Aust[illegible] Gazette", vielleic[illegible] auc[illegible] anderem Namen, über[illegible] soll.

Man kann für derartige Vorkommnisse hier nicht de[illegible] Tonfilmmode die Schuld [illegible]ben. Denn noch hat sich da[illegible] Gros der Theaterbesitzer in [illegible] Frage nicht entscheiden [illegible] nen. Sie haben Organ[illegible] sinn denn die Verein[illegible]ngen von Queensland und [illegible] wales zeigen Zunah[illegible] in der Zahl ihrer Mitglied[illegible] ihrer Kassenüberschüsse [illegible] Vereine werden sich er[illegible] nächst mit der Tonf[illegible] beschäftigen. Denn die [illegible]gegenwärtige Situation gleicht [illegible] Monopol der Western [illegible] tric, die für Bestellungen ihrer Einrichtungen zwar [illegible] wirbt, aber jede Lieferun[illegible] erst auf unbestimmte Z[illegible] ausschiebt.

Südafrikanischer Kinoring bringt deutsche Filme

Cinemas Ltd. in J[illegible]burg, ein Konzern, der [illegible] Theater verfügt, baut, w[illegible] die Leitung des Konzerns berichtet, neue Kinos, „von K[illegible]stadt bis Rhodesia". Der K[illegible] hat Kontrakte mit Ga[illegible] British, Gainsborough Company und Pro Patria Films für die ganze Produktion; weiter hat er mit der Ufa ein Abkommen getroffen, wonach C[illegible] Ltd. Superfilme und 26 andere Filme der Ufa im Jahre 1929 herausbringen bzw. in Vertrieb nehmen



Seltsame Forderung der Stadt Frankfurt

W[illegible] wir bereits kurz mitteilten, [illegible] den Behörden zehn Kino[illegible]jekte vor, die aus vielerle[illegible] [illegible]ünden abschlägig beschie[illegible] wurden. Von ganz beso[illegible] Interesse ist aber ein Bescheid der städtischen Grundbe[illegible]waltung, der Bewerber[illegible]ng, die um Überlassung [illegible] Terrains in der Riede[illegible]lonie gebeten hatten. Die Grundbesitzverwaltung ist zw[illegible]ndsätzlich bereit, einen Bau[illegible] zur Verfügung zu stellen, [illegible] sich aber in einer W[illegible] Vor[illegible]und auf, die unte[illegible] Umständen zurückge[illegible] werden [illegible]. So wird be[illegible] zur Bedingung ge[illegible], daß nur volksbildende F[illegible]cht werden dürfen, ode[illegible] die volksbild[illegible] Zwecken nicht widersprechen. Die Filme dürfen für [illegible] Bevölkerungsklassen nic[illegible]eizend wirken, und die St[illegible] das Recht haben die A[illegible] von Filmen die diesen [illegible] nicht entsprechen, [illegible] zu können. Weiter m[illegible] sich die Unternehmer ver[illegible]hten, den Kinosaal für volk[illegible]dende Zwecke gegen ent[illegible]herde Vergütung Schulen [illegible] anderen Bildungsunternehm[illegible] zur Verfügung zu stellen, an Tagen oder Stunden, wo [illegible] Kinosaal mit ent[illegible]den Nebenräumen, wie Gar[illegible] usw. zu Lichtspielvor[illegible]ngen nicht benötigt wi[illegible]. Es ist natürlich ohne w[illegible] anzunehmen, daß kein U[illegible]mer auf diese Bedingungen eingehen wird.

[illegible] ein Lichtspieltheater [illegible]nnützige Unterneh[illegible] und Einnahmen bringen so[illegible] eine Forderung auf Ein[illegible]ng der Programme nicht erhoben werden. Mit [illegible]ten volksbildenden Filme[illegible] der in Frankfurt noch and[illegible] ein Geschäft zu machen, denn gerade jene Kreise und Personen, die im[illegible] und überall den sogenannten bildenden und belehrenden Film verlangen, denken gar nicht daran, die Lichtspieltheater als zahlende Besucher zu unterstützen, falls wirklich einmal der Versuch unternommen wird, einen solchen programmfüllenden Film einzusetzen. Wir erinnern nur an das Fiasko das das Theater in den Flora[illegible]n erlebte [illegible] es wollte auch lediglich „bildende" Filme bringen, aber die Bildungs[illegible]ucher waren nur in ganz ver[illegible]windend kleinem Maße in Frankfurt aufzutreiben. Frankfurt [illegible]t bereits ein volksbildendes Lichtspieltheater, und zwar die Kulturlichtspiele im Zoo. Diese können sich nur dadurch halten, daß sie gewissermaßen einem städtischen Unternehmen angegliedert sind.



Die Schauburg in Münster



Christian Winter der Jubilar

Frau Zach 20 Jahre in der Branche

Am 11. Mai wurden es zwanzig Jahre, daß Frau Maria Zach, die 1908 von Metz nach München übersiedelte, in den Ohlmüller - Lichtspielen ihr erstes Kino aufmachte. Der Initiative dieser tatkräftigen und von früh bis spät im Geschäft tätigen Frau dankten in den darauffolgenden Jahren eine ganze Reihe Münchener Kinos ihr Entstehen: Thalia-Theater, ein Haus in der Dachauer Straße, Rumford - Lichtspiele, Eden Theater, Lilien Lichtspiele und Wittelsbacher Palast. Auch der Krieg lähmte ihren Expansionsdrang nicht; es entstand das Münchener Kino am Ostbahnhof. Wiederum, als nach der Inflation die Periode der modernen Neugründungen in München begann, eröffnete sie die Reihe mit dem Capitol, das auch die erste Kino-Orgel erhielt. Heute umfaßt die Gruppe der Zach-Theater die Häuser: Capitol, Ostbahnhof-, Wittelsbacherplatz-, Isabella-, Harras- und Franziskaner - Lichtspiele sowie drei Theater in Regensburg und eins in Straubing.

In der letzten Jahren begann Frau Zach ihr Unternehmen auch nach der vertikalen Seite hin auszudehnen. Sie gründete den Doco-Verleih, später die Mercedes, übernahm die Continent und schließlich die Orbis. Diese verschiedenen Firmen werden eines Tages in der Mercedes zusammengefaßt werden. Mit der Mercedes begann sie auch zu fabrizieren. Ihre beiden Erstlinge, der Eddy-Polo-Film „Die Eule" und der Beck-Gaden - Film „Der Grenzjäger", brachten gute Geschäfte. Der überraschende Erfolg der speziell für Kinder berechneten Märchenfilme veranlaßte eine momentan im früheren Bavaria-Atelier entstehende Märchenfilmreihe. Ein weiterer Beck-Gaden-Film soll in diesem Sommer folgen.

Wirtschaftsverband wohlwollend

Der Vorstand und Beirat des Wirtschaftsverbandes bayerischer Filmfabrikanten unterzog in seiner letzten Sitzung die in dem offenen Schreiben des Kommerzienrats Scheer gegebenen Anregungen des Gesamtzusammenschlusses sämtlicher Filminteressenten Deutschlands einer Besprechung. Man steht dem Plane Scheers wohlwollend gegenüber. Ein bindender Beschluß konnte nicht gefaßt werden, da hierzu nur die Mitgliederversammlung berechtigt sein würde. Wahrscheinlich wird man zunächst eine direkte Einladung zum Sichzusammensetzen um einen Tisch abwarten und danach die weiteren Schritte einrichten.

Ermäßigung der hess. Stempelgebühr

Bekanntlich erhebt der hessische Staat einen sogenannten Urkundenstempel für Lichtspiele, und es sind seit langem Bestrebungen im Gange, die bis an den Landtag gelangt sind, die die vollständige Aufhebung dieser Gebühr verlangen, da ein Lichtspieltheater nicht konzessionspflichtig ist. Die Bestrebungen blieben bisher erfolglos. Auf ein Gesuch der hessischen Lichtspieltheaterbesitzer und unter Berücksichtigung der tatsächlich bestehenden Notlage teilt das Kreisamt in Mainz mit, daß eine Ermäßigung des Urkundenstempels eintreten soll, und zwar nach folgender Staffelung bei monatlicher Bezahlung: Lichtspieltheater von 1000 und mehr Sitzen Mk. 210,—, von 500 bis 999 Sitzen Mk. 105,—, weniger als 500 Sitze Mk. 60,—. Theater, die drei- bis viermal wochentlich spielen bei halbjährlicher Vorauszahlung 1000 und mehr Sitze Mk. 500,—, 500 bis 999 Sitze Mk. 300,—, weniger als 500 Sitze Mk. 200.

Filme in britischen Wirtshäusern

In Sheffield gibt es etwa ein halbes Dutzend kleinerer Wirtschaften, die ohne Eintrittsgeld Filme vorführen, nur um mehr Trinkgäste zu erzielen. Der Apparat ist gewöhnlich ein Heimkinematograph, die Filme sind auf schwer entflammbarem Material hergestellt. Eigentümlich ist es, daß nicht herauszufinden ist, wer diese Lokale mit Filmen beliefert. Die Eigentümer sagen, es seien alte Filme, die sie in einer Buchhandlung gekauft haben. Der Saal, wie immer mit Tischen und Stühlen besetzt, ist dunkel, denn das schwache Licht der Vorführungen genügt auch zur Beleuchtung des Raumes. Je schlechter die Filme sind, desto mehr trinken die Gäste. Die Behörden haben keinen Grund zum Einschreiten. Die Wirtskonzession können sie während ihrer Dauer nicht entziehen, denn es kann aus den Filmvorführungen kein „Vergehen" konstruiert werden. Sollte dennoch eine Behörde einschreiten wollen, so formen die Besitzer ihre Lokale einfach in einen Club um, an den die amtlichen Stellen dann nicht mehr herankönnen. Der Verband der Theaterbesitzer wird dieser Sache nachgehen und versuchen, dieser eigenartigen Konkurrenz für die Kinos möglichst ein Ende zu bereiten. Zu diesem Zwecke wird er sich mit Mäßigkeitsvereinen in Verbindung setzen.

Prager Notizen

Hans Tintner, der Produktionsleiter der Fox-Europa-Produktion, hat in Prag mit den Aufnahmen zu dem Film „Madchenhirt" begonnen, dessen Drehbuch er nach den Motiven des gleichnamigen Romans von Egon Erwin Kisch schrieb. Für die männliche Hauptrolle wurde Werner Fuetterer verpflichtet, alle übrigen Rollen sind mit Prager Darstellern besetzt. An der Kamera steht W. Wich, für die Bauten zeichnen Borsody und Hesch. Fox Film steht diesem Film völlig fern. Erzeuger sind die A-B-Filmfabriken A.-G., Prag.

Die bekannte russische Mutterdarstellerin W. Beranowskaja (Hauptrollen in den Pudowkin-Filmen „Mutter" und „Das Ende von St. Petersburg") spielt die Titelrolle des Films „Die Wäscherin", mit dessen Außenaufnahmen Carl Junghans nach einem eigenen Manuskript in Prag begonnen hat. In den übrigen Rollen sind beschäftigt: die Tanzerin Valeska Gert und O. Tridenskaja, vor heimischen Künstlern Theodor Pištěk, Máňa Ženíšková und Jindra Plachta. Die Kamera bedient Laszlo Schäffer (der Kameramann des „Rasputin"-Filmes). Die ausländischen Künstlerinnen werden in Prag in den nächsten Tagen erwartet.

Die französischen Kontingentverhandlungen vorläufig unterbrochen

Wie uns ein Telegramm aus Paris meldet, sind die französisch-amerikanischen Filmverhandlungen vorläufig unterbrochen worden, weil die französische Regierung durchblicken ließ, daß sie das vorgeschene Kompromiß für unbrauchbar halte.

Die Interessenten hatten sich bekanntlich auf eine sehr hohe Einfuhrabgabe geeinigt, deren Ertrag zur Hebung der französischen Produktion dienen sollte.

Aus Kreisen, die den zuständigen Regierungsstellen nahestehen, verlautet, daß man eine derartige Regelung nicht gern sähe, weil man darin zwar eine Finanzierung der französischen Produktion, nicht aber eine Steigerung der Qualität und Quantität sähe, und weil man das Kontingent nicht als eine finanzielle Erleichterung der einzelnen Firmen, sondern vielmehr in der Hauptsache als eine Stärkung des Produktionsumfanges wolle.

Die inoffiziellen Verhandlungen werden jetzt auf anderer Basis neu geführt und werden sicherlich auch sehr bald zu einem Resultat führen.

Der Vatikan-Film

Bekanntlich hat vor [illegible] langer Zeit die Versöhnung [illegible] schen Italien und dem Vatikan stattgefunden, und bei dieser Gelegenheit gab es eine [illegible] von Festlichkeiten. Der Vatikan, der die Entwicklung der Kinematographie stets [illegible] Aufmerksamkeit verfolgte, [illegible] zur Zeit dieser Versöhnung besonderen Wert darauf, daß der Versöhnungsakt und die darauffolgenden Feierlichkeiten gefilmt wurden, um hiermit ein bleibendes Dokument zu schaffen. Der Film ist in diesem Falle zu einem absolut politischen Hilfsmittel geworden, wie [illegible] bisher noch nicht möglich war.

Der Vatikan hat nämlich für die lateinischen Länder A[illegible]kas diverse Kopien des Versöhnungsfilms herstellen lassen und diese Filme den päpstlichen Gesandten zugeschickt. Letztere hatten den Auftrag, den von der Luce hergestellten Film in besonderen Vorstellungen [illegible] zeigen mit der ausdrücklichen Betonung, daß der Fil[illegible] historisches Dokument ist.

Die erste Aufführung h[illegible] Brasilien stattgefunden, in Rio de Janeiro und in Petropolis [illegible] der ersten Aufführung, di[illegible] eine höchst politische Pre[illegible] gewertet werden soll, war [illegible] allein der Präsident der R[illegible]blik, sondern auch sämtliche Minister und Militärs erschienen, während der Vatikan ang[illegible]net hatte, daß die ho[illegible] Geistlichkeit Brasiliens eben[illegible] zugegen sein mußte. F[illegible] offensichtlich klar, daß [illegible] diesen Film, der ein p[illegible]scher Akt ist, das Ansehen der katholischen Kirche noch bedeutend gemehrt wird, u[illegible] so mehr, als doch ein großer [illegible] der Bevölkerung Brasiliens von der Größe und der Pracht der päpstlichen Einrichtungen bisher nur ganz verschwommene Begriffe hatte.

R. Landau in Berlin

Dipl.-Ing. R. Landau von den bekannten französischen Kopieranstalten „Eclair-Tirage (Ch. Jourjon), ein technischer Mitarbeiter des „Kinematograph", welche gleichzeitig die Generalvertretung der Agfa in Frankreich innehaben, kommt im Auftrage seiner Firma Anfang der Woche nach Berlin.

Herr Landau, einer der jüngsten, trotzdem angesehensten Fachleute der französischen Filmtechnik, dürfte durch seine Mitarbeit an mehreren wissenschaftlichen und filmtechnischen Zeitschriften des In- und Auslandes auch bei uns bei den einschlägigen Fachkreisen bestens bekannt sein. Er wird etwa zehn Tage hierbleiben

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN S.W. 68

23. Jahrgang | Berlin, den 15. Mai 1929 | Nummer 111

Emil ist wieder da

Großer Empfang in Cuxhaven und Hamburg

Eigener Drahtbericht

Als unser Emil in Cuxhaven an Bord der Hamburg in das Mikrophon seinen Gruß an Deutschland sprach, schlugen selbst die abgebruhtesten Journalistenherzen schneller. Es war wirklich so etwas wie ein großer Augenblick. Minuten, die man nie vergißt.

Dann saßen wir in einem Salon des Schiffes. Erzahlten von Hollywood und Berlin. Zogen die Bilanz dreier Amerikajahre, ließen einen Abschnitt uberwaltigender Filmerfolge blitzschnell an uns voruberziehen.

Jannings sieht Zukunftsaussichten für den deutschen Film. Meint, daß selbst in Amerika der Tonfilm am Anfang der Entwicklung stehe.

Man hört Ansichten, wie sie hier schon haufig vertreten wurden. Hat das Gefuhl, daß hier ein Mann sitzt, der nicht nur Ansichten hat, sondern hinter dem das Schwergewicht des Welterfolges steht und der wohlüberlegt seine apodiktischen Satze spricht.

Naturlich immer wieder die Frage, ob Jannings bei uns bleibt? Wer zwischen den Worten zu lesen versteht, wird sie bejahen.

Jedenfalls geht Jannings keinesfalls mehr nach Hollywood. Will vielleicht einmal im Jahr im Talkie — im Tonfilm — ein New-Yorker Gastspiel geben.

Nebenan auf dem Tisch im Kang steht Sebastian, ein kleiner bunter Vogel. Der Nachfahr des berühmten Pinkus, des oft zitierten Waldspechts.

Gussy, die treue Gefährtin, sitzt dabei. Sie staunt über Emils Redetalent, der sich in Feuer und Begeisterung hineinredet, nicht überströmend in Ideale, sondern knapp und klar immer aul dem Boden des Filmmöglichen bleibend.

Zwischendurch, ein paar Worte über Lubitsch, über die deutsche Kolonie von Hollywood. Anerkennende Worte uber die großen Amerikaner und dann ganz plötzlich ein Riß — der Name Mauritz Stiller fallt, dem Jannings eine tiefempfundene Gedenkrede hält. Zwar kurz — aber von Herzen kommend, ein Eindruck, dem sich niemand entziehen kann.

In Hamburg, der Senat, die Leitung der Hapag, Blumen, Telegramme — unser größter Filmschauspieler ist heimgekehrt.

*

Aul dem Dampfer taucht neben Emil ein zweites E — Erich Pommer — auf. Er erklärt jedem, daß er einer alten Freundespflicht gefolgt sei, als er Jannings nach Cherbourg entgegenfuhr. Sechsunddreißig Stunden haben sie vom Film geplaudert. Über sein neues Manuskript wurde debattiert.

Und als man fragt: Wie ists mit einem neuen Film tur Emil, als man an den letzten Mann, an Varieté erinnert — zuckt er vielsagend die Achseln.

Aber abends im Atlantik, als Emil von dem liebenswürdigen Entgegenkommen der deutschen amtlichen Stellen in Amerika spricht, als er mit Stolz auf die goldene Figur zeigt, die ihm Douglas Fairbanks für die beste Filmleistung im Namen der Filmkünstler Europas verlieh, da kam es heraus, daß er mit der Ufa verhandelt und daß Aussicht besteht, ihn wieder in einem deutschen Atelier wirken zu sehen

*

Aber vorläufig werden Ferien gemacht. Nach zwei Wochen Berlin folgt eine Kur in Gastein, eine Reise durch Europa, und dann kommen die neuen Pläne.

Im Augenblick, wo der Draht diese Zeilen nach Berlin trägt, rollt Emil im D-Zug in seine alte Heimat. Sie ruft ihm mit uns „Willkommen" zu und wiederholt mit anderen Worten das, was Aros ihm am Mikrophon der Norag sagte, nämlich, daß wir in ihm den wertvollsten Aktivposten der deutschen Filmkunst sehen, daß wir ihn ungern verloren haben und daß man alles im Bereich des Möglichen tun will, um ihn hier festzuhalten, wo sein Aufstieg begann, wo die Werke entstanden, die auch Amerika zur Bewunderung zwangen.

Aber vielleicht soll man darüber in diesem Augenblick nicht sprechen, der nur der Wiedersehensfreude gehört, dem Freunde, dem Bannerträger des deutschen Films in allen Teilen der Welt.

*

Um einhalb eins ist Emil in Berlin eingetroffen, freudig begrüßt von seinen vielen Freunden. Liebenswurdig hält er dem Ansturm der Photographen stand, schüttelt allen die Hände und freut sich auf den ersten Spaziergang im Grunewald, auf die alten vertrauten Wege in Schildhorn. Dann geht es auf die Reise. In Paris wollen ihm die lranzösischen Darsteller eine besondere Ehrung bereiten. Auch sonst plant man in Europa allerhand.

Aber Emil sieht diesen Dingen mit einer gewissen Ruhe entgegen. Er sagt es jedem, der es wissen will, daß er jetzt wieder der Heimat gehört, daß hier der Boden ist, wo er wurzelt und auf dem er standig bleiben wird.

Sein Diener Franz nickt dazu, und das ist die beste Bestätigung. Denn dieser gute Geist gehört anscheinend zu ihm, ist so etwas wie sein zweites Ich. Er hat druben die Manuskripte gelesen und dazu bemerkt: „Das konnen wir brauchen", und erklärte nach jeder Premiere: „Gestern haben wir einen großen Erfolg gehabt."

Drum ist es nicht so unwichtig, wenn Franz etwas was sein Herr sagt bestätigt.

Harry Liedtke am Blinddarm operiert

Harry Liedtke, der eifrig bei den Aufnahmen zu dem Aafa-Film „Es flüstert die Nacht" tätig war, erkrankte gestern plötzlich und mußte von der Aufnahme weg in die Klinik von Professor Borchardt gebracht werden. Es wurde eine Blinddarmentzündung festgestellt, die eine sofortige Operation notwendig machte. Die Operation verlief gut. Harrys Befinden gibt zu keiner Besorgnis Anlaß.

Man hofft, daß der Künstler, sofern keine Komplikationen eintreten, in zwei bis drei Wochen wieder hergestellt sein wird.

Die Aafa, die den großen für die Aufnahmen des Films „Es flüstert die Nacht" aufgebotenen Apparat nicht abstellen kann, hauptsächlich weil die anderen für den Film engagierten Künstler nach dem für die Aufnahmen vorgesehenen Termin andere Verpflichtungen haben, ist genötigt, die mannliche Hauptrolle des in Arbeit befindlichen Films anderweitig zu besetzen. Noch im Laufe des heutigen Tages wird sich entscheiden, wer die Rolle spielen wird.

Lehrstuhl für Kinematographie in Holland

Wie aus Holland berichtet wird, trägt man sich dort mit der Absicht, an der Technischen Hochschule zu Delft einen Lehrstuhl für Kinematographie und Phototechnik einzurichten, vorlaulig in der Form eines Lektorats. Es sollen gelehrt werden: 1. in der Phototechnik Bau von Apparaten. 2. Kinematographie, Aufnahmeprozesse, einschl. Tonfilm.

Der innere Aufbau der Hays-Organisation

Von Dr. Arthur Zucker.

Qualitativ war der amerikanische Durchschnittsfilm gegen Ende 1921 auf einen ungemein niedrigen Standard gesunken. Öffentliche Skandale und diskrete Erlebnisse bekannter Persönlichkeiten wurden verfilmt und einem sensationshungrigen Publikum als profitbringendes Menu serviert. Die damals die Produktionsfirmen umfassende National Association of the Motion Picture Industry befand sich in Lethargie, jeder Einfluß auf ihre Mitglieder, geschweige denn nach außen, war ihr verlorengegangen. Ein Chaos hatte sich breitgemacht, das nur durch einschneidende Radikalmaßnahmen gedämmt werden konnte.

Vergeblich sah man sich in den eigenen Reihen nach dem Manne mit der starken Hand um, unter den Filmmagnaten aber war kein Moses mit Führergaben zu finden. Debatten hin und her. Namen bedeutender Wirtschaftsführer schwirrten durch die Tageszeitungen, bis endlich die Wahl Will H. Hays, Generalpostmeister im Harding-Kabinett, traf. Kurz entschlossen nahm Hays den ihm angetragenen Posten an, am 14. Januar 1922 resignierte er seine Entlassung aus dem Staatsdienst.

Bereits acht Wochen später am 5. März 1922, rief er die „Motion Picture Producers and Distributors of America" ins Leben, die Vereinigung, welche heute kurzweg als „Hays Organisation" welthekannt ist. Von den damaligen neun Mitgliedern wurde die einstimmig angenommene Resolution, „To establish and maintain the highest possible moral and artistic standards of motion picture production, and to develop the educational as well as the entertainment value and the general usefulness of the motion picture" als Leitidee für alle Zeiten im Gründungsprotokoll festgelegt.

Schon im Juni des gleichen Jahres klammerte Hays durch eine gewaltige Propaganda-Aktion die leitenden Männer von Religions-, Wohlfahrts- und Erziehungsvereinigungen wie auch national eingestellter Verbände an sich. Es entstand das „Committee on Public Relations", dessen tatkräftiges Eingreifen sich bald auswirken sollte. Der „First National"-Film „Abraham Lincoln" war am ersten Abend, als er in New York abrannte, vor kaum 50 Besuchern gezeigt worden. Dem unter kolossalem Aufwand gedrehten Film droht ein Fiasko, denn an der Kasse eines gegenüberliegenden Kinotheaters drängten die Menschen um Eintrittskarten, um die „Dummheiten eines Flappers" zu bewundern. Auf Betreiben der Produktionsgesellschaft griff Hays unverzüglich zu, damit weitere nationale Filme vor einer Katastrophe bewahrt blieben. Durch Flugschriften an die in die Millionen gehenden Mitglieder des „Committee" und unter Hinweis in der Presse auf den Charakter des Films wurde der beste Renner des Jahres gemacht.

Im Jahre 1925 wurde das Committee in „Department for public relations" umgenannt. Eine von ihm im August 1926 arrangierte Werbewoche „Greater Movie Season", an der sich 57 große Zeitungen propagandistisch beteiligten, war ein unerhörter Erfolg für die Popularität des Films. Fünftausend Theater waren zwei Wochen lang überfüllt, außerdem sandten 700 000 Personen für das im Wettbewerb ausgeschriebene Thema „Warum liebe ich den Film" ihre Zuschriften dem Hays-Office ein.

Seit November 1926 läßt diese Abteilung auf amerikanischen Emigrantenschiffen Filme laufen, welche den Einwanderern Aufklärung über amerikanisches Leben vor ihrer Landung geben.

Höchst beachtenswert ist weiterhin die unter „Open Door" Politik ausgegebene Parole seitens dieses Büros, welche jedermann aus dem Kreise der Theaterbesucher zur direkten Kritik an Mißständen auffordert. Nicht weniger als 100 000 Eingänge wurden in der Zeit vom Juni 1925 bis Ende 1928 notiert, manche zugeschickte wertvolle Anregung fand in der Praxis Anwendung.

An diese Stelle geben auch die Filmgesellschaften ihre Meldung über ihnen angebotene und zur Verfilmung nicht ratsam erscheinende Manuskripte, worauf von hier sämtliche anderen Firmen vor einer Annahme oder Durchsicht der betreffenden Arbeit durch Rundschreiben abgeraten werden. Durch diese Methode des „Save the time" sind 196 Bücher und Theaterstücke — darunter Verkaufsschlager und große Bühnenerfolge — vom Film diktatorisch inhibiert worden. Mittlerweile hat jedoch die „Autors Association" eine gewisse Milderung durchgesetzt, daß derartige abgewiesene Werke den Wünschen der Filmgesellschaften unter Wahrung des ursprünglichen Motivs entsprechend und mit veränderten Titeln zurechtgearbeitet werden können.

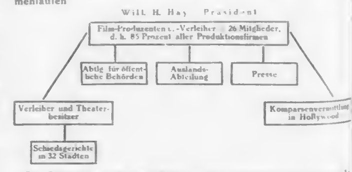
Unter Führung des Mayor Herron hat das Foreign Office vornehmlich die Außenpolitik des Filmtrusts zu wahren. Zu den ausländischen Konsularvertretungen in New York werden enge Beziehungen unterhalten, um jede im Bereiche diplomatischer Verwicklungen liegende Schwierigkeit zu überbrücken.

Im ständigen Verkehr mit der Fach- und Tagespresse wird die Masse der Zeitungsleser in den Vereinigten Staaten von jedem wichtigen Vorkommnis in der Kinoindustrie informiert. Jede Reise des William Hays, des „Czar of the Movies" wird dieser jene wichtige Bedeutung zugeschoben.

Der „Film Board of Trade" bezweckt das ersprießliche Zusammenwirken von Verleiher und Theaterbesitzer. In 32 großen Städten der Union sind „Arbitration Boards" dem Film Board angeschlossen, welchen Rechtsstreitigkeiten aus abgeschlossenen Verträgen zu schlichten obliegen. Der Vorzug dieser Einrichtung liegt auf der Hand, weil die ordentlichen Gerichte fortfallen. Drei Verleiher und drei Theaterbesitzer sprechen zweimal im Monat den Schiedsspruch, kommt keine Entscheidung zustande, so wird gewöhnlich der Vorsitzende der am Platze ansässigen Handelskammer herangezogen. Im Jahre 1927 lagen 14 356 Fälle zur Entscheidung vor, die ein Wertobjekt von 3 825 636 Dollar ausmachten. Von dieser enormen Zahl wurden 4671 freundschaftlich vor dem angesetzten Termin erledigt, 2386 wurden überhaupt zurückgezogen. Unter Leitung der Hays-Organisation haben dann Ende 1929 die Verleiher und Theaterbesitzer sich nach langwierigen Verhandlungen auf einen Normalkontrakt ohne Sonderklausel geeinigt.

Ein weiteres Glied der Hays-Organisation ist die Komparsen-Vermittlungsstelle in Hollywood, „Central Casting Office" benannt. Hier erfolgt das Engagement der Extras.

Wer die Struktur der Hays-Organisation betrachtet, muß bewundern, wie sämtliche Fäden der Industrie hier planmäßig zusammenlaufen.



Die Direktiven, die von diesem Büro ausgehen, haben erreicht, daß die Kinoindustrie heute mit einer Investierung von zwei Milliarden Dollar die viertgrößte der amerikanischen Union geworden ist. Werden doch in ihr mehr Menschen beschäftigt als Ford und General Motors zusammen an Personal umfassen. Vom chaotischer Wirtschaft des Jahres 1921 bis zur Holding-Gesellschaft des Kinotrust eine wundervolle Aufbauarbeit. Der sonst in seinem Werturteil nicht zurückhaltende Terry Ramsaye, die Koryphäe des amerikanischen Filmschriftstellertums, sagt treffend von Will Hays, „daß er die Kinoindustrie aus den Kinderjahren herausbrachte und sie dann lehrte, wie man lange Hosen trägt".

Wieder ein neues Tonfilmverfahren

Wie die amerikanische Presse berichtet, hat in Philadelphia I. M. Lamar ein neues Aufnahmeverfahren erfunden, das unter Umständen eine Umwälzung der ganzen Tonfilmtechnik im Gefolge haben soll.

Der Regisseur soll nämlich bei den Aufnahmen genau so sprechen können wie sonst. Auch das Geräusch der Arbeiter sowie der ganzen Umwelt wird nicht mehr stören.

Es soll auch bedeutend leichter und weniger kompliziert sein als bisher, wenn man den Star selbst spielen läßt, während die Rede von einer zweiten Person aufgenommen wird.

Das Verfahren soll vollständig verwendungsreif sein und wird schon in den nächsten Tagen der Presse vorgeführt.

Es handelt sich, wie bereits gesagt, um eine amerikanische Pressemeldung. Man tut gut, dieser Nachricht gegenüber eine gewisse Zurückhaltung zu bewahren, da es sich immer mehr herausstellt, daß alle möglichen Verbesserungen und Erfindungen angekündigt werden, die aber in der Praxis meist unbrauchbar sind.

„SIMBA"

Aufnahmen: W. u. O. Johnson
Verleih: Transoecan
Länge: 2200 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Capitol

Das Ehepaar Johnson reist seit zehn Jahren in die entlegensten Länder der Erde, trotzt allen Gefahren und bringt neben reicher Jagdbeute noch ein paar tausend Meter Film nach Hause. Ihre neueste Arbeit, deren Einführung dem rührigen Direktor Fritsche zu verdanken ist, erzählt von den Steppen Ostafrikas und ist das Epos vom Löwen. „Simba", wie Johnsons ihren Film getauft haben, ist das Suaheliwort für Löwe, der nicht nur die Steppengebiete des Tangangika-Territoriums, sondern auch diesen Film beherrscht, dessen 2300 Meter die besten Szenen der [illegible] 60 000 Meter Negative [illegible].

Man kann Filme, wie diesen, nicht [illegible]ieren, weil es sich nicht um gestellte Szenen, sondern um photographierte Natur handelt. Es wird vielleicht ein bißchen viel in dem Film gejagt und vor besonders wirkungsvollen Szenen erscheint Mrs. Osa Johnson mit der Büchse an der Backe. Viel leicht hätte man doch ein paar der Tiere leben lassen sollen, aber abgesehen davon ist der Film bezaubernd, hinreißend, von [illegible]ischem Tempo und in [illegible] Schnitt so angelegt, daß [illegible] Szenen steigern und zum Schluß in ein molto furioso übergehen.

[illegible]lich, daß man keine [illegible] Spielhandlung eingelegt hat, sondern sich auf jene [illegible]eiten beschränkt, welche die Jagd und Verfolgung des [illegible]wildes bieten. Neben Simba dem Löwen, den wir so[illegible] echt afrikanisch von Lanzenträgern erbeutet sehen, fehlt kein Riese der Tierwelt in diesem Film. Da brechen Elefanten und Nashörner durch das Buschwerk, werden Kaf[illegible] im Grase gesichtet, streiten Hyänen um das gefallene Zebra, lauert der Leopard auf Beute, klappen riesige Krokodile die ungeheuren Kiefer auf. Mit Teleobjektiven und Nachtfernrohren sind die Tiere überfallen worden und haben den eigentlichen Ausdruck ihres Wesens dem Film verraten müssen. Johnsons, die Tiere kennen, sind in jedem Augenblick bemüht, uns durch Bilder zu entzücken, die wir bisher noch nicht sahen, uns Wesenszüge aus dem Steppenleben nahe zu bringen, Beobachtungen zu machen, die bisher noch niemand glückten. Die Fülle des Gebotenen ist zu groß, als daß man einzelne Punkte hervorheben könnte.



Szenenbild aus „Simba"

Münchener Kinophon macht Produktionsproben

Das Kinophon ist ein Tonfilmsystem, das auf dem Prinzip des Poulsenschen Telegraphon beruht. Es entstand in sechsjähriger Zusammenarbeit der Ingenieure Kiliani (einem Deutschamerikaner) und Mullner. Es zeichnet sich, wie alle magnetischen Systeme durch Einfachheit in der Handhabung bei der Produktion und der Wiedergabe aus. Sein Vorteil beruht im besonderen auf einem neuartigen Verstärkersystem, das weder mit Widerstands-, noch mit Transformator- oder Drosselkopplung arbeitet, über das aber mit Rücksicht auf die schwebende Patentanmeldung noch nichts gesagt werden kann. Umgekehrt wie Stille ist Kiliani vom Stahlbande wieder zum Stahldraht eigener Legierung zurückgekehrt. Der Draht leistet genau dasselbe, braucht aber wesentlich weniger Raum und Gewicht. Eine Perforation ist überflüssig, da die Synchronisierung mit dem Film durch direkte Kupplung des Projektor mit dem tempoangebenden Motor des Stahldrahtur rollers mittels biegsamer Welle ebenso einfach wie zuverlässig gewährleistet ist.

Die Lizenz der Kinophonpatente für Deutschland, England, Frankreich und eine Reihe weiterer europäischer Länder wurde von der Siemens-A.-G. erworben und wird entsprechend wohl durch die Klangfilm ausgenutzt werden. Betreffs Italien, Kanada und U. S. A. einerseits und Spanien und Lateinamerika andererseits schweben noch Verhandlungen. Für die Zwecke dieser Verhandlungen wurden unter Benutzung eines eigenen Aufnahmewagens auf Mercedeschassis in der idyllischen Ruhe von Geiselgasteig die ersten Münchener Tonfilmaufnahmen gemacht.

Schuster bleibt nicht bei seinen Leisten

Durch eine Reihe von deutschen Blättern geht jetzt die Beilage einer großen Schuhfabrik, die auf dem Titelblatt Janet Gaynor zeigt, die dem Beschauer lächelnd ihre Fußbekleidung präsentiert, die sie angeblich in dem großen Fox-Film „Der siebente Himmel" getragen hat, durch den der Name Janet Gaynors in der ganzen Welt den entscheidenden Erfolg errang.

Es ist dies eine Form der kombinierten Propaganda, die man in Amerika schon lange kennt und wie sie in einigen europäischen Großstädten rein lokal außerhalb Deutschlands schon in Erscheinung getreten ist.

Die Presse-Abteilung der Fox (H. U. Brachvogel) hat dieses amerikanische Prinzip zum ersten Male in wirklich großem Umfang in Deutschland durchgeführt, und zwar in einer so unaufdringlichen Weise, daß der Wert für den Filmpartner besonders gesteigert wird.

Man darf ohne weiteres behaupten, daß diese Star-Propaganda für Janet Gaynor zu dem Besten und Wirkungsvollsten gehört, was auf diesem Gebiet bisher in Deutschland gezeigt wurde.

Jubiläums-Festschrift

Zum Jubiläum des Vereins der Lichtspieltheaterbesitzer von Dresden u. Umg. e. V. ist eine hübsch ausgestattete Festschrift erschienen, die einen sehr beachtenswerten Beitrag nicht nur zur Geschichte des Vereins, sondern zur Geschichte des deutschen Films und des deutschen Lichtspielgewerbes überhaupt, darstellt.

Ein „Rückblick" zeigt die Entwicklung vom kleinen „Bums" zum Kinopalast und gedenkt der Männer, die sich in den zwanzig Jahren des Bestehens um den Verein verdient gemacht haben, der Gründer des Vereins, Heinrich Ott kommt mit Erinnerungen aus der Gründungszeit zu Wort, der Erste Vorsitzende Reichenbach, der auch den „Rückblick" verfaßt hat, nimmt zu den Fragen des Tages Stellung.

Peter, der Matrose

Fabrikat: R. Schünzel-Film
Verleih: Südfilm
Länge: 2239 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Titania-Palast

Ein Schünzel-Film, und zwar einer, in dem Schünzel wieder einmal eine ernste Rolle spielt. Er schien es, nachdem er in seinen letzten Produktionen meist in komischen Rollen erschienen war, für an der Zeit zu halten, zu beweisen, daß er nicht verlernt hat, dramatische Aufgaben zu bewältigen.

Schünzel ließ sich von Heinz Gordon und Georg Klaren ein Filmdrama gewissermaßen auf den Leib schreiben. Er spielt einen Matrosen, der nach einer sehr traditionellen Romanterminologie einst den ersten Kreisen angehörte und Matrose aus Gram über die vermeintliche Untreue seiner Geliebten — Victoria geheißen — geworden ist. Als Gewinner eines Preisausschreibens (er hat für eine Zigarettenmarke den Namen „Victoria" entdeckt) kommt Peter, der Matrose, in ein Luxushotel nach St. Moritz, trifft dort die inzwischen glücklich verheiratete Geliebte und erfährt, daß der Mann, für den sie einst auf seinen — Peters — Namen Wechsel gefälscht hat, ihr Bruder war, den sie vor drohender Verhaftung retten wollte. Peter geht still aus den Luxusbezirken, in die er nicht mehr gehört, er will das Glück der früheren Geliebten nicht stören, er wird wieder zur See fahren.

Die Handlung besteht also aus bewährten Romanbestandteilen, die auch im Film zur Wirkung zusammenfließen. Allerdings bleiben die Geschehnisse einigemal im romanhaften hängen, die filmische Umsetzung ist nicht restlos gelungen.

Der Regisseur Schünzel gab dem Darsteller Schünzel Gelegenheit zu einigen großen Szenen, die der gute Schauspieler wirkungsvoll herausarbeitete. Es ist dabei manches etwas breit geraten, doch wird sich durch einige Schnitte ohne Beeinträchtigung ein strafferes Tempo erzielen lassen.

Interessant, eine so gute Bühnenschauspielerin, wie Renate Müller, nun auch im Film zu sehen. Sie ist eine Darstellerin mit Persönlichkeit, die zwar ihren eigenen Stil im Film noch nicht gefunden hat, manchmal auf Greta Garbo spielt (auch in der äußeren Aufmachung) und auch manchmal in der Gebärdensprache noch theaterhaft ist, die aber zweifellos ein großer Gewinn für den deutschen Film werden kann.

Schünzel und die anderen Darsteller konnten bei der Premiere für den Beifall quittieren.

Proteststreik der Münchener Kinos?

Wie sich nachträglich herausgestellt hat, haben die Münchener Lichtspieltheaterbesitzer einen besonderen Anlaß zur Verstimmung gegenüber dem Stadtrate. Einer ihrer Kommissionen wurde im zuständigen Referat am 20. April noch wohlwollende Behandlung ihrer Lustbarkeitssteuerwünsche zugesichert, während sich später herausstellte, daß bereits einige Tage zuvor eine strikte Ablehnung erfolgt ist. Es ist gegenüber dieser Brüskierung und der völligen Verständnislosigkeit des Stadtrates für die wirtschaftliche Notlage des Kinogewerbes der Plan aufgetaucht, die Münchener Lichtspielhäuser zu schließen. Die Entscheidung darüber wird die für Dienstag einberufene Mitgliederversammlung des Vereins bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer zu fällen haben.

Terra — United Artists — Bruckmann in Leipzig

Durch die Fusion der United Artists mit der Terra-Filmgesellschaft sind die Geschäftsräume der Firmen Terra und Bruckmann nach den Räumen der Leipziger United Artists-Filiale verlegt worden (Karlshof, Fernruf 18060).

Die Leitung der Leipziger Filiale der Terra-United Artists-Bruckmann liegt in den bewährten Händen des Herrn Alfred Franke. Ihm stehen die Herren Emil Lachmann, Alfred Hurwitz und Arthur Eckler zur Seite.

Herr Felix Hecht ist aus dem Mitarbeiterkreis der United Artists ausgeschieden.

Amerikanische Filmfinanz

Rund 1750 Millionen Dollar sind nach Angaben von William Fox jetzt in der amerikanischen Filmindustrie investiert. Die Industrie beschäftigt rund 350 000 Personen. Es bestehen 20 000 Kinotheater mit 18 Millionen Sitzen. Wöchentlich werden die Aufführungen von 100 000 Personen besucht. Die Jahreseinnahmen der Kinotheater belaufen sich auf 800 Millionen Dollar.

Vermählung

Das langjährige Mitglied der mitteldeutschen Branche, Herr Felix Braun, vermählte sich soeben mit Fräulein Ellen Fuchs. Wir gratulieren!

Goldwyn über das Ende der bisherigen Drehbücher

Der Präsident der Samuel Goldwyn Productions, S. Goldwyn, der fest an die Zukunft der Tonfilme glaubt, erklärte laut „Literary Digest", er habe mit dem Schriftsteller Sidney Howard einen Kontrakt unterzeichnet, wonach von dessen Manuskript bei der Verfilmung auch nicht eine einzige Zeile geändert werde. Angesichts der bisherigen Methoden der Behandlung eines Manuskripts in der Filmindustrie, das sich endlose Änderungen gefallen lassen mußte, stellt diese Abmachung eine Novität in der Filmindustrie dar.

Doppelfeier

Hermann Böttger, der vor einigen Tagen seinen fünfzigsten Geburtstag und gleichzeitig mit seiner Gattin die silberne Hochzeit feierte, ist einer der Operateure, die am längsten im Fach sind. Er drehte schon bei Duskes in der Markgrafenstraße Filme, [illegible] später Chefoperateur der Vitaskop-Union, bei Kriegsausbruch war er Operateur und technischer Leiter in der Bioskop. Seit Kriegsende [illegible] er in der Produktion [illegible] Bickers tätig, wo er [illegible] Filme dreht. Wir wünschen dem Jubilar noch lange[illegible] reiches Schaffen.

Die Ufa in Bremen

Das bisher von Herrn [illegible] Braune betriebene Kino-[illegible] „Luna-Lichtspiele" (Lu-Li) in Bremen schließt mit dem [illegible] seine Pforten. Die Wiedereröffnung erfolgt am [illegible] dem 10. Mai, unter dem Namen „Gloria-Lichtspiele", und zwar unter der der Ufa angeschlossenen Direktion Vereinigte Theater Hagen & Sander, die nunmehr in Bremen über einen Theaterpark von sieben Theatern verfügt.

Theaterübernahme in Leipzig

Herr Arthur Stoppe, der Inhaber der Leipziger Lichtspielhäuser „Viktoria-Lichtspiele" und „Palast-Theater" (Stötteritz), hat neuerdings noch ein drittes Theater, die „Go-Li-Pa"-Lichtspiele, übernommen und führt sie unter der Firma „Gohliser Lichtspiel-Palast" weiter. Eine großzügige Renovierung des Theaters ist für die Sommermonate vorgesehen.

Herr Stoppe, dessen Theaterbesitz in Leipzig nunmehr 1500 Plätze umfaßt, teilt uns mit, daß er weitere Erwerbungen beabsichtigt.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN S.W. 68

23. Jahrgang | Berlin, den 16. Mai 1929 | Nummer 112

Kinostreik in München beschlossen

Einstimmig gegen die Brüskierung durch den Stadtrat

Termin wird nach gründlicher Vorbereitung festgesetzt

Eine gut besuchte Mitgliederversammlung des Vereins bayerischer Lichtspieltheaterbesitzer hatte sich mit der Frage einer großzügigen Protestaktion gegen den Stadtrat zu beschäftigen. Der Stadtrat hatte das wiederholt eingereichte Gesuch um Beseitigung der Aufrundungen bei der Lustbarkeitssteuerberechnung [illegible] in brüskierender Form strikt abgelehnt. Der Vorstand hat darum eine Schließung sämtlicher Münchener Lichtspielhäuser auf die Dauer von einer oder zwei Wochen vorgeschlagen.

Die in der Ablehnung durch den Stadtrat liegende völlige Verhandlungslosigkeit gegenüber der augenblicklichen Notlage einer be[illegible]teuerzahlenden Gewerbeschicht und vor allem die sie begleitenden verletzenden Umstände, nämlich die Verweigerung einer Begründung (da der Beschluß in geheimer Sitzung gefaßt sei) der Widerspruch zwischen der bereits erfolgten Ablehnung und der Versicherung wohlwollender Behandlung durch die Fraktionsvorsitzenden, haben in den Kreisen der Münchener Kinobesitzer eine begreifliche Erregung hervorgerufen. Die namentliche Abstimmung sämtlicher Anwesenden ergab darum eine bemerkenswerte Einstimmigkeit für den prinzipiellen Streikbeschluß.

Lediglich die Notwendigkeit, eine solche Aktion gründlich vorzubereiten und die Fristen der Kündigung sämtlicher Angestellten einhalten zu können, machte es notwendig, den Termin des Proteststreiks später anzunehmen als das vom Vorstand zunächst ins Auge gefaßte Datum des 1. Juni. Der Vorstand wurde einstimmig beauftragt, alle erforderlichen Vorbereitungen zu treffen und den Zeitpunkt dann bindend zu bestimmen.

Hollywoods Ende?

Universal beschließt Sprechfilm-Produktion in New York

Carl Laemmle weilte diese Woche in New York, und als Resultat seiner hiesigen Konferenzen wird gemeldet, daß die Universal definitiv beschlossen hat, 500 000 Dollar für die Miete und Einrichtung von Sprechfilm-Studios in New York auszuwerfen. Das Budget für die Produktion 1929-30 sieht für 32 lange und 53 kurze Filme eine Ausgabe von 6 Millionen Dollar vor. Wahrscheinlich wird Universal das frühere Cosmopolitan-Studio von der Radio Corporation of America erwerben.

Der Entschluß der Universal ist die natürliche Konsequenz des Sprechfilms, da es in einer Theaterstadt wie New York bedeutend bequemer für die Filmgesellschaften ist, die Künstler der Sprechbühnen in die Ateliers zu bringen, als in dem entlegenen Hollywood. Die Ersparnis ist nach Angabe der Universal so bedeutend, daß sie die Anlage der Studios bezahlt macht.

Von den in München vorhandenen 68 Kinos gehören 45 dem Vereine an. Von diesen 45 waren 33 in der Versammlung vertreten und haben sich bereits zum Streik verpflichtet. Es wird vor allem die Aufgabe des Vorstandes sein, sich der Solidarität der Außenstehenden zu versichern. Gleichzeitig ist mit den in Frage kommenden Faktoren der Verleiher und der Angestellten Fühlung zu nehmen.

Durch die Hinausschiebung des Streiktermins ist dem Stadtrat noch eine letzte Gelegenheit gegeben, die Sache friedlich beizulegen. Der Ausfall an Lustbarkeitssteuern während nur einer Woche dürfte nämlich die Summe bereits überschreiten, die der Stadtrat durch Aufgeben der Aufrundungen im Jahre zu opfern hätte. Es kommt hinzu, daß die Arbeitslosenunterstützung für die gesamten Angestellten auch eine Summe von [illegible] bis 15 000 Mark erfordern würde.

Ein im Jahre 1919 von den Münchener Kinobesitzern drei Wochen lang durchgeführter Streik hat vollen Erfolg gehabt, indem sich der Stadtrat durch den Einnahmeausfall gezwungen sah, von sich aus den Streik mit Herabsetzung der damaligen Lustbarkeitssteuer etwa auf den halben Betrag zu beenden.

Natürlich wird auch diesmal versucht werden, durch die Theaterschließung überhaupt eine Herabsetzung der Steuersätze zu erreichen. Die zum Beschluß erhobenen Anträge haben folgenden Wortlaut:

„Der Verein wolle beschließen, daß er grundsätzlich damit einverstanden ist, daß die Aktion zur Herabsetzung der Lustbarkeitssteuersätze mit dem Ziele einer Schließung der Theater weiter verfolgt wird." Und:

„Die Mitglieder wollen den Vorstand bevollmächtigen, die Vorarbeiten zur Schließung der Theater im Einvernehmen mit den zuständigen Instanzen (Verleih, Angestellte usw.) sofort in Angriff zu nehmen."

Die weitere Tagesordnung brachte den Bericht über die Leipziger Tagung des Reichsverbandes und eine Besprechung der auch dort behandelten Themen des Tonfilms, der Verhältnisse zur Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher, endlich der Musiktantiemen.

Nachdem sich aus der Praxis bereits Schwierigkeiten aus der Taktik der A. d. F. auch in München ergeben haben, wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Stingl, Sensburg, Bartels und Löbl, eingesetzt, um durch direkte Verhandlungen einen Modus vivendi zu schaffen. Gleichzeitig wurde ein Telegramm an Kommerzienrat Scheer abgesandt, das ihn bei seinen Verhandlungen mit der A. d. F. unterstützen soll. Allen Mitgliedern wurde größte Vorsicht für den Abschluß von Verträgen angeraten. Die Ablehnung der stummen Fassungen von Tonfilmen soll ausdrücklich vorbehalten werden. An Filmen werde kein Mangel sein. Schon heute werden 360—380 Filme für das kommende Jahr angeboten. Nur Ruhe und eiserne Zurückhaltung könne in diesem Jahre zum Ziele führen. — In Sache der Musiktantiemen wurde der sofortige Abschluß des G. D. T.-Vertrages dringend anempfohlen.

In der Frage des Gesamtverbandes der bayerischen Filmindustrie hat eine vorbereitende Sitzung stattgefunden. Es wurde dabei eine prinzipielle Einigkeit erzielt. Teilnehmen werden der Wirtschaftsverband, die Verleiher (vorbehaltlich der Zustimmung der Zentrale der A. d. F.), die Kopieranstalten, der südbayerische Theaterbesitzerverein und dank Fürsprache Scheers auch die Bayergruppe. Es wurden noch einige Satzungsänderungen angeregt. Die Beiträge sollen zunächst 15—20 Mark pro Verband im Monat nicht übersteigen. Die konstituierende Versammlung wird demnächst einberufen werden.

Ralph Benatzky bei der Ufa

Dr. Ralph Benatzky wurde für die Joe May-Produktion der Ufa verpflichtet. Er wird als Komponist und Librettist an der Herstellung mehrerer Ufa-Tonfilme mitwirken.

Tonfilmtheater in Frankfurt

Frankfurt bekommt zum Herbst einen neuen Tonfilmpalast, und zwar in der Großen Friedberger Straße in dem Hause zur Stadt Karlsruhe, das abgerissen wird. Bauherr ist Herr Reichert, das Theater selbst wird übernommen von Herrn Bernhard Margulies, der außer diesem Theater schon vier andere Lichtspieltheater kontrolliert, und zwar die Kammerlichtspiele und Neue Lichtbühne in Frankfurt, außerdem je ein Theater in Kassel und Mainz. In Mainz wird am 15. Mai der neue Ufapalast, worüber wir bereits geschrieben haben, mit einer Festvorstellung und dem Film „Hurra, ich lebe" eröffnet.

Die Gebr Rosenheim sind als Gesellschafter in den Frankfurter Gloria-Palast eingetreten und haben auch die geschäftliche Leitung übernommen. Der bisherige Geschäftsführer, Herr Börker, ging nach Wiesbaden an den Filmpalast.

Die Zentrallichtspiele in Friedberg, Oberhessen die bisher einem Herrn Hermann gehörten, sind von einem Herrn Weber gekauft worden.

Neues Kino in Pforzheim

Der Besitzer der Vereinigten Lichtspiele, Kammer-Lichtspiele und Lili-Lichtspiele, Pforzheim, Hans A. Kasper, hat ein im Zentrum von Pforzheim gelegenes großes Grundstück erworben, um darauf ein neues mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattetes Lichtspielhaus zu errichten

Groß-Kino in Mannheim

In Mannheim wurde die „Badische Urania", Lichtspiel-Ges. m. b. H. gegründet. Gesellschafter A. Friedrich Kurth, Fabrikant August Schuler in Stuttgart und Ernst Niemann in Mannheim Geschäftsführer: August Schuler, Stuttgart, Mozartstr. 5f. Das Gesellschaftskapital beträgt 21 000 Rm. Die Gesellschaft eröffnet am 15. September dieses Jahres in Mannheim das große 1400 Sitzplätze fassende Film-Theater „Palatia", das eines der modernsten und schönsten Großstadt-Filmtheater Deutschlands werden wird.

Die Erkrankung Harry Liedtkes

Zu der von uns gestern gemeldeten Operation Harry Liedtkes wird uns gemeldet, daß das Befinden Liedtkes zufriedenstellend ist.

Wie die Aafa uns mitteilt, werden die Aufnahmen zu ihrem Film „Es flüstert die Nacht!" durch die plötzliche Erkrankung des Hauptdarstellers keine Unterbrechung erleiden. Es hat eine Umbesetzung stattgefunden, die den pausenlosen Fortgang der Arbeiten ermöglicht. An Stelle von Liedtke wurde Hans Stüwe als Partner Lil Dagovers verpflichtet.

Programmpläne der Orplid-Meßtro

Direktor Georg M. Jacoby ist von seinem langen Erholungsurlaub wieder frisch und gesund zurückgekehrt und hat bereits die Leitung der Meßtro wieder übernommen.

Er ist zur Zeit mit Norman Wright, der eigens zu diesem Zweck aus London nach Berlin kam, damit beschäftigt, das Programm für die nächste Zeit festzusetzen.

Man wird sich wahrscheinlich zunächst auf eine Zwischenproduktion einigen, bei der selbstverständlich auch der Tonfilm seine Berücksichtigung findet.

Der erste große deutsche Tonfilm

Die Aufnahmen für den Gemeinschafts-Tonfilm „Braut Nr. 68" nach dem bekannten Roman von Peter Boldt, sind von Fellner & Somlo und der Tobis in Angriff genommen worden. Die Hauptrolle hat Conrad Veidt übernommen, der sich in dieser Gemeinschaftsproduktion das erstemal nach seiner Rückkehr aus Amerika, wo er bereits in mehreren Tonfilmen spielte, wieder filmisch betätigt. Seine Mitspieler sind Elga Brink, Greta Berger, Mathias Wiemann, McLaglen, Karl Huszar und Ernst Verebes. Die Regie liegt in den Händen von Carmine Gallone, an der Kamera steht Otto Kanturek Die Leitung der Tonfilmproduktion für die Tobis hat Dr. Bagier übernommen, als Operateure für Ton und Bild wirken Karl Brodmerkel und Max Brink. Wolfgang Zeller komponiert eine Orgelmusik zu diesem Film.

Zurück zur Melodie

Eine zeitgemäße Betrachtung von Hugo Leonard

Der Tonfilm hat das Problem der Filmmusik vor ganz neue Aufgaben gestellt und vor allen Dingen die Frage „Melodie oder atonale Musik" wieder aktuell gemacht. Wir bringen daher den nachstehenden Aufsatz unseres Mitarbeiters, der sich mit diesen Dingen polemisch auseinandersetzt, ohne ihm in allen Punkten beizustimmen. Immerhin scheint uns bei der Musik im Tonfilm ein stärkeres Hervortreten der Melodie notwendig zu sein.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Auswüchse der heutigen ernsten und leichten Musik die Frage vorlegen: „Was wird nun?" Nicht, als ob das Tonsystem erschöpft wäre, für dessen Ausschöpfung doch Permutationen, Kombinationen, rhythmische, harmonische und instrumentale Modulationen und Modifikationen noch immer neue Möglichkeiten schaffen — nein! Die Frage nach der Ästhetik, nach dem Wesen und Zweck der Kunst, nach dem Maße des Erträglichen drängt sich auf. — Es soll nicht bestritten werden, daß einzelne Gruppen von Schaffenden beider Richtungen durch ihre Arbeit neue wertvolle Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten der Musikentwicklung geschaffen haben. Neue Bahnen sind gewiesen, und manches Neue wird bleiben und fortentwickelt werden. Dafür wollen wir dankbar sein, auch wenn wir nicht alle die neuen Klänge „schön" finden und begreifen. Die Furcht, die Mode zu versäumen oder sich zu blamieren, indem man Neues nicht rechtzeitig und gebührend zu erkennen scheint, verleitet manchen Schwächling oder Ungefestigten, Schlechtes gut zu beurteilen oder gar mitzumachen. Hier muß endlich ein energisches „Halt!" gerufen werden. Der Zweck der Kunst ist die Darstellung des „Schönen" wenigstens in erster Reihe — nicht des „Guten" und „Wahren". Und, wenn es wahr ist, daß die Musik die edelste Kunst sei, weil sie das „Gemeine" gar nicht ausdrücken könne, so ist damit schon gesagt, daß Musik sich nicht im Charakterisieren und Parodieren, also in Tonschilderung, erschöpfen darf. Hauptzweck muß reine Ästhetik, daher Einfachheit und Schönheit der Ausdrucksmittel sein. Von dieser Art ist die rein und einfach erfundene und empfundene Tonfolge, also die eigentliche „Melodie".

Gewiß wechselt in allen Zeiten auch der Begriff des „Schönen". — Aber eine Melodie, die man z. B. bei Bach als „schön" empfindet, wird noch heute als „schön", wenn auch simpel, anzusprechen sein. — Der Zweck der Kunst ist Veredelung, Erbauung und Erhebung des menschlichen Gemütes. Der fein entwickelte



Der Empfang von EMIL JANNINGS in [illegible]

Mensch braucht für sein Gemüt Erbauung, der minder entwickelte ist mehr auf Erhebung durch Unterhaltung angewiesen. Auf beide Kategorien wirkt besonders die „Melodie", sei es im polyphonen Zusammenklang oder unkomplizierten Einzelklang, sei es im Oratorien-Stil als geistliches Lied, sei es im opernhaften Liede, der Arie, im leichten Liede oder sogenannten „Schlager". Je nach Umgebung und Zeitumständen wirkt dies alles in gleicher Weise und erfüllt seinen Kulturzweck, wenn es „schön" ist. Aber die Grundlage ist und bleibt die reine Melodie. Aufgabe des Komponisten ist es, diese mit technischen Mitteln, dem Rüstzeug seiner Zeit, auszubauen. Aber, wie lange muß man suchen, bis man dies Erfordernis bei unseren heutigen Komponisten findet, also Musik statt bloßer Technik, statt Geräusch? Allerorten findet man „Können", aber nicht „Erfinden", noch weniger „Empfinden"! Darum muß der Ruf erschallen:

„Zurück zur Melodie!"

Selbstverständlich gibt es ganze Gebiete, wie z. B. gerade das der Filmmusik, welche eine der Darstellung und Verfilmung adäquate Illustration und Charakteristik erfordern, auf denen also die Schilderung der Vorgänge mit musikalischen Mitteln der Hauptzweck ist. Aber niemals darf Wahrheit, Echtheit, selbst Häßlichkeit der Musik Selbstzweck werden. Das ist es, wogegen heutzutage nicht scharf genug protestiert werden kann. Sonst versinkt die öffentliche Musikpflege und speziell das Musikschaffen in Stagnation und entfremdet das Volk vollständig derjenigen Kunst, die es besonders in schwerer Zeit auf höheres Niveau heben soll.

Wohl gibt es schon Presse und Kritiker, die das erkannt haben und die Auswüchse bekämpfen, aber die wirkliche Regeneration wird wohl, wie immer, aus dem Volke kommen. Dies muß man zur tätigen Mitarbeit aufrufen. Zur Erreichung dieses Zieles muß jedes erlaubte Mittel recht sein, selbst die öffentliche Ablehnung. Das ist die einzige Zensur, die wir brauchen können. Die Musik dem Volke! Und nicht der Kunstgemeinde! Das einfache, jedoch gesittete Volk mit seinem urwüchsigen, naiv empfindenden, gesunden Kunstsinn soll Richter sein über die Musik, die heute geschaffen wird. Dann wird sehr bald erkannt werden, wo sich die Zunft auf dem Holzwege befindet. Man sage nicht, jede Richtung müsse erst lange ausreifen, um gerecht beurteilt werden zu können. In unserer heutigen schnellebigen Zeit wird jede Errungenschaft schneller als früher ausprobiert und abgeurteilt. Wenn dieser Umstand auch manche Mängel zeitigt, so hat er doch den einen Nutzen, daß Schlechtes nicht zu lange fortwursteln und bei Ablehnung sich nicht einnisten kann. Dem Zwecke der Fortentwicklung der zeitgenössischen Musik jedenfalls ist nur damit gedient, wenn der Maßstab der im wahrsten Sinne echt volkstümlichen Kritik angelegt wird. Man scheue sich nicht, Werke aus der öffentlichen Musikpflege auszumerzen, welche diesem Geschmack widersprechen. Und alles andere biete man dem Volke zur Bildung und Erbauung an recht vielen Volksstätten, in allen Orten. Diese Stätten werden die wahren Konzertsäle der Zukunft werden, wenn auch manchmal mit Café oder Bier und oft in den öffentlichen Etablissements, welche wir heute „Kinos" nennen, und in denen man schon lange nicht nur Filme, sondern die sogenannte „Bühnenschau" bewundert. Hier kann noch so manches neue Musikwerk, ohne profaniert zu werden, in heiliger Stille und Aufmerksamkeit seine Feuertaufe erleben, und hier wird sich zeigen, daß der gesunde und wertvolle Mensch an die Kritik eine Hauptforderung stellen wird: „Genug des Gewinsels, des Durcheinanders, der atonalen Krankheit, — mehr gesunde Musik, mehr Schönheit, daher:

„Zurück zur Melodie!

Klangfilm-Premiere in London

(Eigener Drahtbericht)

Die Erstaufführung des Tobis-Klangfilm-Apparates in London ging unter den Auspizien der Phototone-Company vor sich. Es war ein großer und voller Erfolg. Die Presseberichte stellen einmütig die Erstklassigkeit des deutschen Apparates fest und erklären: „Wenn der Western Electric-Apparat der Rolls Royce ist, so ist der Tobis-Klangfilm der Daimler." Aber sie fügen hinzu: „Uns fehlt nun der Ford, das heißt, wir benötigen den Reproduktionsapparat zu billigsten Volkspreisen."

Ein kleiner Zwischenfall bei der Vorführung durfte natürlich nicht fehlen, um die gespannten Gemüter ein bißchen zu erregen. Als man mit der Vorführung des ersten Films beginnen wollte, liefen die ersten fünfzig Fuß des Films ohne einen einzigen Ton oder Laut. Der Film wurde ausgespannt und neuerlich vorgeführt, worauf dann die Wiedergabe im reinsten Klang erfolgte. Man stellte fest, daß die Vorführerkabine, die in gebrauchsfertigem Zustand wohlverschlossen worden war, zu Beginn der Vorführung ungeschlossen vorgefunden wurde. Irgendeine Schraube hatte sich gelockert. Man vermutet bloß . .

Die Filme, die auf dem Tobis-Klangfilm-Apparat vorgeführt wurden, waren durchweg von R. C. A.-Phototone hergestellt. Es wurde gezeigt „Beim Zahnarzt" und „Geheimnisvolle Fracht" („Strange Cargo"). Bei letzterem Film erwies sich die Wiedergabe der Gesangseinlagen als ganz besonders hervorragend.

Die englische Presse betrachtet die Klangfilm-Vorführung als ein großes Ereignis und bezeichnet das deutsche System als im Rang der international erstklassigen Apparate stehend.

Den Broadway entlang

Von Dr. Erwin Debries.

New York, Anfang Mai

Durch den Sprechfilm sind die stummen europäischen Filme (die „silent pictures", wie man sie hierzulande nennt) aus den großen Lichtspielhäusern erbarmungslos verdrängt worden. Wer einen deutschen, russischen oder französischen Film sehen will (und auch solcher Leute gibt es genug), der muß jetzt in eines der „little play-houses" gehen. In einem Roxy oder Paramount wäre ein solcher stummer Film einfach unmöglich. Die „kleinen Spielhäuser" sind denn auch infolge des nie geahnten Aufschwunges des Sprechfilms in die Höhe gekommen und vermehren sich wie die Pilze nach dem Regen. Alle machen gute Geschäfte.

Die Ufa hat sich der durch den Sprechfilmtaumel geschaffenen Situation rasch angepaßt. Durch ein Abkommen mit der R. C. A. (Radio Corporation of America) wird in die letzten Ufa-Filme, welche hier zur Vorführung gelangen, Dialog und Geräusch hineingebracht, natürlich durch amerikanische Schauspieler. Man wird also genau wie in den amerikanischen Filmen Musik und Tierstimmen hören, auch die Titel werden durch die Stimme des „Announcers" angekündigt.

Ebenso werden die Filme „Ungarische Rhapsodie" und „Geheimnisse des Orients", welche im nächsten Herbst hier erwartet werden, mit musikalischer Synchronisation ausgestattet sein. Beide Filme werden hier von der Paramount verliehen werden.

Das gleiche gilt bereits von dem Fritz Lang-Film der Ufa „Spione", der momentan im Verleih der World Wide-Film außerhalb New Yorks — zur Zeit der Niederschrift dieses in Milwaukee — läuft.

In New York laufen zur Zeit an Ufa-Filmen die folgenden: „Behind the German lines" (Weltkrieg), „Home-coming" (Heimkehr) und „Looping the Loop".

Alle diese Filme haben Synchronisationsmusik. Eine Filmschöpfung, die man nach längerer Zeit noch dem Publikum zumuten darf, muß außergewöhnlich sein. Mit den meisten Chaplin-Grotesken ist dies der Fall, ebenso mit manchen Jannings-Filmen. Ein Film, der in den U. S. A. immer wieder und immer wieder „zieht" und ein Geschäft bedeutet, ist der „Caligari"-Film. Momentan läuft er in den Weststaaten und wie man hört macht er wieder volle Häuser.

Ein deutscher Film, der von der New-Yorker Presse mit ganz besonderem Lobe überschüttet wird, ist der Film „Das Leben der Bienen", dem das bekannte Bonselsche Buch „Die Biene Maja" zugrunde liegt. Er läuft im „Little Playhouse" an der 55sten Straße im Westen, und findet trotz seines wissenschaftlichen Charakters sehr starken Anklang — Beweis dafür, daß ein guter deutscher Kulturfilm auch in U. S. A. ein Geschäft sein kann. Der Direktor des „Little Playhouse", Herr Fliesler, ist ein um den deutschen Film in Amerika verdienter Mann.

Im folgenden geben wir eine kurze Übersicht der hauptsächlichsten Filme, welche zur Zeit am Broadway — dem Filmherzen Amerikas, wenn man so sagen darf — laufen.

„Criterion": „Innocents of Paris" mit Maurice Chevalier.

„Warner Theatre": „Desert Song", die Vitaphone-Version dieser Operette mit John Boles und Carlotta King kommt in den allernächsten Tagen zur Uraufführung.

„Apollo Theatre": „Bulldog Drummond" mit Ronald Colman.

„Paramount Theatre": Der nächste Film wird „The Letter" mit Jeanne Eagels sein, während das „Roxy" den Kriminalfilm „The Donovan Affair" mit Jack Holt und Agnes Ayres in den Hauptrollen ankündigt.

„Capitol" spielt „The voice of the City" mit Willard Mack und Charles King.

„Strand": Saturday's Children mit Corinne Griffith.

„Rivoli" bleibt „Coquette" mit Mary Pickford.

„Rialto": Als nächster Film kommt „Close Harmony" [illegible] les (Buddy) Rogers und Nancy Carroll.

„Little Carnegie Playhouse" wird von Mo[illegible]kin-Film „C[illegible] Abenteuer" zu sehen sein.

„Cameo": „The Leatherneck" mit William Boyd.

„Fox-Theatre" wird den Film „Three Different Eyes" mit [illegible] Duncan spielen, und nach dem „St. George Playhouse" kommt [illegible] Russenfilm „The village of Sin".

„Harris Theatre" gibt den Film „Madame X" mit Ruth Chatterton und Lewis Stone.

„Der Günstling von Schönbrunn."

Mit den Aufnahmen zu diesem Film der diesjährigen Greenbaum-Produktion ist unter der Regie von Erich Waschneck soeben begonnen worden. Manuskript: Ladislaus Vajda. Hauptrollen: Iwan Petrovich, Lil Dagover und Vera Malinowskaja. Der Film erscheint im Verleih der Bayerischen Filmges. m. b. H.

Berthold Viertel weiter bei Fox.

Die Generalvertretung der deutschen Fox-Film-Corporation (Generaldirektor Julius Außenberg) hat soeben telegraphische Mitteilung bekommen, daß der Vertrag Berthold Viertels als Regisseur für Fox für ein weiteres Jahr verlängert wurde und Viertel bereits mit den Vorbereitungen zu seinem ersten Sprechfilm begonnen hat.

Terra-United Artists Filmverleih.

Die Geschäftsräume befinden sich jetzt in den Räumen der Terra-Film-Verleih-G. m. b. H., Berlin SW 68, Kochstr. 73

Zwei Grune-Filme

Carl Grune wird in [illegible] Jahr im Rahmen der [illegible] Grune-Filmges. m. b. H. [illegible] Filme produzieren. D[illegible] Film heißt „Zwischende[illegible] wird im Verleih der [illegible]schen Filmges. m. b. H. [illegible]a-Konzern) erscheinen.

Ein aktueller Film.

Der erfolgreiche Esse[illegible] der Star-Film-Produk[illegible] „In Werder blüh'n die B[illegible]" ist jetzt von vielen Theaterbesitzern wieder in den Sp[illegible] übernommen worden. Der lustige Film ist durch die Baumblüte in Werder aktuell und erweist sich erneut als zugkräftiger Publikumsschlager.

Premiere im Primus-Palast.

Ab Freitag, den 17. d. Mts. läuft im Primus-Palast, Potsdamer Straße, der G[illegible] „Die Verbannten", der [illegible] spannenden Konflikt aus dem Rußland der Vorkriegszeit behandelt. Zwischen dem großstädtischen Leben Petersburgs und der tödlichen Ein[illegible]nkeit des sibirischen Winters spielen sich die Schicksale der Hauptpersonen ab. — Dazu das gute Beiprogramm.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plesiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 17. Mai 1929 | Nummer 113

Einseitige Verständigung

Während diese Zeilen geschrieben werden, sitzt die Arbeitsgemeinschaft am Verhandlungstisch und berät über die Präliminarien, die zum Friedensschluß mit den Theaterbesitzern führen sollen. Die Bedingungen, so wie sie in den Vorbesprechungen formuliert w[illegible] klingen für beide Teile befriedigend und machen den Weg frei zur gemeinschaftlichen positiven Arbeit.

In demselben Augenblick, wo die Leitung des Reichsverbandes sich mit den Verleihern an einen Tisch setzt, versendet die Interessengemeinschaft der Groß-Berliner Filmerstaufführungstheater nachfolgenden Beschluß, von dem besonders der zweite Teil interessiert.

„In Anbetracht der durch den kommenden Tonfilm geschaffenen unklaren Lage sowie in Rücksicht darauf, daß bisher nur wenige Verleihfirmen ihre Produktionen angekündigt haben, beschließt die Mitgliederversammlung der Interessengemeinschaft Groß-Berliner Filmerstaufführungstheater e. V., bis zum 1. Juli d. J. keine Filme der neuen Produktion abzuschließen.

Ausgenommen hiervon sind Abschlüsse bei denjenigen Firmen, welche mit der I. G. F. einen Vergünstigungsvertrag abgeschlossen haben, beziehungsweise noch abschließen werden. Es können ferner Filme abgeschlossen werden, die einzeln abgegeben werden und bis zum 15. August des Jahres spielbar sind."

Man überschätzt anscheinend die Macht der I. G. F., fühlt sich unter dieser Abkürzung genau so groß, wie der Farbentrust und übersieht nur eines: daß es zumindest einen schlechten Eindruck macht, gerade in einem Moment mit derartigen Forderungen hervorzutreten, wo es sich um die Einigungsverhandlungen dreht.

Man kann über die Taktik der Arbeitsgemeinschaft gewiß verschiedener Meinung sein. Jedenfalls ist ihr zuzugestehen, daß sie jetzt den Weg zur Verständigung gefunden hat, und daß anscheinend alles auf dem besten Wege ist, zu dieser Verständigung und einem friedlichen Zusammenarbeiten zu kommen.

In einem solchen Augenblick bestand unseres Erachtens keine Notwendigkeit, Bekanntmachungen zu erlassen, die nichts mehr und nichts weniger zum Ausdruck bringen, als daß die Berliner Erstaufführungstheater eine Extrawurst wünschen, die man ihnen natürlich nur auf Kosten der übrigen deutschen Theaterbesitzer braten kann.

Vielleicht betrachtet man das Problem der I. G. F. auch einmal von dieser Seite. Denn es wird schließlich jedem klar sein, daß die Verleiher nichts verschenken können und nichts verschenken werden, und daß sie Nachlässe auf der einen Seite, zu denen sie durch Interessengemeinschaften gezwungen wurden, auf der anderen herausholen müssen.

Es läge im Interesse der gesamten deutschen Theaterbesitzer, und es ist auch sicher zu erwarten, daß die Arbeitsgemeinschaft ihren Mitgliedern den Abschluß von Vergünstigungsverträgen untersagt.

Sie tut, wenn sie zu diesem Mittel greift, genau dasselbe, was schon viele andere Industrien getan haben.

Man argumentiert nicht mit der Macht des Zusammenschlusses, mit der Zahl der Mitglieder, die gemeinsam abschließen. Wir kennen diese Probleme aus der Zeit der Ringbildungen, und man hat Beispiele solcher wirtschaftlichen Gebilde auch in anderen Erwerbszweigen.

Überall und immer haben die Lieferanten sich gegen derartige Kombinationen gewendet. Haben es getan im Interesse der gleichmäßigen Behandlung aller ihrer Kunden und haben so gerade dadurch, daß sie sich von vornherein gegen solche Wünsche wandten, der Stabilisierung der Wirtschaft gedient.

Man muß sich bei den Berliner Erstaufführungstheatern darüber klar sein, daß es erste Grundbedingung für ein ersprießliches Verhältnis in der Filmindustrie ist, daß man zu allgemeinen Vereinbarungen kommt.

Man hat sehr richtig seinerzeit in einer Sitzung des Berliner Verbandes erklärt, daß Große und Kleine an einem Strang ziehen, und hat dadurch die Einigkeit in der Organisation herbeigeführt, die den Theaterbesitzern der Reichshauptstadt bei anderen Aktionen die große Stoßkraft verleiht.

Hier gründet man einen Staat im Staate, verlangt für sich selbst besondere Vorteile, die — ob man will oder nicht — zum Nachteil für den Kleinen werden.

Wir sind überzeugt, daß die Interessengemeinschaft das selbst einsehen wird. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Versuch, der zwar nach dem Gesetzbuch bereits strafbar ist, gegen den aber im Wirtschaftsleben im allgemeinen nichts einzuwenden ist. Die I. G. F. des Films soll immer daran denken, wie es ihre große Namensvetterin macht. Dann wird sie von selbst am Beispiel des großen deutschen Wirtschaftslebens erkennen, wie verfehlt ihre Politik ist, und warum von Anfang an die Verleiher sich mit ihr wenig befreunden können, ja, sie sogar im Interesse der gesamten deutschen Theaterbesitzer bekämpfen müssen.

Berlin lehnt wieder ab

Das Städtische Nachrichtenamt teilt mit:

„Die Finanz- und Steuerdeputation hat sich in ihrer Sitzung am 16. Mai mit den Anträgen der Organisation des Vergnügungsgewerbes auf Ermäßigung der Vergnügungssteuer beschäftigt, nachdem diese Anträge von einem Ausschuß der Deputation eingehend geprüft worden waren. In Übereinstimmung mit der Ansicht des Ausschusses lehnte die Deputation sämtliche Anträge ab, da zur Zeit eine allgemeine Notlage des Vergnügungsgewerbes nicht anzuerkennen sei."

Bei der bekannten Einstellung des Berliner Magistrats war diese Ablehnung zu erwarten. Man wird die Notlage erst anerkennen, wenn es zu spät ist. Man hat jetzt auch keine Zeit, sich mit einer so brennenden Frage gründlich zu beschäftigen. Der Oberbürgermeister ist durch die „Berliner Season" in Anspruch genommen, und der Magistrat ist vollauf damit beschäftigt, einen Bauplatz für Professor Einstein zu finden.

Sprechfilm-Premieren mit Radio

Das allerneueste am Broadway ist, daß die Premiere eines Sprechfilms über das Radio verbreitet wird. Zum ersten Male erfolgte dies bei der Erstvorstellung der Filmoperette „The desert Song", deren Uraufführung vor kurzem in Warners Vitaphone-Theater durch Radio zu hören war. Dasselbe geschah mit dem United Artists-Film „Bulldogg Drummond", in dem Ronald Colman sein Sprechdebut gab.



Ein Dokument menschlicher Grausamkeit!

Uraufführung: Primus-Palast ∻ Ab Freitag, 17. Mai

Hegewald-Film

Die Marke des Erfolges!

Im Schatten des Yoshiwara

Fabrikat: Shochiku Film A.-G.
Regie: Teinosuke Kinugasa
Hauptrollen: Y. Ogawa, A. Tschihaya, J. Bandoh
Länge: 1819 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Ufa-Pavillon

Einer der interessantesten Filme des Jahres rollt jetzt am Ende der Saison über die Leinwand des Ufa-Pavillons. Der erste wirklich japanische Bildstreifen. Meisterhaft im Spiel. Originell im Bildschnitt. Reich an [illegible]tenen und wirkungsvollen Beleuchtungseffekten.

Es ist ein Bild, das wie eine Offenbarung wirkt, ähnlich wie einst der „Caligari", das man erschaunt, ergriffen und gefesselt immer wieder sehen kann, obgleich eigentlich die Handlung und die Personen so ganz anders sind, als wir das sonst gewohnt sind.

Die ganze Geschichte ist wie ein Märchen. Die Erzählung des jungen, unerfahrenen Kikuwa, der sich in O-Ume, eine Geisha, verliebt.

Der sein Augenlicht verliert, seine Schwester ins Unglück stürzt, wieder gerettet wird, und der schließlich doch an dieser unglücklichen Liebe sein Leben verliert.

Zwischendurch erscheinen Typen des japanischen Volkslebens. Ein Kurpfuscher, ein Mann, der sich als Polizist ausgibt, um O-Ume zu besitzen, und der Nebenbuhler.

Die Schauspieler geben ihr Bestes. Das Dekorative tritt stark in den Vordergrund. Ist nicht nur mit Geschmack, sondern mit selten guter Schwarzweißwirkung gemacht und gibt die Hoffnung, daß wir aus Japan noch viel Schönes erwarten dürfen.

Man sieht Bilder, die eine eigene Note haben, weit weg vom europäisch-amerikanischen Konventionell, die künstlerisch apart und ursprünglich wirken wie die meisten Russenfilme. Nur mit dem glücklichen Unterschied, daß hier die Politik ganz ausschaltet, daß man die Motive auf reine Menschlichkeit stellt, die vielleicht etwas primitiv ist, aber vielleicht deshalb besonders reizvoll, genau so wie die japanischen Dichtungen, die heute in Deutschland viel übersetzt und viel gelesen werden.

Riviera-Tonfilme

In der „stummen" Riviera-Filmindustrie, verkörpert in der Franco-British Film Corporation, die durch den Aufstieg des Tonfilms stillgelegt war, zieht neues Leben ein. Sie hat das Tonfilmverfahren der Buxton Brothers erworben.

Sie hören das Gras wachsen

Die Berliner Morgenblätter wußten heute von einem Unfall zu berichten, den der Filmschauspieler Willi Fritsch mit dem Aufnahmeleiter Hans Kiekebusch in Gödöllö bei Budapest erlitten haben soll. Die Meldungen gehen so weit, daß man sogar die Verletzungen genau beschreibt und ähnliche Unfälle anführt, die sich in derselben Straßenkurve ereignet haben sollen.

Dem gegenüber können wir durch ein eigenes Telephongespräch feststellen, daß Willi Fritsch gesund ist und daß er in den letzten fünf Tagen seinen Kraftwagen überhaupt nicht benutzt hat. Auch Herr Kiekebusch ist wohlauf. Bei dieser Gelegenheit muß gerade der Kinematograph darauf hinweisen, daß die Phantasie der Berliner Filmberichterstattung augenblicklich hohe Wellen schlägt. In einem Abendblatt berichtet Maria Bard, eine Berliner Schauspielerin, über ihr neues Engagement in dem Janningsfilm der Ufa.

Ganz abgesehen davon, daß es sich bei Maria Bard vorläufig nur um eine Probeaufnahme handelt, ist auch das Janningsengagement noch nicht perfekt. Alle Mitteilungen und Kombinationen beruhen auf reinen Vermutungen, die sich bei Nachprüfung als absolut unrichtig herausgestellt haben.

Generalversammlung österreichischer Theaterbesitzer

Die Jahreshauptversammlung der Kinobesitzer von Oberösterreich und Salzburg fand dieser Tage im kaufmännischen Vereinshaus in Linz statt. Die Versammlung nahm mit Genugtuung von der Wiederwahl des Herrn Sektionsrats Petzl zum Präsidenten des Bundes der Wiener Lichtspieltheater Kenntnis und beschloß einstimmig, Herrn Präsidenten Petzl den Dank der Kinobesitzer von Oberösterreich und Salzburg für seine Tätigkeit als Präsident des Zentralverbandes der Kinobesitzer von Österreich zum Ausdruck zu bringen.

Im Verlauf der Versammlung erregte der Entwurf der neuen Filmbezugsbedingungen, der zur Verlesung gebracht wurde, den Unwillen der tagenden Provinzkinobesitzer, die die Punkte dieses Entwurfes bezüglich der Nachnahmesendungen und Vorausbezahlungen, die als Norm erklärt werden sollen, als eine Unmöglichkeit, und diese Punkte noch von den Organisationen der Lichtspieltheaterbesitzer unterschreiben lassen zu wollen, als eine Herausforderung und beleidigende Zumutung erklärten.

Die Generalversammlung beschloß, ein kleineres Komitee mit der eingehenden Stellungnahme zu jedem einzelnen Punkte dieser Bedingungen zu betrauen.

Die Hauptversammlung der Lichtspieltheaterbesitzer Steiermarks findet am 22. Mai d. J. statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Besprechung der neuen Filmbezugsbedingungen, die Gründung einer Filmleihberatungsstelle und Erläuterungen zu dem neuen Kinogesetz des Landes Steiermark.

Engel erweitert Theaterpark

Die Direktoren der Hugo Engel-Film-Gesellschaft, Paul Engel, Alois Weil und Siegfried Unger, die schon über eine Reihe moderner Wiener Kinotheater verfügen, erwarben die Mitteilhaberschaft des Flotten- und Abbaziakinos. Das Flottenkino, auf der verkehrsreichen Mariahilferstraße gelegen, gehört zu den größten und schönsten Kinos von Wien. Die Firma Engel wird im Flottenkino die von ihr kürzlich erworbenen Warner-Tonfilme herausbringen. Da das neue Apollotheaterkino sein Programm ebenfalls auf Tonfilme gestellt hat, werden im Bezirk Mariahilf, dem Geschäftsviertel Wiens, zwei Tonfilmkinos zu gleicher Zeit eröffnet werden können.

Theaterübernahmen in Mitteldeutschland

Herr Adolf Flechtner, Besitzer des „Metropol-Theaters" in Bunzlau, erwarb das „Capitol"-Theater in Kötzschenbroda.

Nach dem Ausscheiden des bisherigen Mitbesitzers, des Herrn Kühn, aus der Firma „Schützenhaus - Lichtspiele", Torgau, ist Herr Alfred Benesch alleiniger Inhaber des Theaters.

Panik im Lichtspielhaus

Im Vorführungsraum des Lichtspieltheaters zu Eppendorf brach vor wenigen Tagen während der Abendvorstellung ein Brand aus, der eine Panik unter den Besuchern des dicht besetzten Hauses verursachte. Erfreulicherweise wurde niemand ernstlich verletzt. Die Löschung des Brandes gelang sehr schnell.

Schneeschuhbanditen

Fabrikat: Superfilm
Verleih: Terra-United Artists
Regie: Uwe Jens Kraft
Länge: 1962 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Mozartsaal

Die Terra-Lichtspiele Mozartsaal warten mit einem überreichen Programm auf und stellen darin zwei Schlager vor.

„Der rasende Teufel" mit William Fairbanks gehört in die Reihe jener amerikanischen Sensationslustspiele, die man immer gern wiedersieht, weil sie wirklich lustig sind und es verstehen, eine an sich nicht überwältigende Handlung durch stürmisches Tempo und eine Reihe guter Einfälle erquicklich und abwechslungsreich zu gestalten. Außerdem hat es die Sensation, der Sprung des rasenden Teufels vom Flugzeug in das Auto, in sich.

Ein wenig mehr Tempo wäre den „Schneeschuhbanditen" gewiß vorteilhaft gewesen, die so gar nicht mit Telemarkenschritt durch die herbe nordische Landschaft rasen. Paul Richter, Spezialist in Schneeschuhfilmen, hätte gewiß das Zeug dazu, sich mit Wucht in eine Handlung zu werfen, wenn ihm dazu Gelegenheit geboten wäre. Leider dämpft Dave Jens Krafft, dessen Regieführung natürlich ihre Vorzüge hat, Handlung und Darsteller sehr stark und will vor allen Dingen einen gemächlichen Fluß der an sich recht netten und nicht unwitzigen Begebenheiten herbeiführen. Vielleicht lag die Verlangsamung des Tempos auch an der Tatsache, daß er sich selbst außer der Regie noch eine recht dankbare Rolle zuerteilt hatte, die er mit behäbigem Humor erfüllte. Aud Egede Nissen spielte kühl wie eine Eisjungfrau, doch ließ diese begabte Schauspielerin sehr geschickt die Glut durchspüren, die hinter der Eisrinde knistert. Sie bot die gelungenste Darstellung des Abends. Die Zuschauer ließen sich von der Handlung gefangennehmen und kargten nicht mit Beifall.

Western Electric in Aubert-Theatern

Eine Meldung aus [illegible] berichtet, daß Herr [illegible], Direktor der Etablissements Aubert, mit Western Electric einen Vertrag dahingehend abgeschlossen hat, wonach zwanzig Kinotheater der Aubert-Kette mit Western Electric-Tonfilmapparaten ausgerüstet werden sollen. Die Kosten der Gesamt-Installierung liegen zwischen 1 280 000 und 1 440 000 Mark. Außerdem soll ein Atelier gebaut werden, das auch mit einer Western Electric-Apparatur versehen werden soll.

Die ideale Interchangeability

In Glasgow befindet sich, wie man bei dieser Gelegenheit erfährt, das größte Lichtspielhaus Englands.

Dieses Theater, das anscheinend über besonders reiche Mittel verfügt, hat das Problem der Interchangeability glänzend gelöst. Es hat vor Wochen einen British Phototone Apparat eingebaut, führt zur Zeit auf Tobis-Klangfilm-Apparatur vor und will jetzt noch Western Electric einbauen.

Die Gesamtanlage der drei Apparaturen kosten dem Playhouse also die Kleinigkeit von zwölftausend Pfund oder 240 000 Mark. Wir in Deutschland können uns derartige Scherze nicht erlauben. Den Engländern scheint es viel besser zu gehen als uns.

Der Sprechfilm im „Weißen Haus"

Ein Zeichen des vorläufig endgültigen Sieges des Sprechfilms darf wohl darin erblickt werden, daß Herr Hoover Auftrag gegeben hat, seine Residenz für die Vorführung von Sprechfilmen auszustatten.

Stumme Filme wurden schon unter Präsident Coolidge mehrmals in der Woche den Gästen des Weißen Hauses vorgeführt. Präsident Hoover soll ein ganz besonderer Freund der „Talkies" sein. Die Anschaffung der notwendigen Apparate erfolgt auf seinen ausdrücklichen Wunsch.

Die Bücher des Lichtspielvorführers

1. Mein Vorführungsraum,
von R. Dahlgreen.

Unser Mitarbeiter Reinhold Dahlgreen, der Vorsitzende des Verbandes Deutscher Lichtspielvorführer, läßt jetzt bei Wilhelm Knapp eine Reihe von kleinen Flugschriften erscheinen, die sich „Bücher des Lichtspielvorführers" nennen.

Man will darin die einzelnen Probleme, die den Mann am Projektor beschäftigen, klar und leicht faßlich darstellen. Es ist daran gedacht, diese Heftchen den Verbandsmitgliedern unberechnet zugängig zu machen. Sie sind selbstverständlich außerdem im Buchhandel zu haben und dürften jedem Praktiker als umfassende Uebersicht willkommen sein.

In einem Vorwort von A. Kraszna-Krauß wird darauf hingewiesen, daß diese Bücher weder vorhandene Werke ersetzen, noch das Lesen technischer Zeitschriften überflüssig machen.

Schlesien und die Lustbarkeitssteuer

Die „Schlesischen Filmnachrichten", das offizielle Organ des Provinzialverbandes Schlesischer Lichtspieltheaterbesitzer, enthält unter der Überschrift „Die ‚niederträchtige' Lustbarkeitssteuer" die nachstehend abgedruckten Ausführungen gegen die Lustbarkeitssteuer:

„Das Lichtspielgewerbe steht nunmehr an der Schwelle zur Sommerzeit, und mit größerer Sorge denn je wird in diesem Jahre der Theaterbesitzer den Monaten mit schwachem Geschäftsgang entgegensehen, nicht nur weil auf dem Gebiete der Produktion noch völlig undurchsichtige Verhältnisse herrschen, weil der Tonfilm, von dem jeder weiß, daß er kommen wird und kommen muß, noch ein ungelöstes Rätsel bedeutet, sondern auch, weil die außergewöhnlichen Härten des vergangenen Winters mit all ihren Folgeerscheinungen Rückwirkungen auf den Geschäftsgang gehabt haben, die schwere Verluste und bei manchen die Aufzehrung der letzten Reserven bedeuteten.

Gerade in dieser ernsten Situation, in der sich das Lichtspielgewerbe zur Zeit befindet, wird der Unsinn und die Ungerechtigkeit der Lustbarkeitssteuer, dieser Sondersteuer, die unser neuer Reichsverbandsvorsitzender eine „niederträchtige" nannte, offenbar. Wir dürfen nicht aufhören, gegen diese öffentliche Benachteiligung Sturm zu laufen. Das Lichtspielgewerbe muß es immer wieder energisch ablehnen, daß es zum Ausbeutungsobjekt einer in unserer Gesamtwirtschaftslage übertriebenen Expansionspolitik der Kommunen wird.

Vom Reichstag ist in der gegenwärtigen Session schwerlich ein neues Gesetz zu erwarten. Aber der Reichsrat, dem unlängst der Antrag des Preußischen Landtags auf Ermäßigung der Lustbarkeitssteuer zugeleitet worden ist, wird sich in Bälde mit diesem Problem beschäftigen müssen. Jeder von uns aber hat die Pflicht, immer wieder und überall, wo sich die Gelegenheit dazu bietet, im privaten Verkehr wie im öffentlichen Leben, auf das schreiende Unrecht hinzuweisen, das die Lustbarkeitssteuer, die am Mark unseres Gewerbes zehrt, für den deutschen Film darstellt!

Dieser Aufruf des Provinzialverbandes Schlesischer Lichtspieltheaterbesitzer erscheint beachtenswert um so mehr, als durch die Aktivität des schlesischen Verbandes auch auf diesem Gebiet verschiedentlich Erfolge zu verzeichnen waren.

„Der Mädchenhirt."

Werner Fuetterer spielt die Titelrolle in dem Film „Der Mädchenhirt" nach Motiven von Erwin Kisch, mit dessen Aufnahmen unter der Regie von Hans Tintner dieser Tage in Prag begonnen worden ist.

Pabst als Produzent.

G. W. Pabst, beginnt Anfang Juni mit den Aufnahmen zu dem Film „Tagebuch einer Verlorenen", den er im Rahmen einer eigenen Produktion herstellt. Der Film erscheint in Deutschland im Verleih des Konsortiums Deutscher Bezirksverleiher G. m. b. H. (K. D. B.)

Engagement.

Rudolf Lettinger wurde für den Piel-Film des D. L. S. „Männer ohne Beruf" (Der Herr aus Südamerika) verpflichtet. Der Film wird Ende Mai fertiggestellt sein.

„Rivalen", der große Reprisenerfolg.

Im Marmorhaus wurde in Ausnutzung des Erfolges, den das Zuckmayersche Stück „Rivalen" hatte, der große Fox-Film „Rivalen" als Reprise eingesetzt. Der Erfolg, den der Film zu verzeichnen hat, ist außerordentlich groß, so daß diese Reprise bereits die zweite Woche im Marmorhaus läuft.

„Die Nacht der Barmherzigkeit."

Dieses Tonfilmmanuskript von Dr. Hans Rehfisch wurde für die Joe-May-Produktion der Ufa erworben.

Grete Reinwald bei Schünzel-Film.

Grete Reinwald ist von der Reinhold-Schünzel-Film G. m. b. H. für eine Hauptrolle verpflichtet worden.

„Erotik" im Capitol.

Der neue Star-Film „Erotik" gelangt im Capitol zur Uraufführung. Unter der Regie von Gustav Machaty spielen Ita Rina und Olaf Fjord die Hauptrollen.

„Sensation im Wintergarten."

Sensation im Wintergarten", ein Lothar-Stark-Film des D. L. S. ist fertiggestellt. Regie: Gennaro Rhigelli. In den Hauptrollen: Claire Rommer, Paul Richter, Erna Morena, Gaston Jaquet, Wladimir Sokoloff, Adolf Engers. An der Kamera: Mutz Greenbaum. Bauten: Sohnle & Erdmann.

„Ja, ja, die Frau'n."

Der Gustav-Althoff-Film „Ja, ja, die Frau'n sind meine schwache Seite" ist fertiggestellt und vorführungsbereit.

Teilprogramm der Orplid-Meßtro

Georg M. Jacoby nahm anläßlich der in der vergangenen Woche stattgefundenen Aufsichtsratssitzung der British and Foreign Films Ltd. in London und Paris die letzten Tonfilmerzeugnisse zu sehen und zu hören.

Entsprechend dem Standpunkt, daß heute schon eine endgültige Festlegung weder im Interesse der Produktions- und Verleihgesellschaft noch im Interesse der Theaterbesitzer lage, hat sich die Orplid Meßtro zu einem sogenannten Teilprogramm entschlossen, um auch dem Theaterbesitzer die Möglichkeit zu geben, ohne Sorge die endgültige Entwicklung in allen mit dem Tonfilm zusammenhängenden Fragen zu beobachten. Orplid - Meßtro wird also in der kommenden Saison, schritthaltend mit der fortschreitenden Klärung auf dem kontinentalen Filmmarkt, mehrere Male mit Teilprogrammen vor die Öffentlichkeit treten.

Den ersten Teil des Programms 1929-30 der Orplid-Meßtro und British and Foreign Films Ltd. London soll der Charakter eines Sonderprogramms von ausgesuchter Qualität gegeben werden.

Zunächst stehen an der Spitze des neuen Orplid-Meßtro-Programms zwei Superfilme, von welchen „Submarine" mit Jack Holt, ein amerikanischer Tonfilm, bereits fertiggestellt ist, während der Maurice Tourneur-Film der Max Glass-Produktion der Meßtro „Das Schiff der verlorenen Menschen" mit Fritz Kortner und Marlene Dietrich und Boris de Fas in den Staakener Ateliers in Arbeit ist. Auch dieser Film der Meßtro wird als Tonfilm erscheinen. Wichtig ist der Umstand, daß diese beiden Filmwerke auch als stumme Filme von außerordentlicher Wirkung sind, was für die Theaterbesitzer, die in der nächsten Zeit noch keine Tonfilmapparatur besitzen werden, von besonderem Interesse sein dürfte. Diese beiden Filme werden als stumme wie als Tonfilme Kassenschlager der kommenden Saison werden.

Theaterdirektoren für Hollywood verpflichtet

New-Yorker Theater- und Revuedirektoren werden, einer nach dem andern, zum Sprechfilm verpflichtet. In einer Woche hat Metro-Goldwyn sich drei der bekanntesten Revuedirektoren geholt, und alle drei langen sofort ihre Tätigkeit an.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Piechowiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph

SCHERL · BERLIN SW.68

23. JAHRG

Hilda Rosch

in dem

LUCIANO ALBERTINI-FILM

der AAFA

„Tempo Tempo"



2.58

23. Jahrgang Nr. 114

Berlin, 19. Mai 1929

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILMFACHBLATT

DORIS HILL

Phot. P



PARISER BOHEME

Es gibt gewisse Stoffe der Welt[illegible] literatur, die einfach nicht umzubr[illegible] sind. Sie tauchen auf einmal wie [illegible] Meteor auf und bleiben dann wie Fixstern[illegible] jahrelang über dem Filmfirmament [illegible]. Als vor längerer Zeit „Die Kameliend[illegible] über Hollywood nach Europa kam, bl[illegible] diese klassischen Blumen in allen Spiel[illegible]. Und als man sah, daß „Das Leben [illegible] Boheme" von dem seligen Murger nich[illegible] durch Puccinis Melodien, sondern [illegible] durch Filmbilder zugkräftig gestaltet werden konnte, wuchse[illegible] die Mimis [illegible]nd Rudolphes [illegible]nt schillernd [illegible]e Fliegenpilze [illegible] dem Boden.

Selbst [illegible]e große Italiene[illegible] Dekobra ko[illegible]te sich diesem [illegible] der Zeit nicht verschließen. Er plagiierte se[illegible] verständlic[illegible] nicht, son[illegible] variierte, machte aus der [illegible]en Boheme ein Mas-kenfest und ließ den Liebesroman im Quartier Latin spielen zwischen Werkstudenten und -studentinnen und einem steinreichen jungen Mann, der in vielen modernen Filmen ebensowenig zu entbehren ist wie das Jupiterlicht.

Augusto Genina half ihm, das Buch filmgerecht zu machen. Er wußte, daß er den Film für sich selbst schrieb, und er holte deshalb, wie ein modernisierter Theaterdirektor des Faust-Vorspiels, alles heran, was irgendwie schon rein äußerlich einen Film aus der Masse heraushebt. Das Quartier Latin an sich ist überaus publikumswirksam. Studenten, die morgens in den Hörsälen der Sorbonne sitzen und nachmittags in der „Companie de Waggons-Lits" Fahrkarten verkaufen, angehende Mediziner, die abends Saxophon blasen, um die Kolleggelder zu erarbeiten, gefallen immer.

Die Heldin, die kleine Susette, spielt nach den Vorlesungen im Kino. Der reiche Verehrer läßt das zu, weil Mimi ihrem Rudolphe einmal im Auto gesagt hat, daß sie niemals die Freundin eines reichen Mannes werden könne. Er spielt ihr lieber dafür die Komödie eines armen Malers vor. Allerdings nicht ganz arm, denn das Atelier oben auf dem Montmartre ist ganz nett eingerichtet.

Schließlich tritt natürlich die reiche Prinzessin — wie in den Märchen — dazwischen,

Oben: Das große Maskenfest. Mitte: Carmen Boni und Ivan Petrovich. Unten: Gina Manes

DON HEUTE



[illegible] dem kleinen Madel aus dem Quartier [illegible] beinah den Geliebten abspenstig. Aber [illegible] beinah, denn nachdem sie sich schmerz-[illegible]ken von dem Eisenbahnzug hat uber-[illegible] lassen, findet sie schließlich den Ge-[illegible] — anscheinend fur immer — am [illegible]bett wieder.

[illegible] das hier etwas ausführlich erzahlt [illegible], so geschieht es, um zu zeigen, daß sich [illegible]lich das Filmmanuskript von Maurice [illegible]a nicht von dem des Herrn Franz [illegible] im Prin-[illegible] und in der [illegible] unter-[illegible].

[illegible] es ist auch [illegible] den Film in [illegible] Fall nicht [illegible]licher als [illegible] Arbeit irgend-[illegible] Filmschrift-[illegible] mit wenig-[illegible] großem Na-[illegible] und weniger [illegible] Gage. [illegible] der Film [illegible] großen [illegible] Erfolg [illegible] erzielt, so ist das ein Verdienst des Regisseurs, der das Milieu herrlich malte, der geschickt große, prachtige Szenenbilder einfugte und der sich in Carmen Boni und Ivan Petrovich zwei Darsteller verschrieb, die weit uber dem Durchschnitt stehen, die dem Publikum gefallen, weil sie hubsch sind, und die außerdem auch noch gute wirksame Schauspieler sind, die genau wissen, wie man darstellerische Pointen herausarbeitet.

Die Photographie des Films ist beste kunstlerische Qualitatsarbeit. Die Nachtaufnahmen auf dem Gare du Nord sind kleine Kabinettstuckchen.

Es ist im ganzen ein Spitzenfilm, der ein Blatt im Ruhmeskranz der deutschen Filmfabrikation ist, der glücklich den internationalen Filmgeschmack trifft, weil er jedem Land und jeder Zone etwas bringt.

Mitte: Carmen Boni. Unten: Carmen Boni, Maurice Bradell und Augusto Bandini

Mein Heim — meine Welt

Von Ramon Novarro

Das Privatleben eines Schauspielers sollte in keiner Weise mit seinem beruflichen Leben verknüpft werden. Zwischen mir und meiner Familie besteht ein Übereinkommen, daß, wenn ich nach Beendigung eines Aufnahmetages nach Hause komme, kein Wort über meine Arbeit im Atelier fällt — am allerwenigsten von mir selbst. Ich werde auch niemals Freunde und Verwandte ins Atelier bringen, um meiner Arbeit zuzusehen oder sie gar ermutigen, auch Beschäftigung beim Film zu suchen. Wenn wirklich einer von ihnen den Wunsch hat, so würden sie sich ihren Weg durch eigene Kraft zu bahnen wissen und niemals wollen, daß ich ihnen mit meinem Einfluß behilflich sei.

Aus dem gleichen Grunde nehme ich auch niemals meine Leute, wenn ich mir einen meiner Filme ansehe, mit. Sie gehen für sich allein; aber es folgt niemals eine Diskussion über meine Leistung — denn schließlich können sie nur schwer einen unparteiischen Standpunkt einnehmen, und jedes unberechtigte Lob erschwert nur die Arbeit an sich selbst.

Der unangenehmste Moment im Leben eines jeden Schauspielers ist wohl der, wenn er eine ungünstige Kritik über sich selbst liest. Nachdem man Monate hindurch sein Bestes für eine Rolle hergegeben hat, ist dieses wirklich so, als ob man eine Ohrfeige erhielte. Und doch sind es die schlechten Kritiken, von denen ein wirklicher Künstler profitiert. Solche unter uns, die nur Lob anerkennen und wenig günstige Rezensionen als Ignorantengeschwätz betrachten, werden nie wirkliche Höhen ihrer Kunst erreichen. Viele der ersten Versuche von Darstellern, die heute zu unseren Größten zählen, fielen ziemlich jämmerlich aus — Lillian Gish und John Barrymore nicht ausgeschlossen. Aber sie ließen sich nicht entmutigen, sondern lernten aus ihren Niederlagen — und der Erfolg blieb nicht aus.

Sollte ich einmal nicht mehr filmen, so werde ich mich ganz der Musik widmen, denn ich bin nicht töricht genug, um abzuleugnen, daß jedes Menschen Stern einmal sinkt — dann wird die Musik mich trösten. Bevor ich zum Film kam, gab ich Pianounterricht und studierte Gesang; so wird mir dieses vorkommen, als wenn ich zu einem alten Freunde zurückkehre, der mir meinen Start ermöglichte.

Es ist meine Absicht, in Berlin, Paris, Wien und anderen Kunstzentren des alten Kontinents Operngastspiele zu geben. Dies ist mir durch ein Arrangement mit dem Metro-Goldwyn-Mayer-Konzern ermöglicht worden, der mir die Hälfte eines Kontraktjahres für die Betätigung meiner musikalischen Ambitionen freigegeben hat.



Ramon Novarro Phot. M-G-M.

Künstler Ehen



Conrad Veidt mit Frau und Töchterchen

Nicht nur die Leistung eines Schauspielers auf der Buhne oder auch im Film vermag die Allgemeinheit zu interessieren, sondern auch sein Privatleben ist stets Gegenstand eifriger Beobachtung gewesen. Gar zu gern glaubt der Zuschauer, daß dem Kunstler ein Herubergleiten aus dem Traumleben der Buhne in das reale Leben sehr leicht fallen musse, wahrend es umgekehrt dem bürgerlichen Menschen nicht glucken konnte, sich aus dem taglichen Dasein in den Rausch des Theaterlebens herüberzuzaubern. Wer auf den Brettern als Karl-Heinz oder Romeo ein idealer Liebhaber war, hatte es auch im Leben sein müssen. Sehr erstaunt sind dann die Zuschauer immer gewesen — und sind es auch heute noch —, sobald sie erfuhren, daß auch Kunstler den Hemmungen des Lebens unterliegen — vielleicht sogar in noch stärkerer Weise. Alphonse Daudet, der vor einem Menschenalter so viel gelesen wurde wie heute Edgar Wallace, hat die Frage aufgeworfen: „Sollen Künstler heiraten", und hat sie verneint. Diese Skepsis ist aber nicht berechtigt, denn es hat unter den Kunstlerehen sehr viele gluckliche Verhaltnisse ge-

Emil und Gussi Jannings



geben, wenn auch Tragödien darunter natürlich nicht fel ten. Aber man darf nicht vergessen, daß gerade empfin liche, bis zur Nervosität feinfühlige Menschen sich eher a langsame Zeitgenossen an Hindernissen und Vorfällen ze reiben, die nun einmal unauflöslich mit dem Zusammenleb verbunden sind.

Vielleicht waren die Zustände früher anders als in d letzten Jahren, die wieder eine Scheidung zwisch Künstlertum und bürgerlicher Welt bringen. Wenn wir d Künstlerehen in den letzten Jahrzehnten des vergangen Jahrhunderts betrachten, so fällt auf, daß ein starker Pr zentsatz in der Ehe einen Partner aus vollkommen ander Gesellschaftskreisen suchte. Die männlichen und wei lichen Stars der Bühne, der Oper besaßen in sehr vie Fällen Ehegatten, die einer viel höheren Gesellschaftsschi als sie selbst entstammten. Sogar einer Zirkuskünstle fiel es ehedem nicht schwer, einen Gatten aus der Arist kratie zu erhalten, und sowohl Schauspieler als auch San haben oftmals Frauen aus adligen Häusern vor den Al führen können.

Diese Ehen sind in den meisten Fällen harmonisch v lauten. Daß sich ein gewisser Prozentsatz nicht nach Wuns gestaltete, war unvermeidlich, denn nicht in allen Fälle gerieten die geeigneten Temperamente aneinander, und mußte nach kurzer Zeit des Verstehens die Enttäuschu auftauchen, sobald der Alltag in der Ehe sein Recht bea spruchte. Diese Tendenz, den Ehegatten außerhalb d eigenen Sphäre, der Theaterwelt, zu suchen, führte ab nicht immer in die Kreise der Aristokratie, sondern a in die des besitzenden Bürgertums, in die Welt der G lehrten oder der Erfinder. Die großen Tragödinnen d deutschen Bühne sind durchweg mit Männern verhei gewesen, deren Beruf nichts mit Künstlertum zu tun h

Es läge nun nahe, anzunehmen, daß in der neuesten Ze in der die äußeren Schranken zwischen den einzeln Ständen gefallen sind, von einer weiteren Ausdehnung dies Heiratslust zwischen Künstlern und Bürgern geredet werde könnte. Denn die zahlreichen Hemmungen, die ehede das Zustandekommen dieser Verbindungen erschwerten u sie manchmal sogar unmöglich machten, sind jetzt nahez völlig verschwunden. Wir sehen aber, daß genau das Er gegengesetzte eingetreten ist. Es soll nicht verkannt w den, daß in den letzten Jahren ein paar Bühnenkünstle rinnen durch Heirat in den Kreis der Aristokratie trate einige wenige sich mit Männern aus großen Bürgerhäusern vermählten, aber im allgemeinen kann die Entwicklung als abgeschlossen angesehen we den — bei uns sowohl wie in noch stärkere Maße in Amerika.

Der Ruhm eines Filmliebhabers ist abhäng von der Zahl der Frauenherzen, die von ih

Oben: Albert und Else Bassermann
Im Oval: Adolphe Menjou u. Katharin Carver
Unten: Harold Lloyd und Mildred Davis



Damen, die mit ihm leben und jedes Schicksal mit ihm teilen möchten. Aber je größer der Ruhm eines Filmliebhabers, desto geringer ist seine Eignung zur Ehe. Die Gründe für diese Erfahrung, die durch beliebig viele Beispiele belegt werden kann, sind zahlreich. Die schwere Atelierarbeit und der fundamentale Trieb, sich auf erklommener Höhe zu behaupten, reißen furchtbar an den Nerven. Fehlschläge im Beruf und das Emporspringen neuer Größen steigern die Reizbarkeit, die den häuslichen Frieden an allen Ecken bedroht. Der gefeierte Filmliebhaber ist sehr selten zu Hause, und, was noch schlimmer ist, nie kann er sagen, wann er nach Hause kommt. An einen geregelten Haushalt ist nicht zu denken. Ist der Filmliebhaber nun noch verheiratet mit einer Filmdiva, dann ist das Glück noch am leichtesten zu finden, denn einer weiß um die Sorgen des anderen, wenn auch manchmal zu seinen Launen und Reizbarkeiten noch die ihren kommen. Deshalb sind jene Künstlerehen am glücklichsten, in denen der eine Ehepartner auf künstlerische Betätigung verzichtet, wie Gussi Holl, Mildred Davis und Doris Kenyon; doch soll nicht verkannt werden, daß Douglas Fairbanks und Mary Pickford, Albert und Else Bassermann, obwohl beide Gatten künstlerisch tätig sind, besonders glückliche Ehen führen.

Freilich, mit den „großen Liebhabern", den Valentino, Gilbert usw., steht es anders. John Barrymore ist ein idealer Gatte höchstens in dem gleichnamigen Stück von Oscar Wilde gewesen, das er auf der Bühne hinreißend spielte, denn er ist Amerikas größter Schauspieler. Die erste Ehe schloß er mit einer gefeierten Schönheit der New-Yorker Gesellschaft. Sie hieß Katerine Harris und war die schönste Blondine der Weltstadt. John attestierte ihr, daß sie „die Natur eines Engels" habe. Trotzdem hielt dieser Engel es an der Seite des verehrten Darstellers nicht lange aus, und nach erfolgter Scheidung heiratete sie einen New-Yorker Millionär. Katerines Nachfolgerin war die berühmte Miß Leonard Thomas. Diese Ehe wurde ebenfalls gesprengt, nachdem sich die Gatten monatelang nicht mehr gesehen hatten. Dolores Costello genießt jetzt die Ehre, Mrs. Barrymore zu sein.

Auf der Liste der großen Filmliebhaber als geschiedene Ehemänner stehen ferner Adolphe Menjou, Lew Cody, Harry Liedtke und viele andere. Eine große russische Schauspielerin hat zweifellos recht, wenn sie sagt: Große Filmliebhaber versagen als Ehemänner, weil sie eben Liebhaber sind. Häuslichkeit lockt sie nicht, und schon dadurch ist es verfehlt, wenn sie heiraten. Eine andere Filmschauspielerin meinte: Die Filmliebhaber heiraten regelmäßig die „verkehrte" Frau. Ob sie selbst sich für die „richtige" hielt? Eine dritte sagte: Wer ein Liebhaber im Film ist, braucht's nicht im Leben zu sein.



Oben: Douglas Fairbanks und Mary Pickford
Unten: Milton Sills und Doris Kenyon
Im Oval: Colleen Moore und John McCormick





SIAMS WEISSER ELEFANT

Als der Kameramann Karl Roebeler nach Siam kam, traf er gerade zu den Feierlichkeiten ein, die anläßlich der Beisetzung des verstorbenen Konigs erfolgten. Man erlaubte ihm nicht nur, die Trauerzuge und den Totenkult zu verfilmen, sondern öffnete ihm die bisher verschlossenen Tore des Palastes, die noch nie ein Photograph betreten hatte, so daß sein Film „Siam, das Land der weißen Elefanten" Bilder zeigt, die ein Tourist nie zu sehen bekommt. Auch die feierliche Einsetzung eines neuen weißen Elefanten konnte er beobachten und im Film festhalten. Besonders wertvoll aber sind die Bilder dadurch, daß sie keine einzige gestellte Szene enthalten, sondern einen reinen Tatsachenbericht von unerhortem Wert darstellen. Auch Siams alte Kultur ist vom Ansturm westlicher Zivilisation bedroht — schon sind vereinzelte europaische Moden zu sehen, die Bevolkerung findet Boxkampf interessant. Kurz, Siam von morgen wird anders aussehen, als es der Film zeigen kann, der daher den Wert eines Dokumentes besitzt.







Franz Lehár als Filmstar

Der gefeierte Komponist vieler Operetten, dessen Melodien den Erdball eroberten, wird nun auch im Film zu sehen sein. Er, der gewohnt war, seine Walzermelodien in der Stille seiner Villa in Ischl zu erfinden, hat sich bereitgefunden, Lärm und Hitze eines Filmateliers, die ganze nervenerregende Atmosphäre eines Studio zu ertragen, um auf der Leinwand im lebenden Bilde zu erscheinen. Mehr Ruhm, als Lehár besitzt, kann er nicht mehr erwerben. Wenn er sich dem Film zur Verfügung stellte, so geschah es vor allen Dingen darum, weil er die Filmkunst liebt und in ihr das modernste künstlerische Ausdrucksmittel erkannt hat. Franz Lehár, der das Bühnenmilieu genau kennt und seine großen Erfolge namentlich aus dem Grunde erzielte, weil er weiß, was auf der Bühne wirkt, gewöhnte sich überraschend schnell an das ganz anders geartete Filmmilieu.

Mit derselben bezwingend-weltmännischen Liebenswürdigkeit, die Meister Lehár im Leben eigen ist, bewegt sich der gefeierte Komponist vor der Kamera, empfängt mit derselben selbstverständlichen gesellschaftlichen Eleganz den Besuch der Miß Austria (Fräulein Liesl Goldarbeiter) in seiner Wohnung, in der Theobaldgasse — der fast schon historische Bedeutung zukommt —, hilft ihr den Mantel ablegen, küßt ihr galant die Hand — wie sich





Oben: Franz Lehár in seinem Arbeitszimmer
Unten links: Miß Austria
Unten rechts: Franz Lehár

musikbegeisterte junge Mädchen werden Miß Austria um diesen Handkuß beneiden! —, widmet ihr das erbetene Photo, schreibt ihr eigenhändig das Autogramm. Wäre Franz Lehár kein weltberühmter Musiker, er könnte nach diesen Proben eines mimisch-schauspielerischen Talentes als Filmstar seine Karriere machen!

Meister Lehár, den wir mit so sicherer Unbefangenheit vor dem Objektiv agieren sehen, ist auch kein Neuling mehr im Film, er hat ja schon vor Jahren in einem österreichischen Film „Bist du's, lachendes Glück?", für den er wie ein zünftiger Filmstar Schminkübungen gemacht und anstrengende Filmreisen unternommen hatte, den Franz Lehár gespielt, der gleichen Tendenzen wie der neue Norbert-Film diente, dem großen österreichischen Meister im kinematographischen Bilde zu huldigen.

Der neue Lehár-Film, den Regisseur Hans Otto mit seinem bewährten filmischen Instinkt für die Publikumswirksamkeit inszeniert hatte, ist kein abendfüllender Film, er bringt nur, allerdings mit allen modernen photographischen Finessen, sozusagen das bildliche Stichwort zu einem Bühnenteil, der, von Hans Otto mit musikalischer Feinfühligkeit zusammengestellt, Gesangsvorträge, Lieder, Tänze und Märsche aus den Anfangsoperetten Lehárs, hauptsächlich aber aus der bereits klassisch gewordenen „Lustigen Witwe", den Zuschauern zu Gehör bringt.

Den größten Applaus des Abends löste aber der in Österreich ungemein populäre Nechledilmarsch aus, der mit seiner schmissigen Melodie zündend, wie am ersten Tage, auf das Publikum wirkte, das nicht aufhören wollte diese musikalische Perle aus dem Melodienschatz Meister Lehárs zu beklatschen.

Einem so vielseitigen Künstler wie Franz Lehár bieten sich seit der Erfindung des Tonfilmes ungeahnte Möglichkeiten. Denn nunmehr ist es möglich, Operetten für den Film zu verfassen, die in der Originalbesetzung durch alle Welt gehen können. Ein Komponist, der Filmmusik schreibt, braucht nicht mehr zu fürchten, daß seine Melodien nur in großen Lichtspieltheatern mit dem genügend großen Orchester gespielt, in den kleinen Kinos aber durch einen Klavierspieler ersetzt werden. Alle Welt kann heute nicht nur den Melodien lauschen, sondern vernimmt auch die Instrumente, für welche der Komponist seine musikalische Untermalung bestimmt hatte. I. Jenbach



Unten: Franz Lehár in seinem Heim

Mitte: Eine Spielszene aus dem Lehár-Film



ELGA BRINK
„Das Land ohne Frauen"
Phot. F. P. S.



Variété Sterne

Wollen Sie wissen, wie es hinter den Kulissen eines Varietés aussieht, dann sei Ihnen empfohlen, sich den ausgezeichneten, von Paul Ludwig Stein witzig inszenierten Film „Variété-Sterne" anzusehen. Denn nicht von den Artisten allein hängt die Wirkung einer gut gelungenen Vorstellung ab — ein nicht minder wichtiges Wort hat der Beleuchter mitzusprechen, der von seiner Schalttafel aus die farbigen Reize der Bühne hervorzaubert. Das auf der Bühne so muntere Völkchen der Artisten ist hinter den Kulissen ganz anders eingestellt. Der Zuschauer ahnt nur in den seltensten Fällen, eine wie schwere Arbeit der Artist auf der Bühne vollbringt. Die gefeierte Tänzerin, die noch soeben wie eine Feder über die Bühne schwebte, bricht röchelnd auf einem Stuhl zusammen, sobald sie die schützenden Kulissen erreicht. Die Athleten und Trapezkünstler triefen von Schweiß, wenn ihr Auftritt vorüber ist. Es ist kein Zufall, daß die Artisten die Ausübung ihrer Kunst „Arbeit" nennen. „Ihr Auftritt —" sagt der Inspizient zu einer Schauspielerin. „Sie müssen arbeiten —" heißt es am Variété!

Photomontage mit Lina Basquette, Eddie Quillan, Robert Armstrong



DIE AVANTGARDE

Von Siegfried Kyser

Betrachtet man die Menschen der französischen Avantgarde, so kummt man zu dem Ergebnis, es sind Suchende, die sich über die Form, über den Ausdruck, über die Empfindungen, die die Leinwand im Film widerzuspiegeln hat, noch im unklaren sind. Sie ringen — mit sich, mit den Ausdrucksmöglichkeiten des Films, seinen technischen Vollkommenheiten, technischen Unmöglichkeiten. Aber sie ringen ehrlich mit der Einsetzung ihrer ganzen künstlerischen Persönlichkeit; sie sehen die Symphonie der Leinwand und versuchen sie im Sinne einer neuen Kunstauffassung zu lösen.

Zu den anerkannten Regisseuren der Avantgarde gehört René Clair, auch in Deutschland durch seinen Film „Der florentinische Strohhut" bekannt. Mit dem unter seiner Regie 1924 hergestellten Film „Entr'acte" war er einer der ersten,



der die Aufmerksamkeit der ganzen künstlerischen Welt auf die Filme der Avantgarde lenkte. Auch ist er der Schriftsteller unter den Avantgardisten des französischen Films Dieses Schicksal ist Bestimmung. Er ist einer von den wenigen, die das Dasein einer Avantgarde verleugnen. Gerade deshalb gehört er zu den wirklich interessanten Menschen. Er ist unbedingt einzig in der Art seiner Regie, in der bildlichen Montage all seiner Filme. Besonders seine beiden neuesten Filme, die in Paris vor einiger Zeit im gleichen Programm uraufgeführt wurden, zeigen ihn in seinen Extremen! „Les deux Timides" und „La Tour". „Les deux Timides" ist ein Spielfilm, der in seiner Art an die Buffonerien eines späten Mittelalters erinnert. Selbst seine tragischen Bilder haben irgendwie ein satirisches Lächeln. Es ist die Persillage der seligmachenden Burgerlichkeit. Nicht in einem irgendwie politischen Sinne, nein, ganz und gar nicht. Er ist nur ein straffer satirischer Filmessay uber die bürgerliche Liebe.

Ganz anders, fast wie von einem anderen Regisseur, ist sein Film: „La Tour". Das ist ein harter, exakter, maschineller Film In zwanzig Minuten rollt die Symphonie des Eiffelturmes vor dem Beschauer ab, eine Symphonie in Stahl, wie man sie wohl bisher



in dieser Vollendung noch nie gesehen hat. Die Filigranarbeit des Turmes, seine majestätische Ruhe, seine unergründlichen Tielen, all das kommt in so gigantischen Bildern zum Vorschein, wie sie nur ein Regisseur schaffen kann, der in seinen Hauptdarsteller verliebt ist. Es ist ein visuelles Gedicht in Stahl und Eisen.

Fur ihn gibt es keinen Film der Avantgarde. Jeder künstlerische Film bedeutet für ihn Erfüllung. Chaplin in der Menschlichkeit seiner letzten Filme, „Heimkehr", der zur Zeit in Paris laufende Ufa-Film, viele der kleinen Kulturfilme der Ufa — das sind für ihn die Werke der neuen europäischen Filmkunst, einfach, klar, immer menschlich in ihrem Aufbau ohne jegliche Abschweifung, ohne billige Konzessionen, kurz und gut Filme, die rein aus künstlerischer Empfindung für den Menschen des Filmtheaters, für das Publikum der ganzen Welt in ihrer Komik, in ihrer Tragik ergreifend gestaltet wurden.

Der absolute Film, also ein Film, der nur in seiner Schwarzweiß-Wirkung auf das Auge wirken will, bleibt für ihn nur ein Versuch. Diese Versuche hält er aber für unbedingt wichtig. Aus ihnen kann sich im Laufe der Zeit der Filmessay über Themen des menschlichen Lebens, über Themen menschlicher Stimmungen, menschlicher Erregungszustände, menschlicher Melancholien entwickeln.

Eine unbedingte Vorkämpferin des absoluten Filmes dagegen ist Germaine Dulac, eine der wenigen weiblichen Filmregisseure Europas. Gerade ihr Bekenntnis zum absoluten Film ist um so interessanter, als sie in einer Reihe von bekannten französischen Filmen „industrieller" Art Regie geführt hat. Für sie ist ein künstlerischer Film gleichbedeutend mit einem absoluten und auch titellosen Film. Diese Filme haben in ihrem visuellen Rhythmus unbedingt eine Einheit zu sein, eine Einheit, die sich langsam in dem Wirbel der lichtsymphonischen Eindrücke auf das Auge entwickeln muß. Sie setzt derartige Filme einer musikalischen Symphonie gleich, einer Symphonie des Lichtrhythmus, der in seinem Aufbau ohne jegliche musikalische Illustration auf den Schauer, den wirklichen Schauer dieses Filmes wirken müßte. Zudem erscheint ihr dieser rein bildrhythmische Film schon deshalb notwendig, um endlich auch den zeitlosen Film zu schaffen. Denn ein rein visueller Film müsse, wie alle klassische Musik, auch noch in zwanzig, auch noch in fünfzig Jahren mit derselben Frische durch das Auge auf den künstlerischen Sinn der einzelnen Menschen wirken wie heute.

Geht man auf die letzten Filmwerke der Avantgarde im einzelnen ein, so heben sich drei Filme von drei verschiedenen Regisseuren besonders ab: Dimitri Kirsanoff, Jean Epstein und Gustave Lacombe. Unter ihnen ist es nur Dimitri Kirsanoff gelungen, im Sinne der Theorie der Avantgarde einen starken filmischen Eindruck zu übermitteln. Sein Film „Brumes d'Automne" bildet den Ansatz zum Filmessay, einer Studie über die Melancholie. Wetter, Menschen, Wasser, Regen, alles strahlt durch die Kamera wie durch die Augen eines Melancholikers. Grau, düster und verschwommen sind die einzelnen Bilder. Die Technik dieses Filmes hat sich dem visuellen Ausdruck der Stimmung unterworfen. Sind die Bilder des Filmes unscharf, so sind sie es nicht aus Mangel an Technik, sie müssen es aus dem Stimmungsausdruck des Menschen her sein. Dieser Film ist ein visuelles Gedicht, dessen Elemente im Zusammenspiel Stimmungen aufreißen, die sich nach mechanischen Gesetzen um das Zentralthema gruppieren. Der filmische Eindruck steigert sich, die Landschaft bleibt nicht mehr Landschaft, sie strahlt Gefühlsmomente von stärkster Intensität aus. Der technische Apparat gehorcht dem Gesetz der visuellen Entstellung, einer Entstellung, über die man erst lange nach dem Abklingen des Filmes klar wird, so ist sie in den gefühlsmäßigen Aufbau des Filmes eingeschaltet. Deshalb nennt man Kirsanoff den technischen Lyriker der Avantgarde.

Gegensätzlich ist das Schaffen der beiden anderen. Gustave Lacombe, der langjährige Mitarbeiter René Clairs, gibt in seinem ersten Film, „La Zone", aktuelles Leben ohne jegliche stellungnehmende Tendenz. Die Kamera wird bei ihm zum objektiven Bildraffer. Er lauscht dem Leben seine einfachen und unpathetischen Momente ab und gibt in diesem auch im Schnitt formlosen Film einen Bildbericht vom Leben der Pariser Lumpenhändler. Er belauscht sie bei ihrer Arbeit, verfolgt sie in ihre Holzbaracken, die mit ihren engen Straßen die „Zone" von Paris bilden. Keine Tragik, keine Komik — die Objektivität in ihrer größtmöglichen Steigerung. Durch diesen Film übermitteln sich keine Ideen. Er ist ein gefangenes Leben — also Filmreportage im besten Sinne.

Jean Epstein erfaßt in seinem Film „Finis Terrae" gegenwärtiges Leben. In diesem Film hat er den Bewohnern der nordwestlichsten Insel Frankreichs, Ouessant, ein Denkmal gesetzt. Er aber läßt das Leben der Bewohner, der Fischer und Leuchtturmwächter nicht nur in ihren einfachen Momenten einfangen. Er gibt künstlerische Situationen, seine Reportage hat Steigerungen im filmischen Sinne, er gruppiert Impressionen der Wirklichkeit um sein Thema. Er komponiert die Elemente des Lebens, und trotzdem bleiben sie nahe. Er steigert die Häßlichkeit, die Schönheit der Landschaft und des Lebens seiner Bewohner — also Kulturfilmarbeit im besten Sinne. Epstein und Lacombe zeigen also das Leben und seine Äußerungen. Die Realität der Darstellungen stempelt in Frankreich ihre Filme zur Avantgarde.

Technisch sind fast alle Kurzfilme der Avantgarde mit primitiven Hilfsmitteln aufgenommen, denn da es für diese auch in Frankreich nur geringe finanzielle Auswertungsmöglichkeiten gibt, müssen sie in der Herstellung äußerst billig sein. Die drei Kinos, in denen sie meistenteils zur Uraufführung gelangen, sind das „Studio 28" in der Rue Tholozé auf dem Montmartre, das „Studio des Ursulinnes" und das „Théâtre du Vieux Colombier" in den gleichnamigen Straßen des Montparnasse.



Park Road in Beverly Hills, eine Straße, die wegen ihrer großen Eleganz die „Plauen-Allee" genannt wird Phot. Paramount

Jeder kann filmen



Naturfarbenfilm für Amateure

Von O. P. Herrnkind-Berlin

Schon seit langer Zeit wünscht sich die Berufskinematographie den farbigen Film. Tausende von Farbenfilmpatenten sind in aller Herren Ländern erteilt und Hunderte von verschiedenen Systemen existieren heute. Aber trotzdem war es bisher nicht möglich, auch nur ein einziges Verfahren davon praktisch verwerten zu können. Denn von jedem Negativ benötigt unsere Theaterindustrie eine große Menge Kopien, deren Herstellung beim gewöhnlichen Schwarzweißfilm wohl ohne weiteres möglich ist, nicht jedoch beim Farbenfilm! Ist schon die Aufnahme des farbigen Films mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft, so wachsen diese um ein Vielfaches bei der Anfertigung der Positive. Sie würden viel zu kostspielig werden und gar nicht mehr mit den jetzigen schwarzweißen Kopien konkurrieren können. Und oft ist es sogar unmöglich, vom Originalnegativ mehr als einen einzigen Abzug zu erlangen.

Das alles sind Gründe, die dem Farbenfilm das riesengroße Gebiet der Berufskinematographie verschließen. Anders ist es mit der Amateurfilmerei. Hier sind mehr als 90 Prozent aller Filmliebhaber mit einer einzigen Kopie zufrieden. In vielen Fällen wird auf eine Aufbewahrung des Originalnegativs überhaupt verzichtet und aus diesem durch einfache „Umkehrung" gleich das Positiv erhalten.

Diese einfachen Bedingungen aber können heute bereits verschiedene Farbenfilmverfahren voll und ganz erfüllen. Eins von ihnen, das für Amateurzwecke besonders geeignet erschien, bearbeitete die Kodak A. G. weiter und schuf so den „Kodacolorfilm" (Kodak-Farbenfilm), der die Erfindungen der Franzosen Keller-Dorian-Berthon zur Basis hat. Bei diesem Verfahren liegen die für eine Farbenkinematographie stets notwendigen Lichtfilter nicht direkt auf der lichtempfindlichen Schicht (wie z. B. die Rasterkörner einer Autochromplatte), sondern vor dem Apparatobjektiv. Das Filter setzt sich aus drei — durch schmale Streifen getrennten — senkrecht stehenden Filtersegmenten zusammen, deren Farben blau

grün und rot sind. Der zur Aufnahme benützte panchromatische Umkehrfilm trägt auf der Zelluloidseite Tausende von halbzylinderförmigen Elementen, deren jedes wie eine Linse wirkt. Hinter jedem dieser Elemente wird demnach (durch die Zelluloidseite des Films hindurch) auf der lichtempfindlichen Schicht ein stark verkleinertes Bild des Filters abgebildet.

Durch die Filter wird das gesamte Farbspektrum in drei Teile zerlegt, deren jedes nur von einer bestimmten Filterfarbe durchgelassen wird und so auf die lichtempfindliche Schicht einwirken kann. Z. B. haben bei der Abbildung eines weißen oder grauen Gegenstandes die drei verkleinerten Segmente die gleiche Schwärze. Bei der Aufnahme eines roten Objektes weist dagegen nur das aufgezeichnete rote Segment eine Schwärzung auf. Bei der Wiedergabe von Gelb sind die verkleinerten grünen und roten Filterteile ungefähr gleich stark geschwärzt (belichtet). Grüne Objekte belichten den hinter dem grünen Segment liegenden Teil der Schicht, blaue Gegenstände dagegen nur den hinter dem verkleinerten Blaufilter liegenden Teil.

Von der Photographie her wissen wir, daß bereits ein mittleres Gelbfilter eine Menge Licht verschluckt (absorbiert), und noch weit mehr Strahlen gehen bei der Vorschaltung des Farbenfilters verloren. Daher ist eine Farbenfilmaufnahme nur bei allerbester Beleuchtung und mit äußerst lichtstarken Objektiven möglich. Sollte dennoch einmal eine Überfülle an Licht eintreten (Wasser-, Schnee- und Gletscheraufnahmen), so darf nicht — wie bisher — einfach abgeblendet werden, sondern man setzt ein zweites Filter vor, das alle Lichtstrahlen (alle Farben) gleichmäßig schwächt. Und das ist eine einfache neutralgraue Scheibe. Bei einer Abblendung mit der Revolver- oder Irisblende würde naturgemäß auch ein mehr oder weniger großer Teil der Filtersegmente abgedeckt werden. Da die einzelnen farbigen Filtersegmente jedoch in ihrer Flächengröße genau gegeneinander abgestimmt sind, brächte eine Verkleinerung der Filterflächen (durch die Abblendung) eine Verschiebung der Farbskala mit sich. Einfacher gesprochen: das Bild würde vollkommen falsche Farbtöne zeigen!

Die Entwicklung und die Fertigstellung des Kodacolorfilms kann nicht durch den Amateur geschehen. Nach der Aufnahme wird der lichtdicht eingepackte Film einer Spezialanstalt übergeben, die den Film entwickelt und gleichzeitig durch Umkehren des Negativs das Positiv liefert. Eine Aufnahme liefert stets nur einen farbigen*) Abzug, dagegen beliebig viele Schwarzweiß-Abzüge.

Auf dem — von der Entwicklungsanstalt gelieferten — umgekehrten Film wird jetzt alles, was im Negativ geschwärzt (belichtet) war, hell und durchsichtig sein. Bei unserem vorhin aufgenommenen roten Gegenstand wird das verkleinerte rote Filtersegment demnach hell sein, das blaue und grüne undurchsichtig. Umgekehrt ist bei einem blauen Objekt nach der Umkehrung Rot und Grün gedeckt, nicht aber Blau, während bei Gelb das blaue verkleinerte Segment dunkel ist, dagegen die roten und grünen Filterteile hell.

Auf dem Film selbst ist keine Farbtönung wahrnehmbar, er ist nur schwarz und weiß. Um jetzt auf der Wand ein wirklich farbiges Bild erhalten zu können, setzen wir dem Projektionsobjektiv ebenfalls ein Farbfilter vor. Genau wie das Aufnahmefilter die natürlichen Farben aufteilte, setzt umgekehrt das Projektionsfilter aus dem einfachen Rot, Blau und Grün die Naturfarben wieder zusammen. Aus einer Farbenanalyse bei der Aufnahme wird bei der Projektion eine Farbensynthese.

Ein Beispiel soll uns diesen Vorgang zeigen: Bei der Aufnahme eines gelben Objektes waren vor der Umkehrung von den drei auf der Schicht verkleinerten Segmenten das rote und das grüne geschwärzt (belichtet). Das blaue Segment blieb unbelichtet, also hell. Nach der Filmumkehrung sehen wir die entgegengesetzten Verhältnisse: das blaue Segment ist undurchsichtig geworden und die beiden anderen (rot und grün) hell bzw. grau.

Durch die linsenförmigen Elemente auf der Zelluloidseite des Filmes werden nun alle Lichtstrahlen, die ein verkleinertes — Rot entsprechendes — Segment passieren, einzig und allein dem roten Filterteil zugeführt. Die Lichtstrahlen, die die verkleinerten — Grün entsprechenden — Segmente passieren, gelangen nur zum grünen Filterteil. Der blaue Teil des Filters enthält sein Licht von den dem Blau entsprechenden Segmente passierenden Strahlen. Ist irgendein Teil der verkleinerten Segmente geschwärzt, so kann kein Licht hindurchfallen, und der diesen Segmenten entsprechende Filterteil bleibt unbeleuchtet. In unserem Beispiel ist dies der blaue Teil. Aus dem Projektionsfilter kommen also nur rote und grüne Strahlen, die sich nach bekannten optisch-physikalischen Grundsätzen zu einem Gelb vermischen. Der in Natur gelbe Gegenstand wird auch auf der Projektionswand in gelber Farbe erscheinen.

Der bei der Projektion durch die Filter-Vorschaltung entstehende Lichtverlust muß durch hochkerzige Lampen und lichtstarke Optik ausgeglichen werden. Die Projektion selbst erfolgt auf einem höchstreflektierenden Schirm.

Der „Cine-Kodak" mit der Lichtstärke 1,9 als Aufnahmeapparat und das „Kodascope B" als Projektor sind bereits dem Kodacolorverfahren angepaßt. Das Aufnahmekino erfordert außer dem Spezialfilter kein weiteres Zusatzgerät. Nur der Projektor braucht neben dem Filter eine Zusatzlinse, damit die Brennweite der Projektionsoptik im proportionalen Verhältnis zur Brennweite der Aufnahmeoptik steht. Denn nur dadurch wird eine wirklich naturgetreue Farbenwiedergabe garantiert.

Die Vergrößerung der Bilder bei der Vorführung darf — genau wie bei den Farbrasterplatten — nicht zu stark sein, da sonst die Kontinuierlichkeit der Farben verschwindet oder das Bild zu dunkel wird. Als Maximum ist von der Kodak-Gesellschaft die Größe 40 × 65 cm bestimmt, die vollauf genügt, da das kleine farbige Bild eine weit höhere plastische Wirkung besitzt als vielleicht ein solches doppelten Formates.

*) [illegible]

Das Rüstzeug des Kino-Amateurs

Von Dr. Ed. Schloemann, Berlin

Betrachtet man nämlich aus einer Entfernung von nur einigen Metern ein nach dem gewöhnlichen Negativ-Positiv-Verfahren hergestelltes Kinolichtbild, so wird das Auge in unerträglicher Weise durch das stark vergrößerte und sich ständig bewegende Silberkorn des Positivfilms gestört, eine Erscheinung, für welche der Fachmann das kennzeichnende Wort „Wurmerlaufen" prägte. Ein nach dem Umkehrverfahren direkt zum Positiv entwickeltes Negativ zeigt ein unvergleichlich viel feineres Korn, als ein Positiv zeigen würde, das von derselben Aufnahme nach dem üblichen Negativ-Positiv-Kopierverfahren angefertigt worden wäre. Diesen veränderten Anforderungen wird in ganz besonderem Maß die Emulsion des Agfa-Umkehrfilms gerecht, der außerdem alle erforderlichen Eigenschaften bezüglich Empfindlichkeit, Gradation und Belichtungsspielraum besitzt.

Um dem Amateur die Mühe des nicht geläufigen Umkehrverfahrens abzunehmen und ihn von vornherein die Freude an wohlgelungenen, eigenen Kineaufnahmen erleben zu lassen, hat die Agfa in den für die Verbreitung der Amateur-Kinematographie hauptsächlich in Betracht kommenden Ländern Entwicklungsanstalten für ihre 16 mm-Umkehrspulen errichtet und die Kosten der Entwicklung bereits in den Verkaufspreis eingeschlossen. Wer eine oder mehrere Kopien zu erhalten wünscht oder seinen Film nach eigenen Angaben mit eingeschobenen Texten ausstatten will, wird auch hierin von den Entwicklungsanstalten der Agfa zufriedenstellend bedient. Derselbe Agfa-Umkehrfilm ist für die bereits seit einiger Zeit bestehenden Apparate auch in Längen von 15 und 30 m-Spulen erhältlich, deren Verarbeitung in den Agfa-Anstalten in derselben Weise wie bei den 12 m-Spulen erfolgt. Die Schwerbrennbarkeit des Schmalfilms ist eine Vorbedingung für die gefahrlose Ausbreitung der Heim-Kinematographie und erleichtert die Verhandlungen über die Konzessionierung öffentlicher Vorführungen mit den Aufsichtsbehörden. Es muß daher im allgemeinen Interesse die Forderung aufgestellt werden, daß mit dem Begriff „Schmalfilm" unzertrennbar der Begriff „Schwerbrennbar" verknüpft ist. Der Agfa-Schmalfilm erfüllt diese Forderung.

Im Verein mit dem später auf dem Markt erscheinenden Agfa-Schmalfilm-Projektor wird von der Agfa eine Gesamteinrichtung zu erschwinglichen Kosten geboten, die in erster Linie dazu berufen sein wird, der Amateur-Kinematographie Eingang in weite Kreise der Photoamateure zu verschaffen.

Das schöne Bild



Ungeahnte Möglichkeiten

Von Paul Ryttenberg

Man soll nicht nur Menschen photographieren. Haben nicht alle Filmregisseure aufs beste bewiesen, daß tote Gegenstände „ungeahnte Möglichkeiten“ bieten? Hat sich die Welt nicht begeistert an solchen Aufnahmen? Und da soll der Amateur ruhig auch versuchen, solche Photos herzustellen.

Denken wir ruhig schon an die bevorstehende Ferienreise! Auch eine Ferienreise — führt sie an die See, ins Gebirge oder aufs Land — bietet immer gute, des Ausnutzens werte Möglichkeiten.

Allein die Kleinbahn birgt sehr viel romantische Technik. Allerdings soll man nicht den Führerstand einer Kleinbahnlokomotive photographieren, denn gerade hier, wo es darauf ankommt, den „Ausdruck der Technik“ im Bilde festzuhalten, soll man nur ganz moderne D-Zug-Lokomotiven wählen. Aber — eine Kleinbahnlokomotive, von vorne photographiert, und einige Meter Gleis dazwischen, im Hintergrund aber Wald — das ist die „Romantik der Technik“. Man soll nie darauf verzichten, eine Dampfwolke auf das Bild zu bringen. Die Lokomotive wirkt wie ein Spielzeug, das Bild sieht aus, als wenn es „gestellt“ wäre. Daher ist es das beste — wenn auch nicht ungefährlichste — man stellt sich zwischen den Schienen auf und knipst den heranbrausenden Zug. (Heranbrausen mag ein wenig viel versprochen sein, doch etwas davon, die Bewegung, muß auf einem toten Bild zu „sehen“ oder wenigstens zu fühlen sein.) Also — man stellt sich zwischen den Gleisen auf und bittet seinen Begleiter oder seine Begleiterin, sich etwas vom Objektiv zu entfernen, an die Stelle, wo man den Zug knipsen will. (In diesem Falle war die Lokomotive 4 m vom Apparat entfernt.) Dann stellt man scharf ein und steckt an die Stelle, wo man den Zug photographieren wird, ein Stückchen Holz. Dann macht man den Apparat fertig und erwartet, die eine Hand am Auslöser, die andere am Stativ, sprungbereit den Zug. Ruhig löst man aus und springt beiseite (Leider ist mein Bild kein „Tonbild“. Sonst könnten die Leser hören, wie die Lokomotive gepfiffen und gebimmelt hat. Dazwischen verzweifelte Rufe des Heizers.) Auf keinen Fall also aus der Ruhe bringen lassen!



Eine Kleinbahnstrecke ist oft (oder besser fast immer) recht verlassen. Ein stehengebliebener Wagen bietet in verschiedensten Beziehungen „ungeahnte Möglichkeiten“. Man klettert unter den Waggon (es bieten sich „ungeahnte Möglichkeiten“, den Kopf zu stoßen!) und stellt den Apparat etwa in der Mitte auf. Jedenfalls muß die Richtung (wenn auch nicht so kraß) von oben nach unten sein. Wichtig dabei ist, daß ein Stück Gleis auf dem Bilde bleibt. Sonst ist nur die Leere um die Achse zu beachten.

Und schließlich eine bestimmt nicht einfache Aufnahme: Die Weiche. Hier gilt es, den Hebel, die Weiche und das Gleis auf dem Bilde festzuhalten. Dabei wiederum stellt sich die Schwierigkeit ein, Vordergrund und Hintergrund scharf auf dem Bild zu betonen. Dabei ist — wie auf dem abgebildeten Photo — sehr dankbar, die Einsamkeit einer solchen Weiche so gut wie möglich aus dem Photo herauszuholen. Damit sind die „Möglichkeiten“, die „ungeahnten“, lange noch nicht erschöpft. Doch allzuviel ist ungesund. Daher entfernt man sich von der Bahn und zeigt die romantische Lage einer Kleinbahn. Wiederum nicht vergessen: Einsamkeit ist Trumpf!

Aufnahmen Paul Ryttenberg

Ansetzen von Lösungen

Eine an sich einfache Sache, gegen die aber, besonders von Anfängern, arg gefehlt wird! Sauberkeit ist die erste Forderung. Verwitterte und gebräunte Chemikalien verwende man besser nicht. Selbstverständlich sind die jeweils vorgeschriebenen Gewichtsmengen genau einzuhalten und am zweckmäßigsten vor Ansetzen der Lösungen abzuwiegen. Größere Kristalle zerkleinere man vorher. Dadurch erreicht man ein schnelleres Auflösen, zumal sich manche Salze in größeren Stücken äußerst schwer lösen. Drängt die Zeit, dann bleibt schließlich nichts weiter übrig, als die Lösung langsam in einem Wasserbad mit steigender Temperatur zu erwärmen.

Zum Ansetzen von Lösungen eignet sich am besten abgekochtes und dadurch luftleeres Wasser. Warmes Wasser beschleunigt jede Lösung. Es ist besonders dann empfehlenswert, wenn die Substanz, vor allem bei einigen Entwicklerlösungen, durch Lufteinwirkung leicht zersetzt wird.

Setzt sich die Lösung aus mehreren Chemikalien zusammen, dann schütte man sie keinesfalls zugleich ins Wasser.



Vielmehr beachte man genau die Reihenfolge laut Rezept. Es bleibt immer ratsam, die folgende Substanz erst dann zuzusetzen, nachdem die vorhergehende sich völlig aufgelöst hat. Wird die Reihenfolge nicht beachtet, dann können Ausscheidungen eintreten, die den Entwickler unbrauchbar machen. Es sei hier nur an die Bereitung des Metol-Hydrochinon-Entwicklers erinnert. Der sicherste und schnellste Weg des Ansetzens solch heikler Zusammensetzungen ist, die einzelnen Chemikalien getrennt in heißem Wasser aufzulösen und erst dann zusammenzugießen. Selbstverständlich muß die zum Lösen der einzelnen Substanzen vorgesehene Wassermenge der vorgeschriebenen Gesamt-Wassermenge entsprechen.

Bei niedriger Zimmertemperatur treten bei konzentrierten Vorratslösungen leicht Ausscheidungen auf. Zur Rücklösung stelle man die entkorkte Flasche in ein warmes Wasserbad (Vorsicht! leichtes Zerspringen der Glasflasche). Sofern nicht bereits Zersetzungen eingetreten sind, wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Aufnahmen [illegible]

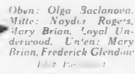
Vom Funkturm aus ...

Rundfunk im Filmdienst

Wie immer mehr und mehr die Welt und ganz besonders Amerika die großen Propagandamöglichkeiten des Rundfunks erkennt, dafür legt die soeben fertiggestellte Radiostation der Paramount-Film-Gesellschaft ein beredtes Zeugnis ab.

Mit allen technischen Neuerungen und Schikanen ist hier ein Sender entstanden, der selbst für amerikanische Verhältnisse weit über den Rahmen des Gebräuchlichen herausragt. Es ist auch gleichzeitig die erste Rundfunkstation, die vollkommen im Dienste des Films steht und von einer Filmgesellschaft geleitet und bezahlt wird. Wie in Amerika alles gleich vom Standpunkt des Zweckmäßigen hergestellt wird und die Männer vom Film jeden Schritt, den sie tun, oder jede Hütte, die sie bauen lassen, auf ihre Filmeigenschaft hin prüfen, so ist es auch hier. Denn diese





Oben: Olga Baclanova. Mitte: Nayder Rogers, Mary Brian, Loyal Underwood. Unten: Mary Brian, Frederick Glendow

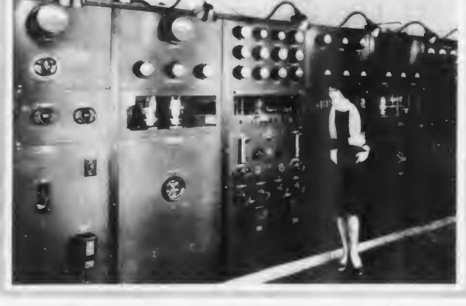
Phot. Paramount



Station dient nicht nur dem Zweck und Sinn des Rundfunks, sondern ist gleichzeitig auch für Tonfilmaufnahmen verwendbar. Und noch eine dritte Möglichkeit ergibt sich sogar. Sollte ein Film in einer Rundfunkstation spielen oder die Künstler zur größeren Popularität am Mikrophon photographiert werden, können sofort die Scheinwerfer die in den Ecken an den Wänden versteckt liegen, eingeschaltet werden, und durch die großen Scheiben hindurch kann man alles nach Wunsch aufnehmen.

Überhaupt hat das Studio verschiedene interessante Dinge, auf die näher einzugehen sich sicher verlohnen dürfte. Da ist einmal neben den vielen Ständermikrophonen, wie wir sie kennen und auch sehen, ein an der Decke befindliches Mikrophon, das extra für die erwähnten Tonfilmaufnahmen in Tätägkeit tritt. Ebenso dürfte der für jede Höhe verstellbare Stuhl, selbst wenn er nichts mit dem Rundfunk zu tun hat, immerhin einige Aufmerksamkeit auf sich lenken.

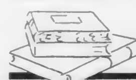
Wenn wir jetzt mit der entzückenden Mary Brian, dem Universalstar, uns weiter umsehen, dann werden wir zunächst dem Leiter der Station, Herrn Naydor Rogers, und auch dem Ansager Loyal Underwood vorgestellt. Das erste, was uns an dem Senderaum auffällt, sind die drei riesengroßen Scheiben an den Wänden, durch die man den ganzen Raum überblicken kann und die den obenerwähnten Photo- und Tonfilmaufnahmen dienen. Auf der einen Seite außerhalb des Senderaums erblicken wir einen Tisch mit einem Aufsatz, der die verschiedensten Hebel, Knöpfe, Lampen usw. aufweist. Es ist dies der Regietisch des Regisseurs Glendow, der von hier aus seine Leute im Inneren des Glaskastens leitet. Infolge der sinnreichen Zusammenstellung kann er nicht nur den im Senderaum befindlichen Künstlern Befehle durch Leuchtsignale übermitteln, sondern auch die Ausstrahlung etc. regeln. Er hört durch den auf dem Tisch befindlichen Lautsprecher die Darbietungen ab, hat die Mittel in der Hand, jederzeit einzugreifen und sich einschalten zu können und gleichzeitig alles zu prüfen, was unzweifelhaft äußerst wertvoll ist. Um endlich auch die Sendeanlage selbst zu studieren, werden wir dem technischen Leiter Ray Howell überantwortet. Dieser erklärt uns, daß es ein 5000-Watt-Röhrensender ist, der von der „Western Electric Comp." gebaut wurde und das Rufzeichen KNX führt.



Fay Wray vor der Sendeanlage der Paramount Station KNX

Man darf jetzt aber nicht etwa denken, daß die Aufgaben dieser Gesellschaft nur darauf beruhen, Reklame für ihre Filme zu machen, sondern es wird im Gegenteil jeden Abend ein hochkünstlerisches Programm gegeben, bei dem die ersten Stars der Paramount mitwirken.

Herbert Rosen



Bücher-Ecke

Der große Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden. Fünfzehnte, völlig neubearbeitete Auflage. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig 1928.

Das große, umfassende Standardwerk soll neu erscheinen. Der erste Band in neuer Auflage liegt vor. Wirklich verbessert und ergänzt. Nicht nur in den einzelnen Schlagworten an sich, wo die veränderten Zeitverhältnisse berücksichtigt werden mußten, wie etwa bei Admiral, Admiralstab.

Auch auf ganz modernen Stand gebracht, durch Einfügung aller Dinge, die inzwischen populär oder aktuell geworden sind. So findet man Ausführungen über Adlerschild oder Adlerplakette.

Vorbildlich illustriert. Farbige Tafeln, wie z. B. vom Orang-Utan, oder farbige Einschaltbilder vom Admiral, Notenbeispiele, interessante, leichtfaßliche Tabellen.

Strenge Wissenschaftlichkeit, vereinigt mit übersichtlicher, jedem verständlicher Darstellung. Geographische Orientierungskarten. Photos aus interessanten Gegenden.

Ein Orientierungswerk ersten Ranges, das seinen alten Ruf nicht nur festigt, sondern auch neu bestätigt.

Die Ausstattung ist wie früher: gediegen, solide, ansprechend. Der neue Brockhaus wird nicht nur die alten Freunde finden, sondern noch mehr darüber hinaus.

•

Rundfunkjahrbücher. — Es ist nicht uninteressant, die Jahrbücher der verschiedenen deutschen Sender nebeneinander zu sehen. Aus jedem Heft spricht das Temperament der Leiter, das Niveau der einzelnen Gesellschaften.

Man erkennt vielleicht aus den Zusammenstellungen, mehr noch als aus dem einzelnen Programm, Wille und Weg. Liest zwischen den Zeilen der programmatischen Bücher besser Absicht und Ziel als aus anderen offiziellen Reden.

Der Westdeutsche Rundfunk z. B. gesteht das bei seinem ersten Rechenschaftsbericht auch zu. Er will an Beispielen eine Gesamttendenz zeigen, die im In- und Auslande nicht nur Anerkennung, sondern auch Nachfolge gefunden hat.

Er gibt Proben aus einem Programm und beweist damit noch einmal nachträglich, was er an Originalem und Originellem in den ersten zwei Jahren seines Bestehens angeregt und geboten hat.

Textanordnung, Illustrationen, Aufmachung atmen modernen Geist. Eine Arbeit Fritz Levys, dem der Rufu-Verlag weitgehendst Freiheit und Mittel gab.

•

Die Norag kann in ihrer schmucken Schrift über das fünfte Hamburger Rundfunkjahr oder, besser, über fünf Jahre norddeutschen Funkberichten. Sie ist in ihrer Schrift problematischer als Köln. Sie referiert aber schneidet doch mehr Problematisches an. Die Art Bodenstedt spricht aus diesem Buch genau so, wie Köln das Signum Hardts trägt.

Interessant und grundlegend die Arbeit über Regie des Ungesehenen und vom Sinn des Experiments.

Keine graue Theorie, sondern inzwischen oft durch die Praxis bewiesene Behauptungen. Fesselnde Ausblicke in den praktischen Funk der Zukunft, indirekter Nachweis vom fortwährenden Dienst am Funkhörer.

Geschickt die Illustrierung, interessante Zeichnungen und Bildmontagen. Wenn man will, ein Bekenntnisbuch, von A. Patzschger im Rufu-Verlag Hamburg herausgegeben.

•

Das Rundfunkjahrbuch der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft, das bei der Union Deutsche Verlagsgesellschaft erschienen ist, kann naturgemäß nicht von einer überragenden Individualität getragen sein.

Es ist Bericht, Zusammenfassung, orientiert über künstlerische und technische Probleme, über Funkvereine, Funkhandel und Funkliteratur. Bringt Übersichten und Tabellen, weil es weniger Lese- als Nachschlagebuch sein will.

In diesem Sinne erfüllt es auch seinen Zweck, wenngleich das eine oder andere Gebiet, besonders wo es sich um umstrittene Fragen handelt, reichlich apodiktisch dargestellt ist.



Die Technik der Porträtaufnahme

Jeder Photoamateur hat den Ehrgeiz, schöne Landschafts- und Stilleben-Bilder zu knipsen, aber sehr viel seltener besitzt er den Mut, Porträtphotos von sich oder seinen Angehörigen aufzunehmen. Der Mut dazu fehlt, weil immer noch der Glaube herrscht, daß für eine Porträtaufnahme mehr Können und eine besondere Kamera erforderlich seien. Natürlich eignet sich eine Atelier-Kamera, wie sie der Berufs-Photograph verwendet, besser für den Zweck, aber auch ohne sie und ohne Zubehör (wie künstliches Licht usw.) lassen sich sogar mit einer billigen Kamera schöne und künstlerische Aufnahmen anfertigen. Die hier abgebildeten Aufnahmen sind mit einer einfachen Kamera 4.5 6 (Platten) Objektiv Fotar Anastigmat 1 : 4.5 gemacht. Bei Tageslicht empfiehlt es sich, das Objekt bildmäßig (die Haltung darf nicht steif sein, weil dann die Ähnlichkeit verlorengeht) auf die Mattscheibe einzustellen (bei offener Blende). Im allgemeinen wird auch die Aufnahme mit offener Blende gemacht, doch empfiehlt es sich in manchen Fällen, wenn man die Möglichkeit einer nachträglichen Vergrößerung in Betracht zieht, das Objektiv auf 6.3 bis 9 abzublenden. Die Dauer des Exponierens ergibt sich nach Lichtverhältnissen wie bei üblichen Aufnahmen. Bei Abendaufnahmen verwendet man als Lichtquelle eine gewöhnliche Tischlampe (75—100 Watt ist schon genügend). Sollte der Lampenschirm zuviel Licht wegnehmen, muß man ihn für die Dauer der Aufnahme selbstverständlich entfernen. Günstige Resultate erzielt man, wenn man die Lichtquellen so stellt, daß das Objekt seitlich von vorn beleuchtet wird, nur hüte man sich vor zu starken Schatten. Leichte Bewegungen der Augenlider machen sich auf der Platte nicht bemerkbar.

*

Phot. 1. Blende 6,3, Belichtung 2 Minuten.

Phot. 2 und 4. Blende 6.3 und 9. Belichtung ¹/₂₀ und ¹/₂ Minuten

Phot. 3 und 5. Abendlichtaufnahme b. 100 Watt-Lampe Größe 4.5 × 6, Blende 1 : 4.5 Belichtung 1.5 Minuten.

Aufnahmen: Marie Godkewitsch

Antworten

Selma N., Mannheim: Gustl Stark-Gstettenbaur wohnt Berlin SW [illegible], Karlstraße [illegible], und wurde am 1. März in Straubing an der Donau geboren. Er kam vom Zirkus zum Film. Er spielte zuerst die Titelrolle in dem National-Film „Der Piccolo vom Goldenen Löwen" und hatte großen Erfolg. Augenblicklich filmt er bei Fritz Lang „Die Frau im Mond".

Dietrich L., Thüringen: Ihre Bildwünsche sind vorgemerkt. Greta Garbo ist nicht mit John Gilbert verheiratet. Ihre Heimat ist Schweden. Das Käthchen in dem neuen Alt-Heidelberg-Film wurde von Norma Shearer verkörpert. Vor Jahren spielte dieselbe Rolle die verstorbene Eva May. Ramon Novarro weilt noch in Berlin.

Harry S., München: Lotte Lorring hat am 6. Dezember Geburtstag. Walter Slezak ist unverheiratet, ebenso Egon von Jordan. Fred Louis Lerch und Werner Fuetterer [illegible] erreichen Sie durch die Ufa, Berlin SW 68, Kochstraße 6-8. Henny Portens zuletzt gedrehter Film heißt „Die Frau, die jeder liebt, bist du".

Piel-Polo-Verehrer: Harry Piels nächster Film heißt „Männer ohne Beruf". „Der Herr aus Südamerika". Eddie Polo arbeitet augenblicklich an einem Film „Der Feuerreporter". „Im Nebel der Großstadt". Anna May Wongs Partner in „Nachtwelt" war Jameson Thomas. Der Regisseur dieses Films war E. A. Dupont. Lucy Doraine und Fred Solm filmen in Amerika.

Richard D., Nienburg: Wenn Sie Photos von Filmstars haben wollen, [illegible] so ist es wohl das zweckmäßigste, Sie [illegible] einmal in der „Filmwelt". Bildkarten von Künstlern und Künstlerinnen erhalten Sie in jeder größeren Papierhandlung oder beim Roß-Verlag, Berlin SW 68, Alexandrinenstraße 110.

Maly Christians-Verehrerin, Frankfurt O.: Mady Christians wohnt Berlin-Charlottenburg, Bismarckstraße 67, wurde am 19. Januar in Wien geboren und ist mit Dr. von Meller verheiratet. Sie gibt Autogramme und ist eine große Blumenfreundin.

Polly aus Weißensee: Es tut uns ja ungeheuer leid, aber die Lieblingsspeisen von Harry Liedtke können wir Ihnen trotzdem nicht angeben. Henry Stuarts richtiger Name ist Jimmy Hell. Er hat zwei entzückende französische Bulldoggen. Aber selbstverständlich, Douglas Fairbanks ist noch am Leben [illegible] Ritter ohne Furcht und Tadel!

Fanny S., Köln: Die Partnerin von Rudolf Valentino in „Der Scheich" war Agnes Ayres. In dem später gedrehten Film „Der Sohn des Scheich" spielte er mit Vilma Banky. Gustav Fröhlich wohnt jetzt Berlin-Westend, Heerstraße 86.

Vivian Gibson-Verehrer aus Stolp: Vivian Gibson ist Engländerin, geschieden, und hat ein Töchterchen Angela. Nein, sie ist nicht mit Hoot Gibson verwandt. Die Künstlerin spielt augenblicklich eine Hauptrolle in dem Oswalda-Film „Prinzessin auf Urlaub", der zur Zeit in Wien gedreht wird.

Erna D., Pommern: Wenn Sie ein Filmmanuskript geschrieben haben, so senden Sie es am besten in Form eines kurzen Exposés an die Dramaturgischen Abteilungen der Filmgesellschaften, wie Ufa, Berlin SW 68, Kochstraße 6-8, Terra, Berlin SW 68, Kochstraße 73.

S. M. F., Berlin: Die Lulu in Wedekinds „Büchse der Pandora" spielte Louise Brooks. Helga Thomas ist Schwedin. Die „Filmwelt" vermittelt keine Engagements. Der Regisseur Dr. Georg Asagaroff wohnt Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Straße [illegible].

Hilde B., Lüdenscheid: Ramon Novarro hält sich augenblicklich inkognito in Berlin auf. Er ist auf seinen ausdrücklichen Wunsch nicht zu erreichen. Sein Geburtstag ist der 6. Februar. Greta Garbos Anschrift finden Sie an anderer Stelle. Sie hat am 18. April Geburtstag. Paul Richter wohnt Berlin W, Tauentzienstraße 10, und hat am 1. April Geburtstag. Harry Liedtke ist sehr musikalisch, singt und spielt Klavier. Liane Haid wohnt Berlin-Westend, Württembergische Straße [illegible].

Flimmerteufel, Braunschweig: Sie haben recht, Greta Garbo und Brigitte Helm und auch Marlene Dietrich haben in Spiel und Erscheinung eine gewisse Ähnlichkeit untereinander. Brigitte Helm und Marlene Dietrich sind verheiratet. Greta Garbo ist ledig.

Filmfreund Erwin L., Schwerin: Paul Otto wohnt Berlin, Bundesratsufer [illegible], ist verheiratet, spielte den Staatsminister in „Zarewitsch" und tritt zur Zeit im „Berliner Theater" in den „Fünf Frankfurtern" auf. Schon filmt seit ungefähr [illegible] Jahren. Erich Kaiser-Titz wurde [illegible] in Berlin geboren, war verheiratet und starb Ende vorigen Jahres.

Rudolf C., Berlin: Ilse Stobrawa hat am 8. Februar Geburtstag. Ihren ersten großen Filmerfolg hatte sie im „Kampf der Tertia". Dann spielte sie die weibliche Hauptrolle in „Der Gefangene des Herzens". Augenblicklich arbeitet sie an dem Derussa-Film „Revolte im Erziehungshaus". Sie gibt Autogramme, treibt Sport und ist ledig.

Willy Fritsch-Verehrerin aus Leipzig: Willy Fritsch ist ledig, treibt jeden Sport und liebt Blumen.

Haid-Trevor-Verehrerin aus Düsseldorf: Liane Haids Adresse ist Berlin-Westend, Württembergische Straße [illegible]. [illegible] Haid ist [illegible] Schwester. Jack Trevor ist mit einer Engländerin vermählt und hat zwei Kinder. Sein neuester Film heißt „Die weißen Rosen von Ravensberg". Seine Partnerinnen sind Dolly Davis und Viola Garden.

Hans D., Dresden: Olga Tschechowa wohnt Berlin NW [illegible], Klopstockstraße [illegible].

Ing. By aus Polce: Olga Tschechowa wohnt Berlin NW [illegible], Klopstockstraße [illegible], ist geschieden und gibt Autogramme. Karten von Olga Tschechowa erhalten Sie durch den Roß-Verlag, Berlin SW 68, Alexandrinenstraße 110.

„Greta Garbo": Greta Garbo befand sich noch vor kurzem in Europa und zwar in ihrer schwedischen Heimatstadt Stockholm. Jetzt ist sie wieder nach Culver-City, Kalifornien, zurückgereist, wo sie bei Metro-Goldwyn an einem neuen Film arbeitet.

Richard C., Berlin: Ilse Stobrawa wohnt Berlin W [illegible] straße 6. [illegible] wurde am 9. Februar in Köln geboren. [illegible] befindet sich augenblicklich in Berlin und filmt in „Revolte im Erziehungshaus" unter der Regie Georg Asagaroffs. Ihren ersten Erfolg hatte sie im „Kampf der Tertia". Danach spielte sie [illegible] der Bayerischen Filmgesellschaft „Der Gefangene des Herzens" [illegible] nicht [illegible] ist. Bildkarten von Ilse Stobrawa erhalten Sie [illegible] in jeder größeren Buchhandlung.

„Tänzerin": Wenn Sie Filmdarstellerin werden wollen, so empfehlen wir, Sie wenden sich an die bei den Filmgesellschaften [illegible] Regisseure wie z. B. Joe May, Hanns Schwarz, Wilhelm Thiele [illegible], die durch die Ufa, Berlin SW 68, Kochstraße 6-8 [illegible] sind, an Rudolf Walther-Fein, Max [illegible] [illegible], die Sie bei der Aafa, Berlin SW 48, Friedrichstraße [illegible] erreichen. Da Sie in Berlin wohnen, haben Sie ja Gelegenheit, sich den Filmleuten persönlich vorzustellen. Wenn Sie Talent verraten, wird auch eine sogenannte Probeaufnahme mit Ihnen [illegible].

Ramon Novarro-Verehrerin, Revue (Estland): Ramon Novarro hält sich vorläufig in Berlin auf. Auf Wunsch des Künstlers dürfen wir Ihnen leider seine hiesige Adresse nicht verraten. [illegible] und soll bald [illegible] in die Öffentlichkeit in Berlin treten. Seine Angehörigen leben in Durango.

Dolores J., Aachen: Lya Maras richtiger Name ist [illegible]. Mary Astor ist nicht mit Betty Astor verwandt. Harry Piels Partnerin in seinem neuen Film „Männer ohne Beruf" — „Der Herr aus Südamerika" ist Dary Holm, seine Gattin. „Im Nebel der Großstadt" heißt der neue Film von Eddie Polo. Lydia Potechina ist Russin und mit dem Produktionsleiter Max Pfeiffer verheiratet.

500 M. für die besten Amateuraufnahmen!

Bei dem Fest des Filmpresse-Verbandes, das am 1. Juni im Lunapark stattfindet, sollen die Photo- und Filmamateure Gelegenheit haben, ihr Können zu zeigen. Für die besten Aufnahmen, die am 1. Juni im Lunapark von Film- und Photoamateuren gemacht werden, hat die **„Filmwelt“** Geldpreise von insgesamt 500.— M. ausgesetzt.

Die Wahl des Bildvorwurfs ist vollständig freigestellt. Es können Moment- oder Zeitaufnahmen sein. Wer sein Glück abends versuchen will, ist daran auch nicht gehindert. Jede Aufnahme muß, lediglich zur Kontrolle, eines der Plakate tragen, von denen mehrere hundert im Lunapark angebracht sind.

Diese Plakate haben die Aufschrift „Filmfest Lunapark 1929“. Sie sind zum Teil fest bei den einzelnen Attraktionen befestigt, es ist aber auch Vorsorge getroffen, daß rund hundert Plakate an Ständern im Lunapark verteilt sind, die den Amateuren zur Verfügung stehen und die von ihnen beliebig dorthin gebracht werden können, wo sie notwendig sind.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß für die Bewertung des Bildes das Plakat an sich ganz ausscheidet. Es kann also ganz klein und an Stellen untergebracht sein, wo es am wenigsten stört

Das Preisgericht beabsichtigt, die Preise wie folgt zu verteilen:

1. Preis . . . . 100 M.
2. und 3. Preis . . . je 50 M.
4.—7. Preis . . . . . je 25 M.
8.—27. Preis . . . . je 10 M.

Das Preisgericht, dessen Zusammensetzung durch Anschlag im Lunapark bekanntgegeben wird, behält sich vor, diese fünfhundert Mark unter Umständen auch anders zu verteilen, wenn es das Resultat erforderlich macht.

Die Photos müssen spätestens am 8. Juni bei der Redaktion der „Filmwelt“, Berlin SW 68, Zimmerstr. 35, eingehen.

Soweit es sich um Filme handelt, genügt zunächst die Einsendung eines Ausschnitts von etwa zehn Zentimeter Länge (Negativ oder Positiv). Evtl. aber behält sich das Preisgericht Vorlage des ganzen Films vor, wenn er in die enge Wahl kommt.

Die Einsendungen der Photoamateure brauchen lediglich aus einem Abzug des fraglichen Bildes zu bestehen, das auf der Rückseite folgende Angaben tragen muß

1. Apparat (Marke und Format).
2. Objektiv,
3. Blende,
4. Belichtungszeit,
5. Verwendeter Film oder Platte,
6. den Zusatz „Ich bestatige ausdrücklich, daß ich Photoamateur bin und daß die Aufnahme von mir, dem unterzeichneten Einsender, gemacht wurde;
7. Genaue Anschrift (Adresse).

Da es sich um einen Amateurwettbewerb handelt, der auf die breiteste Grundlage gestellt werden soll, wird ausdrücklich bemerkt, daß selbstverständlich das Entwickeln und Kopieren bei denjenigen Amateuren, die diese Arbeiten nicht selbst ausführen, auch vom Händler — genau so wie sonst — gemacht werden kann.

Die **„Filmwelt“** erhält durch die Einsendung das Recht der Bildveröffentlichung, ganz gleich, ob es sich um prämiierte oder unprämiierte Bilder handelt. Das Resultat des Preisausschreibens wird in der Nummer der „Filmwelt“ vom 30. Juni bekanntgegeben. Die Entscheidung des Preisgerichts ist endgültig. Die Beschreitung des Rechtsweges ist ausgeschlossen

Berlin, den 19. Mai 1929

Verlag und Schriftleitung der
„Filmwelt“

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7. Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.



MESSTRO-FILM-VERLEIH

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 21. Mai 1929 | Nummer 115

Zwischen Bild und Ton

Tonfilmverwirrung hüben und drüben

Noch nie war die Filmsituation so undurchsichtig und ungeklärt, noch nie konnte der Filmfabrikant in Deutschland die internationale Lage weniger übersehen als in diesem Augenblick. Auf der einen Seite steht fest, daß in Amerika und England nur der Tonfilm Daseinsberechtigung hat. Die Lichtspielhäuser, auf deren Schildern die Talkies stehen, sind überfüllt.

[illegible]h berichten Fachzeitungen von neuen Verbesserungen, [illegible] ernsthafte Publi[illegible] zur Sprache nun auch die Farbe und die Plastik k[illegible] sehen.

Auf der anderen Seite [illegible] ein so kluger Be[illegible] des amerikanischen [illegible], wie Tamar Lan, der eines der besten Filmbücher der Welt verfaßt hat und der die interessanteste und bestorientierteste Filmzeitung Amerikas herausgibt, daß die Zeiten des Tonfilms vorüber seien, und daß Deutschland, wenn es gerade jetzt den stummen Film weiter entwickelt, unstreitig das führende Filmland der Welt wurde.

Vielleicht hat die Auffassung des amerikanischen Publizisten für die Zukunft etwas für sich. Aber im Augenblick scheint es uns, als ob auch für uns der Tonfilm das große Geschäft wäre. Wir könnten darüber bereits auf Grund praktischer Erfahrungen urteilen, wenn die Premieren der großen amerikanischen Bilder vorläufig nicht auf ungeahnte Schwierigkeiten stießen.

Es sind zunächst in den großen Theatern noch gewisse technische Schwierigkeiten, über die man nicht überrascht sein darf, weil schließlich in Amerika der Tonfilm ja auch nicht von heut auf morgen geboren wurde, die aber immerhin bedauerlich sind. Um so mehr als man hört, daß es die Klangfilm in vieler Beziehung an der notwendigen Energie und Gründlichkeit fehlen läßt.

Daß nebenbei noch Prozesse und Differenzen zu verzeichnen sind, ist auch nicht gerade angenehm. Man sollte meinen, daß zwei so große Partner, die mancherlei Berührungspunkte haben, sich auf diesem Gebiete genau so verständigen könnten, als wenn es sich um irgendeine andere elektrische Apparatur handelte.

Statt dessen wachsen die Patentprozesse. Die Unsicherheit der Situation in der ganzen Welt wächst, und gerade für uns Europäer wird es immer unangenehmer, weil ja schließlich für den Filmfabrikanten nicht Deutschland, sondern mindestens Europa und bei großen Objekten die ganze Welt in Frage kommt.

Es sei nicht verschwiegen, daß es in Amerika außer Tamar Lane auch noch andere Prominente gibt, die an die dauernde Zugkraft des Talkies nicht glauben, und die der Meinung sind, daß man eines Tages doch wieder zum stummen Film zurückkehrt.

Das mögen die Herrschaften, die jetzt glauben, ganz oder teilweise den deutschen Markt zu beherrschen, gütigst berücksichtigen. Sie verpassen sonst die Zeit und vertrödeln die Konjunktur und haben nachher überhaupt das Nachsehen.

Geradezu grotesk aber wäre es, wenn Warners mit ihrem „Singing Fool" das große Geschäft machten, während die deutschen Apparatehersteller ihre Zeit mit Prozessen vertrödeln.

An sich bestehen unseres Erachtens keine Bedenken, die Western-Apparate zuzulassen.

Es handelt sich ja gerade bei Warners um ein Plattenverfahren, während Tobis-Klangfilm ja in erster Linie — und bis vor kurzem ausschließlich — mit photographiertem Schall manipuliert!

Man kann es niemand verdenken, wenn man nun endlich von dem Experimentieren genug hat, und wenn man endlich einmal das zeigen will, was man in allen Ländern der Welt schon seit Monaten staunend sieht.

Schließlich darf man dem deutschen Volk einen Kulturfortschritt, ein Wunder der Technik, nicht auf unabsehbare Zeit vorenthalten, weil vielleicht irgendwie irgendeine kleine nebensächliche Apparatur in einem großen Komplex geschützt ist.

Wir können auch kaum glauben, daß ein deutsches Gericht sich bereit finden wird, gegen die Western-Apparatur eine einstweilige Verfügung zu erlassen.

Man wird sich bei uns letzten Endes auch auf den Standpunkt stellen müssen, den man in England einnahm: daß die Regelung der augenblicklich umstrittenen Fragen einem ordentlichen Gerichtsverfahren überlassen bleiben muß.

Notfalls sind ja Warners kapitalkräftig genug, und die Western Electric für so große Beträge gut, daß unseres Erachtens die Vorführung, falls juristische Bedenken bestehen, gegen die Stellung einer entsprechenden Garantie, die ja beliebig hoch sein kann, zu[illegible] lassen ist.

Wir haben genug mit den theoretischen Auseinandersetzungen. Wir haben genug an den Prozessen. Wir wollen die Tonfilme sehen, müssen sie endlich zeigen, weil das Publikum es verlangen kann, und weil gerade die gegenwärtige Situation und der katastrophale Geschäftsgang zu Beginn des Jahres die Angleichung an die Weltsituation gebieterisch fordert.

Zelnik auf der Rückreise von Amerika

Nach eifrigstem praktischen Studium der Tonfilmaufnahmetechnik sämtlicher Systeme kehrt Friedrich Zelnik in den nächsten Tagen nach Europa zurück, um sich hier wieder seiner Spezialität, also der Produktion von Filmen mit musikalischem Einschlag insbesondere Operettenfilmen zu widmen.

Eine deutsche Theater-Statistik

Auf Vorstandsbeschluß des Reichsverbandes soll noch im Laufe dieses Frühjahrs eine genaue Statistik darüber angelegt werden, wie die Verhältnisse in den deutschen Lichtspieltheatern bezüglich der zur Verfügung stehenden Sitzplätze und Spieltage liegen.

Die Herren Theaterbesitzer werden gebeten, bei der Aufstellung dieser Statistik dadurch mitzuhelfen, daß sie dahingehende Anfragen in ausführlicher und genauer Weise bereitwilligst beantworten. — Wir dürfen bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß bereits im vorigen Jahre bei uns eine umfassende Statistik über die preußischen Lichtspielhäuser nach Sitzplätzen und Spieltagen erschienen ist.

Wir haben damals schon erwähnt, wie wertvoll eine solche Statistik sei und freuen uns, daß unsere Anregung, wenn auch mit reichlicher Verzögerung nun endlich vom Reichsverband aufgegriffen wird.

TONFILM-NOTIZEN

Kein Prozeß Ufa-Klangfilm

Wir wir von zuständiger Seite erfahren, kann von einem Prozeß Ufa-Klangfilm nicht die Rede sein. Es handelt sich wieder einmal um Gerüchte, die jeder Unterlage entbehren.

Neuer Film-Phonograph

Wie aus New York berichtet wird, hat die General Electric für die Radio Corporation of America einen „Film-Phonograph" konstruiert, der die Prinzipien des modernen Phonographen mit jenen des Tonfilms verbindet. Das Gerät kommt kommerziell in einem Jahre heraus. Es kann ganze Opern auf verhältnismäßig kurzen Filmen aufnehmen.

Gegen den Akzent von Vermont und Kansas.

Die Londoner Evening News wendet sich gegen die amerikanischen Sprechfilme mit der Begründung, daß die jungen Kinobesucher nichts mehr als den amerikanischen Akzent von Vermont und Kansas zu hören bekommen, der das „reinere Englisch" der Briten verderbe.

Sprechfilme wissenschaftlicher Führer.

Vor der American Chemical Society, die an der Ohio State University in Columbus tagte, führte Präsident Dr. Langmuir neu aufgenommene Sprechfilme von Sir Oliver Lodge, Sir Ernest Rutherford, Sir William Bragg und Prof. Pupin vor, in denen diese hervorragenden Gelehrten zum Auditorium sprachen. Die jedem eigene Vortragsweise kam zur Geltung; die Filme werden in der nächsten Zeit an verschiedenen Universitäten der U. S. A. in Umlauf gesetzt. Die General Electric der Ver. Staaten und die Radio Corporation of America haben sich zusammengetan, um noch mehr solcher Vortragsfilme wissenschaftlicher Führer zu beschaffen.

45 000 Mark an einem Tag eingenommen.

Die bisher größte Einnahme wurde in diesen Tagen mit „Showboat" im Kunsky State Theatre in Detroit mit 11 000 Dollar an einem Tage erzielt. In vier Tagen wurden in diesem Theater mit dem Film 27 000 Dollar eingenommen. In Dallas, der Hauptstadt des Staates Texas, läuft der Film im Capitol-Theater in der vierten Woche. Das ist das erstemal, daß ein Film in dieser Stadt länger als 14 Tage in einem Theater angesetzt ist.

Neuer Wiedergabe-Apparat.

Norman Goldstein, Chefvorführer der Fox-Adams-Theater, hat einen neuen Tonfilmapparat erfunden, der revolutionierend auf dem Gebiet der Platten- und Tonfilmwiedergabe wirken soll.

Der Hauptfaktor bei diesem neuen Apparat soll seine Eigenschaft sein, die Synchronisierung automatisch auf den dazu gehörigen Filmstreifen einzustellen. Die Vorführung des Films kann langsamer oder schneller erfolgen, ohne daß die Tonwiedergabe dadurch gestört wird, und wenn ein Filmstreifen reißt, wartet der Wiedergabeapparat, bis die betreffende Stelle repariert ist.

Wichtig ist auch, daß zu diesem neuen Apparat keine Batterien nötig sind, sondern lediglich elektrischer Strom (110 Volt), über den jedes Theater verfügt. Auf diese Weise werden auch Tonschwächen vermieden.

Amerikanische Stars tonfilme[illegible] in Wien.

Dieser Tage wird die A[illegible] der bekannten amerika[illegible] Stars Janet Gaynor, G[illegible] O'Brien und Charles Far[illegible] erwartet, die mit ihrem [illegible]seur und ihren Tonfil[illegible]teuren in Wien eintreff[illegible]den, um vor ihrer Wei[illegible] nach Budapest Te[illegible] eines Fox-Filmes h[illegible] drehen. Bei diesen Aufn[illegible] wird, wie man hört, d[illegible] be[illegible]kannte Budapester B[illegible] und Filmschauspielerin [illegible] Jaszonyi, in ungarische[illegible] che mitwirken.

Universal produziert Sprechfilme in New York.

Carl Laemmle hat sich [illegible]schieden, einen Teil [illegible] Sprechfilmproduktion [illegible] York herzustellen. Die U[illegible]sal Pictures Corporation h[illegible] reits ein Atelier für die neue Produktion erworben. [illegible] die Einrichtung dieses S[illegible] filmateliers wird insofern eine große Ersparnis erzielt, [illegible] unter diesen Umständen [illegible] mehr nötig ist, die Schauspieler nach Hollywood zu [illegible] Universal City bleibt [illegible]verständlich als Hauptp[illegible]tionsort unverändert be[illegible]

[illegible]ingabe

Ver[illegible]: Messtrofilm
Re[illegible]: Guido Brignone
[illegible]len: Marcella Albani, Schlettow, Stuart Rome
Län[illegible]: 2186 Meter, 6 Akte
Ur[illegible]ung: Beba-Palast

De[illegible] Film mit dem Untertitel „We[illegible] am Kreuz" ist eine M[illegible] von Romanfilm und Sen[illegible]reißer. Klaren und [illegible] eine Novelle von [illegible]gnone für den Fi[illegible] zu[illegible]ndert, und Brignone [illegible] diesen Film dann [illegible]. Ist das Drehbuch in [illegible] vielfach recht [illegible] hat Brignone es ver[illegible] Bau und [illegible] Gliederung der Hand[illegible]gänge ganz geschickt [illegible] zu liefern, durch die ein F[illegible] von kräftiger Publik[illegible] entstanden ist der, wie [illegible] eben liegen, für den T[illegible]besitzer ein größeres G[illegible] sein wird als ein Film [illegible] künstlerischen Amb[illegible].

D[illegible] sehr dramatische Ange[illegible], der das Publikum [illegible] dessen weiblicher Teil [illegible]anntem Interesse folgt, [illegible] von einem Manne, der [illegible] allzu unbekümmerten [illegible] mit pyrotechnischen [illegible] beim Abbrennen eines [illegible]erks verunglückt, so daß [illegible] bindung droht von [illegible] Freund, der ein berühm[illegible]arzt ist und durch [illegible] Rettung bringen [illegible] der der Herr Doktor [illegible] bereit ist, wenn die [illegible] Frau des Verunglückten [illegible] ihm, dem Arzt, hingeben will. Es kommt zur Abmachung e[illegible] amerikanischen Duells, nach der der Gatte der schönen Frau sich selbst aus der Welt schaffen soll.

Im letzten Augenblick erkennt er die Zusammenhänge, sieht, daß sein Weib schuldlos ist der falsche Freund muß Leine ziehen, und alles löst sich in Liebe und Güte.

Die schöne Marcella Albani ist die Frau, um die der Kampf der Männer geht. Sie übertreibt die Sentimentalität nicht und weiß zu fesseln. Gut Hans Adalbert von Schlettow und Stuart Rome.

Erfreulich die Photographie von Hans Theyer und Max N[illegible].

Dem Publikum bei der Pre[illegible] gefiel der Film gut.



Emil Jannings bei der Na[illegible] im Ufa-Palast [illegible]

Emil Jannings wieder bei der Ufa

Emil Jannings wird bei der Ufa im Rahmen ihrer Erich Pommer Produktion die Hauptrolle in einem Ton-Großfilm spielen, dessen Manuskript Carl Zuckmayer augenblicklich schreibt.

Internationaler Kongreß für den künstlerischen Film

In den [illegible] Septemberwoche dieses Jahres wird in De la Sarraz in der französischen Schweiz ein Kongreß stattfinden, der den Zweck hat, ein [illegible] Zusammenwirken der künstlerisch produktiven Kräfte des internationalen Films zu ermöglichen. An diesem Kongreß, der von der französischen Avant-Garde angeregt wurde, nehmen die folgenden Delegierten folgender Vereinigungen teil: Avant-Garde Paris, Film Society, London, Film-Liga, Amsterdam; Ciné Club, Genève, Convegno, Milano, Avant Garde von Madrid, Wien, Warschau, Gesellschaft der Freunde des russischen Films.

Aus Deutschland wurden zu diesem Kongreß Lupu Pick, G. W. Pabst, Walther Ruttmann und Bela Balázs eingeladen. Als Vertreter der Literatur werden von französischer Seite André Gide, von deutscher Seite Stefan Zweig teilnehmen.

Die Adresse des Kongreß-Sekretariats ist: Paris 9e rue de la Victoire 49.

Münchener Bahnhofs-Lichtspiele

Am Sonnabend-Abend vor Pfingsten eröffnete Herr Hausner in München seine zwölfte Kinogründung: die Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstr. 4. Das neue Haus faßt auf verhältnismäßig nicht sehr großem Grundraum 550 Sitzplätze.

Die Lage an einer ausgesprochenen Laufstraße unmittelbar am Bahnhofsverkehr und der trotzdem noch vorhandene Anschluß an eine volkreiche Stadtgegend gestatten dem neuen Unternehmen eine günstige Prognose zu stellen. Die Auswahl des richtigen Programmcharakters wird erst die Praxis ergeben. Die Einführung [illegible] soll sich noch in normalen Bahnen bewegen. Dann aber beabsichtigt Herr Hausner ein doppeltes Experiment: einmal eine verlängerte Spielzeit von womöglich vormittags 11 Uhr bis nachts 1 Uhr unter Verpflichtung zweier Orchesterbesetzungen, sodann die Einführung eines unter zwei Stunden bleibenden Kurzprogramms bei billigen Preisen.

Das Haus ist mit geräumiger Vorhalle auf starke Frequenz eingerichtet. Die [illegible] auf die [illegible] und [illegible] Sessel [illegible] sich auf ein ebenes Parkett und einen etwa zwei Fünftel der Sitzplätze [illegible] überragenden Rang.

Die Verbannten

Fabrikat: Pit[illegible], Turin
Verleih: Hegewald
Regie: B. Ne[illegible]
Hauptrollen: Ma[illegible]te, T[illegible], Elena Lunda
Länge: 2398 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Prim[illegible]-Palast

Nach jahrelangem Schweigen schickt uns Italien wieder einmal einen Film, der von den Fortschritten erzählt, welche die italienische K[illegible]ographie inzwischen erfahren hat. Es ist leider kein Bild aus dem Leben Italiens selbst, keine Schilderung seiner Sitten, kein Wiederauftauchen seiner schönen Städte, der [illegible] Landschaft und des [illegible] Lebens unter einer heiteren Sonne, sondern ein [illegible] Bild, dessen Vor[illegible] in [illegible]stischem Rußland [illegible] gehen. Man darf wohl annehmen, daß der Hegewald-Film, der mit Filmen aus dem russischen Vorkriegs[illegible] viel Glück hatte, dem Gesetz der Serie folgend, sich deshalb um die Arbeit bewarb. Der Film hat seine Meriten und wird einem breiten Publikum als nette, harmlose Unterhaltung gefallen.

Die Handlung geht auf einen bei uns unbekannten Roman zurück, ist dramaturgisch in etwas veraltetem erzählenden Stil gehalten, benutzt aber die effektvolle Technik der italienischen Schule und weiß im allgemeinen zu spannen. Die Verbannten greifen das oft als behandelte Thema von den unschuldig Verbannten auf, die durch alle Hollen der sibirischen Eiswüsten gejagt werden. Nicht das zaristische System ist schuld an diesen Zuständen, sondern ein höchst gleichgültiger sadistischer Polizeioffizier, so daß jener Vorgang, der eigentlich politische Bedeutung hatte, nunmehr als eine private Angelegenheit erscheint. Der Film ist flott erzählt, melodramatisch in seinem Fluß, hat hübsche Genreaufnahmen und abwechslungsreiche Begebenheiten. Es liegt im Thema, wenn manche Einzelheit etwas theatralisch wirkte, doch nimmt ein gewisses Publikum gerade diese Art gern hin.

Das Milieu ist gut getroffen und die Außenaufnahmen machen den Eindruck von Echtheit. Ein sibirischer Film aus Italien mit echtem Schnee ist immerhin keine alltägliche Angelegenheit. Die Schauspieler agieren noch etwas sehr nach alter Schule, haben auch etwas große Gesten. Man begrüßte in einer führenden Rolle den auch bei uns bekannten [illegible]talanco Pagano (Maciste) und freute sich, in Elena Lunda eine begabte Frau kennenzulernen.

Hamburger Notizen

Das neue Großlichtspielhaus in der Dammtorstraße, welches mit seinem 3000 Personen Fassungsvermögen das größte Theater Norddeutschlands ist, wurde für zehn Jahre von der Ufa gepachtet.

Max Landa, Ferry Sikla, Hedwig Wangel und Max Adalbert sind zu einem einmonatigen Gastspiel ins hiesige „Hansa-Theater" eingekehrt.

In der Hamburger Universität wurden Kultur-Tonfilme vorgeführt. Den zehn Bildern ging eine kurze Einführung von Herrn Dr. Bagier voraus.

Neue Produktions- und Verleihfirma

Erich Engels-Film bringt als erste Produktion den Film „Teure Heimat", der im eigenen Verleih von Engels-Film herausgebracht wird. Die Aufnahmen des Films haben unter der Regie von Carl Wilhelm begonnen.

Darsteller: Renate Müller, Albers, Brausewetter, Annemarie Steinsieck, Fritz Schulz, Westermeier, Lotte Werckmeister, Tiedtke, Henry Bender, Werner Kahle, Else Reval.

„Vagabund am Äquator."

Johannes Guter hat mit den Aufnahmen zu dem neuen Ufa-Film „Der Vagabund vom Äquator" mit Lilian Harvey und Igo Sym in den Hauptrollen begonnen. Manuskript: Robert Liebmann. Produktionsleitung: Günther Stapenhorst. Kamera: F. A. Wagner. Bauten: Jack Rotmil.

„Melodie des Lebens."

Die Außenaufnahmen zu dem ersten Tonfilm der Erich Pommer-Produktion der Ufa „Melodie des Lebens", der nach dem Manuskript „Sonntag um halb vier" von Hans Szekely gedreht wird, haben unter der Regie von Hanns Schwarz mit Willy Fritsch und Dita Parlo in den Hauptrollen, bei schönstem Wetter in Budapest begonnen.

„Kehre zurück."

Erich Schönfelder wird die Regie des Olympia-Filmes „Kehre zurück, alles vergeben" der Süd-Film führen. Hauptrolle. Dina Gralla. Manuskript: Viktor Abel und Karl Ritter. Die Aufnahmen beginnen Anfang Juni.

„Schützet eure Töchter."

Dieser amerikanische Sittenfilm, nach einem Manuskript von Capt. L. W. Marden, Leiter des Jugendgerichts von Los Angeles, der unter dem Protektorat des High Commissioners der Jugendgerichtspflege der U. S. A. hergestellt worden ist, wurde von Hegewald-Film für die neue Produktion 1929-30 übernommen.

Höchstgerichtliche Entscheidung

Ist es strafbar, im Theater Streichhölzer anzuzünden, um das Programm für die Vorstellung lesen zu können?

In Iserlohn hatte sich der Lehrer B. abends in das Theater begeben, um einer Vorstellung beizuwohnen. Da es im Theaterraum ziemlich dunkel war, zündete der betreffende Lehrer einige Streichhölzer an, um das Programm für die Vorstellung lesen zu können. Der Lehrer wurde deswegen alsbald zur Verantwortung gezogen, weil er entgegen den Vorschriften einer Regierungspolizeiverordnung vom 22. Mai 1909, 18. Januar 1926, 3. Februar 1927, betreffend die bauliche Anlage der inneren Einrichtung und den Betrieb von Theatern, den Theaterraum mit unverwahrtem Feuer usw. betreten habe. Obschon sich der Lehrer auf den Runderlaß des Ministers berief, wonach Strafen erst nach Verwarnungen verhängt werden sollen, wurde er vom Amtsgericht zu einer Geldstrafe verurteilt, da er im Theaterraum Streichhölzer nicht habe anzünden dürfen. Unerheblich sei es auch, daß sich im Theater kein Schild befunden habe, nach welchem das Anzünden von Streichhölzern verboten sei. Ob die Polizeiverordnung zweckmäßig oder notwendig sei, habe der Strafrichter nicht zu prüfen. Gegen die Gesetzwidrigkeit der betreffenden Polizeiverordnung bestehen keinerlei Bedenken. Diese Entscheidung focht der Lehrer B. durch Revision beim Kammergericht an und wiederholte sämtliche Einwände aus der Vorinstanz und berief sich insbesondere auf den erwähnten Erlaß des Ministers, wonach erst nach einer Verwarnung Strafe eintreten soll. Der I. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des Lehrers als unbegründet mit der Maßgabe zurück, daß die Verurteilung des Lehrers aus § 368 (8) des Reichsstrafgesetzbuchs zu erfolgen habe, wonach Strafe verwirke, wer die polizeilich vorgeschriebenen Feuerlöschgeräte nicht vorschriftsmäßig halte oder andere feuerpolizeiliche Anordnungen nicht befolge. Die erwähnte Regierungspolizeiverordnung vom 22. Mai 1909, 18. Januar 1926, 3. Februar 1927 enthalte das rechtsgültige Verbot, Theater usw. mit unverwahrtem Feuer oder Licht zu betreten; die Grundlage dieser Regierungspolizeiverordnung sei in § 6 a, d, f und g des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 11. März 1850 zu suchen, hiernach gehöre zu den Gegenständen des Polizeiverordnungsrechts nicht nur der Schutz der Personen und des Eigentums, sondern auch die Fürsorge gegen Feuersgefahr. Wenn in der betreffenden Polizeiverordnung das Verbot enthalten sei, Theaterräume mit unverwahrtem Feuer oder Licht zu betreten, so treffe das Verbot auch denjenigen, welcher erst im Theaterraum Streichhölzer anzünde. Nach § 153 der Strafprozeßordnung sollen Übertretungen nicht verfolgt werden, wenn die Schuld des Täters gering und die Folgen der Tat unbedeutend seien, es sei denn, daß ein öffentliches Interesse an der Herbeiführung einer gerichtlichen Entscheidung bestehe. Diese Frage sei in der Revisionsinstanz nicht mehr zu prüfen.

Der neue Ufa-Palast in Mainz

In der vorigen Woche wurde in einer feierlichen Festvorstellung der neue Ufa-Palast in Mainz mit dem Ufa-Lustspiel „Hurra! Ich lebe!" eröffnet. Die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden waren vollzählig erschienen. Der neue 1200 Personen fassende Ufa-Palast ist im modernsten Stil mit allen neuzeitlichen Errungenschaften der Technik ausgestattet.

Der Ufa-Film „Hurra! Ich lebe!" setzte seine Erfolgsserie in Deutschland fort.

Onkel Carl kommt nach Deutschland

Carl Laemmle, Präsident der Universal Pictures Corporation, wird in diesem Jahre zu einem längeren Aufenthalt nach Deutschland kommen. Er wird am 26. Juni mit dem Dampfer „Berengaria" New York verlassen und in den ersten Tagen des Juli hier eintreffen.

Neuer Ufa-Kulturfilm

Die Kulturfilmabteilung der Ufa hat zwei neue Kulturfilme in Arbeit, für die ... in der biologischen Station der Ufa hochinteressante Aufnahmen mit Lotte, einem der Madrid-Affen, stattfanden. Die Titel der Filme lauten „Unsere zweibeinigen Verwandten" und „Tiermimik".

Neuer Aco-Film.

Siegfried Philippi schreibt das Manuskript für den neuen Gustav Althoff-Film „Wer ... noch eine Heimat hast".

Verfilmte Herrenpartie.

Himmelfahrt, traditionsgemäß der Tag der Herrenpartien, ist von der Aafa für Außenaufnahmen zu ihrem Film „Die fidele Herrenpartie" benutzt worden. Guido Schamberg hat in Begleitung von Rudolf Walther-Fein im Auto eine Rundreise durch die Berliner Ausflugsbezirke gemacht und bei dieser Gelegenheit viele lustige Bilder von feucht-fröhlicher Geselligkeit kurbeln können.

Jack Rotmil baut für die Ufa.

Jack Rotmil wurde für zwei Ufa-Filme als Architekt verpflichtet: Für das Lilian Harvey-Lustspiel „Der Vagabund vom Äquator" und für den Film „Das Fräulein und der Levantiner".

„St. Helena."

Die Aufnahmen zu dem Film „St. Helena" der Peter Ostermayr-Produktion, die sechs Monate in Anspruch nahmen, sind beendet.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Planiak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 22. Mai 1929 | Nummer 116

Wenn zwei dasselbe tun ....

In Fürth hat die Bayerngruppe eine einstweilige Verfügung erwirkt, wonach ein Lichtspieltheater gezwungen worden ist, gewisse Mindestpreise zu nehmen, die von der Theaterbesitzerorganisation als grundlegend beschlossen wurden.

Die Herren der Bayerngruppe sehen in der Tatsache, daß diese Mindestpreise nicht eingehalten wurden, einen Verstoß gegen die Mitgliederpflicht und sogar eine Art von unlauteren Wettbewerb.

Es bedarf gar keiner Frage, daß wir das Vorgehen der Bayerngruppe für absolut richtig halten, und daß es nur zu begrüßen ist, wenn man der Durchführung von Verbandsbeschlüssen jeden — ja sogar gerichtlichen Nachdruck verleiht. [illegible] nur bei dieser Gelegenheit zu bemerken, daß man [illegible] erwarten mußte, daß die Theaterbesitzer nicht nur [illegible] die Respektierung einmal gefaßter Beschlüsse sorgen, wo sie die Vorteile haben, sondern daß sie auch ihrerseits [illegible] bei den Verleihern — [illegible] dagegen haben würden, wenn nun die Arbeitsgemeinschaft für die Durchführung ihrer Beschlüsse sorgt.

Was geschieht aber in Wirklichkeit? Man schreit zetermordio, wenn die Verleiher noch nicht einmal so weit gehen wie die Theaterbesitzer in Fürth, oder wie sie es in Berlin getan haben.

Die Arbeitsgemeinschaft hat [illegible] nur eine Reihe von [illegible] eine Art von [illegible]preisen festgelegt, und zwar aus dem gleichen Grunde, aus dem es die Theaterbesitzer in Fürth taten und in Berlin getan haben.

Man will nämlich auf der einen Seite Preisunterbietungen durch die Theaterbesitzer verhindern, und auf der anderen Seite [illegible] Verleihern [illegible] notwendigen Grenzen [illegible] ihre [illegible] [illegible]

Es ist gerade jetzt, wo dieser oder jener den starken Mann markieren will, gut, derartige Parallelen zu ziehen, und es muß auch unterstrichen werden, daß wir nur dann zum wirklichen Wirtschaftsfrieden kommen, wenn man endlich einmal einsieht, daß es im Filmverleih genau so untere Grenzen gibt wie beim Theatergeschäft.

Wir sind der Meinung, daß es eigentlich Ehrensache für die Theaterbesitzer sein müßte, daß sie den Verleiher genau so unterstützen, wenn hier und da gewisse Herrschaften ihre Monopolstellung an einzelnen Plätzen ausnutzen wollen, wie umgekehrt die Verleiher immer für die Theaterbesitzer eingetreten sind, wenn es galt, Preisschleuderer zur Raison zu bringen.

Wenn wir richtig unterrichtet sind, schreitet ja die Verständigung zwischen Arbeitsgemeinschaft und Reichsverband, wenn auch langsam, fort. Schließlich kann man sich ja gewisse Unstimmigkeiten im gegenwärtigen Zeitpunkt noch leisten, weil die Abschlüsse an sich ja nicht so drängen und weil die Verleihprogramme der großen Firmen ja noch gar nicht überall in allen Einzelheiten festliegen.

Wenn wir ein paar Wochen weiter sind, und wenn die Sorge für die Programme wächst, wenn man wirklich eine Übersicht über die Produktion hat, und wenn man in den Tonfilmdingen klarer [illegible] dann wird auch diese Verständigung kommen, und [illegible] und leichter, weil es [illegible] mehr um das Prestige [illegible] sondern um die [illegible]keit.

Glücklicherweise hat [illegible] jetzt aufgehört, [illegible] um des Prestiges willen [illegible] machen. Wir treiben [illegible] praktische Arbeit und [illegible] so mehr, wenn wir [illegible] der Fälle, wie sie [illegible] zutragen haben [illegible] von der anderen Seite [illegible] sehen.

Henny Porten bleibt beim Film

Henny Porten erklärt: „Ich denke gar nicht daran, dem Film untreu zu werden und zur Operette überzugehen, und kann mir auch nicht erklären, woher diese Nachricht stammt. Ich bin gerade jetzt im Begriff, mit den Aufnahmen zu dem ersten von drei großen Filmen zu beginnen, und finde schon aus diesem Grunde gar keine Zeit, mich mit der Bühne zu beschäftigen. Sollte ich jedoch wirklich einmal auf der Bühne erscheinen — sei es in der Operette oder in einem Schauspiel — so werde ich natürlich niemals deswegen meinen geliebten Film vernachlässigen oder gar aufgeben.

Chemnitz fordert Steuer-Kampf

In der Mai-Versammlung des „Bezirksverbandes der Lichtspieltheaterbesitzer von Chemnitz und Umgebung" entwickelte sich u. a. auch eine sehr interessante Steuerdebatte. Wenn die Erfolgsaussichten lediglich darin bestehen, daß vielleicht die Aufrundung nach oben in Wegfall kommt, so sei dies ein recht bescheidener Fortschritt. Es werde sich also nun doch endlich einmal als notwendig erweisen, den seit Jahr und Tag vorliegenden Anregungen stattzugeben und endlich einmal nach der Parole zu handeln: Kündigung des gesamten Personals der Filmindustrie und der Lichtspieltheater! Schließung sämtlicher Betriebe der Filmindustrie und Lichtspieltheater im ganzen Reich an einem bestimmten Tage!

In seiner Berichterstattung über die außerordentliche Generalversammlung des Reichsverbandes in Leipzig hob Herr Haufe vor allem die interessanten Tonfilmdebatten hervor. In diesem Zusammenhange kam er übrigens nochmals auf einzelne Vorfälle und wies darauf hin, daß der De-Li-Be Gesellschaft für ihre Theater in Meiningen und Coburg Apparate geliefert worden sind, obwohl Herr Brautigam weder Aktionär noch Mitglied des D.L.S. ist. Abschließend wies Herr Haufe noch darauf hin, daß beim Abschluß von Filmen darauf zu achten sei, daß die Verleiher im Bestellschein Paragraphen aufgenommen haben, die sich auf den Tonfilm beziehen und aus denen für den Theaterbesitzer möglicherweise Schwierigkeiten erwachsen können. Im übrigen sei sowohl hinsichtlich der Tonfilm- als auch der Apparatabschlüsse unbedingt zu empfehlen, eine abwartende Haltung einzunehmen.

Zusammenschlüsse in Italien

In Italien sind Bestrebungen im Gange, die einzelnen Filmgesellschaften zusammenzuschließen und damit auch die Produktion auf [illegible] wenige Zentralen zu beschränken. Die Fachpresse erklärt, daß nur auf diese Weise ein wirtschaftliches Arbeiten möglich sei, man nehme sich ein Beispiel an Deutschland und Amerika, beide Länder seien auf dem Gebiete des Films maßgebend und stellen fast nur zwei Orte [illegible]. Die Folge davon sei auch, daß in diesen Ländern die Gesellschaften ganz andere Verdienstmöglichkeiten haben. Es sei auch außerdem wichtig, sämtliche Fabrikanten unter einen Hut zu bringen und die hergestellten Produkte möglichst unter einem einzigen Namen erscheinen zu lassen, denn das hebt das Renommee.

Die Filmgesellschaft S. A. C. I. A. hat bei Florenz ganz neue Ateliers bezogen und will dort arbeiten. Auf ihrem Programm steht vorerst eine historische Arbeit, die zweifellos auch immer am meisten Aussicht auf Erfolg hat. Ein Roman d'Azeglios ist das erste Werk.

Der Fünfjahresplan der Sowjetkinematographie

Von unserem Leningrader A. B.-Korrespondenten

An der Realisierung des vom Höchsten Wirtschaftsrat und dem Rat der Arbeit und Verteidigung ausgearbeiteten Plans wird eifrig gearbeitet und, wie es scheint, nicht ohne Erfolg, wie man aus den veröffentlichten Nachrichten über die Kinofizierung einzelner Gebiete urteilen kann. Der Wirtschaftsplan für fünf Jahre umfaßt die Jahre 1927-28 bis 1932-33, und es würde zu weit gehen, ihn in extenso anzuführen, ich werde daher nur die charakteristischsten Ziffern angeben. Den Direktiven der Kinokonferenzen Folge leistend, wird in dem Plan das Schwergewicht auf die Erweiterung des Dorf- und Arbeiterkinonetzes gelegt. Alle in der Folge angegebenen Zahlen beziehen sich nur auf die R. S. F. S. R. und nicht auf die ganze Union.

Arbeiterklubkinotheater:

	Zahl der Theater	Vorführungstage	Besucherzahl	Umsatz in Rubel
1927-28	2 347	253 330	71 215 400	14 598 360
1932-33	3 800	484 860	145 304 000	21 700 300
in 5 Jahreu	+ 1 453	1 934 560	581 793 400	37 121 400

Dorfkinos:

	Kinotheater stat.	ambul.	Vorführungstage	Besucherzahl	Umsatz in Rubel
1927-28	471	2035	249 945	40 151 600	3 905 300
1932-33	2000	8500	1 920 000	403 450 000	56 190 000
in 5 Jahren	+ 1529	6465	5 575 860	1 366 993 700	134 826 650

Zieht man noch in Betracht, daß die politischen Bildungsanstalten des Kommissariats für Volksbildung im Laufe der fünf Jahre 6370 Theater zu eröffnen beabsichtigen, so wird die Zahl der Dorfkinos im Jahre 1933 16 870 betragen. Die Zahl der Vorführungstage wird im Laufe der fünf Jahre die stattliche Zahl von 7 452 620 mit 1 254 675 700 Besuchern ausmachen.

Kommerzielle Kinotheater:

	Theater	Vorführungstage	Besucherzahl	Ums. i. Rbl.
1927-28	871	235 170	118 410 000	34 922 745
1932-33	1271	343 170	264 241 000	79 272 270
in 5 Jahren	+ 400	1 426 950	916 098 391	283 829 538

Das Schulkino ist bis jetzt in Rußland recht stiefmütterlich behandelt worden, was wohl hauptsächlich durch Geldmangel zu erklären ist. Die Zahl der Schulkinoapparate betrug im Jahre 1927-28 nicht mehr als 100, in den in Frage kommenden fünf Jahren soll die Zahl auf 15 368 gebracht werden, was man zu erreichen hofft durch die Devise: „Der ganze Reingewinn der Kinotheater zur Erweiterung des Kinonetzes."

Zieht man die oben angeführten Zahlen zusammen, so bilden sich ungeheure Summen. Das gesamte Kinonetz der R. S. F. S. R. wird im Jahre 1932-33 31 939 Theater aufweisen, welche in den fünf Jahren etwa 3 108 776 000 Zuschauern dienstbar sein werden. Die kalkulierte Bruttoeinnahme von 500 Millionen Rubel wird einen Reingewinn von 61 Mill. Rubel zeitigen. (? Die Red.) Diese 61 Mill. Rubel werden wohl ausreichen, um die in Frage kommenden etwa 25 000 Kinoapparate zu installieren, um so mehr, da nur 400 kommerzielle Theater einfache Bauten verlangen, bei der übrigen Masse der Klub-, Dorf- und Schulkinos die Baukosten ganz minimal sind, da es sich nur um Aufstellung der Apparate in fertigen Räumen handelt.

Auch das Produktionsproblem findet in den Kontrollzahlen des Plans seine Beleuchtung.

	Spielfilme	Herstellungswert	Kulturfilme	Herstellungswert	Im ganzen: Filme	Herstellungswert
1927-28	98	8 107 800	73	1 000 000	171	7 391 000
1932-33	173	10 610 000	171	2 000 000	344	19 289 100
In 5 Jahr.	658	56 234 000	597	7 000 000	1255	73 213 000

Der Plan stellt der Produktion Rußlands die Aufgabe [illegible] 1932-33 als Regel den ganzen Bedarf der Republik zu de[illegible]. Auch soll der ideologische und kulturelle Wert des Sowje[illegible] ein höheres Niveau erreichen.

Der Finanzplan für das laufende Geschäftsjahr der Sowk[illegible] vom Staatsplan der R. S. F. S. R. bestätigt worden. Der [illegible]plan bietet folgende Zahlen. Die Ausgaben des Jahres be[illegible] sich auf 41 391 000 Rubel, wobei die Baukosten der neuen [illegible]kinofabrik hier nicht mitgerechnet sind. Der Produktion[illegible] sieht 60 Großfilme vor, deren Herstellung ungefähr 4 200 000 R[illegible] kosten soll. Der Verleihumsatz ist mit 18 096 000 Rubel vorge[illegible], wobei 11 400 000 auf einheimische und 6 696 000 auf [illegible]ndische Filme entfallen.

Ein grauenerregender Theaterbrand fand im Dorfe Ig[illegible] im Gouvernement Wladimir statt. Soviel aus den sich w[illegible]sprechenden Zeitungsnachrichten definitiv festzustellen ist, war der Mechaniker, wie man hier die Vorführer nennt, betrunken und rauchte während seiner Arbeit. Die abgelaufenen Filmstr[illegible] lagen frei herum und fingen Feuer. Die Vorführung fand in [illegible] mechanischen Werkstatt statt, deren öldurchtränkter Fußboden das Feuer begünstigte. Der kleine Raum war mit Zuschauern zum Platzen angefüllt. Da die Fenster [illegible] starken Gittern vermacht waren, konnten sich nur einige rette[illegible], daß 114 Tote und gegen 30 Verwundete gezählt wurden.

Die Arbeiter- und Bauerninspektion befaßte sich in einer [illegible]lichen Sitzung mit dem Fall der Verlagsgesellschaft Tea-K[illegible] Petschatj und faßte den Beschluß, daß der Präsident des Ve[illegible]waltungsrates der Gesellschaft, Usspenski, und sein Stellver[illegible] Orlinski, zu entlassen sind, da dieselben der Kritik der Angestellten, welche aufdeckten, daß Reklamematerial der Fi[illegible]ken im redaktionellen Teil der Kinowochenschrift für Bez[illegible] abgedruckt wurde, feindlich entgegentraten und die „Selbs[illegible]ker" aus ihren Stellungen entließen. Auch mehrere Ange[illegible] wurden laut Beschluß der Inspektion entlassen, während m[illegible] den Selbstkritikern die Entlassung annullierte. Da Ussp[illegible] und Orlinski Kommunisten sind, wird sich die Zentralkontroll[illegible]mission der Partei gleichfalls mit der Angelegenheit befassen. Die Goswoenkino hat folgende Kurzfilme herausgebracht: „Das Torpedo", „Der Mensch unter Wasser", „Die Fugasse", „Der M[illegible]zug", „Der Angriff einer Abteilung". Bei der Wufku hat de[illegible]gisseur Tereschtschenko den Film „Das große Betrubn[illegible] kleinen Frau" mit Z. Walewskaja, Nina Li und Wassilje[illegible] Hauptdarsteller in Arbeit genommen. Frau O. Preobrashen[illegible], welche in Deutschland durch ihren Film „Das Dorf der Sund[illegible]kannt ist, hat den Film „Die letzte Attraktion" beendet.

Die kürzlich gegründete Gesellschaft Wastokkino hat den Film „Baschkirien" in der Regie von W. Massino in Arbeit genommen. Der Film soll zum zehnjährigen Jubiläum der Baschkirischen Sowjetrepublik herausgebracht werden. In den Moskauer Fab[illegible]ken arbeiten A. Rasumny an dem Film „Laut Befehl des Kaisers", Posnanski an „Nicht nötige Feindschaft" und Nyrjew [illegible] Film „Eifersucht".

Die Verwaltung der Georgischen Gewerkschaft der Kunstarbeiter hat festgestellt, daß die Expedition der Goskinprom für Naturaufnahmen des Films „Die Hirten" in medizinischer und wirtschaftlicher Hinsicht schlecht organisiert war, so daß dieselbe unter Krankheiten und Nahrungsmangel schwer zu leiden hatte. Die Gewerkschaft hat daher angeordnet, daß in Zukunft vor der Abreise einer Expedition eine Versammlung sämtlicher Mitglieder derselben mit dem künstlerischen und wirtschaftlichen Plan der Expedition bekannt zu machen ist. Ferner haben die Mitglieder der Expedition einen bevollmächtigten Delegierten behufs Kontrolle der Verwirklichung der Expeditionspläne zu wählen.

Ein Millionenangebot

Fabrikat: Warner Bros.
Verleih: National
Regie: Michael Kertesz
Hauptrollen: Dolores Costello, Betty Blythe, Malcolm Gregor
Länge: 1799 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Primus-Palast

Das Manuskript dieses Films hat eine nicht geschickte Hand aus dem eisernen Bestand amerikanischer Filmdramaturgie zusammengestellt.

Da ist das junge Mädchen, das nach dem Willen der Mutter einen ungeliebten, reichen Mann heiratet (der reiche Herr bietet der Mutter für das Zustandekommen der Ehe eine Million, daher der an sich beziehungslose Titel „Millionenangebot"), die Schiffskatastrophe, die genau zur rechten Zeit funktioniert, auf daß der frisch gebackene Ehemann seiner jungen Gattin, die ihn verabscheut, nicht zu nahe treten kann. ... ist der wahre Geliebte, die junge Frau nun ... ehelichen kann, weil der ... vorher angetraute Gatte ... dem Schiffbruch abhanden kam, und da ist natürlich ... dieser erste Mann als Enoch Arden ohne Gedächtnis, und ausgerechnet der zweite Gatte, der „Gehirnspezialist" ..., gibt ihm durch eine Operation das Gedächtnis wieder, ... der Genesene, erkennend ..., seine Frau in ihrer neuen Ehe mit Mann und Kind ehe glücklich ist, edelmütig sich ... zieht.

Dolores Costello, gewiß eine Darstellerin von Qualitäten, ... hier eine an sich sehr ... Rolle durchweg in einer übermäßig sentimentalen Art. Die deutsche Bearbeitung des Films hätte den Untertitel „Der Eheroman einer Sechzehnjährigen" ausmerzen ..., denn wie eine Sechzehnjährige sieht die Dolores Costello ... soviel Anmut ihr eigen, nicht aus.

Gut in der Charakterrolle des Mannes, der das Gedächtnis verloren hat, ist Warner Oland, den zweiten Gatten und Gehirnspezialisten Malcolm Mc Gregor spielt sympathisch Malcolm McGregor.

Ein „Millionenangebot" werden Warners auf diesen Film kaum erhalten.

Neues Lichtspielhaus in Baden-Baden

In Baden-Baden, das in den Aurelia-Lichtspielen ein von Gustav Kienzle mustergültig geführtes Theater bereits besitzt, ist jetzt ein neuer Kinopalast, der „Filmpalast" firmiert, ... öffnet werden.

Die Bühnengenossenschaft entdeckt ihr Herz

Die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger hat sich im allgemeinen wenig um den Film gekümmert. Vielleicht weil sie mit Recht den Standpunkt vertrat, daß Bühne und Film zwar gewisse Berührungspunkte haben, aber schließlich doch grundverschieden sind. Jetzt hat sie, wahrscheinlich auf Drängen eines Teils der Mitglieder, versucht, einen Tarifvertrag für Filmdarsteller durchzusetzen. An sich gehen diese Verhandlungen schon lange Zeit. Es kam aber nie zur Einigung, weil die Bühnengenossenschaft den Beschäftigungszwang für Schauspieler forderte und die Regelung der Nachaufnahmen.

Die Filmindustriellen stellten sich bisher immer auf den Standpunkt, daß sich gerade das Verhältnis zwischen Filmhersteller und Schauspieler überhaupt nicht zu einer tarifarischen Regelung eigne. Höchstens kämen für einen Tarif Komparsen in Betracht, aber daran ist die Deutsche Bühnengenossenschaft anscheinend uninteressiert, weil auch jetzt wieder die Komparserie von vornherein ausgeschieden ist.

An sich ist es eigentlich bisher kaum zu Differenzen aus Schauspielerverträgen gekommen. Wenn tatsächlich einmal Differenzen eintraten, wurden sie durch ein paritätisch zusammengesetztes Schiedsgericht entschieden.

Nun hat man vor dem Schlichtungsausschuß Groß-Berlin eine Art Manteltarif stipuliert. Die wesentlichsten Bestimmungen dieses Schiedsspruches sind in dem § 2 enthalten, den wir hier im Wortlaut folgen lassen:

„Die Dienstverträge zwischen den Firmen und den Darstellern sind schriftlich abzuschließen. Der Dienstvertrag muß entweder für eine bestimmte Zeit oder für eine bestimmte Zahl von Aufnahmen abgeschlossen werden. Im letzteren Falle darf die Zeit, für die der Darsteller der Firma zur Verfügung zu stehen hat, bei einem Gesamthonorar bis zu sechshundert Mark die Dauer von zwei Wochen und bei einem Gesamthonorar bis zu zwölfhundert Mark die Dauer von vier Wochen nicht überschreiten. Ist eine Verlängerung der Aufnahmezeit über die vereinbarte Dauer hinaus aus einem nicht vorher zu sehenden Grunde erforderlich oder sind nach Fertigstellung des Filmes Abänderungen oder Neuaufnahmen aus irgendwelchem Grunde vorzunehmen, so ist der Schauspieler verpflichtet, sich hierzu zu den gleichen Honorarbedingungen zur Verfügung zu stellen, soweit es seine inzwischen eingegangenen anderweitigen Verpflichtungen zulassen. Für etwaige Nachteile, die dem Schauspieler durch die Verlängerung des Vertrages entstehen, ist er angemessen zu entschädigen. Bei Abschluß des Vertrages ist der Schauspieler verpflichtet, der Firma von anderweitigen Verpflichtungen gegenüber anderen Arbeitgebern gegenüber Mitteilung zu machen."

Außerdem heißt es, daß Verhandlungen über die Schaffung eines Normalanstellungsvertrages aufgenommen werden sollen. Gedacht ist, daß die Abmachungen am 1. Juli in Kraft treten sollen und bis Ende 1930 Geltung haben.

Man will nun versuchen den Schiedsspruch für verbindlich erklären zu lassen. Wir glauben aber kaum, daß das der Fall sein wird, da, wie man hört, die Beisitzer der Filmindustrie gegen diese Formulierung waren und weil schließlich sowohl öffentliches Interesse wie auch soziales Bedürfnis mangelt.

Schließlich bezahlt gerade die Filmindustrie besonders hohe Gagen, und außerdem liegen gerade die Verhältnisse, die der Tarif regeln will, so kompliziert, daß eine formale Festlegung weder praktisch denkbar, noch moralisch berechtigt erscheint.

Japanischer Theater-Ring

In Tokio ist mit einem vorläufigen Aktien-Kapital von 3 500 000 Yen die Nihan Tiga Kigyo Company, Limited gegründet worden, die sich den Bau und den Ankauf einer Reihe von Theatern in den hauptsächlichsten Städten Japans zum Ziele gesetzt hat. Das erste Theater, ein Super-Kino von 3800 Sitzplätzen, wird in Tokio unverzüglich in Angriff genommen werden.

Ein Hausblatt der Bayerischen Landesbühne

Die Bayerische Landesfilmbühne gibt unter dem Titel Bayerische Filmzeitung in kleinem Format ein illustriertes Hausblatt heraus, das monatlich erscheinen soll und nur 10 Pfennig kostet. Für die Besucher der von der Bayerischen Landesfilmbühne selbst gezeichneten Veranstaltungen wird das Blatt in den Eintrittspreis einkalkuliert.

Riff und Raff — die Frauenhelden

Fabrikat: Paramount
Verleih: Parufamet
Regie: Ralph Ceder
Hauptrollen: Wallace Beery, Raymond Hatton
Länge: 1664 Meter, 6 Akte
Uraufführung: U T Kurfürstendamm.

Es ist nicht zu le... ... haben eine gewisse Ähnlichkeit mit Pat und Patachon. ... groß, stark und dick, der Unteroffizier Raff klein, dürr und dünn. Der Große gibt sich auch in seinem Wesen so ähnlich wie die beliebten Dänen. Ist nicht gerade der Klügste, aber hat immer Glück im Leben und kommt, wenn es hart auf hart geht, immer gerade mit einem blauen Auge davon.

Diesmal muß er, als die Friedensglocken läuten, die kleine Colette, die Braut seines Freundes Raff, bewachen.

Das gelingt ihm, weil das Mädel sehr klug ist und weil im letzten Augenblick der Freund auf dem Plan erscheint.

Das Publikum lacht herzlich, kommt schließlich in Stimmung und übersieht sogar die herzlich schlechten Titel, deren geschickte Bearbeitung den Erfolg des Films um fünfzig Prozent steigern könnte.

Die beiden Helden werden von Wallace Beery und Raymond Hatton verkörpert. Die Grundidee des Stücks stammt aus einem Ziegfeld-Schwank, und Kapellmeister Stentzeel versucht, soweit das möglich, Geräuscheffekte in seine Illustrierung einzuflechten, weil er anscheinend der Meinung ist, daß in der Zeit des Tonfilms Geräusch eine selbstverständliche Sache sei.

Interessanter amerikanischer Besuch

Max A. Goldberg und Joseph R. Flesler, die Direktoren der Moviegraphs, werden in der ersten Junihälfte in Berlin eintreffen.

Die Herren leiten eine Organisation, die über eine Reihe von kleineren und mittleren Theatern verfügt, die sich neuerdings sehr stark für deutsche Produktion interessieren. So ist im Zentraltheater dieser Gesellschaft der große Fritz Lang-Film „Spione" zur Uraufführung gelangt. „Das Grabmal einer großen Liebe" konnte vier Wochen vor ausverkauften Häusern gezeigt werden, und der Bonselsche Film von der Biene Maja läuft jetzt in der dritten Woche. Die Herren interessieren sich für deutsche Filme, die sie nicht nur in ihren Theatern vorführen, sondern auch zum Verleih bringen wollen.

Neues Lichtspieltheater in Glauchau

In der rasch aufstrebenden sächsischen Industriestadt Glauchau wurde soeben ein drittes Lichtspielhaus, die „Gloria-Lichtspiele" eröffnet. In einem in mancher Hinsicht arg vernachlässigten Stadtteil, dem „Wehrdigt", ist die neue Stätte der Lichtspielkunst erstanden. Ein alter, unanschnlicher Saalbau, der zuletzt nur als Lagerraum diente, ist geschickt zu einem schmucken Filmtheater umgestaltet. Inhaber der neuen Gloria-Lichtspiele sind die Herren Dr. Herbert Findeisen-Leipzig und Florus, Naundorf.

Der Theaterraum, der keinen Rang, sondern nur ein großes Parterre hat, faßt etwas über 400 Personen. Ein angenehmes Rot ist die Grundfarbe. Die spitzzulaufenden Pfeiler, die schwarzverkleidete Bühne und die modernen Beleuchtungskörper schaffen in ihrer Gesamtwirkung ein dem Auge wohltuendes, architektonisches Bild.

Die Eröffnungsvorstellung fand vor geladenen Gästen statt.

„Hochverrat."

Alfred Zeisler der Produktionsleiter, und Regisseur Johannes Meyer haben mit den Vorbereitungen des neuen Großfilms der Ufa „Hochverrat" begonnen, dessen Manuskript bereits fertiggestellt ist. Die Atelieraufnahmen werden in nächster Zeit in Angriff genommen.

„Großstadtjugend" im Primus-Palast.

Die Berliner Uraufführung des Aafa-Films „Großstadtjugend" findet am Freitag, dem 24. d. M. im Primus-Palast, Potsdamer Str., statt. Harry Liedtke, Maria Paudler, Ida Wüst, Carl Auen und Hermann Picha sind Träger der Hauptrollen. Regie: Rudolf Walther-Fein, Manuskript: Franz Rauch.

Neue Hochlandfilme.

Mercedes-Film, München, hat von Hans Beck-Gaden das Manuskript zweier Filme erworben. Der erste Film heißt „Der Wildschütz" nach der wahren Begebenheit Jennerweins Ende, der zweite „Sein letztes Edelweiß". Beck-Gaden führt Regie.

„Im Lande Amanullahs."

So heißt der erste abendfüllende russische Kulturfilm, den man in Deutschland sehen wird. Der Sowkino-Expedition unter der Leitung von W. Jerofejew gelang es als erster und bisher als einziger, nach Afghanistan vorzudringen. Der Film wird in Deutschland von der Derussa herausgebracht. Seine Uraufführung ist bevorstehend.

Wiener Festzug wird getonfilmt

Die Wiener Operateure ... Fox Movietone, Hans P... Ingenieur Lopez, die ... Bukarest zurückgekehrt ..., wo sie die Königin M... jungen König Michael von ...mänien und die rumänische ...gesellschaft im Tonfilm aufgenommen haben, werden auch den Wiener Festzug und ... Salzburger Festspiele für Amerika tonfilmen.

Wiedereröffnung des ersten Wiener Freiluftkinos

Das Freilufttheater des Fliegerkinos im Graf-Clam-Gal... Park in Währing, das schon ... der vorigen Sommersaison großen Anklang beim ... Publikum fand, das selbst bei der größten Hitze Kino nicht mehr entbehren mußte, wurde wiedereröffnet. Bei schlechter Witterung finden die Vorstellungen im Fliegerkino, dessen Sitzplätze mit denen des Freiluftkinos korrespondieren, ...

Neue Tierfilme der ...

Unter der Leitung ... Ulrich K. T. Schul... zur Zeit eine Reihe von ... interessanten Aufnahmen ... Dressurschule Hagenb... Hamburg statt. Es wer... in der Hauptsache ... für folgende neue U... filme gedreht. Von de... zum Elefanten", „Un... beinigen Verwandten ... akrobaten", „Tiermimi... im Tierreich" und „T... Spiele im Tierreich".

Wenn Du noch eine Heimat hast.

Die Regie in de... Gustav Althoff-Film ... Du noch eine Heim... führt Siegfried Phil...

„Der Spion von Odessa."

Die Uraufführung de... Mesch...rabpom-Filmes im Pro...theus-Verleih „Der S... von Odessa" findet am 23. ... in den Terra-Licht...zartsaal, statt.

Engagement.

Charles Willy Ka... für eine männliche ...rolle in dem Film ... Regie Rudolf Meinert, ...nia-Film-Gesellschaft ...

Neue Adresse.

Die Favorit-Film G... zieht am Mittw... 22. Mai, in die ... Räume der Defina, ...straße 225, um. Tel...mann 6404 08.

Agnes Esterhazy ... Kaiserdamm 10 ... Westend 1088.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste ... vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und R... nach ... scheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für ... teil: A. Plenlak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn ...
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 23. Mai 1929 | Nummer 117

Film im Funk

Jannings spricht über Hollywood

Es ist in der letzten Zeit häufig gegen die Berliner Funkstunde der Vorwurf erhoben worden, daß sie sich zu wenig an die großen Filmprobleme heranwage, daß sie in ihren Vorträgen zu industriell eingestellt sei und daß sie vor allem [illegible] noch nicht daran gemacht habe, Filmkritiken zu bringen.

[illegible] unter uns braucht nicht [illegible] erzählt zu werden, wovon [illegible] einen oder andern deutschen Bezirk wenigstens indi[illegible] die Funkkritiken abhäng[illegible] genau so wenig, wie man [illegible]en fachkundigen Lesern k[illegible]chen braucht, warum [illegible]nd, der wirklich vom Film [illegible] versteht, auf alle Proble[illegible] über Filmdrama und [illegible]anuskript verzichtet.

Der große Kreis der Funkhörer von zwölf deutschen Sendern konnte aber nun einmal aus berufenem Munde hören, daß bei aller künstlerischen Ambition schließlich und endlich im klassischen Filmland der Welt, im großen Amerika, das neunzig Prozent des Weltfilmmarktes beherrscht, klar und offen von allen Instanzen, vom Produktionsleiter über den weltbedeutenden Star bis herunter zum kleinsten Journalisten ausgesprochen wird, daß Film Business ist.

Geschäft, das man allerdings mit möglichst vollendeten künstlerischen Mitteln zu betreiben pflegt.

Jannings bemerkte unter anderem sehr richtig, daß man drüben alle Filmarbeit von dem Gesichtspunkt anfange, daß man zunächst das zu machen versucht, was dem Publikum gefällt.

Film machen ist also, wenn man Jannings' Ausführungen übersetzt und dafür ein modernes, aktuelles Schlagwort wählt, nichts anderes als „Dienst am Kunden".

Warum die Amerikaner die weltbeherrschende Stellung in der Filmwelt einnehmen, zeigte Jannings ebenfalls klar auf. Er führt es nicht nur auf geschäftliches Glück, nicht nur auf kapitalistische Macht zurück, sondern meint, daß es daran liege, daß man drüben nur unkomplizierten Stoff wähle. Daß man das Leben schildere, unter Verzicht auf Naturalismus, Expressionismus und andere Ismen. Der Amerikaner verstünde eben, Märkte zu erobern, sich der Psychologie der breiten Masse anzupassen, kurz gesagt, das zu machen, was man Volkskunst nennt.



Jannings unterschreibt seinen Ufavertrag, der anscheinend seinen vollen Beifall findet
Spezialaufnahme — Phot. Kinematograph

Er selbst betonte mit Stolz, daß er drüben vom künstlerischen Virtuosen, vom Charakterdarsteller zum Volksschauspieler schlechthin geworden ist.

Darauf ist er besonders stolz, und diese Tatsache hat es auch dahin gebracht, daß er nicht nur Amerikas berühmtester, sondern auch Amerikas bestbezahltester Schauspieler geworden ist.

Jannings erzählte zu Beginn seines Vortrags, daß er kurz vor seiner Ankunft eine wertvolle, wichtige und eindrucksvolle Vision gehabt habe.

Als er am Reeling des Schiffes lehnte und als da die Freiheitsstatue aus dem Nebel auftauchte, habe er zunächst festgestellt, daß diese Dame ihre Hände absolut nicht einladend ausstrecke, sondern vielmehr eine abweisende Bewegung mache, etwas was einen Fremden, der Amerika erobern will, nicht gerade sympathisch berührt.

Dann sei ihm hinter dieser kolossalen Gestalt eine unsichtbare Schrift erschienen, eine Art Menetekel, kurz aber eindrucksvoll.

Es habe nämlich da mit Riesenlettern gestanden: „Auch auf Dich haben wir nicht gewartet."

Und dieser Satz sei ihm Leitmotiv gewesen. Es scheint uns, als ob diese Geschichte auch ihre Nutzanwendung hier in Deutschland finden könnte. Denn es finden sich viele berufen, über Film zu schreiben und zu sprechen. Es glauben viele manches besser zu wissen wie die Leute, denen es ernst um die Weiterentwicklung der Filmkunst und der Filmindustrie ist. Nur Besser machen können sie nichts.

Diese Herrschaften [illegible] manchmal so, als ob wir ihren guten Rat nicht hören wollten, und sie wollen es nicht verstehen, wenn man ihnen erklärt, daß wir mit Ratschlägen genügend versehen sind und daß wir positive Arbeit brauchen.

Auf alle diese Leute wird nicht gewartet. Wenn sie kommen, dann sollen sie an Leistungen zeigen, was sie können.

So hat es Jannings in Amerika machen müssen, der immer wieder in seinem Vortrag betonte, daß drüben der Ruhm und der Erfolg in der Alten Welt nichts nutzt, wenn man in Amerika zu arbeiten beginnt. Daß man drüben mit 100 PS von neuem anfangen muß, und daß man erst dann eine Kanone ist, wenn man gezeigt hat, daß man drüben in Amerika nicht nur schießen kann, sondern auch ins Schwarze trifft.

Am Schluß bekannte sich Jannings überzeugt zum Tonfilm, erzählte rührend von Mauritz Stiller und Ernst Lubitsch, und schloß mit den Worten, daß es sein sehnlichster Wunsch sei, auf heimischem Boden durch praktische Arbeit zu zeigen, daß er Deutschland nicht vergessen habe, daß er heute zu Deutschland gehöre genau so wie früher, genau so wie zu der Zeit, wo er in Hollywood weilte, wo er seine Mission nicht nur darin sah, Dollar zu verdienen, sondern Vorkämpfer für deutsche Filmkunst zu sein.

Wir veröffentlichen übrigens die wichtigsten Teile des Referats in unserer Sonntagsnummer im Wortlaut.

Mitgliederversammlung der „Rheinisch-Westfälischen"

Bericht unseres westdeutschen Korrespondenten.

In den Gesellschaftsraumen des „Salvator" hielt der „Rheinisch-Westfalische Verband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer" am 22. Mai eine Mitgliederversammlung ab, die gut besucht war. Herr Riechmann, der Erste Vorsitzende, eröffnete um 11½ Uhr und hieß die Mitgliederversammlung willkommen. Dann widmete er Herrn Christian Winter, dem Ehrenvorsitzenden des Verbandes, zu seinem 25jährigen Theaterbesitzerjubilaum einige herzliche Worte. In die Punkte 1 und 2 der Tagesordnung eintretend, gab er einen umfassenden Bericht über die Reichsverbandstagung in Leipzig und die Vorstandssitzungen. Wie er ausführte, stand die Tagung fast ausschließlich im Zeichen des Tonfilms.

Riechmann war der Ansicht, daß man vom Tonfilm für Deutschland vorläufig noch nicht allzuviel erwarten durfe. Es seien immerhin noch erhebliche Mängel in der Wiedergabe vorhanden.

Überraschen muß es allerdings, daß er das System von Stille für das beste erklärt. Eine Feststellung, die uns deswegen noch als verfrüht erscheint, weil ja noch niemand Ton und Film nach dem Stilleschen System zusammengesehen hat und weil es nach allen bisherigen Erfahrungen auch nicht ohne Risiko erscheint, nach einer Laboratoriumsvorführung auf den Wert eines Systems zu schließen.

Jedenfalls waren Klangfilm und Lignose im Laboratorium so gut wie vollendet, während sich jetzt bei der praktischen Montage in großen Theatern noch mancherlei andere Schwierigkeiten herausstellen.

Bemängelt wurden dann vor allem die hohen Kosten für die Apparatur, die Riechmann mit dreißig- bis sechzigtausend Mark angibt. Die Hohe der Kosten würde anscheinend von der ganzen Versammlung als ganz erhebliches Hindernis für die Einführung des Tonfilms angesehen.

Erfreulicher waren die Mitteilungen über den Friedensschluß mit der Arbeitsgemeinschaft, der am Mittwoch, dem 15. Mai, getatigt worden sei. Als Resultat der Verhandlungen, die zwischen dem Vorstand des Reichsverbandes und Herren der Arbeitsgemeinschaft gepflogen worden waren sollte eine Verlautbarung an die Presse gelangen, wonach der Reichsverband gegen Abschlüsse seiner Mitglieder mit Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft keine Bedenken mehr habe.

Diese Verlautbarung ist nicht herausgekommen, weil sich bei der Arbeitsgemeinschaft eine Differenz personeller Natur ergab. Da der Reichsverband seinen Friedenswillen zu beweisen gedenkt, ist der Friedenspakt trotz der nicht herausgekommenden Verlautbarung als endgültig anzusehen.

Die beiden Verbande werden in Zusammenarbeit schwierige Fragen und Differenzen innerhalb der beiden Gruppen klären, die Theaterbesitzer zu Vertragstreue veranlassen und bei Wertminderungen vor der Produktion fertiggestellter Filme dem Mieter Gerechtigkeit zuteil werden lassen. Auch auf dem Gebiete der Eintrittspreise wird Gesundung angestrebt werden.

Herr Sander sprach kurz noch einmal über die Pariser Reise und ließ den wundervollen Reiseomnibus des „Mittag" vorführen.

Herr Riechmann gab eine Darstellung des Standes der Gema-Angelegenheit. Er empfahl Anschluß an die „Genossenschaft Deutscher Tonsetzer". Im Kampfe gegen die Gema wäre das eine Positionsstärkung der Theaterbesitzer. Der Verband wird die Liste der G. D. T. vervielfaltigen lassen und an die Mitglieder versenden.

Syndikus Sander gab Mitteilung davon, daß der Westgau IV des Reichsverbandes De[illegible]scher Musiker an den Verb[illegible] wegen eines Bezirksvertrags[illegible]schlusses herangetreten sei. [illegible] bitte um Wahl einer Komm[illegible]sion, die diese Verhandlung[illegible] führen könne. Gewählt w[illegible]den die Herren Sander, Ab[illegible] Schmitt, Dr. Lommerzheim [illegible] Stein. Kurz wies Herr Sand[illegible] noch einmal auf die Wich[illegible]keit der Sterbekasse hin [illegible] forderte zum Beitritt auf; [illegible] großen Vorteile der Einri[illegible]tung müsse jedes Mitgl[illegible] nutzen.

Eine längere Aussprache [illegible] es über die Vereins- und J[illegible]gendlichtspiele. Die Verban[illegible] Theaterbesitzer- und Verleih[illegible]organisation werden dieserha[illegible] noch verhandeln und Maßna[illegible]men beschließen müssen, d[illegible] den Theaterbesitzer vor Sch[illegible]digungen schützen sollen.

In Leipzig ist festgest[illegible] worden, daß eine einwandfr[illegible] Statistik nicht vorhanden [illegible] Die Mitglieder wurden gebe[illegible] genaues Material an das V[illegible]bandsbüro zu liefern, da [illegible] genaue umfassende Stat[illegible] notwendig sei und im Ka[illegible] vor allem auch wegen [illegible] Steuer, unentbehrlich sei.

Über Lustbarkeitsteuer [illegible] bei der nächsten Versamm[illegible] gesprochen werden. G[illegible] 2½ Uhr wurde die Versa[illegible]lung geschlossen.

Kampf um das Tonfilmsystem

Nachdem die ersten erfolgreichen Tonfilme der Warners nach dem Plattensystem gemacht wurden, hat in Amerika der photographierte Ton immer mehr Eingang gefunden.

Man sprach schon davon, daß selbst Warners zu dem photographierten Ton auf dem Zelluloidstreifen übergehen wollten.

Es ist nun interessant und auch vom deutschen Standpunkt aus von Interesse, daß der Film Mercury in einem längeren Artikel darauf hinweist, daß man nun doch wieder vom photographierten Ton auf das Plattenverfahren zurückkommen will.

So sollen Fox, Metro-Goldwyn und Universal grundsätzlich an Stelle des tönenden Filmstreifens die Schallplatte verwenden.

Der Hauptgrund für diesen Wechsel im System sollen die vielen Patentklagen sein, die drüben anscheinend genau so in der Mode sind wie hier, nur daß es nicht zu einstweiligen Verfügungen, sondern zu großen Schadensersatzforderungen kommt.

Bei diesem Systemwechsel spricht aber auch die Tatsache mit, daß die Platte schließlich doch noch die praktischere und rentabelste Tonquelle ist.

Ein Filmstreifen, und diese Tatsache ist außerordentlich beachtlich, soll höchstens fünfunddreißig Vorführungen zulassen, während man eine Platte, so wie sie in Amerika gebräuchlich ist, bei sechzig Vorführungen verwenden kann.

Der Möglichkeit, daß eine Platte einmal zerbricht, steht auf der anderen Seite beim photographierten Ton die Tatsache gegenüber, daß schon bei verhaltnismäßig kleineren Schnitten, wie sie durch Beschädigung der Perforation oder durch andere Zufalle und Unfälle notwendig werden können, eine Auswechslung des ganz[illegible] Aktes notwendig ist.

Im übrigen behauptet F[illegible] Mercury, der im allgemeinen [illegible] gut orientiert ist und den m[illegible]n als zuverlässig ansprech[illegible]n kann, daß rund siebzig Prozent aller Theater mit Tonfilme[illegible]richtung auf Plattenverfahren eingerichtet sind.

Das ist erklärlich und ve[illegible]ständlich, wenn man sich da[illegible]n erinnert, daß ja das Vitaphone die älteste Methode darste[illegible]t, und daß gerade die Warnerschen Plattenfilme, wie „Jazzsänger" und „Singender Narr" die größten Tonfilmerfolge waren.

Tonfilm-Praxis in England

Ein Kabel aus England meldet, daß die Tiffany Company mit den Portable Talking Pictures (Wiedergabe-Apparate) einen Vertrag unterzeichnet hat, wonach die gesamte Produktion der Tiffany Gesellschaft von ungefähr fünfzig Filmen in England auf den Portable Talking Pictures-Apparaten gezeigt werden soll.

Wie wir bereits berichteten, werden diese Apparate von der New Era auf den Markt gebracht, und zwar sollen sie an die Theaterbesitzer leihweise vermiete werden. Für die Theaterbesitzer also eine ideale Lösung. Die erste Vorführung im Skala-Theater war ohne Zweifel erfolgreich, doch soll der Apparat in ungefähr vierzehn Tagen noch einmal vorgeführt werden.

Filmfestspieltage in Eisenach

[illegible] in der Provinz bemüht man sich mehr und mehr, Filme von Bedeutung in besonderem Rahmen herauszubringen und durch gut vorbereitete Sommerveranstaltungen wichtige allgemeine Propagandaarbeit für den Film an sich zu leisten. So stand jetzt die Wartburgstadt Eisenach im Zeichen eines Experiments, dessen Wirkung auf das Publikum zu beobachten sehr interessant war. Um den vielfach geäußerten Wünschen des [illegible] Rechnung zu tragen, veranstaltete der „Titania“ [illegible] propagandistisch [illegible] vorbereitete Festspieltage unter dem Motto: „Jeden Tag ein neuer Film“. Es wurden [illegible] Filme „Metropolis“, „[illegible]bruderschaft“ und „S[illegible] Befehl“ gezeigt.

Projektionspalast auf der Weltausstellung in Barcelona

[illegible] nationalen Weltausstellung in Barcelona [illegible] die film- und k[illegible]e Industrie in be[illegible] Formen in Erscheinung [illegible] dem Ausstellungs[illegible] auch ein Projektions[illegible] der inter[illegible] und kino[illegible] Arbeit gewidmet ist. Die deutschen Aussteller haben [illegible] Flügel reserviert [illegible].

Sonderzüge für Kinobesucher – aber in Irland

[illegible] Erwägung hinaus, daß [illegible] wiegend ländliche B[illegible] von Nordirland so gut wie völlig vom Kinobesuch ausgeschlossen ist, da in den ländlichen Gemeinden Kinos kaum zu finden sind — sich auch nicht rentieren würden — und die Städte nur unter Benutzung der Eisenbahn zu erreichen sind, haben sich die Eisenbahngesellschaften von Nordirland entschlossen, allwöchentlich einmal „Kinosonderzüge“ laufen zu lassen. Dadurch soll die kinolustige ländliche Bevölkerung in den Stand gesetzt werden, zu ermäßigten Fahrpreisen und unter Vermeidung jeden Zeitverlustes das nächstgelegene Kino zu besuchen. Daß durch diese Kinozüge auch die Eisenbahngesellschaften ein ganz gutes Geschäft machen, wird vielleicht durch die Tatsache unterstrichen, daß sie sogar auch die Reklame für die Filme übernommen haben. Nach den Erfolgen der ersten Woche zu urteilen, scheint bereits jetzt schon die Neueinrichtung bei der Bevölkerung außerordentlich beliebt zu sein.

Hollywood wird sparsam

Wenn man die Auslassungen von Wallstreet wirklich ernst nimmt, wird der Abbau an Producers, Regisseuren und Stars in Hollywood noch weiteren Umfang annehmen.

Noch vor kurzem waren die Hollywooder Direktoren in ihren Entschließungen beinahe unbeschränkt. Heute, wo die engen Verbindungen zwischen Film und Elektroindustrie bestehen, ist die ganze Situation mit einem Schlage anders geworden, und man sieht heute genauer auf den Cent als früher auf den Dollar.

Langfristige Verträge werden fast ausnahmslos gekündigt oder durch Zahlung einer Abstandssumme abgelöst.

Die neuen Engagements erfolgen nur von Film zu Film und zum Teil zu erheblich geringeren Gagen als früher. Es werden in den Hollywooder Blättern direkt Persönlichkeiten mit Namen genannt, die sich eine erhebliche Reduktion ihrer Vertragsdauer und ihrer Gagen gefallen lassen mussen.

Film im Unterricht

In Kopenhagen hat sich unter dem Namen Internationaler Kultur-Film eine Gesellschaft gebildet, die sich zur Aufgabe gemacht hat, nach amerikanischem Vorbilde den Film obligatorisch in den Schulen einzuführen. Man hofft auf diese Weise allmählich dazu zu gelangen, daß Film-Vorführungen zu dem täglichen Unterricht in Dänemark gehören werden.

Armenische Produktionsgesellschaft

In Paris ist vor kurzem die Armena Films, Soc. An., gegründet worden, die im Faubourg Montmartre 53 ihre Büroräume hat. Zweck der Gesellschaft ist die Herstellung von Filmen mit armenischen Sujets, unter möglichst starker Berücksichtigung der landschaftlich reizvollen Stellen Armeniens und der im allgemeinen wenig oder gar nicht bekannten armenischen Geschichte.

Die kaufmännische Leitung des neuen Unternehmens liegt in den Händen von M. A. Hamparroumian.

Neue Mitglieder

Die Freie Vereinigung der Filmvertreter e. V. teilt uns mit, daß sie folgende Mitglieder neu aufgenommen hat.

Alfred Franke, United Artists, Leipzig, Walter Koch, Südfilm, Berlin; Max Obele, Leo-Film, München; Albert Streit, Strauß-Film, Hamburg; Martin Wall, Berlin.

Dolores del Rio singt

In ihrem nächsten Film „Evangeline" — der nach Hollywooder Berichten fast fertig gestellt ist — wird man Dolores del Rio singen hören. Der Film wird keineswegs ein hundertprozentiger Sprechfilm sein, sondern nur mit Geräuschen und synchronisierter Musik ausgestattet. Dolores wird darin drei Lieder singen, darunter ein von Jolson speziell für diesen Film verfaßtes. Sie hat bereits im März dieses Jahres „Ramona" ins Radio und für Schallpfatten gesungen, sowohl auf Englisch wie auf Spanisch.

Französisch-englischer Sprechfilm

First National wird ihr Erfolgstück „Paris" als Sprechfilm herausbringen, in einer englischen Version für den einheimischen Markt, in einer französischen Version für Frankreich und Französisch-Kanada. Irene Bordoni, eine gebürtige Französin, die seit 1913 bei der amerikanischen Bühne ist und es zu großer Popularität gebracht hat, wird in beiden Versionen mitwirken.

7 neue Tierfilme der Ufa.

Dr. Ulrich K. T. Schulz hat sich für 8 bis 10 Tage nach Hamburg begeben, wo er in der Hagenbeckschen Dressurschule Aufnahmen für 7 neue Ufa-Kulturfilme drehen wird. Anschließend fährt Dr. Schulz nach Helgoland, um dort die Vorstudien für einen neuen Meeres-Tierfilm in Gemeinschaft mit der neuen biologischen Station zu machen.

Engagements.

Für den Ufa-Film „Das Fräulein und der Levantiner" wurden Lotte Lorring und Willy Forst verpflichtet. Die Hauptrollen des Films spielen Betty Amann und Heinrich George.

Hundertmal die Wunder des Films".

Am Montag, dem 27. Mai, in der 7-Uhr-Vorstellung spricht Dr. Edgar Beyfuß im Neuköllner Mercedes-Palast zum hundertsten Male zu dem Film „Die Wunder des Films" allein in Berliner Kinos. Nicht mitgezählt hierbei sind über 50 Vorträge außerhalb Berlins, sowie die zahlreichen Vorträge in Berlin, die von anderen Rednern gleichzeitig gehalten werden. Nach den vorliegenden Abschlüssen ist auch der zweihundertste Vortrag noch in dieser Saison Anfang Juli bestimmt fällig. Ein Erfolg, den selten ein Vortragsfilm erlebt.

Neues aus Griechenland

Von unserem Athener P. A.-Korrespondenten.

Die einheimische Filmindustrie Griechenlands macht trotz ihrer Schwäche große Fortschritte. Dieser Tage gelangte der dritte Film der diesjährigen Produktion der „D.A.G." Filmgesellschaft (Gebrüder Gasiades) zur Uraufführung. Der Film trägt den Titel „Astero" und stellt ein Idyll aus dem Leben der Berghirten dar. Die Hauptdarsteller des Films sind die bekannten Schauspieler Emil Veakis, Aliki Theodoru Demetre Tsakiris und Kosta Mussaris. Der Uraufführung wohnte der Ministerpräsident Venizelos bei. Der Ministerpräsident gratulierte am Schluß der Vorstellung die Hersteller des Filmes zu ihrem neuen Erfolg und versprach die Senkung der Steuern, die die einheimische Filmindustrie belasten, um dadurch diese junge Industrie Griechenlands in ihrer Entwicklung zu unterstützen.

Paramount hat beschlossen, in Athen ein eigenes Büro zu errichten. Die Leitung des Büros wird die italienische Paramount übernehmen, deren Direktor zu diesem Zweck in kurzem nach Athen kommen wird. Ein neuer Beweis, daß die amerikanische Filmindustrie dem orientalischen Filmmarkt Bedeutung beimißt.

Mit der neuen Saison werden auch in Athen zwei neue große Kinos dem Publikum übergeben. Das eine davon zählt 3000 Plätze und wird das vornehmste und modernste Kino Griechenlands werden. Das zweite wird zirka 1500 Plätze umfassen.

Nach großen Anstrengungen gelang es dem Malaria-Verein mit großen Kosten einen 1800 Meter langen Film fertigzustellen. Der Film zeigt die verschiedenen Gegenden und Orte Griechenlands, in denen die Malaria wütet, die katastrophalen Wirkungen der Krankheit auf die Bevölkerung und endlich die Methoden der systematischen Bekämpfung dieses Feindes der Volksgesundheit.

Der Film in der Karikatur

Von Robert Heym... Otto Stollberg-Verlag, ...

Ein interessante... einer außerordentl... glänzend geschriebe... tung, das aber in ... sache aus einer Sa... Bildern besteht, w... bedeutendsten Bl... ganzen Welt im Lauf... der über den Film erschi...nen ...

Es handelt sich ... taturen und Photos a... men, die heute nur ... Lächeln ablocken. ... flagen bekannter Per... ten, Nachbildungen al... Zeichnungen der bed...tendsten Karikaturisten. Alle... Seiten, sauber gedruckt ... angeordnet, vereint.

Man wird sich vielleicht ... dern, daß aus dem F... wenig Schlagendes, ... les zusammengetrag... es ist tatsächlich ... licherweise eine ... Kunst wie der Film ... rikaturisten zu wen... wird.

Vielleicht ändert ... jetzt, wenn gerade ... Erscheinen dieser ... Sammlung einmal ... klar wird, welch ... Gebiet ... hier n...

Allen ... literatur sammeln... von ... zu empfehlen.

„Wenn du einmal ... verschenkst"

Der Nero-Film ... Verfilmungsrechte des Schlagers ... einmal dein Herz ... (Text und Musik von ...). Bei der ständig steigenden Popularität dieses ... gespielten und gesungenen Schlagers dürfte der neue ... Film zugkräftig und publikums... wirksam werden.

„Rajah" jugendfrei.

Der Indienfilm der British International „Rajah, das Herz des Maharadscha", der in der neuen Südfilm-Produktion erscheinen wird, wurde von der Filmprüfstelle zur Vorführung für Jugendliche zugelassen.

„Straße der verlorenen Seelen"

Das ist der Titel des Pola Negri-Films, der unter der Regie von Paul Czinner zur Zeit in London gedreht wird. Der Film erscheint im Verleih der Bayerischen.

Sven Hedin-Film im Ufa-Palast

Der D. L. S. Film „Mit Sven Hedin durch Asiens Wüsten" gelangt ab morgen, Freitag, im Ufa-Palast am Zoo zur Uraufführung. Gleichzeitig läuft ein neuer Malerkulturfilm von Alwin Steinitz, „Der Künstler und sein Selbstporträt".

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.— vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plonlak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang — Berlin, den 24. Mai 1929 — Nummer 118

Die Gema in Bedrängnis

Es kaon keinem Zweifel unterliegen, daß die fortschreitende Entwicklung des Tonlilms auch die Gema vor neue und nicht gerade leichte Fragen stellt.

Es ist anzunehmen, daß der große Teil der Musik, die für Tonfilme verwendet wird, tantiemefrei auch für diejenigen ist, die Gema-Verträge besitzen, weil selbstverständlich kluge Filmunternehmer in Deutschland mit eigens kompooierter Musik arbeiten, und weil — soweit wir festgestellt haben — die großen amerikanischen Unternehmen selbstverständlich in bezug auf die Tantieme ihrer Filmmusik vollständig frei sind.

Wir sind der Meinung — und müssen bereits heute nachdrücklich darauf hinweisen, daß bei den Tonfilmvorführungen in großem Umfang, selbst wenn Verträge mit monatlicher Abgabe nicht bestehen, Tantieme für die anteilige Zeit nicht an die Gema gezahlt zu werden braucht.

Wer noch vor einem Jahr einen Vertrag mit der Gema abschloß, konnte nicht mit dem Tonfilm rechnen. Er handelt sich hier um eine vollständig neue Erfindung, um eine neue Kombination. Man wird während der Vorführung der großen Filme keio Orchester haben, und kann infolgedessen für diese Zeit auch keine Musikabgabe an die Gema leisten.

Der Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer täte gut daran, diese Frage über das Reichskartell der Musikverbraucher möglichst bald anzuschneiden, denn sobald sich der tönende Film durchsetzt, macht die Ersparnis auf dem Gebiet der Musikabgabe ganz erhebliche Beträge aus.

Bei neuen Abmachungen mit der Gema sind entsprechende Vermerke zweckmäßig gleich von Anfang an in den Vertrag aufzunehmen.

Wenn die Gema Schwierigkeiten macht, so sei bei der erstbesten Gelegenheit eine gerichtliche Entscheidung empfohlen, die unter Umstäoden sehr schnell bis in die höchste Instaoz durchgeführt werden muß, weil erhebliche Beträge in Frage kommen können.

Daß man beim Tonfilm mit ganz anderen Verhältnissen rechnen muß, geht im übrigen auch daraus hervor, daß die neugegründete Nebenorganisation der Gema, die speziell für Toofilmtantiemen gedacht war, nicht zustande kommen konnte, weil Autoren und Verleiher selbst erkannt haben, daß hier ein Gebiet ist, auf dem die individuelle Verhandlung zwischen dem einzelnen Komponisten und der fabrizierenden Industrie ausschlaggebend sein muß.

Im übrigen sei in diesem Zusammenhang erwähnt, daß die Aufklärungsarbeit im Reichskartell auch oach einer anderen Richtung hin einen großen Erfolg erzielt hat.

Es ist nämlich inzwischen wieder erneut durch Gerichtsurteil klargestellt worden, daß — juristisch betrachtet — der Kapellmeister als Veranstalter der Musik in Frage kommt, wenn ihm die Auswahl der Stücke, die Beschaffung der Noten vollständig überlassen wird.

Es ist nur nötig, und darauf wird gerade in diesen Tagen vom Reichskartell der Musikverbraucher hingewiesen, daß der Unternehmer seinen Kapellmeister immer wieder darauf hinweist, daß er Stücke, die der Gema taotiemepflichtig siod, nicht spielen darf. Es empfiehlt sich überall da, wo man Gema-Musik ausschalten will, dem Kapellmeister einen schriftlichen Verpflichtuogsschein vorzulegen uod ihm außerdem von Zeit zu Zeit — etwa bei jeder Gehaltszahlung — daran zu erinnern.

Diese Erinnerung geschieht zweckmäßig, damit sie auch nicht überseheo wird, durch einen kurzen Vermerk, etwa auf der Gagenquittung, der vom Kapellmeister dann jedesmal mit unterzeichnet wird und sicherlich auch als genügender, vollgültiger Beweis anzusehen ist.

In dieser Verpflichtung hatte zu stehen, daß der Kapellmeister nur die bei der Genosseoschaft Deutscher Tonsetzer geschützten oder freien Musikstücke spielen darf, und daß alle Folgen, die aus der Nichtbeachtung dieser Vorschrift entstehen, ausschließlich zu Lasten des Kapellmeisters gehen.

Am besten aber ist es, weon mao seioem Kapellmeister das Werkeverzeichnis der Genossenschaft Deutscher Tonsetzer übergibt, sowie die bereits vorhaodene Aufstellung von Musterprogrammen und ausdrücklich hinzugefügt, daß nur die darin namentlich aufgeführten Stücke gespielt werden dürfen.

Selbstverständlich konneo immer noch Irrtumer und Differenzeo vorkommen, weil es nämlich unmöglich ist, ein wirklich richtiges und zuverlässiges Verzeichnis derjenigen Werke zu erhalteo, die von der Gema, bzw. vom Verband zum Schutze musikalischer Aufführungsrechte, geschützt siod.

Selbst wenn die Gema ein derartiges Verzeichnis herausgäbe, wäre es immer noch nicht absolut zuverlässig, weil sich erst neuerdings wieder herausstellt, daß die Gema manchmal Rechte beansprucht, die sie tatsächlich nicht zu vertreten hat.

Steuerstreik der Berliner Kinos

Maßgebende Kreise der Berliner Theaterbesitzer gehen mit der Absicht um, als Protest gegen das Verhalten des Berliner Magistrats wegen der Kinosteuerangelegenheit ihre Theater zu schließen.

Man ist sich allerdings klar darüber, daß ein so weitgehender Entschluß our dano zweckmäßig ist, wenn er von der Gesamtheit gefaßt und auch durchgeführt wird.

Deshalb wird die Frage, ob man in eine Art Steuerstreik durch Schließung der Kinos eintreten soll, im Mittelpunkt der Diskussion in der Versammlung des Vereins Berliner Lichtspieltheaterbesitzer von Groß-Berlin am morgigen Sonoabend stehen.

Wenn wir richtig unterrichtet sind, hat eine ganze Reihe großer Unternehmungen alles eingeleitet, um — soweit das möglich und notwendig ist — vorsorglich ihrer Angestellten zu kündigen.

Es ist dabei an allen Stellen erklärt worden, daß es sich um eine Demonstration gegen die Steuer handelt, bei der wirklich einmal Ernst gemacht werden müsse, so daß der Magistrat Berlin zumindest die Verantwortung dafür hat, wenn eine große Zahl von Kinopersonal nun au kürzere oder längere Zeit der Erwerbslosenfürsorge zur Last fällt.

Es ist anzunehmeo, daß die zuständigen Arbeitnehmerorganisationen sich mit dem Verhalten des Berliner Magistrats ebenfalls beschäftigen. Es ist bedauerlich, daß es in Berlin genau so wie in anderen Städten des Reichs immer wieder erst zu den letzten Konsequenzen kommen muß, ehe die eioe oder andere Kommune sich bereit findet, dem Kinogewerbe in allerschwersten Zeiten zu helfen.

Die zuständigen Reichsstellen aber mögen ao diesem symptomatischeo Zeichen erkennen, daß es an der Zeit ist, endlich die Revision der Lustbarkeitssteuer so oder so in Angriff zu oebmen.

Wir warten schon seit Jahren darauf, daß endlich etwas geschieht. Es ist uns genug in allen Instanzen versprochen worden. Wir möchten endlich greifbare Beweise des Entgegenkommens in der Hand haben.

Wien für Ton-, aber gegen Sprechfilm

Von unserem ständigen J. J.-Berichterstatter

Obwohl das Tonfilmproblem, das eine gänzliche Umwälzung auch in Österreich auf allen Gebieten des Film- und Kinowesens nach sich zieht, eine schwere Gefahr für die neu aufblühende heimische Filmproduktion bedeutet, obwohl die gänzliche Umänderung der Einrichtungen des Theaterbetriebs, infolge des mangelnden Investitionskapitals, auch eine schwere Gefahr für die Existenz unserer Kinobesitzerschaft bildet, so sprechen sich die fortschrittlich gesinnten, führenden Männer der österreichischen Film- und Kinobranche für den Tonfilm, dessen ungeheure Bedeutung sie erfassen, aber gegen den Sprechfilm, der als eine Verschlechterung und nicht als eine Vervollkommnung der Kinematographie aufgefaßt wird, aus.

Wir hatten Gelegenheit, über diese brennend aktuelle Frage mit den hervorragendsten Vertretern der Fabrikation, des Verleihs und des Kinogeschäftes sowie mit einigen künstlerischen Arbeitnehmern des Films zu sprechen, die sich alle für den Ton- und gegen den Sprechfilm ausgesprochen haben.

Herr Kommerzienrat Artur Stern, der Präsident des Bundes der Filmindustriellen in Österreich, äußert sich auf die Frage Ihres Korrespondenten über seine Stellungnahme zum Tonfilmproblem:

Was den Einfluß des Tonfilms auf das zukünftige Filmgeschäft betrifft, müsse er sagen, daß noch allgemein ein vollständiges Chaos herrsche. Auch in Österreich würden besonders die Verleihbetriebe, soweit es sich nicht um die großen amerikanischen Firmen handle, einer ungewissen Zukunft entgegengehen.

Gerade in der gegenwärtigen Zeit, in der die Kinobesitzer sonst mit den Verleihern im lebhaften Geschäftsverkehr gewesen sind, schließen die Theaterbesitzer unter der Suggestion des Tonfilms den stummen Film nicht ab, da sie auf dem Standpunkt des Abwartens stehen. Kommerzienrat Stern sagt: „Ich bin persönlich der Meinung, daß in der nächsten Zukunft die Tonfilmangelegenheit sich nicht in dem erhofften oder gefürchteten Maße auswirken wird, diese meine Meinung steht allerdings im strikten Gegensatz zu der Anschauung der hiesigen Vertreter der amerikanischen Firmen, die alle behaupten, daß Amerika die Tonfilmfrage in Europa auf ganz kurzem Wege lösen werde.

Was die österreichische Produktion anbelangt, so wird diese sowie die deutsche, meiner Meinung nach stark in Mitleidenschaft gezogen werden, schon jetzt gibt es nur noch einzelne Wagemutige, die in Österreich noch stumme Filme erzeugen.

Ob aber der Sprechfilm, den uns Amerika nicht geben kann, weil er im deutschen Lande hergestellt werden muß, bei uns wird Fuß fassen können, das erlaube ich mir zu bezweifeln. Der Sprechfilm ist doch nichts anderes als kinematographiertes Theater, die Filmkunst basiert aber auf ganz anderen Voraussetzungen als das Theater. Ich glaube, daß der Sprechfilm aus diesem und noch aus vielen anderen Gründen sich schwerlich wird durchsetzen können.

Die heutige Situation erinnert an die Zeit, wo zum erstenmal der Monopolfilm aufgetreten ist, speziell für den Verleih gab es damals keine Norm, erst die Praxis mußte sich die Norm schaffen, und ebenso wird es mit dem Tonfilm und dem Sprechfilm sein."

Herr Paul Engel, Inhaber der Firma Hugo Engel, als Erzeuger, Verleiher und Theaterbesitzer über die Aussichten des Ton- und Sprechfilms in Österreich befragt, meint daß wir bei der ungeahnten Entwicklung dieses neuen Zweiges der Kinematographie aus dem Beispiel Amerikas lernen konnten. „Da die Wiener Kinos sowie die Kinos von ganz Europa einen schlechten Geschäftsgang haben, hoffen wir hier nach den amerikanischen Erfahrungen mit dem Tonfilm auf eine bedeutende Verbesserung der ganzen Lage, glauben aber nicht, daß aus Gründen des Siegeszuges des Tonfilms es ratsam wäre, die Erzeugung von stummen Filmen ganz aufzugeben, da man doch nicht wissen kann, ob die österreichische Kinobesitzerschaft sowie die von ganz Europa die Mittel wird aufbringen können, ihre Betriebe, sozusagen im Handumdrehen, auf den Tonfilm umzustellen.

Was die neue Fabrikation der Firma Engel anbelangt, haben wir die bekannte Vortragskünstlerin Dela Lipinskaja, die hier durch ihre ganz aparten künstlerischen Darbietungen ein Liebling von ganz Wien wurde, für einen Film engagiert, für den die Lipinskaja einige ihrer beliebtesten Chansons, als Toneinlage singen wird. Einen 100prozentigen Sprechfilm in Österreich zu erzeugen, dürfte derzeit weder ratsam noch durchführbar sein."

Auch Regisseur Max Neufeld spricht sich für den Tonfilm und gegen den Sprechfilm aus.

Herr Neufeld meint, daß der Sprechfilm mit der jetzt in Geltung befindlichen Filmkunst, die ganz auf die visuelle Kunst gestellt ist, nichts gemein haben kann, da das Wesen des visuellen Films eben seine Stummheit ist, während das Theater, das man mit dem sprechenden Film auf die Leinwand [illegible] pflanzen will, eine rein [illegible] sche Angelegenheit d[illegible] Der Sprechfilm wurd[illegible] solcher niemals eine V[illegible] kommnung des Films, s[illegible] eine Vervollkommnung [illegible] Theaters sein. Der [illegible] Film mußte sich also nach [illegible] ganz anderen Richtung [illegible] akustischen, also nach [illegible] visuellen hin, vervollko[illegible] nach der Richtung des [illegible] und des plastischen Film[illegible] gegen bringt der Tonf[illegible] Musik war ja auch bisher [illegible] unzertrennliche Begleiter [illegible] stummen Film[illegible], der Ge[illegible] film und im gewissen [illegible] auch der Geräuschfi[illegible] Belebung des stummen [illegible] und ist daher nur zu begr[illegible] Mit den reichen Möglich[illegible] die der Tonfilm bietet, [illegible] wir vor einer neuen Ae[illegible] Filmkunst, die uns viele, b[illegible] nicht geahnte Bereicher[illegible] der stummen Leinwand [illegible] ken wird.

Edmund Hamber, de[illegible] des Kibakonzerns, d[illegible] das Schwedenkino und d[illegible] Umbau befindliche A[illegible] theaterkino angehört, un[illegible] in letzter Zeit auch da[illegible] dernst eingerichtete und [illegible] gut gehende Weltspie[illegible] angegliedert wurde, äuße[illegible] anläßlich der Rundfrage [illegible] die Aussichten des To[illegible] Österreich, daß er selb[illegible] reits die großen Ki[illegible] Kibakonzerns, das Schwe[illegible] kino, das Apollotheater [illegible] als Tonfilmtheater führe[illegible].

Was den stummen Fi[illegible] belangt, muß sowohl der [illegible] leiher als auch der Lich[illegible] theaterbesitzer vorderha[illegible] zuwartende Haltung einne[illegible] und höchstens noch den [illegible] chronisierten Film erwe[illegible]. So wird auch die Kiba f[illegible] nächste Saison nicht vora[illegible] grammieren, wie es bishe[illegible] bei den Kinobesitzern Wiens [illegible] war.

Der Spion von Odessa

Fabrikat: Meschrabpom-Film	Regie: Leo Kuleschow und	Länge: 2236 Meter, 6 Akte
Verleih: Prometheus-Film	I. Wassiltschikow	Uraufführung: Mozartsaal

In dem Film ist vieles von dem, was dem Russenfilm Beachtung verschaffte.

Es gibt viele Einstellungen, die interessante Bilder ergeben, aber, da die Art nun doch schon sehr oft verwendet wurde, doch nicht mehr allzu sehr interessieren.

Die Handlung ist einfach und geradlinig. Weißgardisten an der Macht, bedrängte Bolschewiken, der kühne Bolschewiken-Spion „Der Falke", der einen dem sicheren Tode verfallenen Kameraden durch eine geschickt eingefädelte Intrige rettet.

Die Gesichter der Mitwirkenden erfreulicherweise keine Filmmasken. „Der Falke" interessant, ohne wichtigtuerisches Gehabe, sehr sympathisch der bedrohte Bolschewik, dessen Frau, ein gutes Antlitz, schlicht. Aber merkwürdigerweise in Seidenstrümpfchen und Knieröckchen allzu modisch aufgemacht.

Die Vertreter der „Weißen" natürlich mit abschreckenden Visagen und abschreckendem Gebaren.

Gut gesehen das Treiben in einem Vergnügungslokal mit dem Stumpfsinn krampfhaften Zeitvertreibens.

Ein Spielfilm mit der Nuance „Abenteurerfilm", mit dem Versuch, vom Schema loszukommen, in Montage und Bildschnitt aber schon sehr dem Schema verfallen. In vielen Szenen starke Spannung.

Die Regisseure Kuleschow und Wassiltschikow haben sich an ihre bewährten Vorbilder gehalten. Manche Szenen breit und breiter, andere wieder in blitzhaftem, immer wechselndem Schnitt, was unruhig wirkt.

Immerhin ein Film, der Beachtung verdient, weil das Bemühen, ein für den Film oft verwandtes Sujet auf andere Weise zu behandeln, Anerkennung verdient.

New-Yorker Weltpremiere

[illegible]en Tage, da Emil [illegible]h in New York [illegible]m Aufenthalt in [illegible] wieder nach [illegible]hiffte, fand im [illegible] Theater" die Welt[illegible] „Betrayal" statt, [illegible] in Amerika [illegible]. Es ist eine [illegible] das Drehbuch [illegible] verfaßt, Regie [illegible] Milestone.

[illegible] und in den [illegible] Esther Ralston [illegible] der Bürgermeister [illegible] Jannings) und Gary [illegible] deren früherer [illegible] tätig.

[illegible] durchaus den [illegible] Jannings in be[illegible] gegen den [illegible]en Box[illegible]film [illegible] den Sprechfilm einen [illegible] europäischen [illegible] Amerikanern als [illegible]chenk hint[illegible] wer könnte daran [illegible] daß Jannings' [illegible] gerade in dem [illegible] er die Rolle eines [illegible] Dorfbürgermeisters [illegible] gut am Platze [illegible]. Der Film ist [illegible] Sprechfilm, sondern [illegible] Musik [illegible] ausgestattet.

[illegible] im ganzen gut [illegible] verliert er viel [illegible] durch eine [illegible] Tendenz zur [illegible] hervor, die [illegible] die ersten Kino[illegible] (z. B. [illegible]schnee). Als dieser [illegible] wurde, waren die [illegible] bereits die Sieger des [illegible] das „Mot d'ordre" [illegible] stummen Filme [illegible] wie möglich herzu[illegible].

Die Handlung dieses Bauerndramas ist, obwohl — oder, besser gesagt, weil — nicht weniger als vier Autoren (drei neben Kraely) dafür zeichnen, recht schwach geraten. In der Tat ist es ein Meli-Melo, wo keine der handelnden Figuren etwas anderes tut, als sich wie ein Schwächling benehmen. Gerade diese urwüchsige Bergatmosphäre wäre jedoch für eine realistische Handlung der natürliche Hintergrund gewesen. Jannings verkörpert einen Dorfbürgermeister, und Gary Cooper einen jungen Maler, der ein alljährlich wiederkehrender Sommergast in dem Dorfe ist. Die blonde Esther Ralston ist die junge Frau, die, nachdem sie dem Maler ihr Herz geschenkt hatte, den Poldi Moser heiratet.

Jannings findet in diesem Stücke, wie man erwarten kann, keine Gelegenheit zu einer überragenden Leistung, wie in „Der letzte Mann", „Varieté" oder „Der Patriot", woran in erster Linie die Schwäche der Handlung Schuld trägt, jedoch ist Jannings auch als Poldi Moser selbstverständlich Jannings, oder vielmehr ist so sehr Poldi Moser, daß man außer ihm überhaupt alles andere vergißt. Er ist mit ganzem Herzen seiner Frau Vroni und seinen beiden Kindern ergeben, zwei reizenden [illegible], die in [illegible] vorteilhaften Weise von den üblichen „Film-kindern" abstechen.

Vroni ist eine treue Gattin und liebevolle Mutter und nichts verrät, daß sie heimlich ihren Jugendgeliebten noch stets liebt. Moser, in seiner offenen Natur hat von dem Geheimnis seiner Frau keine Ahnung. Aber eines Tages verunglücken Vroni und [illegible] Frey auf einer Schlittenpartie. Vroni wird getötet und Frey tödlich verletzt. Durch einen Brief unter Vronis Kleidern erfährt Poldi, daß einer der beiden Jungen, die er bisher als seine Kinder ansah, nicht ihn, sondern Andre zum Vater [illegible].

Moser geht zu dem sterbenden Andre und will wissen, welcher der Knaben der seinige sei. Um das Kind nicht der Rache des Vaters auszusetzen, bezeichnet André sein eigenes als dasjenige Mosers und dieser geht in die Berge, um das andere in einen Abgrund zu werfen.

Natürlich bringt der gutherzige Mann die Untat nicht zuwege, und als er mit dem Knaben heimkehrt, findet er die alte Mutter Andrés vor die ihn darüber aufklärt, daß er im Begriff stand, sein eigenes Kind zu töten, und das Ende ist, wie zu erwarten stand, daß Moser beide Kinder liebevoll an sein Vaterherz drückt.

Esther Ralston gibt eine überzeugende Verkörperung der Vroni, und Gary Cooper sieht fesch und lieb aus, wie wenn er direkt aus Wien käme.

Im Ganzen: ein Film, der in Europa viel besser am Platze sein wird als in Amerika.

HINTER FILMKULISSEN

Das Land ohne Frauen

Für Conrad Veidt der seinen ersten deutschen Film bei Fellner und Somlo dreht, hat man eine große und originelle Aufgabe gefunden. Er spielt einen jener australischen Farmer, die sich in ihr frauenloses Land eine Schiffsladung voll Bräute aus England schicken [illegible]. Conrad hat Pech, denn bei der Ankunft des Schiffes stellt [illegible] heraus, daß seine Braut verschwunden ist.

In Tempelhof, dessen Atelier in [illegible] verwandelt ist, [illegible] einer bewohnten [illegible]. [illegible] die [illegible] und [illegible] allem [illegible] Angst von seinem Gesicht ablesen. Es ist ja so erfreulich, daß dieser Künstler seine große Begabung nun wieder an Aufgaben wendet, die seiner würdig sind, wie es auch erfreulich ist, zu sehen, daß ihm die Massenfabrikation in Hollywood nichts anhaben konnte.

Als seine Partnerin begrüßt man Elga Brink, die in altmodischer Kleidung mit dem großen Florentiner [illegible] reizend aussieht. Man erblickt Vespermann, Verebes und Karl Huszar, sieht Grete Berger, Carla Bartheel und andere bekannte Gestalten, die in dem Kostümen von Carmen [illegible] [illegible].

[illegible] Teile [illegible] Tonszenen [illegible]. Man darf [illegible] den Film [illegible].

Manolescus letzte Nacht

[illegible]

Dort [illegible] eine ganze Weile [illegible]. Wie es sich für einen [illegible] Mann gehört, war er [illegible] Tätigkeit erholen [illegible] in St. Moritz, und er ist hier einer angenehmen [illegible] Tätigkeiten anzunehmen, [illegible] er sich dort ganz gut „erholt" hat.

Den Kurplatz, den er befolgte, wird [illegible] der Ufa-Film „Manolescu", für den auch diese Babelsberger Nacht arrangiert ist, offenbaren.

Jetzt, in der milden Maiennacht, ist großer Betrieb. Auf dem riesigen Freigelände, hinter dem mächtig in die Höhe wachsenden Tonfilmateliergebäude, pulsiert das Leben in den Straßen des nächtlichen Paris, den Straßen, in denen die weltbekannten Vergnügungsstätten liegen, zu denen besonders die Fremden pilgern, erwartend, dort unerhörte Sensationen zu erleben.

Unter der Normaluhr regelt der Polizist den Verkehr. Ein wahrer Autokorso tut sich auf.

Aus dem prunkvoll erlauchteten Vestibül eines großen „Dancing" tritt ein eleganter Herr im Abendmantel auf die kandelaberüberragte Freitreppe hinaus.

Der Herr ist Jwan Mosjukin, den der Weg von „Kean", dem „Kurier des Zaren" und „Casanova" nun bis zu „Manolescu" geführt hat. Er sieht nicht aus, als ob er sich in dem Dancing [illegible] Es ist [illegible] Held die [illegible].

Man merkt, daß es drinnen in dem [illegible] zu einer Auseinandersetzung zwischen den beiden gekommen ist. Cleo-Brigittes Aufmerksamkeit für einen jungen Herrn geht Herrn Manolescu-Mosjukin zu weit, und ihre Erklärungen, daß es sich bei dem jungen Herrn (Kurt von Newlinski) um einen reichen Engländer handle, bei dem Beute zu ergattern sei, beruhigen ihn nicht. Das Paar steigt in die Limousine; der scheinbar ganz achtlose Manolescu hat aber bemerkt, daß ihm ein anderes Auto mit dem Kriminalkommissar (Boris de Fas) folgt.

Turjansky, der Regisseur, der seinerzeit den „Kurier des Zaren" mit Mosjukin zu einem Welterfolg führte, probiert in seiner fast lautlosen, aber um so zäheren Art immer wieder, bis die szenischen Eindrücke die Bilder ergeben, die er sich gedacht. An der Kamera Carl Hoffmann, der große Könner, die ausgezeichneten Straßenbauten sind von Herlth und Röhrig aufgeführt.

An den Abenteuern um Manolescu sind beteiligt Heinrich George und Dita Parlo, die, wie man sich erzählen läßt, in dem Film ein junges Mädchen ist das Herr Manolescu wirklich von Herzen und uneigennützig liebt.

Western Electric in England

Bis zum 31. Dezember 1929 will die Western Electric mindestens 500 Apparate in England installieren.

Im August sollen im Durchschnitt täglich drei Apparate eingebaut werden. W. E. garantiert den Theatern das Datum der Installierung und pünktliches Funktionieren bei der Eröffnung.

Jannings im Film-Eck

Am Mittwoch abend, nach dem Rundfunkvortrag, über den wir bereits ausführlich berichteten, stattete Emil Jannings dem Berliner Film-Eck einen Besuch ab, der gleichzeitig zu einer Ehrung des Künstlers durch die Berliner Lichtspieltheaterbesitzer wurde.

Leopold Guttmann überreichte ihm im Namen des Berliner Verbands einen Lorbeerkranz mit Schleife. Feierte die großen Verdienste unseres Emil und schloß mit dem Wunsch: „Hierbleiben, hierbleiben, hierbleiben!"

Georg Galewski stiftete seinem ehemaligen Schulfreund aus Görlitz ein kostbares Blumenarrangement. Das Publikum war begeistert und spendete ihm wieder endlosen Beifall.

Emil blieb noch längere Zeit im Film-Eck und war bei der Abfahrt wieder Gegenstand begeisterter Verehrungen. Wer im Theater keinen Platz mehr gefunden hatte, wartete draußen auf der Straße oder verschaffte sich einen guten Platz in den benachbarten Häusern.

Es war, wie wenn ein König käme. Der König des Films, der nun wieder bei uns ist und hoffentlich auch bei uns bleibt.

Neues Lichtspielhaus in Dresden

In Dresden-Löbtau, Kesselsdorfer Straße, Ecke Poststraße, wird unter dem Namen „Lichtspiele Musenhalle' (Li-Mu) ein neues, 1300 Personen fassendes Lichtspieltheater gebaut, dessen Eröffnung Mitte September d. J. stattfinden soll.

Erbauer und Inhaber des neuen Theaters ist die D. K. B. (Deutsche Kinobetriebs-Gesellschaft), die auch die „Zentrum-Lichtspiele", Dresden, Seestraße, betreibt. Entwürfe und Ausführung liegen in den Händen von Baumeister Richard Fülle, Dresden, Bürgerwiese.

Die Leitung liegt in den Händen des bekannten Kinofachmannes Ignaz Wilhelm, der eine mehr als 20jährige Praxis in Bau und Leitung von Lichtspieltheatern hat.

Curt Courant dreht die „Weißen Teufel"

Curt Courant ist zur Zeit mit den letzten Aufnahmen für den Fritz Lang-Film der Ufa „Frau im Mond" beschäftigt. Im Anschluß an diesen Film wird er gemeinsam mit N. Toporkoff den Ufa-Tonfilm „Der weiße Teufel" (Regie Alexander Wolkoff) drehen.

Schutz der Musiker gegen Tonfilm

Die britische Union der ausübenden Musiker hat an den Arbeitsminister eine Petition gerichtet, in welcher auf die ernste Lage hingewiesen wird, in die ihre Mitglieder durch die Einführung mechanischer Musik geraten. Hunderte von Musikern seien durch den Tonfilm bereits brotlos geworden, und wenn nicht energische Maßnahmen getroffen würden, werden sich binnen kurzem Tausende von Musikern in gleicher Lage befinden. Während sich die Regierung bestrebt, der Arbeitslosigkeit auf jedem Gebiete möglichst zu steuern, sei gegen diese eminente Gefahr bisher nichts unternommen worden. Die Lichtspieltheaterbesitzer haben in der Tonfilmfrage bisher zumeist noch eine abzuwartende Stellung bekundet, was sich aber jeden Moment ändern kann, und wenn dann die Einführung dieser Neuheit allgemein erfolgt, dürfte es für eine Abwehr zu spät sein.

Lappland-Expedition

Die Lappland-Expedition der Ufa ist von Borsanger-Fjord ins Gebirge aufgebrochen. Die Expedition wird den Zug der Lappen mit ihren nach vielen Tausenden zählenden Renntierherden durch die verschneiten Felsschluchten mitmachen und filmen und wird das Leben einer Lappenfamilie im Frühjahr mit allen Einzelheiten im Film festhalten. Die Durchquerung eines Fjords wird weitere interessante Aufnahmen ermöglichen.

Aus den Ergebnissen der Expedition wird eine Reihe von neuen Kulturfilmen zusammengestellt.

Die britische Filmzensur

Der jüngste Jahresbericht der britischen Filmzensur meldet, daß von 1947 Filmen, die eine Gesamtlänge von 6 176 178 Fuß hatten, acht Filme zur Vorführung verboten wurden. Da die Zensurbegründungen in der Presse sehr oft scharf kritisiert wurden, wird in Erwägung gezogen, ob die Entscheidungen in Zukunft nicht ohne jede Motivierung verlautbart werden sollen.

Personalien

Max Miodowski, der langjährige Leiter des „Germania-Palast", Frankfurter Allee, tritt, wie uns mitgeteilt wird, am 31. August auf eigenen Wunsch von der Leitung dieses Theaters zurück.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.30 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenlak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph

VERLAG SCHERL • BERLIN SW.68

23. JAHRG. • NR 119 • 26. MAI 19

Emil Jannings

FILMT WIEDER BEI DER UFA



AAFA-FILM AKTIENGESELLSCHAFT

23. Jahrgang Nr. 119

Berlin, 26. Mai 1929

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

Merkwürdige Vertraulichkeit

nn wir richtig informiert hat die Studienkommission Reichsverbandes ein ver- iches Rundschreiben in der lmfrage versendet, in dem Ausdruck gebracht wird, das Verfahren des Herrn Stille das einzig wahre sei.

haben schon vor einigen darauf hingewiesen, daß Auslegung außerordent- belremden muß, denn vor- hat man den Stille'schen wohl reden hören, hat noch nicht Gelegenheit ge- Ton und Bild in enger ndung zusammen zu sehen.

durfte auch der Studien- ssion des Reichsverban- nzwischen wohl klar ge- en sein, daß ein ganz er- her Unterschied zwischen reinen Tonfilmvorführung einer kombinierten Bild- filmdarbietung besteht.

ßerdem kann man das sche Verfahren bisher nur boratorium, sozusagen nur einem Spezialapparat hören, aber noch keine Übersicht ber, wie es sich auf den ationsmäßig hergestellten ten auswirkt.

er der letzte Hinweis ist ut stichhaltig, besonders den, der nach dieser Rich- hin schon seine Klangfilm- hrungen hinter sich hat.

ir sind der Meinung, daß Studienkommission doch ser getan hätte, noch etwas ehr zu studieren, ehe sie, ge- tzt auf die Autorität des Reichsverbandes, eine derartig einseitige Empfehlung in die Welt schickt.

Schließlich kommt es ja nicht darauf an, welches System das beste ist in bezug auf Lautwirkung oder Preis, sondern es ist auch zu berücksichtigen, inwieweit sich die Apparate zur absoluten Vorführung eignen.

Der Präsident des Reichsverbandes, Herr Kommerzienrat Scheer, bat mit Recht schon vor Beginn seiner Tonfilmstudien die Interchangeability als das einzig Richtige und Wahre bezeichnet.

Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, den auch wir für das Entscheidende halten, kommt vielleicht das Stille'sche System im Augenblick am wenigsten in Frage, weil man wahrscheinlich weder Klangfilm noch Western dazu bekommen wird, ihre Apparaturen auch auf Stille einzurichten.

Das beste System nutzt nichts, wenn man keine Filme hat, die man auf diesem System vorführen kann, und eine Propagierung gerade des Stille'schen Verfahrens bedeutet zweifellos die Bevorzugung einer bestimmten, zahlenmäßig beschränkten Produktion, eben derjenigen Filme, die nach Stille vertont oder synchronisiert sind.

Wenn man etwa in Reichsverbandskreisen glaubt, mit dieser Bevorzugung gerade des am wenigsten vollendeten und vorführungsfähigen Systems auf die Tonfilmproduktion einen Druck auszuüben, so ist man in einem gefährlichen Irrtum befangen.

Es ist nicht Aufgabe dieser Zeilen, und es ist auch im Rahmen des verfügbaren Raums nicht möglich, die gefährlichen Konsequenzen, die diese Bevorzugung Stilles hat, im einzelnen darzulegen.

Es soll nichts gegen das System an sich gesagt sein. Die Stille'sche Erfindung ist in ihrer Art bewunderungswürdig. Sie zeigt neue, außerordentlich interessante Wege, aber vielleicht auf einem anderen Gebiet, als auf dem des Films.

Boshafte Menschen haben zwar immer schon behauptet, daß die Frage der Tonfilmapparatur eine Frage des Drahts sei, aber dies Problem wird nicht dadurch gelöst, daß man ausgerechnet etwas propagiert, was aus Draht ist, Draht kostet, aber nicht unbedingt Draht einbringt.

PORI

Ein Film aus dem afrikanischen Busch
Produktionsleitung: von Gontard - Kluge
Regie: Frh. v. Dungern / Kamera: W. Bohne

Der einzigartige Erfolg
(10 Wochen im Ufa-Pavillon)
veranlaßt uns, unseren Kunden diesen Film schon





im ganzen Reich

zur Verfügung zu stellen

Pori bedeutet „Winterkassen im Sommer"

UFA-FILMVERLEIH G·M·B·H·

PROMETHEUS FÜHRT!

NICHT ZAHLENMÄSSIG, SONDERN QUALITATIV

AUCH 1929-30



Herr Theaterbesitzer!

„Die Prometheus führt! Das ist kein willkürlich gewähltes Schlagwort, sondern eine den Tatsachen entsprechende Feststellung. Auch in der neuen Saison werden wir führen, denn alle Voraussetzungen hiezu sind von uns schon geschaffen.

Durch unsere Verbindung mit der weltbekannten Meschrabpomfilm A.-G., Moskau, die die erfolgreichsten Russenfilme wie „Sturm über Asien", „Das Ende von St. Petersburg", „Der gelbe Pass", „Die Mutter" etc. hergestellt hat, haben wir eine großzügige Gemeinschaftsproduktion organisiert, die auf den besten künstlerischen und organisatorischen Kräften des deutschen und russischen Films basiert. Außerdem sichert uns ein Sonderabkommen das Recht der ersten Wahl auf alle russischen Filme, die die Meschrabpomfilm A.-G. herstellt.

Durch die Verbindung mit der British Phototone, London, dem bedeutendsten europäischen Tonfilmkonzern, haben wir unsere Produktion auf die breiteste Basis gestellt, und sind in der Lage, der Tonfilmentwicklung entsprechend Ihren Wünschen Rechnung zu tragen.

Unsere Filme werden gleichzeitig als stumme und Tonfilme gedreht, so daß jedes Theater, gleichviel ob es Tonfilmapparatur besitzt oder nicht, bedient werden kann!

Wir haben unsere Versprechungen in der vergangenen Saison 100%ig gehalten und versprechen auch dieses mal nur soviel, als wir bestimmt halten können.



Prometheus-Film
Berlin / Leipzig Düsseldorf
Hamburg / München



Meschrabpom-Film
A.-G.
Moskau

British-Phototone
Ltd.
London

fünf

12 QUALITÄTS-FILME

Prometheus-Produktion

1929/30

1. **Meister-Regisseur Pudowkin:**

Das Leben ist schön

„Ich will in diesem Film versuchen, die Liebe, die Hollywood verkitscht hat, zu rehabilitieren".
(W. Pudowkin)

2.

Arsenal

(Der verborgene Schatz)

Ein russischer Millionenfilm der Wufku

Regie: Dobschenko

Ein Furioso der Katastrophen, rast über das sonnige und friedliche Land der Erben der Ostgoten (Ukraine). Ein Wunderwerk russischer Filmtechnik.

3.

Peter der Große

Das größte Filmgemälde, das jemals von russischen Künstlern geschaffen wurde.

Der berühmteste Schauspieler Rußlands, **Leonidow,** in der Hauptrolle

4.

Premiere

Ein großer Sittenfilm aus unserer Zeit

Dieser Film wird mit enormem Kostenaufwand unter Verwendung erster internationaler Künstler hergestellt

Weibl. Hauptrolle. **ANNA STEN** — Regie: BARNET

5.

Rivalinnen

Ein deutscher Großfilm mit erstklassiger Regie und Besetzung

Zwei Frauen kämpfen hier um den Geliebten. Die eine jung, zart, mit kindlicher reiner Liebe, die andere mit allen Raffinements der mondänen Frau

6.

Der gelbe Kommandant

Mit dem mongolischen Schauspieler **INKISCHINOFF,** Hauptdarsteller aus „Sturm über Asien"

7.

Die letzte Entscheidung

Regie: Fedor Ozep

Der Schöpfer von „Der gelbe Paß" und „Der lebende Leichnam"

Große deutsch-russische Besetzung

8.

Jenseits der Straße

Regie: A. V. Blum und Dr. Döll

Jenseits der Straße, spielt sich eine erschütternde Tragödie ab, deren Hauptfiguren eine Dirne, ein Bettler und ein Matrose sind.

Weibl. Hauptrolle: **LISSI ARNA**

9.

Das letzte Wort

Nach dem z. Zt. aktuellen Gerichtsthema:

Ein Fall Jakubowsky

Die weltbekannte Besetzung

Vera Baranowskaja, die Darstellerin der Mutter
Bataloff, der Darsteller des Sohnes
in dem berühmten Film **„Die Mutter"**

10.

Die Insel der Hoffnung

Manuskript: Jlja Ehrenburg

Regie: Professor Mocholy-Nagy

Ein Film von Mensch und Meer

Die Außenaufnahmen erfolgen an der Küste der Bretagne (Frankreich)

11.

Mutter, wenn die Glocken läuten . . .

Ein deutscher Bergwerksfilm

(Nach dem bekannten Bergmannslied)

Regie: Piel Jutzi

12.

PAMIR

Der große deutsch-russische Expeditionsfilm

Die wunderbaren Aufnahmen dieses Filmes, die zum Teil in einer Höhe von 7000 m unter ständiger Lebensgefahr gemacht wurden, zeigen Bilder, die bisher noch kein Menschenauge gesehen hat. Er wird alles bisher auf diesem Gebiete gezeigte in den Schatten stellen.

Prometheus-Film

23. Jahrgang Nr. 119

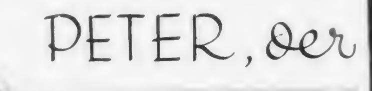
Berlin, 26. Mai 1929

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILMFACHBLATT



RAQUEL TORRES mit Tim McCoy und Harry Woods



Ein Schauspieler, ein richtiger, echter Schauspieler, der wirklich Theaterblut besitzt, wird immer den Wunsch haben, auf verschiedenen Gebieten der Menschendarstellung sein Können und seine Fähigkeiten zu erweisen. Dieser Wunsch wird um so lebendiger sein und um so stärker nach Erfüllung drängen, je mehr Verhältnisse und Erfolge den Künstler auf ein Spezialgebiet drängen, auf dem er Großes leistet und auf dem er eine anerkannte „Nummer“ ist.

Bei allen Großen der Bühne ist der Drang zu erkennen, auf einem anderen Rollengebiet zu brillieren als dem, das dem Künstler Namen und Ruhm verschafft hat.

So freuen sich z. B. „ernsthafte“ Opernsänger wie die Kinder, wenn sie in der „Fledermaus“ auftreten können, die



Oben: Reinhold Schünzel. Rechts: Renate Müller und Allan Durant. Unten: Schünzel im Kassenzimmer des Spielklubs

Jugendlich-Dramatische, die sonst als Elsa im „Lohengrin“ oder als Elisabeth im „Tannhäuser“ glänzt, ist mit Wonne dabei, wenn ihr einmal eine Fledermaus-Aufführung mit Opernbesetzung die Gelegenheit gibt, als Rosalinde flott und „spritzig“ zu sein. Kainz, der Schauspieler des „Hohen Dramas“, wäre gar zu gern einmal in „Lumpazivagabundus“, und in neuerer Zeit machte es z. B. Werner Krauß Vergnügen, dem Publikum als Charleys Tante „komisch“ zu kommen.

Die Komiker gar, mögen sie in ihrem Fach noch so populär sein, tragen brennende Sehnsucht im Herzen, in dramatischen Rollen auch einmal „ernst genommen“ zu werden.

Kompliziert wird die Sache, wenn es sich um einen Darsteller handelt, der sich, sei es auf der Bühne oder im Film, auf dem dra-

Matrose



Schunzel [illegible] den Filmen der letzten Zeit [illegible] kleiner S[illegible]ahl, ein armseliger Mensch de[illegible] [illegible]ucken des Lebens herumschlagt und ihnen [illegible] sche Art und Weise zu Leibe ruckt ist hier ein Mann [illegible] den Annehmlichkeiten eines Luxuslebens [illegible] und [illegible] gewohnten Kreise verlaßt weil ihn die Untreue [illegible] liebten Frau hart getroffen hat Peter Sturz geht zur See aber er kann die Frau nicht vergessen. Als Gewinner in einem Preisausschreiben kommt er nach St. Moritz. Dort trifft er die inzwischen verheiratete fruhere Geliebte und erfahrt nun daß die Frau ihn nie betrogen hatte. Peter, der das Gluck der Frau, das sie in ihrer Ehe gefunden, nicht storen will, geht still von dannen. Er bleibt Peter, der Matrose

Oben: Reinhold Schunzel. Rechts: Renate Muller und Reinhold Schunzel. Unten: Renate Muller und Allan Durant

m[illegible]n Gebiet als Konner ausgewiesen und dann seine so er[illegible] Beliebtheit in komischen Rollen so vergroßert hat, daß er als Komiker große Popularitat genießt.

Dieser Fall liegt bei Reinhold Schunzel vor.

In der letzten Zeit stellte er sich im Film in den meisten Fallen als komische Figur heraus; das Kinopublikum wußte daß es in einem Schunzel-Film zu lachen gab. Schunzel hat die Gefahr des Etikettiertwerdens erkannt und hat fur seinen neuesten Film „Peter, der Matrose" einen ernsten Stoff und fur sich eine ernste Rolle gewahlt die ihm Gelegenheit gab, darzutun, daß er seine Begabung fur dramatische Gestaltung durch das in der letzten Zeit bevorzugte [illegible] der „komischen Walze" [illegible] verloren hat



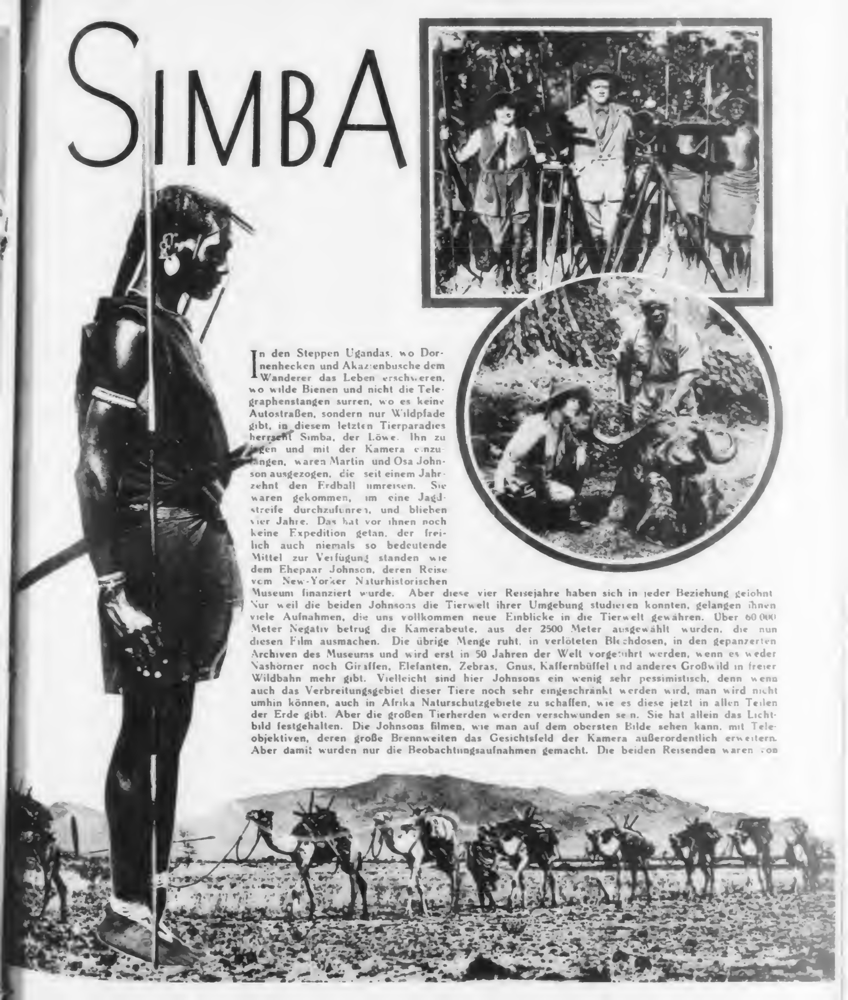
Die Ver·bannten

Der Hegewald-Film halt es mit den Filmen aus dem zaristischen Rußland Er läßt entweder den [Zare]witsch" im Film erstehen oder holt sich gar einen Russenfilm aus Italien. Es ist recht interessant, daß wieder einmal ein italienischer Film in unseren Kinos gezeigt wird Die italienische Filmindustrie ist nach jahrelangem Still-stand wieder erwacht und bemüht sich, den Vorsprung anderer Lander einzuholen. Die italienischen Schauspieler waren immer bedeutende Mimiker, und da Italien über eine ganze Anzahl schöner Schauspielerinnen und gut gewachsener Männer verfügt so ist an einem Erfolg ihrer Produktion nicht zu zweifeln. Die „Verbannten" sind ein leidenschaftliches Gemälde aus dem alten Rußland, ein balladenhaft starkes Werk, das zu interessieren und zu packen weiß Der italienische Regisseur hat von den Russen manches gelernt. Von den Darstellern ist bei uns nur Maciste bekannt, der aber in diesem Falle nicht nur der starke Mann und Sensationsdarsteller zu sein hat, sondern der auch darstellerisch hervortreten kann Recht echt wirkt auch die verschneite Landschaft, die in keinem Bilde an Italien erinnert, wenigstens an jenes Italien, an das wir denken, sobald wir vom sonnigen Suden sprechen. Elena Lunda ist die Hauptdarstellerin.

Photomontage mit Bartolomeo Pogano (Maciste), Elena Lunda, Amilcare Taglienti

Phot Pittaluga

SIMBA



In den Steppen Ugandas, wo Dornenhecken und Akazienbusche dem Wanderer das Leben erschweren, wo wilde Bienen und nicht die Telegraphenstangen surren, wo es keine Autostraßen, sondern nur Wildpfade gibt, in diesem letzten Tierparadies herrscht Simba, der Löwe. Ihn zu jagen und mit der Kamera einzufangen, waren Martin und Osa Johnson ausgezogen, die seit einem Jahrzehnt den Erdball umreisen. Sie waren gekommen, um eine Jagdstreife durchzuführen, und blieben vier Jahre. Das hat vor ihnen noch keine Expedition getan, der freilich auch niemals so bedeutende Mittel zur Verfügung standen wie dem Ehepaar Johnson, deren Reise vom New-Yorker Naturhistorischen Museum finanziert wurde. Aber diese vier Reisejahre haben sich in jeder Beziehung gelohnt. Nur weil die beiden Johnsons die Tierwelt ihrer Umgebung studieren konnten, gelangen ihnen viele Aufnahmen, die uns vollkommen neue Einblicke in die Tierwelt gewähren. Über 60 000 Meter Negativ betrug die Kamerabeute, aus der 2500 Meter ausgewählt wurden, die nun diesen Film ausmachen. Die übrige Menge ruht, in verlöteten Blechdosen, in den gepanzerten Archiven des Museums und wird erst in 50 Jahren der Welt vorgeführt werden, wenn es weder Nashörner noch Giraffen, Elefanten, Zebras, Gnus, Kaffernbüffel und anderes Großwild in freier Wildbahn mehr gibt. Vielleicht sind hier Johnsons ein wenig sehr pessimistisch, denn wenn auch das Verbreitungsgebiet dieser Tiere noch sehr eingeschränkt werden wird, man wird nicht umhin können, auch in Afrika Naturschutzgebiete zu schaffen, wie es diese jetzt in allen Teilen der Erde gibt. Aber die großen Tierherden werden verschwunden sein. Sie hat allein das Lichtbild festgehalten. Die Johnsons filmen, wie man auf dem obersten Bilde sehen kann, mit Teleobjektiven, deren große Brennweiten das Gesichtsfeld der Kamera außerordentlich erweitern. Aber damit wurden nur die Beobachtungsaufnahmen gemacht. Die beiden Reisenden waren von



einem Mut, der an Tollkühnheit grenzt. Bis auf wenige Met
ließ Mrs. Johnson den wütenden Nashornbullen herankomme
und schoß ihn erst im letzten Moment nieder, so daß der dahe
stürmende Koloß wenige Schritte vor der Kamera zusammen
brach, die ihr Gatte bedient hatte. Simba, der Löwe, der
Steppengebiet eine Gewaltherrschaft aufgerichtet hat, wird m
dem Köder eines geschossenen Pflanzenfressers angelockt. W
sehen die Löwen im hohen Grase spielen, sehen sie aber au
den Köder ganz unköniglich annehmen, zufrieden darüber, da
ihnen die Beute so bequem über den Weg kommt. Natürli
lockt der Kadaver auch anderes Raubzeug an. Den blutgierige
tollkühnen Leoparden, der nach einer hoch im Buschwer
hängenden Witterung anspringt, die ekelhaften Hyänen, d
Totengräber der Steppe, die sich von den Überresten der Mahl
zeit der großen Raubkatzen ernähren und die durchaus nicht
harmlos sind, wie die populären Naturgeschichtsbücher sie hi
stellen. Da sehen wir Vogeljagden, Kämpfe mit dem gefährliche
Kaffernbüffel, der vielleicht das gefährlichste Tier der Steppe
ist, gefährlicher als Elefant und Nashorn, die nur angreifen
wenn sie nicht mehr entfliehen können oder wenn sie verwun
det sind. Der Büffel aber weiß um seine Stärke, er ist heim
[illegible] schlau, schlägt sich scheinbar in die Büsche und

Mrs. Osa Johnson mit ihrem ersten erlegten Nashorn



…ift dann mit Wucht von hinten an. Aber am stärksten wirkt auch …e Szene, in der Simba, der Herr der Steppe, von den eingeborenen …anzenjägern überfallen wird, wie er aufschreckt und sich zur Ver…digung bereitmacht und dann todesverachtend in den Wald der …zen springt. Das ist eine grandiose Szene und zeigt den Mut … Tier und Mensch, hinter dem die Taten unserer Reisenden mit …lefantenbüchse und dem Repetiergewehr weit zurückbleiben. …r ist Old Shatterhand mit seiner Zauberflinte einmal nicht im …cht. Die Einbeziehung der Eingeborenen in das Landschaftsbild …t die rechte Verbindung zwischen dem Tier- und Menschenleben … Steppe dar. Natürlich durfte sich der Urmensch dem Großwild gegenüber anders verhalten haben, da seine Waffen zum Teil primitiver waren, aber der Film zeigt doch mit großer Deutlichkeit, daß die Hordenbildung unter den Steinzeitmenschen durch die Raubtiere hervorgerufen wurde. Der einzelne Mensch konnte sich ihrer nicht erwehren, erst die Horde war fähig, sich gegen die damals gewiß noch zahlreicheren Raubtiere zu verteidigen. Deshalb, weil eben die Horde genügte, ist der Afrikaner in seltenen Fällen über den Zusammenschluß einer Dorfgemeinschaft hinausgelangt.

Osa und Martin Johnson mit seltener Jagdbeute



EINE Frau zwischen

Was wird eine Frau tun, deren Gatte zu erblinden dr[illegible] wenn der Arzt, der ihn retten könnte, als Honorar de[illegible] Besitz der Frau fordert? Ob das in Wirklichkeit ge[illegible]schehen kann, ist eine Sache, die nicht näher erörtert [illegible] werden braucht. Wo sie aber geschieht, wird jede Frau, d[illegible] ihren Mann wahrhaft liebt, diesen Preis zahlen. Welche Kon[illegible]flikte nun als Folge dieser Vorgänge in Erscheinung trete[illegible] zeigt dieser spannend aufgezogene und sehr feinfühlig insze[illegible]nierte Film. Das Thema ist gewiß etwas kolportagemäßig, die Problemstellung der Fabel etwas überholt, denn so über[illegible] tragisch wird sich ein solcher Vorgang im Leben schon des[illegible]halb nicht gestalten, weil es ja eine ganze Anzahl Augenärzte gibt, so daß eigentlich kein Grund vorliegt, es mit diesen Spezialisten zu versuchen, dem eine kluge Frau gewiß diesen

Photomontage Adalbert

mit Marcella Albani, Han[illegible] Schlettow, Stuart Rome[illegible]

Phot. Orplid-Messtro



ZWEI Männern

Stat stechen würde. Echt aber ist die Eifersucht in diesem Film. Das alte und immer wieder neue Motiv: „Du gehorst mir," die Verzweiflung des Gatten, dieses: Ich verstehe die Welt nicht mehr — haben sich auch in unsere Zeit mit ihren veränderten Moralansichten herubergerettet. Der Film, ein Kammerspiel mit drei Personen, um die ein Ensemble bewährter Genretypen steht, ist außerordentlich stimmungsfein. Die drückende Atmosphäre im Hause des Bildhauers ist plastisch herausgearbeitet. Da es ein Film von 1929 ist, wagt man nicht den letzten Schritt zu tun und die Frau schuldig werden zu lassen. Eine etwas stürmische Umarmung ist alles, was geschieht, denn der Gatte tritt in dem Moment dazwischen, da aus einem ehewidrigen Verhalten ein Ehebruch werden könnte.

Hans Adalbert Schlettow, Marcella Albani, Stuart Rome



Erna Morena in dem Aco-Film „Ein Glas Champagner"

DAS moralische HOLLYWOOD

Immer noch herrscht beim breiten Publikum die Meinung, daß es in Hollywood genau so hergehe wie in den Filmen, die dort produziert werden. Victor Sjöström, der seit sechs Jahren dort lebt, widerlegt diese Ansicht in einer schwedischen Tageszeitung, und es ist nicht uninteressant, seine Worte zu vernehmen.

Wenn man der Meinung leichtfertiger Zungen folgen dürfte, lesen wir bei ihm, so wäre Hollywood ein wiedererstandenes Sodom, und seine Bewohner, die alle irgendwie mit dem Film in Verbindung stehen, hätten Aussicht, eines Tages von dem Schwefel- und Pechregen des biblischen Vorbildes überrascht zu werden. Nichts ist törichter als eine solche Meinung. Das Publikum unterschätzt im allgemeinen die Arbeit beim Film und ist der Ansicht, namentlich der Schauspieler agiere zu seinem Vergnügen und führe ein beneidenswert leichtes Leben. Manche Gebärde des Schauspielers deutet nun darauf hin und ist in der Tat berechnet, die Täuschung eines mühelosen Daseins auch vor sich selbst zu behaupten. Der Laie ahnt nicht, daß die Tätigkeit des Schauspielers dieselbe Arbeit ist wie irgendeine bürgerliche Beschäftigung.

So betrachtet, beantwortet sich die Frage nach dem Sinnenleben einer Filmstadt von selbst. Hollywood beschäftigt etwa sechzigtausend Menschen, die alle ihre Fähigkeiten dem Film darbringen. Die Menschen produzieren zusammen etwa fünfhundert Filme im Jahre. Außerdem darf man keinen Augenblick vergessen, daß Hollywood in Amerika liegt. Wer den Fuß zu flüchtigem Besuch in Hollywood ausruhen läßt, kann wohl von der Heiterkeit der Menschen, dem lichten Klima dieses paradiesischen Ortes getäuscht werden und mit dem Glauben von dannen ziehen, die homerischen Phäaken in neuer Gewandung erblickt zu haben. Aber bald wird er erkennen, daß man in amerikanischen Paradiesen nicht sorglos herumsitzen kann.

Arbeit, Arbeit ohne Ende, die der Star ebenso andauernd zu verrichten hat wie der Regisseur oder der letzte Bühnenarbeiter. Es ist Sitte, daß die einzelnen Firmen ihre Regisseure gleichzeitig arbeiten lassen, ihnen aber für die unwichtigen Rollen die gleichen Schauspieler geben, so daß diese nicht selten an manchen Tagen in drei verschiedenen Filmen drehen und kaum Zeit zum Essen finden. Auch die Stars haben pünktlich von 9 bis 5 im Atelier zu sein. Zuspätkommen gibt es in Amerika nicht. Launen sind nicht erlaubt. Glaubt man, daß die Darsteller nach den Ansprüchen, die in den Ateliers an sie gestellt werden, noch sehr viel Lust haben, die wenige freie Zeit, die ihnen bleibt, zu vergeuden? Dem Amerikaner ist, das muß immer wieder festgestellt werden, nicht der Sinn zu eigen, ein Schlemmerleben sei das Herrlichste auf der Welt, und es ginge nichts über einen guten Tropfen. Es hat stets Leute gegeben, die der Prohibitionsbewegung abneigend gegenüberstanden und trotzdem niemals Alkohol tranken. Auch Schauspieler sind darunter. Weiß der Zuschauer, was es heißt, ein Star zu sein und zu bleiben? Welche Schauspielerin könnte es wagen, sich dauernd dem Genuß von Alkohol hinzugeben, der den Teint und die Gesichtszüge verändert — welcher Schauspieler könnte sich zu Unmäßigkeiten hinreißen lassen, ohne sogleich den Schwund der Muskeln fürchten zu müssen! Es ist unausbleiblich, daß sich unter so vielen Menschen eine Handvoll befindet, die alles auf eine Karte setzt und die paar jungen Jahre nicht ungenutzt vorüberlassen will. Aber die Mehrzahl lebt viel bürgerlicher, als es für ihren Ruf als Künstler gut ist.



Trickfilm
GEZEICHNETER ★ Film

Der Begriff „Trickfilm" umzieht ein weites Feld. Die Spielarten, die es auf diesem Gebiete gibt, sind von unerhörter Vielfältigkeit, einer Vielfältigkeit, die der Laie oft noch vermehrt, indem er mit großer „Sachkenntnis", wenn droben auf der Leinwand eine Aufnahme vorüberzieht, die mit Zeit und Raum zu spielen scheint oder die anscheinend den Gesetzen der Schwerkraft spottet, kurz bei Aufnahmen, die in irgendeiner Hinsicht etwas Phantastisches an sich haben, gar häufig kühl und ohne jede Bewunderung dem staunenden Begleiter oder noch lieber der hübschen Begleiterin erklärt: „Ach, das ist ja nur Trick!"

Diese etwas geringschätzige Urteilserledigung tritt oft in Kraft, wenn es sich bei den betreffenden Aufnahmen gar nicht um irgendeinen „Trick" handelt, sondern wenn z. B. Regisseur und Aufnahmetechniker eine schwierige Aufnahme mit besonders verzwickter



Apparatstellung und -einstellung für eine an sich aber ganz reale Aufnahme „ausgeknobelt" haben.

So geschah es z. B. bei einem im Gebirge spielenden Film, daß die phantastischen Gebirgsaufnahmen, die mittels einer besonders sinnreich an einem Flugzeug montierten Kamera zustande kamen, für „Trick" gehalten wurden. Das breite Publikum denkt bei dem Wort „Trickfilm" meist an „gezeichnete Filme", wie sie z. B. in den Serien von „Felix, dem Kater", von dem „Karnickel Oswald", von der Filmkatze Muschi allgemein bekannt und beliebt sind. „Trickfilm" ist für diese Art von Filmen, auf die sich auch unsere Abbildungen beziehen, eigentlich nicht der richtige Ausdruck. Für den Filmfachmann sind diese Filme „gezeichnete Filme". Eine Abart stellen die bekannten „Tintenmännchen"-Filme dar. In der Technik ganz verschieden und ungleich schwieriger in der Herstellung sind die Silhouettenfilme, die deren Schöpferin Lotte Reiniger mit unübertroffener Meisterschaft entwirft.

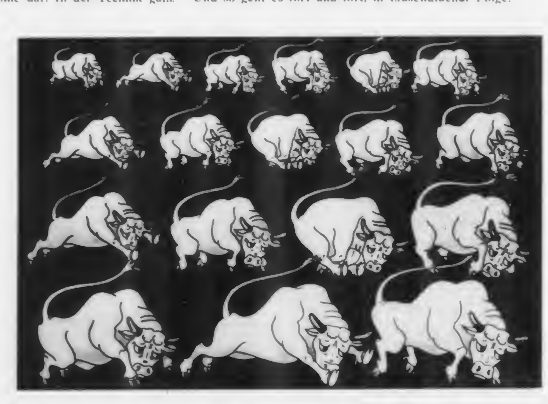
Aber auch der gewöhnliche „Trickfilm", also — wie er richtig heißen muß — der gezeichnete Film, stellt sich nicht gar so zauberhaft leicht und einfach her, wie es nach der Leichtigkeit in der vorüberhuschenden Schilderung des Filmbildes den Anschein hat.

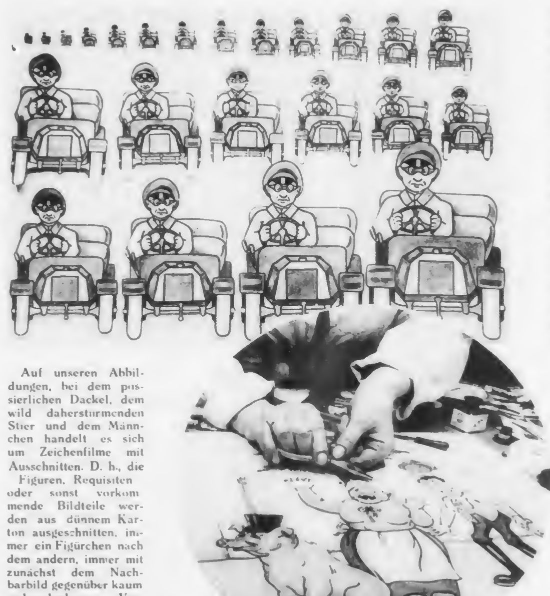
Es kann natürlich nicht Aufgabe einer kurzen Plauderei sein, einen Lehrgang-Abriß des „gezeichneten Films" zu geben. Aber es kann nicht schaden, ein wenig die Schwierigkeiten vor Augen zu führen, die sich bei dessen Herstellung ergeben.

Zunächst: Auch der geübteste Trickfilmzeichne kann nicht einfach drauf los arbeiten. Auch für der gezeichneten Film, und sei er noch so kurz, ist ein „Drehbuch" nötig, und zwar ein solches von größerer Genauigkeit, als es früher mancher Regisseur für manchen Spielfilm für notwendig erachtete.

Ist nun ein Zeichen-Film (es muß aber doch eigentlich heißen: „Zeichnen-Film") — sagen wir einmal — 200 Meter lang, so bedeutet das, da auf jedem Filmmeter sich 52 einzelne Bildchen befinden, daß für einen Film solcher Länge 10 000 einzelne Aufnahmen und Bildchen notwendig waren. Der erfahrene Filmtechniker, der zur Her- und Fertigstellung eines gezeichneten Films wirklich wahren Bienenfleiß und unbedingte Präzision aufwenden muß, verringert die Anzahl der pro Filmmeter nötigen Bilder etwas. Er dreht, besonders im Anfang, bis der Blick des Beschauers eingestellt ist, zwei und auch mehr Bildchen einer Bewegungsphase, aber er muß eben doch für jedes Filmmeter viele hundert Bildchen, die alle kleine Unterschiede aufweisen, herstellen. Auf 200 Meter gerechnet, bedeutet dies mehrere Tausend von Bildphasen.

Für den reinen Zeichenfilm kommen als Handwerkszeug (abgesehen natürlich von der Kinokamera und dem Arbeitstisch, dem „Tricktisch") in Frage: Tusche und Papier. Ist eine Bewegung gezeichnet und diese durch die Kinokamera photographiert, so wird von der nächsten Bewegungsphase ein Bildchen mit ganz geringer Abweichung gegenüber dem vorhergehenden gezeichnet und gefilmt. Und so geht es fort und fort, in tausendfacher Folge.





Auf unseren Abbildungen, bei dem possierlichen Dackel, dem wild daherstürmenden Stier und dem Männchen handelt es sich um Zeichenfilme mit Ausschnitten. D. h., die Figuren, Requisiten oder sonst vorkommende Bildteile werden aus dünnem Karton ausgeschnitten, immer ein Figürchen nach dem andern, immer mit zunächst dem Nachbarbild gegenüber kaum wahrnehmbaren Veränderungen in der Bewegung. Ist der Hintergrund gezeichnet, an dem entlang z. B. der possierliche Dackel spaziert, so wird auf die Platte des Tricktisches, über der sich die Lichtquelle und die festmontierte Kamera befindet, die erste ausgeschnittene Figur gelegt. Ein Zug an einer Schnur setzt die Einbildkurbel in Funktion, dann wird der Ausschnitt mit der nächsten Bewegungsphase über das erste Dackelbildchen gelegt, ganz unmerklich nach der gewollten Bewegungsrichtung hin verschoben; wieder ein Zug an der Schnur, der durch Betätigung einer Kuppelung eine Umdrehung der Kameraachse und dadurch die Aufnahme eines neuen Bildchens bewirkt.

Mit der Kamera ist ein äußerst genau funktionierender Einbild- und Meterzähler verbunden. Immer wieder wird eine Ausschnittfigur auf und neben die andere gelegt, bis dann in den vielen, vielen Aufnahmen die gewollte Bewegungsreihe entsteht. Unmerklich vollzieht sich auch die Verschiebung des gezeichneten Hintergrunds.

Natürlich sind dabei noch viele Dinge zu beachten, deren Kompliziertheit dem Beschauer des Filmstreifens gar nicht zum Bewußtsein kommt.

So sind, wenn z. B. die Figur, die in zusammenhangenden Bewegungsphasen gezeigt werden soll, Drehungen auszuführen hat, sagen wir, den Kopf vor-, rückwärts oder zur Seite wendet, allerlei knifflige Berechnungen notwendig, damit die richtige Perspektive herauskommt.

Soll nun der gezeichnete Film bzw. der Ausschnitt-Film nicht ein komisches Bild ergeben, sondern für Darstellungen und Veranschaulichungen wissenschaftlicher Art verwendet werden, dann ist die Aufgabe für den Filmzeichner eine besonders schwierige.

Schon diese knappen Andeutungen werden genügen, um den Trickfilm bzw. den „gezeichneten Film" nicht mehr gar so geringschätzig abtun zu lassen.



Oskar Homolka und Grete Mosheim

in dem Bühnenstück „Der Herr, der seinen Namen änderte“ *Phot. Scherl*



Ernst Lubitsch mit Carl Laemmle jr. und dem Regisseur Moos im Atelier-Schnee von Universal City

Was sie vom Sprechfilm denken

Eine Rundfrage in Hollywood von unserem Sonderberichterstatter Dr. Erwin Debries

Es erschien geradezu selbstverständlich, die Rundfrage bei Ernst Lubitsch zu beginnen. Hat dieser große Regisseur doch sowohl in Europa wie in Amerika Filmwerke geschaffen, die ihn in erster Linie befähigen, ein autoritatives Urteil über die neue Kunstform abzugeben.

Ernst Lubitsch lebt seit acht Jahren in den Vereinigten Staaten und hat hier Filme geschaffen, wie — wir nennen nur die letzten Schöpfungen —: „Alt-Heidelberg", „Forbidden Paradise", „Lady Windermeres Fächer", „Der Patriot" und „Der König der Bernina". Er ist bei Warner Brothers, Paramount und United Artists unter Kontrakt gewesen. Er macht gegenwärtig den ersten Sprechfilm und glaubt felsenfest an ihn.

„Von vornherein", sagte Lubitsch und schwang seine ewige dicke Zigarre, ohne die er einfach nicht denkbar ist, in den Mundwinkel, „ist es klar, daß die richtige Verwendung der Sprache für den Film ein Plus bedeutet. Grundfalsch ist es jedoch, wenn man im Film das Theater kopieren will. Es darf nicht Aufgabe des Sprechfilms sein, die größte Errungenschaft des Films — die Erziehung zum visuellen Genusse — auf dem Wege des Wortes zu eliminieren. Der Sprechfilm wird nie etwas anderes sein dürfen als ein Film, der auch das Wort hinzuzieht.

Ich bin seit 1913 beim Film tätig, habe ihn also seit seinen Kindertagen begleitet. Wer hätte dem stummen Film seinerzeit die Entwicklung vorausgesagt, die er genommen hat?

Der sprechende Film krankt heute genau an denselben künstlerischen Unmöglichkeiten, an denen sein stummer Bruder seinerzeit krankte und totgesagt wurde.

Der stumme Film ist eine Kunstgattung, die nur durch das Sehen vermittelt wird. Der mimische Ausdruck mußte so stark sein, daß er das Wort überflüssig machte. Wenn es gelingen sollte, die phonetische Wiedergabe auf die Höhe der visuellen zu bringen, dann kann keine Frage sein, daß der sprechende Film gesiegt hat. Ob jemals diese technische Wiedergabe der menschlichen Stimme gleichkommen wird — das eben ist die Frage.

Somit ist die Frage, ob der Sprechfilm sich durchsetzen wird, in erster Linie eine technische. Sobald diese befriedigend gelöst ist, werden auch diejenigen Künstler zum Sprechfilm kommen, die es bisher nicht mit ihrem künstlerischen Gewissen vereinbaren können.

In der kurzen Zeitspanne ist jedenfalls erstaunlich viel geleistet worden. Es handelt sich um interessante Versuche, aber nichts Perfektes noch.

Die letzte Vollendung ist in allen Dingen am schwersten zu finden. Der nächste Fortschritt im Film wird die Stereoskopie sein müssen. Beide Filmgattungen, der stumme und der sprechende, werden unmöglich nebeneinander bestehen können. Der sprechende Film muß naturgemäß den stummen Film ersetzen. Wir haben nun das Publikum dazu erzogen, mit den Augen zu hören. Es fand es natürlich, daß die Leute auf der Leinwand den Mund aufmachten und man keinen Ton hörte. Durch den sprechenden Film haben wir unser eigenes Werk zerstört, und es ist mit dieser Fiktion endgültig vorüber.

Wie es mit der Internationalität des Films werden wird, ist ein anderes Problem, auf das erst die Zukunft die Antwort geben kann. Denn wieder einmal ist das Problem größer als wir Menschen.

Das Problem der Besetzung ist das allerschwierigste. Denn fast nie ist eine Frau phonetisch und visuell auf der Höhe, besonders in Amerika. In Europa weit häufiger. Hier hingegen ist fast keine Bühnenkünstlerin auch eine Filmkünstlerin. Und mit ‚Doubles' zu arbeiten, ist sehr schwierig.

‚Broadway Melody', das gegenwärtig in New York seit mehreren Wochen läuft, bedeutet bereits einen erheblichen Fortschritt in der Aufnahmetechnik. In diesem Sprechfilm ist schon typische Bewegung, und der Film ist nicht mehr nur in einem Zimmer heruntergedreht.

Mit einer vervollkommneten Wiedergabe wird der Sprechfilm ein großer Fortschritt gegenüber dem stummen Film sein und sich ganz bestimmt durchsetzen.

Zwei Fassungen nebeneinander zu machen, mag höchstens

seine Berechtigung haben, solange noch nicht alle Theater für den Sprechfilm eingerichtet sind. Einstweilen wird die schweigende Version noch nach Europa verkauft. Wenn der sprechende Film auch in Europa eingeführt sein wird, dann wird man auch dort auf die schweigende Version keinen Wert mehr legen.

Wie wird das europäische Publikum den Sprechfilm aufnehmen?

Sehr skeptisch, speziell in der Provinz. Man darf nicht vergessen, daß das Publikum der europäischen Provinz viel mehr ins Theater geht als das amerikanische Provinzpublikum. Auch ist das europäische Publikum viel kritischer als das amerikanische.

Bleiben wird auf alle Fälle der Tonfilm. Ich meine die orchestrale Musikbegleitung, die mit der Handlung zusammengeht, sie untermalt. Ist diese Begleitung nicht tausendmal einer x-beliebigen Pianobegleitung vorzuziehen? Ebenfalls bleiben werden auf alle Fälle Geräuscheffekte. Die Zeit, wo ein jedes Türklopfen wie ein Donnerschlag ertönte, wird ja bald vorüber sein.

Persönlich wäre ich glücklich, wenn man auch noch stumme Filme machen würde, denen ich so viele der besten Arbeitsjahre meines Lebens gewidmet habe. Aber der Sprechfilm ist ein derartig folgenschweres Ereignis in der Kinematographie, daß er auch an der Technik des stummen Filmes nicht spurlos vorbeigehen wird!" — —

„Als der ‚Talkie' ausbrach," sagte Emil Jannings, den unser Korrespondent kurz vor der Abreise sprach, „war der Film eine Kunstgattung geworden. Der Talkie hat uns, filmisch gesprochen, sicherlich zwanzig Jahre zurückgeworfen. Man scheint sich hier in Amerika einzubilden, man stellt einfach Menschen vor ein Mikrophon, und diese quasseln sich stundenlang an. Dafür sollen dann die Leute ihr gutes Geld bezahlen?



Emil Jannings mit Frau und Tochter auf dem Hapag-Dampfer „Homburg" kurz vor der Landung in Cuxhaven Phot. Hapag

Ich hatte eine Idee zu einer guten Story für mich: Deutsche Emigranten in Ellis Island. Leider wurde nichts daraus. Man muß Schauspieler gewesen sein — wie ich es so viele Jahre bei Reinhardt war — um zu wissen, was modulieren heißt.

Der Film, der stumme, war eine eigene Kunstgattung geworden. Der ‚sprechende' ist nichts als ein Surrogat des Sprechtheaters. Er ist nicht lebensfähig, bis nicht eine neue Kunstform gefunden wird, und bis nicht der plastische Film seine Geburtsstunde erlebt, wird der Sprechfilm eine Afterkunst sein müssen. Vielleicht kommen früher, als wir denken, die plastischen Filme in natürlichen Farben. Dann werden die ‚sprechenden Schatten' von der Leinwand verschwinden.

Film bedeutet Sehen.

Der sprechende Film ist nicht eine Ausspannung, wie es der stumme war — er ist eine Anstrengung.

Ich glaube nicht an den Sprechfilm, wohl aber an die sparsame und wohlabgemessene Verwendung des Geräusches und kurzer Sätze zur knappen Kennzeichnung der Situation und Untermalung der Spannung.

Aber die Hauptsache wird stets die stumme Sprache des Mienenspiels sein müssen.

Ein Beispiel dafür, wie ich mir die Verwendung des Tones denke.

Wie denke ich mir ‚Variete' als Talkie?

Am Anfang Sankt Pauli. Ein Rummelplatz. Geräusche. Der Ausrufer schwingt die Glocke. Ein Satz: ‚Hier sieht man die schönsten Mädchen der Welt.' In den verschiedenen Buden Geklimper aller Art. Geräusche der Menschenmassen.

Eine andere Szene. Der Artist wartet voller Eifersuchtsqualen auf seine Frau, im Hotelzimmer. Die Uhr tickt.

Die Frau tanzt auf dem Sommerfest.Tanzmusik. Der Liebhaber packt und küßt sie. Nur bei solchen Höhepunkten kurze Sätze: ‚Liebst du mich?' ‚Ja.'

Die Frau zieht sich leise aus. Geht in Bett. (Stumm.)

Jetzt ein kurzer Satz: ‚Wo warst du?' (Faßt sie an.)

‚Du tust mir weh.'

Ein Film mit sechs solchen Sätzen und Geräusch würde weit größere Stimmung auslösen als einer, wo die Leute vor lauter Geschnatter nicht mehr zum Sehen kommen. Und das letztere ist doch schließlich beim Film, wie ich nochmals betone, die Hauptsache.

Oder die Klimax bei der Todesszene auf dem Drahtseil:

‚Are you ready?'

‚Go —' Ein tausendstimmiger Aufschrei.

Man hat behauptet, die Talkies seien ein feines Geschäft. Ich kann das nicht glauben, bevor ich es in einiger Zeit bewiesen finde, und ich bezweifle das feine Geschäft gründlich. Bisher hat Film-Amerika bekanntlich 42 Prozent seiner Einnahmen aus Europa geholt. Glauben Sie auch in Zukunft an dieses europäische Geschäft?

Ich bin mit einem längeren Kontrakt hier herübergekommen und werde im Laufe dieses Jahres nach Europa zurückkehren. Ob nach Deutschland oder nach England, steht noch nicht fest. Daß mein Herz am meisten an der Ufa hängt, wird jeder begreiflich finden. Und ich bin der festen Hoffnung, daß es Deutschland mit seiner hochentwickelten dramatischen Kunst und seinen vorzüglichen Technikern sein wird, das aus dem Sprechfilm das machen wird, was Amerika bisher nicht gelungen ist: eine neue Kunstform."

Jeder kann filmen

Entstehung des Bildes auf dem Kinofilm

Von W. Jaensch



… Pathe-Klein … fach vergrößert

Das Objektiv der Kinokamera erzeugt ein optisches Bild des aufzunehmenden Gegenstandes, das auf den Filmstreifen geworfen wird. Aber das Bild ist nach der Belichtung nicht sofort sichtbar. Wir müssen das „latente" Bild erst „entwickeln", um es sichtbar zu machen.

Der Kinofilm besteht aus zwei Teilen, dem Schichtträger und der lichtempfindlichen Schicht. — Der Schichtträger besteht entweder aus Zelluloid oder einem schwerentflammbaren Material, dessen Ausgangspunkt Azetylzellulose ist. Beim international in den Lichtspielhäusern gebrauchten Normalfilm von 35 mm Breite wird fast stets Zelluloid verwendet, aus Gründen, deren Erläuterung hier zu weit führen würde. Die Schmalfilme von 9,5 und 16 mm Breite werden ausschließlich aus schwerentflammbarem Material hergestellt. — Beide Materialien sind äußerlich nicht voneinander zu unterscheiden. Die Schmalfilme werden, wie gesagt, nur schwerentflammbar gefertigt; bei Normalfilm ist, wenn er schwerentflammbar, entweder dieses Wort oder die Bezeichnung „nonflam" auf den neben den Einzelbildern befindlichen Führungsrändern zu lesen.

Vor allen Dingen aber muß uns die lichtempfindliche Schicht interessieren. Sie besteht aus einer Mischung von Bromsilber, die, in Gelatine verteilt, in flüssigem Zustand auf dem Schichtträger gegossen wird. Dort erstarrt sie nach kurzer Zeit und bildet dann einen gelbfarbigen Überzug. Dieser so entstandene „Rohfilm", wie man sagt, darf nur in der Dunkelkammer aus der lichtdichten Verpackung genommen werden.

Um das latente Bild sichtbar zu machen, ist der Film in den Entwickler zu legen, eine Flüssigkeit bestimmter Zusammensetzung, die die Eigenschaft hat, die vom Licht getroffenen Stellen mehr oder minder zu schwärzen. Die hellen Stellen des Aufnahmegegenstandes werden also auf unserem entwickelten Film schwarz und die dunklen Stellen hell erscheinen. Wir erhalten ein Bild in vertauschten



Aufnahme … film, dre… verge…

Helligkeitswerten, ein Negativ. Die nicht vom Licht getroffenen Stellen enthalten noch Bromsilber das mittels des Fixierbades zu entfernen ist. Dann ist der Filmstreifen zu wässern und zu trocknen.

Vom Negativ können nun beliebig viele, in den richtigen Helligkeitswerten gehaltene Positivfilme kopiert werden. Der Positiv-Rohfilm hat eine etwas anders zusammengesetzte lichtempfindliche Schicht als der Negativ-Rohfilm; er ist viel weniger lichtempfindlich.

Das Kopieren geschieht so, daß Negativ und Positiv-Rohfilm „Schicht auf Schicht" aufeinandergelegt (Kontaktverfahren) und so durch die Kopiermaschine geführt werden. Der Positivfilm kann mit verschiedenen Farben gefärbt werden.

Das, was wir bisher gehört haben, ist der normale, traditionelle Entwicklungs- und Kopierprozeß. Er ist sicher in allen Phasen zu beherrschen, und etwaige Belichtungsfehler lassen sich ohne besondere Schwierigkeiten ausgleichen

Vor einigen Jahren trat als neuer Faktor das „Umkehrverfahren" auf. Man sagte sich etwa folgendes: Der Kinoamateur braucht in der Regel nicht ein Negativ und eine Kopie hiervon, sondern nur einen einzigen Film zum Vorführen. Er kann also billiger bedient werden, wenn es gelingt, ein Verfahren so auszubauen, daß der in der Kamera belichtete Kinofilm direkt zum Positiv entwickelt wird. Das ist auch gar nicht sehr schwierig. Beim üblichen Verfahren des Entwickelns und Kopierens ist der Arbeitsgang folgender:

Entwickeln — Wässern — Fixieren — Wässern — Trocknen — Kopieren — Entwickeln — Wässern — Fixieren — Wässern — Trocknen.

Beim Umkehrfilm wird folgendermaßen gearbeitet. Erstes Entwickeln — Wässern — Bleichen — Klären — Wässern — Belichten — zweites Entwickeln — Wässern — Trocknen.

Zur Umkehrentwicklung eignet sich nicht jeder Film. Die lichtempfindliche Schicht muß eine den Besonderheiten dieses Verfahrens angepaßte Zusammensetzung haben.

Eine Kritik des Umkehrverfahrens ist nicht ganz einfach:

1. Die Preisvorteile sind nicht so bedeutend, wie man erst glaubte annehmen zu dürfen. Aus diesem Grunde hat sich der Normalfilm mit umkehrbarer Schicht nicht einführen können. Wenn heute von Umkehrfilmen gesprochen wird, so darf ohne weiteres angenommen werden, daß es sich um Schmalfilme der Formate 9,5 und 16 mm handelt.

2. Der Umkehrfilm ist ein Unikat, nur einmalig vorhanden. Wird er auf irgendeine Weise defekt oder geht er verloren, so besteht keine Möglichkeit mehr, die betreffende Szene im lebenden Bilde zu wiederholen. — Zwar lassen sich Umkehrfilme auch kopieren wie Negative; wir erhalten dann durch die Umkehrentwicklung ein Positiv vom Positiv, aber erfahrungsgemäß machen im Anfang, wenn der Film noch neu ist, recht wenig Kinoamateure von dieser Möglichkeit Gebrauch, weil nicht mit dem Verlust oder einer ernsthaften Beschädigung gerechnet wird. Und neu muß der Umkehrfilm, wenn er kopiert werden soll, deshalb sein, damit nicht alle Kratzer, die sich bei einem oftmals vorgeführten Film nach einiger Zeit unvermeidlich einstellen, mit auf die Kopie übertragen werden.

Einen ganz außerordentlich wertvollen Vorzug hat der Umkehrfilm in seiner „Feinkörnigkeit". — Wir müssen uns das Bild als eine Art Mosaik vorstellen, es ist zusammengesetzt aus kleinsten Teilen, den Silberkörnern. Es ist ohne weitere Überlegungen einzusehen, daß die Abbildung von Feinheiten, von kleinsten Bildteilen oder zartesten Lichtabstufungen, bei einer grobkörnigen Schicht nicht so günstige Voraussetzungen findet wie bei einer feinkörnigen Schicht. Der Umkehrfilm ist, wie erwähnt, sehr feinkörnig und gibt bessere Ergebnisse in dieser Hinsicht als der Negativ-Positiv-Prozeß.

(Schluß f.)



Tigergebrüll im Tonfilm. Tonaufnahmen vor dem Tigerkäfig für den Greta Garbo-Film „Wilde Orchideen" Phot. M-G-M.

Das ſchöne Bild



Aufnahmen am Wasser

Zwischen Winter und Frühling hat es in diesem Jahre eine unverhältnismäßig lange Zeit gegeben, während der die Amateurphotographen mit Recht darüber im Zweifel sein konnten, ob sie sich etwa im März noch mit Wintermotiven befassen oder bereits für Frühlingsaufnahmen rüsten sollten. Inzwischen ist die Vegetation so plötzlich vorgeschritten und damit eine Fülle von Bildvorwürfen gegeben, daß die Landschaftler unter den Amateurphotographen wiederum kaum wissen, welchen Motiven sie den Vorzug einräumen sollen. Wald, Wiesen, Wasser und Wolken, diese vier Faktoren, die einzeln oder zusammen den Charakter eines Landschaftsbildes bestimmen, treten mit einemmal viel gewaltiger in Erscheinung, wollen motivisch geordnet sei, verlangen die Verwendung allerbesten Negativmaterials und eine auf das genaueste errechnete Belichtungszeit.

Ein sehr lohnendes und in mancherlei Hinsicht interessantes Thema bilden Aufnahmen am Wasser. Gemeint sind Motive, die uns auf der Wanderung an den zahlreichen Waldseen, an Flüssen und Flüßchen oft ganz unvermittelt in Entzücken versetzen. Da finden wir vielleicht einen merkwürdig verwachsenen Baum, dessen Stamm sich weit über das Wasser reckt und ein malerisches Spiegelbild bietet, da steht irgendwo in einer stillen Bucht, mit der Spitze im Schilf, ein verlassener Kahn, die Sonne schimmert auf der Flut, alles in allem ein Bild wunderbaren Friedens. Und wenn wir Glück haben, geraten wir auf unserer Wanderung mit der Kamera in die reizvoll abgeschiedene Welt einer Fischerei. Hier gibt es lohnender Einzelheiten die Menge, die der Amateur als Kamerabeute mit heimnehmen kann.

Bei allen diesen Aufnahmen wird man leicht dazu neigen, die technischen Schwierigkeiten zu übersehen oder zu unterschätzen. Ist der Lichtwert von Wald und Wasser ohnehin ein grundverschiedener, so muß auch in Betracht gezogen werden, wieviel Raum der Wald und wieviel das Wasser im Bildausschnitt einnehmen. Wenn die Wasserfläche überwiegt, wird man mit kürzerer Belichtungsdauer auskommen, als wenn dunkle Flächen den Hauptteil bilden. In Zweifelsfällen wähle man tunlichst den goldenen Mittelweg. Eine Überschätzung des Lichtwerts von Wasser kann leicht dann eintreten, wenn übersehen wird, daß

Oben: Fischverkaufsstand im Freien. Links: Fässer für den Versand lebender Fische. Rechts unten. Fischerei am Wolziger See.

Aufgenommen mit Voigtländer Avus 9×12, Skopar 4,5. Bl. 9. auf Agfa-Chromo-Isorapid, Gelbscheibe Agfa Nr. 1.



es durch Bäume oder Gebäude vollkommen beschattet ist.

„Aufnahmen am Wasser" können nur dann gelingen, wenn unbedingt lichthoffreies, orthochromatisches Negativmaterial verwendet wird. Man hüte sich davor, weniger bekannte Handelsmarken zu kaufen, nur weil sie ein paar Pfennige billiger sind. Der Schaden ist meistens größer als der Gewinn. Von besonderem Wert erweist sich auch die Benutzung einer Gelbscheibe, die jedoch nicht zu dicht sein sollte, da sonst die Belichtungszeit in diesem Fall unnötig verlängert wird; denn selbst die leiseste Kräuselung des Wassers vollzieht sich immerhin so schnell, daß man über eine Belichtungsdauer von einer zehntel Sekunde nicht hinausgehen sollte. Andererseits muß mit Rücksicht auf dunkle Gegenstände im Bild (Kähne u. dgl.) die Exposition reichlich genug erfolgen, um auch diese gut durchgezeichnet auf das Negativ zu bekommen.



Ein besonderes Kapitel bildet die Entwicklung von Negativen mit Aufnahmen am Wasser. Da Licht und Schatten auf ihnen meistens starke Kontraste bilden, besteht die Gefahr, daß bei einer zu schnellen Entwicklung die Lichter zu plötzlich hervortreten, während die Schattenpartien zurückbleiben. Man wähle also am besten einen Ausgleichsentwickler, der langsam und gleichmäßig arbeitet und die Kontraste mildert. Wer mit dem Universalentwickler „Rodinal" seine Aufnahmen hervorruft, wird mit einer Lösung von 1 : 30 gute Resultate erzielen, wenn man nicht von vornherein der Standentwicklung den Vorzug gibt, die für diese Zwecke als die ideale Entwicklungsmethode angesprochen werden kann.

Nicht minder wichtig ist die Wahl geeigneten Papiers. Da gerade Bilder von Landschaftsaufnahmen geeignet sein können den ursprünglichen Reiz und den Stimmungsgehalt, der uns zur Aufnahme anregte, wiederzugeben, müssen auch die Eigenschaften des Papiers entsprechend berücksichtigt werden. Eine richtige Belichtung und Entwicklung der Negative vorausgesetzt, verlangen Aufnahmen am Wasser Abzüge auf weich arbeitendem Papier. Aus der Fülle der Sorten wären hierfür vornehmlich „Leonar weich" und „Kodak Velotyp" zu empfehlen. Wenn die speziellen Eigenschaften des Papiers gut zur Geltung kommen sollen, muß auch die Entwicklung individuell, am besten etwa mit Metol-Hydrochinon 1 : 10 (ohne Bromkalizusatz) erfolgen

*

Ganz oben: Motiv bei Niederlehme

Links: Dos schöne Fochwerk-Rothous in Stoffelstein (Maintal)

Rechts: Blick vom Tor der Feste Rosenberg auf Kronach

Unten: Die Feste Rosenberg bei Kronoch in Oberfranken

Komera: Voigtländer-Avus; Platten: Agfo-Chromo-Isoropid Bl. 9, 1/25 Sek.



Für die Praxis

Feststellen des Stativs auf glattem Boden

Wer kennt nicht die verzweifelten Versuche auf Parkett, glatten Steinfliesen oder Asphalt sein Stativ vorm Ausgleiten der Stativbeine oder gar Umfallen des Stativs mit Kamera zu bewahren? Alle Liebesmühe ist vergebens, sofern nicht irgendein Hilfsmittel angewendet wird. Wieviel Zeit ist schon ohne dieses vergeudet worden! Und doch gibt es genug Hilfsmittel, die aber dem Amateur unbekannt sind. Eine einfache und besonders bei Innenaufnahmen leicht anzuwendende Hilfe bieten ein Teppich, ein leerer Sack und ein sonst genügend großer Stoff, der auf den Boden gelegt und auf den das Stativ gestellt wird.

Die Stativfeststeller bieten keinen genügend sicheren Halt, da sie erst in halber Höhe die Stativbeine verbinden, also zu weit oben liegen und auf sehr glattem Boden, besonders bei sehr schwerem Kameragewicht, noch ein geringes Gleiten zulassen. Denn auf Parkett darf man und auf Steinboden kann man die Stativspitzen nicht einbohren.

Einen absolut festen Halt geben halbkugelförmige Kautschukaufsätze mit einem Loch in der flachen Seite, in das die Stativspitzen eingeklemmt werden. Vorzüglich sind auch die im Handel käuflichen Stativ-Gummischuhe bzw. Stativ-Puffer aus grauem Gummi zum Aufstecken auf die Spitzen. Es genügen indes auch 3 etwa 10 mal 10 cm große, nicht zu dünne Weichgummiplatten, in die die Spitzen eingedrückt werden. Auch Korke leisten gute Dienste. Die Beine unten durch Schnüre miteinannder zu verbinden, ist nicht ratsam; das behindert vorm Einstellen der Kamera die Bewegungsfreiheit beim Ausrichten des Stativs, und nach dem Einstellen ist's gewöhnlich schon zu spät. Über eines der billigen Hilfsmittel verfüge bei solchen Aufnahmen jeder Amateur.

K. W.

Partie am Nedlitzsee. Mai, Blende 9, Agfa-Filmpack, $^{1}/_{50}$ Sekunde, nachmittags 3 Uhr

Jung sein und schön bleiben

Schlanke Fesseln

Von Dr. med. Alice Hirsch-Matzdorff

Die Parole unserer Zeit, die Sehnsucht jeder Dame ist Schlankheit! Sie wird mit allen möglichen und unmöglichen Mitteln, wie Hungerkuren, oft schädlichen Entfettungsmitteln und allen Formen des Sportes erstrebt und nur selten erreicht.

So viele Vorteile der Sport unbedingt in sich birgt, so hat er auch seine Nachteile, vom kosmetischen Standpunkt aus betrachtet. Laufen, Springen, Wandern, Schlittschuh- und Skilaufen — natürlich auch Tanzen, das bisweilen auch als Sport betrieben wird — verursachen eine Hypertrophie, (Volumenzunahme durch übermäßige Inanspruchnahme) der Beinmuskulatur und starke Fesseln.

Schlanke Fesseln aber gehören unbedingt zur Idealgestalt der Dame von heute. Zur schlanken Linie gehören schlanke Beine, schlanke Fesseln.

Die schlanken Fesseln sind ein Gebot der Mode. Der kurze Rock, der farbige Strumpf, der elegante, auffallende Schuh verlangen sie. Man stelle sich vor, wie plump, wie ästhetisch unangenehm dicke Beine wirken, wie sie jeglichem Bild von Eleganz Hohn sprechen. Wie beim edlen Pferd — dieser Vergleich sei gestattet — sind schlanke Fesseln ein Zeichen von Rasse, starke Fesseln ein Zeichen von Degeneration.



Der spanische Fechtmeister Felix de Pommes, der für den Ufa-Film „Die Schmugglerbraut von Mallorca" engagiert wurde, beim Morgentraining Phot. [illegible]

Da wir in einem Zeitalter der Kosmetik leben — man kann das getrost behaupten, denn noch nie hat sich wohl der Mensch so viel wie heut mit seinem Körper beschäftigt — drängt sich die Frage auf: Woher kommen starke Fesseln? Wie kann man dafür Abhilfe schaffen?

Starke Knöchel, besonders bei sonst schlanken Menschen, beruhen oft auf Disposition, sind angeboren, vererbt. Häufig aber sind sie erworben. Das findet man besonders bei Mädchen und Frauen, die viel stehen, also bei Verkäuferinnen, Kellnerinnen, bei Hausfrauen, die im Stehen arbeiten, etc. etc., bisweilen aber auch bei Menschen, die besonders viel sitzen und sehr wenig Bewegung haben. Andererseits trägt auch ein Übermaß an Bewegung, gleichsam eine Überanstrengung durch Sport, wie oben bereits erwähnt, Schuld an diesem Übel.

Wie kann man ein solches Leiden, denn um ein solches handelt es sich unbedingt, heilen?

Alle oben bereits erwähnten Entfettungsmittel kommen hier natürlich nicht in Frage. Hier kann selbstverständlich, wenn das Grundübel — um es nochmals zu sagen: zu viel Stehen, zu viel Sitzen, zu viel Sport — auf ein Minimum beschränkt ist, lediglich eine lokale Behandlung einsetzen.

Daß diese nur in Massage bestehen kann, dürfte ohne weiteres klar sein.

Die Massage mit der Hand ist eine Kunst, die gelernt sein will. Soll sie wirken, so muß sie von einem gelernten Mass[eur] oder einer Masseuse ausgeführt werden. Das hat natürlich [seine] Nachteile. Gerade die berufstätige Frau verfügt nicht über so [viel] Zeit, daß sie auf den Masseur warten kann. Die Massage [muß] regelmäßig in nicht zu langen Zeitabständen vorgenommen w[er]den und wird auf diese Weise ein recht kostspieliges Vergnüg[en]. Also ergibt sich, daß die vom Masseur ausgeführte Massage d[er] Fesseln ein Privileg für wenige Menschen, die über Zeit und Ge[ld] verfügen, ist [und] somit nichts für [die] Allgemeinheit.

Die Massage, d[ie] sich mittels eine[s] handlichen elektri[schen] Apparates [zu] jeder Zeit jede Da[me] zur Erhaltung od[er] Erlangung schlanke[r] Fesseln selbst mach[en] kann, ist also d[as] Ideal.

Dank seiner leich[ten] Handhabung, da[nk] seiner technische[n] Vollkommenheit [ist] der elektrische M[as]sageapparat das Mi[t]tel der Wahl.

Der Anschaffung[s]preis ist sicher gerin[]ger als die Unkosten für Behandlung be[im] Masseur und schließlich einen b[ebleibenden] Wert. Er g[e]stattet es jeder Dame in wenigen Minuten des Tages zu jeder beliebigen Zeit, und so oft sie will, eine angenehme, wirksame Massage der Fesse[ln] vorzunehmen. Die verschiedenen Ansatzstücke ermöglichen eine verschieden starke Wirkung der Massage, abgesehen von de[r] Regulierung der Stärke am Apparat selbst.

Die Massage mit dem Apparat hat noch folgende Vorteile gegenüber der Handmassage: Sie erfordert, weil häufiger vorgenommen, jedesmal weniger Zeit — täglich 5 bis 10 Minuten — und ist sauberer; bei der Handmassage wird zur Erleichterung des Gleitens der betreffende Körperteil entweder eingefettet oder mit Talkum gepudert, was bei der Massage mittels Apparat natürlich fortfällt.

Wenn auch die elektrische Massage unbedingt geraten ist zur Erhaltung und Erlangung schlanker Fesseln, so gibt es doch auch Fälle, in denen, wie von jeder Massage, auch von der elektrischen abzuraten ist.

Das ist beispielsweise der Fall, wenn es sich um eine Schwellung von teigiger Beschaffenheit um die Knöchel handelt, die ein Zeichen dafür ist, daß infolge von Herz- oder Nierenerkrankungen Stauungserscheinungen eingetreten sind.

Ebenso ist bei starken Krampfadern oder bei „offenen Beinen" eine Massage schädlich.

Auch bei Hautläsionen, Pickeln oder Furunkeln an den unteren Extremitäten ist der Massage der Fesseln zu widerraten.

Um es nochmals zusammenfassend zu sagen: Abgesehen von einigen Ausnahmen, ist zur Erhaltung und Erlangung schlanker Fesseln, wie sie zum Bild der Dame von heute gehören, eine elektrische Massage das Mittel der Wahl.



Rund um das Mikrophon

Schallplatten, die man gern hört

Instrumentalmusik

...ntlied von G. Steffens.
...erikanische Patrouille von Macham. Xylophon Solo von Franz Krüger, mit Orchester.

...n glänzender Xylophonist, von einem guten Streichorchester ...geleitet. Zwei Stücke im Volkston, davon das eine im Stil ... volkstümlichen Liedes, das zweite ein flotter Marsch mit ...schen Effekten. Eine liebenswürdige, gefällige Platte mit ...em wirkungsvollen Trio, das zu den meistgespielten Märschen ...ört.

Homocord-Elektro 3111

...verture zur Oper „Die diebische Elster" von Rossini. Streichorchester von Mitgliedern der Städtischen Oper zu Berlin. Leitung I. Waghalter.

...ne der populärsten Ouvertüren auf einer neuen Schallplatte ...eressant in der Tonabstufung, fein in der Dynamik. Originell ... der Klangfarbe. Eine Abwechslung für die Freunde einer ...en Orchesteraufnahme, weil alte Weisen, geschickt instrumen...t, wie neu erklingen.

Kalliope 4244

...rische Rhapsodie. Csardas ... Zigany aus „Gräfin Mariza", gespielt vom Zigeunerprimas Jean Gulisko mit seinem Orchester.

...rische Musik. Schmelzende Geigen, Zymbal. Tiefste ...dung, verbunden und verschönt durch die virtuose Beherr... der Instrumente. Die Rhapsodie eine Zusammenstellung ... Pußtaweisen, die bekannte Operettenmelodie selten schön ...rbeitet!

Artiphon 03488 89

Preludes 1–6 von Chopin. Gespielt von Robert ...

Die klassischen Preludes, von Meisterhand gespielt. Ein wertvolles Geschenk für Chopinfreunde und ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel für den Klavierunterricht, weil Technik und Phrasierung vorbildlich ist.

Columbia 9568

Vokalmusik

„Der kreuzfidele Kupferschmied" (C. Peters).
„Die Mühle im Schwarzwald", gesungen von der Berliner Liedertafel unter Leitung von Max Wiedemann, mit Orchester.

Zwei Männerchöre im Volkston mit effektvoller Orchesterbegleitung. Alles auf den Klangeffekt gestellt, mit klappernder Mühle und klingendem Amboß. Gutes Stimmenmaterial, flotte Stabführung. Ein Genuß — vor allem für Sangesbrüder und Freunde des Männergesangs.

Homocord-Elektro 3122

„Torero-Lied" aus „Carmen", gesungen von Kammersänger L. v. d. Sande, mit Chor.
„Hat dein heimatlich Land" aus „Traviata", gesungen vom Kammersänger L. v. d. Sande.

Zwei bekannte, gern gehörte Arien, von einem routinierten Bühnensänger vorgetragen. Sympathische Stimmittel, angenehmer Vortrag verbinden sich mit einem brauchbaren, gutbesetzten Orchester.

Kalliope 4246

Hans Stüve singt für Odeon

Antworten

Emil P., Aachen. Der neueste Film mit Mady Christians ist „Priscillas Fahrt ins Glück“. Ihr Partner heißt Paul Cavanagh. Mady Christians hat am 19. Januar Geburtstag. Jawohl, Christa Tordy ist ihre Cousine.

Ilse M., Naustrelitz: Olga Tschechowa hat graue Augen und rötlichblondes Haar. Sie war früher Bildhauerin, ging dann zur Sprechbühne und später zum Film.

Helen R., Berlin: Bruno Kastner wohnt Berlin-Charlottenburg, Stuttstraße 5, und ist mit der Soubrette Lucsi Tiersch verheiratet. Felix de Pomés ist Spanier. Matthias Wiemann ist mit der Schauspielerin Erika Meingast vermählt. Gustav Dießl wurde am 30. Dezember in Wien geboren und wohnt Berlin W, Regensburger Straße 28, bei Schleusener.

Harry Liedtke-Verehrerin, Schweiz: Die Partnerin von Harry Liedtke in „Ich küsse Ihre Hand, Madame“ war Marlene Dietrich. Die Künstlerin ist verheiratet. „Das gottlose Mädchen“ ist ein Cecil B. de Mille-Film mit Llena Basquette, George Duryea, Marie Prevost, Noah Beery in den Hauptrollen.

Dr. Robert P., Berlin: Greta Garbo ist nicht mit John Gilbert verheiratet. Ihr neuester Film ist „Krieg im Dunkel“. Die Künstlerin wurde von dem verstorbenen schwedischen Regisseur Mauritz Stiller entdeckt. Ihr Filmdebut war die Elisabeth Dohna in „Gösta Berling“.

Erich F. aus Reppen: Neben Grete Mosheim spielten in „Höhere Töchter“ Vala de Lys, Paul Otto, Hans Brausewetter, Margarete Lanner, Angelo Ferrari und Asta Gündt.

Ossi-Freund aus Lichterfelde: Ossi Oswalda ist von dem Baron Koczian geschieden, ist blond und blauäugig und gibt Autogramme. Jawohl, sie befindet sich augenblicklich noch in Wien. In „Ossi hat die Hosen an“ war der Engländer Percy Marmont ihr Partner.

Lucia B., Köln: Carmen Boni ist mit dem Regisseur Augusto Genina verheiratet. Iwan Mosjukins neuester Film heißt „Manolescu“. Angelo Ferrari wurde in Rom geboren, gibt Autogramme und ist ledig.

August G., Düsseldorf: Mona Maris filmt augenblicklich in England, nachdem sie in Hollywood keine befriedigende Rolle erhalten konnte. Der wahre Name der Künstlerin lautet Ena de Capdeville. Ihre Anregung, einmal in einem zusammenhängenden Aufsatz die Pseudonyme sämtlicher Filmschauspieler aufzulösen, haben wir vorgemerkt. Eine große Anzahl amerikanischer Schauspieler bedient sich anderer als ihrer bürgerlichen Namen.

Grete B., Neukölln: Peter Voß ist unverheiratet und gibt Autogramme. Ob dem Künstler Ihr Besuch angenehm ist, wissen wir nicht; schließlich haben Schauspieler durchaus nicht mehr Zeit als andere Leute, aber schreiben können Sie ihm schon. Welchen Schauspieler Hansen meinen Sie? Die Berliner Bühnen verzeichnen diesen Namen mehrfach.

Greta Garbo-Schwärmer, Mannheim: Ob Greta Garbo einmal mit Ronald Colman filmen wird, wissen wir nicht. Die Künstler sind durch ihre Kontrakte an verschiedene Firmen gebunden und können nicht so ohne weiteres filmen, mit wem sie wollen. Eine nochmalige Zusammenarbeit von Pola Negri und Harry Liedtke halten wir für ausgeschlossen. Sicher wird Liedtke auch in Tonfilmen erscheinen.

O. B. D.: Mia May filmt seit Jahren nicht mehr. Lotte Neumann hat sich völlig vom Film zurückgezogen. Ossi Oswalda filmt natürlich noch. Die „Film-Welt“ veröffentlichte kürzlich Bilder aus ihrer in Wien entstandenen Arbeit „Prinzessin auf Urlaub“, die im Herbst erscheint.

Lucie N., Berlin: Mady Christians wurde soeben vom National-Warner-Film für diese Saison verpflichtet. Sie ist mit dem Journalisten Dr. Sven von Müller verheiratet.

Filmfreundin Elle: Einen Darsteller dieses Namens kennen wir nicht; vermutlich handelt es sich um einen Edelkomparsen, der hin und wieder in winzigen Rollen zu sehen ist.

Trude M., Breslau: Besten Dank für die netten Momentbilder. — Sie haben Glück: einen Photo-Wettbewerb veranstalten wir schon am 1. Juni im Lunapark anläßlich eines Festes des Filmpresse-Verbandes. Aber Sie werden ja selbst schon alles Nähere darüber in unserer Nummer 16 vom 19. Mai gelesen haben.

Otti H., Berlin: Ramon Novarro wünscht nicht, daß seine Adresse bekannt wird, da er sich mit ernsten Gesangsstudien befaßt. Sie werden ihn bald auf der Opernbühne hören können.

Filmschwärmer, Frankfurt: Lya Mara wohnt Berlin-Westend, Pommernallee 5. Sie weilt augenblicklich zu Tonfilmstudien in New York, doch steht noch nicht fest, ob sie auch selbst in Sprechfilmen spielen wird. Sie stammt aus Riga.

Hertha R., Stettin: Dita Parlo ist eine gebürtige Norddeutsche. Eigentlich wird ihr bürgerlicher Name Parlow geschrieben; wir werden die Künstlerin fragen, sobald sie aus Budapest zurückgekehrt ist, wohin sie sich zum Zwecke des Filmens begeben hatte.

Lissy W., Berlin: Ihnen sind Ratten und Schlangen im Film unangenehm. Nun, man kann das verstehen, aber bei wissenschaftlichen Filmen läßt es sich leider nicht vermeiden, auch unangenehme Geschöpfe vor die Kamera zu bringen, die schließlich auch existieren.

M. R., Mgd.: André Mattoni wohnt in Berlin, Marburger Straße, und gibt Autogramme.

Carla G. in P.: Conrad Veidt wohnt augenblicklich in Berlin W, Lichtensteinallee. Der neueste Film des Künstlers heißt „Das Land ohne Frauen“. Seine Partnerin ist Elga Brink, deren Bild wir in dieser Nummer veröffentlichen.

Lotte St., Berlin: Ernst Lubitsch ist am 29. Januar in Berlin geboren und auf dem Sophien-Gymnasium unterrichtet worden. Zu seinen Lehrern gehörte auch der soeben verstorbene Professor Weißmann. Dann Reinhardtschüler. Vor sechs Jahren verheiratete er sich mit Leni Johanna Nein, seine Gattin hat nie gefilmt.

Filmmädel: 1. Sie erreichen den Künstler durch die Metro-Goldwyn-Mayer-Studios, Culver-City, Kalifornien. 2. Durch die Ufa, Berlin SW 68, Kochstraße 6-8, erreichbar. 3. Der kleine Filmstar wohnt Berlin SW, Karlstraße 25. 4. Durch die Deutsche Universal, Berlin W 8, Mauerstraße 82, zu erreichen. 5. Die Künstlerin wohnt Paris 17e, 9 Rue Vermenouil. 6. Die Adresse ist Rom, Via Crescenzio 19. Alle Filmstars geben Autogramme.

Filmfreund Heinz St., Berlin-Britz: Joe May wohnt Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 70, Max Mack Berlin-Wilmersdorf, Konstanzer Straße 1. Fritz Lang erreichen Sie durch Fritz Lang-Film, Berlin SW 48, Friedrichstraße 224. Die ständige Adresse des Rundfunkkomikers Ludwig Manfred Lommel ist Breslau 13, Neudorfer Straße 115.

Lichtspiele: Die Adresse der Fox-Film ist Berlin W 8, Unter den Linden 16. Wir werden Ihren Einschreibebrief sofort an die Gesellschaft weiterleiten, wenn Sie uns das Porto (0,55 M.) senden.

Herbert G., Berlin: Ein Buch über die Kunst des Schminkens erhalten Sie durch den Filmschminkkünstler Franz Zimmermann, Berlin-Mariendorf, Kolonie Adler-Mühle, Straße 1a0, Ecke 1a0. Tel. Südring 30.

Bob, Bernburg: 1. Constantin David wohnt Berlin W 50, Ansbacher Straße 56. 2. u. 3. Max Hansen wohnt Berlin-Wilmersdorf, Brandenburgische Straße 25, und ist auch ein bekannter Operettenstar. 4. Jawohl, Friedrich Zelnik ist noch in Amerika, kehrt aber sehr bald wieder zurück.

Helena M., Bydgoszcz (Polen): Maria Jacobini wohnt Berlin W, Joachimsthaler Straße 22/23, Carmen Boni Berlin W, Uhlandstraße 1. Beide Künstlerinnen geben Autogramme.

Erwin B., Berlin-Reinickendorf: Die Ufa hat ihre eigenen Ateliers, sie befinden sich in Neubabelsberg. Ufa-Stars sind folgende: Brigitte Helm, Lilian Harvey, Jenny Jugo, Dita Parlo, Betty Amann, Iwan Mosjukin, Willy Fritsch, Gustav Fröhlich. Die Terra hat ihr Atelier in Berlin-Marienfelde, Siemensstraße, die National Berlin-Tempelhof, Borussiastraße. Die Metro-Goldwyn-Mayer-Studios befinden sich in Culver-City, Kalifornien, U.S.A., die Paramount-Studios 5451, Marathon Street, Hollywood, Kal., die Universal-Studios Universal-City, Kal., die Warner Brothers-Studios 5842, Sunset Blvd., Hollywood, Kal., die Fox-Studios 1401, Western Ave., Hollywood, Kal., U.S.A. Alle Filmstars geben Autogramme.

Die internationale Filmpresse

Der „Kinematograph“ erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg, Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenski, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.





Die reizende, kleine

Betty Balfour,

von der englischen Presse „das Sprühteufelchen" genannt spielt die Hauptrolle in

Champagner

dem neuen Saschafilm der

British International Pictures Ltd.

im Verleih der

Südfilm A.-G.

Donnerstag, 30. Mai 1929

Manuskript: Franz Schulz

Regie: Geza von Bolvary

Fotografie: Theodor Sparkuhl
Bauten: Arthur Berger und Emil Stepanek

Mit:

Betty Balfour
Jack Trevor
Fritz Greiner
Marcel Vibert
Vivian Gibson
Otto Hartmann





Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

[illegible] Jahrgang | Berlin, den 27. Mai 1929 | Nummer 120

Berlin schließt am 1. Juli

Es war eine große, imposante, eindringliche Kundgebung, als sich am Sonnabend im großen Sitzungssaal der Handelskammer die Berliner Theaterbesitzer entschlossen, zum Protest gegen die unnachgiebige Haltung des Berliner Magistrats am 1. Juli ihre Pforten auf unbestimmte Zeiten zu schließen. Man sah nicht nur die prominenten Köpfe des organisierten Kinos, sondern bemerkte auch in dem überfüllten Saal, in dem man schon ein paar Minuten nach der festgesetzten Anfangszeit keinen Platz mehr bekam, die Inhaber derjenigen größeren Lichtspielhäuser, die sich nicht entschließen konnten, dem Reichsverband beizutreten.

Es herrschte seltene Einmütigkeit, vom kleinsten Lichtspielhaus angefangen bis zu den großen Konzerntheatern. Es gab nicht eine Stimme, die sich gegen die beabsichtigten Maßnahmen aussprach, und es war nur notig ganz kurz die Modalitäten festzulegen, die hauptsächlich dazu dienen sollen, unter allen Umständen die große Einheitsfront zu sichern. Das wird durch eine siebengliedrige Kommission geschehen, die sofort in Verhandlungen mit den Verleihern eintritt, damit von dort aus grundsätzlich jede Filmbelieferung unmöglich gemacht wird.

Es herrschte übrigens starke Stimmung dafür, schon jetzt im Juni während der Berliner Saison auf drei Tage oder mindestens für einen Tag den Betrieb einzustellen.

Wenn man schließlich doch davon absah, so geschah es deswegen, weil vom Vorstandstisch immer wieder betont wurde, daß der Berliner Oberbürgermeister in einer Unterredung die Notlage der Berliner Kinos anerkannt hätte und daß man nicht unnötig Verärgerung in die Kreise der leitenden Berliner kommunalen Stellen tragen wolle, deren besonderes Lieblingskind ja die Berliner Festspiele sind.

Es wurde übrigens auch betont, daß man zwar alle Vorbereitungen zum Protest-Streik treffen müsse, und daß kein Zweifel darüber bestehen dürfe, daß man auch zur Tat schreiten werde.

Aber man müsse den Termin absichtlich etwas weiter hinausschieben, damit effektiv Verhandlungen möglich seien, die auch mit Resultaten enden.

Man will vermeiden, daß Magistrat oder Stadtverordnete erklären, die Kinos seien mit Gewaltakten vorgegangen und man könne jetzt nicht nachgiebig sein.

So wie die Dinge heute liegen, hat es die Stadtverwaltung in der Hand, den Streik eintreten zu lassen oder durch Entgegenkommen die Schädigung der Filmindustrie und der zahllosen Angestellten zu verhindern.

Einem Berliner Montagsblatt blieb es vorbehalten, gegen diese Aktion der Kinotheater zu schreiben. Es zeugt von der merkwürdigen Auffassung, die in jener Redaktion schon immer über den Film und die Filmindustrie geherrscht hat, wenn man die Dinge so darstellt, als ob die Kinos durch den Streik noch ein Geschäft machen würden.

Der Berliner Magistrat wird an Hand seiner Zahlen die Dinge besser beurteilen können und wird vor allem auszurechnen haben, daß der Ausfall in acht oder vierzehn Tagen für ihn größer ist, als ein etwaiger Nachlaß der Steuer für lange Zeit ausmacht.

Es ist übrigens als besonders zu bemerken, daß aus allen Teilen Deutschlands Sympathiekundgebungen zu verzeichnen waren. Man konnte daraus deutlich erkennen, daß die Berliner Schließung nur ein Signal sein wird, das im ganzen Reich zu folgenschweren Entschlüssen führt.

Der Oberbürgermeister von Berlin möge darauf besonders achten, und er möge die Telegramme aus dem Reich, die man ihm sicher zugängig machen wird, nicht als Haupt der Reichshauptstadt, sondern auch in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Deutschen Städtetages als symptomatisches Zeichen betrachten.

Es gibt tatsächlich keine anderen Mittel mehr, nun endlich die Lustbarkeitssteuerfrage vorwärts zu treiben. Man hat jahrelang mit den einzelnen Parteien des Reichstags hin und her verhandelt. Hofft seit Monaten auf einen entscheidenden Beschluß des Reichsrats.

Aber es bleibt immer bei Versprechungen, mit denen das Kino nichts anfangen kann. Wir haben immer schon um unsere Existenz kämpfen müssen, und es gab und gibt genug kleine und größere Kinobesitzer, die am Freitag noch nicht wissen, wovon sie am Sonnabend Löhne und Leihmieten bezahlen sollen.

Jetzt stellt der Tonfilm neue, große Anforderungen an den Film und seine Industrie. Die Herstellungskosten wachsen und die Leihmieten müssen in logischer Konsequenz steigen.

Der Theaterbesuch hat unter der Last der allgemeinen Steuern unter der Steigerung aller Lebensbedürfnisse bereits an viel gelitten.

Das Unrecht der Lustbarkeitssteuer muß daher aus den zwingendsten Gründen heraus beseitigt werden.

Die Kinos haben nichts zu verlieren. Jenes Montagsblatt hat insofern recht als der Kinobetrieb im Augenblick an sich ein Verlustgeschäft ist. Wenn man trotzdem die Häuser noch offen hielt, so geschah es gerade aus Rücksicht für die Angestellten, so geschah es weil die meisten Theaterbesitzer absolut ein starkes Pflichtgefühl gegenüber dem deutschen Film empfinden.

Es ist so oft hier an dieser Stelle betont worden, daß die letzte Minute gekommen ist.

Jetzt ist sie da. In der Hand des Magistrats der Stadt Berlin liegt es, die Schließung bei uns in der Reichshauptstadt und die Folgen für das Reich zu verhindern.

Er kann es unseres Erachtens unbedenklich tun, denn es muß immer wieder darauf verwiesen werden, daß die gesamte Lustbarkeitssteuer noch nicht ein Prozent im Etat der Reichshauptstadt ausmacht. Auf einen so kleinen Bruchteil ihrer Bedürfnisse kann selbst in der schlechtesten Finanzsituation jedes Gemeinwesen verzichten, muß es unseres Erachtens sogar, wenn das Bestehen eines ganzen Gewerbes und damit indirekt der ganzen Industrie gefährdet ist.

Der „vollkommen natürliche" Farbenfilm

Eine „neue Revolutionierung des Films durch Aufnahmen in natürlichen Farben kündigen Warner Bros. an.

Es handelt sich dabei offenbar um das Abkommen der Warner Bros. mit Technicolor.

Wie vor kurzem verlautbart wurde, sollen nach dem neuen Verfahren innerhalb zweier Jahre 56 farbige Tonfilme produziert werden.

Jetzt geben Warners bekannt, daß das neue Farbenaufnahmeverfahren zum ersten Male in dem Film „On with the Show" angewandt werden wird. Das Verfahren soll „eine vollkommene natürliche und realistische Wiedergabe der Farbwerte der wirklichen Lebens in der Projektion" ermöglichen und, wie Warners sagen, „alle bisherigen Farbfilmverfahren übertreffen".





Die Vertreter der Terra - Frühjahrs - Staffel sind unterwegs

Was bringt die TERRA-Frühjahrs-Staffel?

Schneeschuhbanditen

Ein deutsch-norwegischer Film mit einer reizenden Liebeshandlung, herrlichen Naturaufnahmen aus den Schneefeldern der Norwegischen Berge, schönen Skisportbildern und starken Sensationen. Hauptrollen: Aud Egede Nissen und Paul Richter. Regie Uwe Jens Krafft.

Die Presse äußert sich nach den bisher erschienenen Kritiken:

Neue Berliner (12 Uhr Mittags) .. Reizvolles Spiel um einen Aprilscherz . . Paul Richter lacht hat anfangs Pech bei „ihr", der charmanten Aud Egede Nissen . . **der Film selber sehr, sehr nett.**

Film-Kurier: Aktiva des Films sind fesselnde Schneeaufnahmen und Skiepisoden. Die **landschaftliche Schönheit des winterlichen Norwegens, die bisher selten im Film zu sehen war, gibt den meisten Szenen einen wirkungsvollen Hintergrund.**

Lichtbildbühne: Ein recht hubscher Film, durchaus flotte Darstellung, amusant und unterhaltend. Aud Egede Nissen gibt einer jungen Dame ihren kapriziösen Charme. Recht sympathisch . . . Paul Richter als Liebhaber. Sein schneidiger Unmut steht ihm glänzend zu Gesicht . . . **Im Mozartsaal wurde lebhaft applaudiert.**

Der Graf von Monte Christo

Der Millionen-Film der französischen Nalpas-Produktion. Zwei Teile. Der gelesenste Roman der Weltliteratur „Der Graf von Monte Christo" von Alexander Dumas, ist mit einem ungeheuren Aufwand von Geld, Zeit, Mühe, Arbeit, Kunst und Hingabe an das Sujet neu verfilmt worden. Ein internationales Ensemble, in dem zwei Hauptrollen durch die deutschen Stars Lil Dagover und Bernhard Goetzke besetzt sind, spielt unter der Regie von Henry Fescourt, dem berühmten Regisseur der großen Romanfilme der Weltliteratur.

Verdun

Das Heldentum zweier Völker.

Leon Poirier, der Schöpfer dieses Films, hat mit ehrlichem Bemühen den Erfolg erzielt, ein objektives Bild des harten Ringens um Verdun zu geben. Deutsche und französische Frontkämpfer, deutsche und französische Schauspieler haben bei den Aufnahmen mitgewirkt, die durch eine große Anzahl Originalaufnahmen aus den Kriegs-Archiven ergänzt wurden. Deutsche und französische Mütter werden ergriffen den Geschehnissen dieses Filmwerkes folgen, deutsche und französische Frontkämpfer, die an den Kämpfen um Verdun teilgenommen haben, Mitglieder der „Internationalen Liga der Frontsoldaten", werden der im Juni stattfindenden Uraufführung in Berlin beiwohnen.

Der Narr seiner Liebe

Während in russischen Filmen des öfteren Frauen Regie geführt haben, wird in Deutschland zum ersten Male ein Film unter einem weiblichen Regisseur hergestellt. Olga Tschechowa, der beim Publikum so beliebt gewordene Star hat vor einem Jahre eine eigene Produktionsgesellschaft gegründet. Olga Tschechowa, die in ihren bisherigen Filmen die Hauptrollen gespielt hat, beschäftigt sich in dem Film „Der Narr seiner Liebe" mit dem interessanten Problem der Regieführung, ohne selbst schauspielerisch in diesen Szenen mitzuwirken.

Michael Tschechoff, der Neffe des bekannten russischen Dichters, und Vetter von Frau Olga Tschechowa, Eckehard v. Arent, Otto Wallburg, spielen mit Alice Roberte, Dolly Davis und Eva Speyer die Hauptrollen in diesem Film.

In dem Film wird ein Mann geschildert, der aus Leidenschaft zu einer Frau sein bürgerliches Leben aufgibt, um nur in der Nähe der Geliebten zu sein. Im Banne dieser kapriziösen, unberechenbaren Frau fügt er sich all ihren Wünschen und macht sich in den Kreisen der Pariser Lebewelt durch seine blinde Ergebenheit gegenüber seiner Geliebten geradezu lächerlich. Er gibt einen großen Teil seines Vermögens für diese Frau aus und ist zum Schluß noch glücklich, als sie in eine Ehe einwilligt. Das junge Paar lebt dann zuerst anscheinend glücklich auf dem Gut des „Narrs seiner Liebe", bis die junge Frau überdrüssig der Eintönigkeit des Landlebens danach drängt, wieder ihre Freiheit zu erlangen. — Nach schweren seelischen Kämpfen gibt er sie frei und unter Aufopferung seines Ich geleitet er sie selbst zurück nach Paris und sieht gebrochenen Herzens, wie die noch immer von ihm geliebte Frau auf dem Bahnhof den Mann ihrer Liebe umarmt.

Das Recht der Ungeborenen

Die Hauptrollen dieses außerordentlich interessanten Films spielen: Maly Delschaft und Hans Adalbert v. Schlettow, die übrige Besetzung weist Namen wie Elizza la Porta, Ilse Strobawa, Fritz Kampers, Wolfgang Zilzer und Eva Speyer auf. Der Film stellt ein zeitgemäßes Problem in seinen Mittelpunkt. Er behandelt das in der heutigen Zeit heißumstrittene Thema der Geburtenregelung. Eine junge Sängerin, in glücklicher Ehe verheiratet, will den Wunsch ihres Mannes nach einem Kinde nicht erfüllen, um durch ihre Mutterschaft nicht in der Ausübung ihrer Berufspflichten gehindert zu werden . . . Der Film zeigt dann einen zweiten Fall, eine junge Frau, die durch wirtschaftliche Not zu schwerer Arbeit gezwungen wird und physisch nicht imstande ist, die Mutterschaft zu ertragen.

Großstadtjugend

Fabrikat: Aafa-Film
Verleih: Aafa-Film
Manuskript: Franz Rauch
Regie: Rudolf Walther-Fein
Hauptrollen: Harry Liedtke, Paudler, Wust, Picha
Länge: 2467 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Primus-Palast

Ein Film leichter, sommerlicher Unterhaltung, in dem der Autor Franz Rauch sich bemüht hat, bewährte Situationen zu einer Handlung aneinanderzureihen, wobei er auf Originalität weniger bedacht war.

In St. Moritz fängt die Sache an. Dem netten Fräulein Maria Lüders gefällt der flotte Baron Rodenbeck sehr gut, es ärgert sie nur, daß er immer „kleiner Frechdachs" zu ihr sagt.

Der Herr Baron, plötzlich verarmt, wird Hauslehrer und die von Reisen zurückgekehrte junge Dame findet ihn im Hause ihrer Mutter als Erzieher des lieblichen Brüderchens, eines Großstadtfrüchtchens.

Da Maria dem Baron-Hauslehrer gut ist, sich aber trotzig gegen seine Überlegenheit wehrt, ergeben sich viele drastisch-komische Situationen mit dem Endergebnis der Vereinigung beider Liebenden.

Rollen für Harry Liedtke und Maria Paudler. Harry immer liebenswürdig, der Rolle gemäß manchmal etwas passiv, Maria Paudler, frisch und quicklebendig.

Ihre reizende Art kam besonders in der Übernachtungsszene nach einer Autosturmfahrt in einem wenig vertrauenerweckend aussehenden Dorfwirtshaus zur Geltung.

Sie spielt die Szenen, in denen sie sich vor zwei wildaussehenden, aber ganz harmlosen Handwerksburschen nächtlicherweise furchtbar fürchtet, sehr nett, besonders bei diesem Teil des Films wird viel gelacht.

Eine Frau Mama, die ihre Tochter ums Leben gern adlig verheiraten will und noch sehr nach jungen Herrn schielt, spielt Ida Wüst sehr amüsant, ein ulkiges Paar der Familie Neureich sind Gustav Rickelt und Trude Lehmann, Alex Sascha als Hochstapler und aufgedrungener Bräutigam so unsympathisch, wie die Rolle es erfordert, charakteristische Chargen: Carl Auen, Max Maximilian, Alfred Loretto, Sylvia Torf. — Mit viel Klamauk stattet Hermann Picha einen dämlichen Detektiv aus, Hellmuth Gauer spielt den jungen Bengel recht anfängerhaft.

Für die Regie zeichnet Rudolf Walther-Fein, die gute Photographie ist von Guido Seeber.

Freundliche Aufnahme bei der Premiere, Maria Paudler dankte für den Beifall



IDA WÜST, MARIA PAUDLER, HARRY LIEDTKE
in „Großstadtjugend"

Argentinisches Filmleben

Man schreibt uns aus Buenos Aires:

Es muß wohl um die Sittlichkeit in Buenos Aires sehr bedenklich stehen, wenn der Polizeipräsident dieser großen argentinischen Stadt, Cantilo, die Theater und Kinos überwachen lassen will. Zu diesem Zweck sind eine Anzahl Polizeiinspektoren ernannt worden, die nicht etwa darauf achten sollen, was das Publikum im Dunklen betreibt, sondern was auf der Bühne vor sich geht. Die Sprechbühnen der Stadt führen nämlich seit einiger Zeit sehr zügellose Stücke, zumeist französischen Ursprungs, vor, die zu verschiedenen Skandalen führten. Der Film, welcher einer recht strengen Zensur unterliegt, weil es keine Altersgrenze gibt und bereits Kinder mit in das Lichtspieltheater genommen werden, muß darunter leiden, obgleich man ihn fälschlich verdächtigt. Die städtische Presse ist über diese Engherzigkeit empört und meint, es gäbe offenkundig viel ärgere und anstößigere Dinge, um die sich Herr Cantilo kümmern könnte.

Trotzdem geht das Filmleben seinen gewohnten Gang. Einige deutsche Filme sind in letzter Zeit in Argentinien gezeigt worden, u. a. ein Film aus der Fremdenlegion, betitelt „Die letzte Festung", unter Regie von Kurt Bernhard, in den Hauptrollen Heinrich George und Maria Paudler. Der Film wird außerordentlich gelobt gefällt den Zuschauern, und in den Fachblättern befinden sich zahlreiche Abbildungen. Ferner sind noch folgende Filme zur Aufführung erworben worden: „Die Verrufenen" von Gerhard Lamprecht, „Anastasia, die letzte Zarentochter" mit Lee Parry in der Hauptrolle.

Das Filmhaus Zaraik eine Neugründung in Buenos Aires, zeigt an, daß es nur den Import von europäischen Filmen nach Südamerika betreibt. Wie es scheint, bevorzugt diese Gesellschaft die französische Filmproduktion, denn als erste Einführung zeigte sie den Film „Madame Racamier" mit der Mitteilung, daß das Filmbuch von Herriot sei.

In Argentinien liegt ein Städtchen mit Namen Palermo Chico, etwas abseits von Menschen und Zivilisation. Der Ort hat, sage und schreibe, 500 Einwohner und baut augenblicklich ein Kino mit zweitausend Sitzplätzen. Dabei leben die Einwohner zum größten Teil in Wellblechbaracken. Nach Ansicht der südamerikanischen Presse ist dieser Bau gar keine so verrückte Idee, denn die Unternehmer behaupten allen Ernstes, daß es sicher nicht vieler Monate bedürfen werde, um das Kino täglich zu füllen. Bisher sei es immer noch so gewesen, daß in den verlassensten Gegenden sich bald eine Stadt vergrößert hat, wenn eine angenehme Unterhaltungsstätte vorhanden war.

Für die Beliebtheit der deutschen Filme in Südamerika zeugt wohl das Vorführungsprogramm vom April, in welchem Harry Liedtke an der Spitze steht. Es wurden von ihm vorgeführt: „Madame wünscht keine Kinder", „Riviera", „Der Bettelstudent". Außerdem liefen noch „Der Orientexpreß" mit Lil Dagover und „Die Lady ohne Schleier".

Sven Hedin-Film

Titel: „Mit Sven He[illegible] durch Asiens Wüsten
Künstler. u. techn.
Herstellung: Paul Li[illegible]
Verleih: D. L. S.
Länge: 2143 Meter, [illegible]
Uraufführung: Ufa-Pa[illegible]

Man war der Meinung [illegible] wesen, daß Tibet seit dem [illegible] gezeichneten Filchnerfilm ke[illegible] neue Ausbeute an filmische[illegible] Material bieten werde. Der [illegible] dem bewährten Photog[illegible] exotischer Gegenden a[illegible] nommene Film „Mit Sven [illegible] din durch Asiens Wüste[illegible] derlegt diesen Standpunkt [illegible] der angenehmsten Weise. Den[illegible] er ist nicht nur ein guter, [illegible] stellenweise ein wenig lan[illegible] atmig gewordener Film, sonde[illegible] er zeigt fast durchweg Ding[illegible] die wir bei Filchner nicht [illegible] sehen bekamen. D[illegible] daher, weil Filchner die Re[illegible] allein wagte, während Sv[illegible] Hedin um sich eine große Ex[illegible] pedition sammelte [illegible] diesem Grunde weit [illegible] sein konnte. „Mit S[illegible] durch Asiens Wüste[illegible] Film vom Karawanen[illegible] mitten Innerasiens. [illegible] noch das zweihöck[illegible] artige Kamel als das [illegible] förderungsmittel. In [illegible] Städte an der chine[illegible] golischen Grenze. [illegible] wahrhaft Städte am [illegible] Welt sind, schnürt [illegible] wane das Gepäck, [illegible] beginnt die Reise, die vo[illegible] unübersehbaren Strapazen [illegible] Tibet, das bei uns als geheim[illegible] nisvoll angesehene Land, [illegible] Wirklichkeit ein karges, öde[illegible] Bergland mit spärlicher Vege[illegible] tation, geringem Tierbestand [illegible] und einer dünnen Nomadenbe[illegible] völkerung, die unfaßbar ha[illegible] um das Leben ringen muß un[illegible] in einer uns unbegreifliches Be[illegible] dürfnislosigkeit seine Tage vo[illegible] bringt. Der Film ist hier jener [illegible] sachliche Bericht, wie wir ihn [illegible] von Lieberenz gewohnt sind [illegible] der ja schon mehrfach bewiesen [illegible] hat, daß er imstande ist, unte[illegible] den ungünstigsten Bedingungen [illegible] schöne Bilder hervorzubringen [illegible] Also filmt er auch hier die U[illegible] welt, ohne sich selbst oder d[illegible] anderen Expeditionsmitglieder [illegible] in den Vordergrund zu rücken. [illegible] Aber er verschweigt nicht [illegible] welche Gefahren am Wege [illegible] lauerten — Hunger, Kälte, [illegible] sternis, Wasserlosigkeit [illegible] haben jedenfalls hier einen de[illegible] eigenartigsten Filme vor un[illegible] die in letzter Zeit über d[illegible] Leinwand flimmerten

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezu[illegible] Mk [illegible] vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach T[illegible] — P[illegible] scheckkonto: Berlin NW 7, Nr 3111 — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für [illegible] den Anzeigen teil: A. Plentak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto b[illegible]
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang — Berlin, den 28. Mai 1929 — Nummer 121

Klang oder Mißklang?

Nun soll, wenn man den herumschwirrenden Gerüchten glauben darf, der „Singende Narr" doch nicht in der nächsten Woche im Gloria-Palast vor die Öffentlichkeit treten.

Man spricht von neuen Einstweiligen Verfügungen, die sich auf andere Patente stützen, und hört umgekehrt, daß die amerikanischen Firmen, die in solchen Fällen immer eine vorbildliche Solidarität zeigen, nicht mehr gewillt sind, überhaupt die Vorführung ihrer Bilder auf Klangfilmapparaturen zu gestatten.

Es ist selbstverständlich, daß die Klangfilm an sich ihr deutsches Monopol schützen und wahren will, aber es muß doch einmal darauf hingewiesen werden, daß wir umgekehrt in Deutschland keinesfalls die großen amerikanischen Tonfilme entbehren können, daß wir besonders jetzt im Sommer, „Singing Fool", „White Shadows", „Submarine" und wie sie sonst noch heißen, außerordentlich gut gebrauchen können, und daß schließlich, genau besehen, Nachteile für die Filmindustrie in ganz erheblichem Ausmaß entstehen, wenn der Patentstreit nicht so oder so erledigt wird.

Es wäre an der Zeit, daß man bei der Klangfilm einsieht, daß es nicht nur auf das Apparatemonopol ankommt, sondern daß auch der schönste Vorführungseffekt nur dann von praktischem Wert ist, wenn es auch Filme gibt.

Schließlich ist ja auch noch zu bedenken, daß wir in Deutschland nur dann Tonfilme herstellen können, wenn sie auch im Ausland abzusetzen sind.

Man stelle sich einmal vor, daß Western Electric oder irgendeine andere der großen amerikanischen Gruppen sich grundsätzlich auf den Standpunkt stellt, daß sie auch im Ausland Filme, die mit der Klangfilmapparatur aufgenommen sind, nicht zur Vorführung auf ihren Apparaten zulassen.

Dann ist — darüber kann gar kein Zweifel sein — das Auslandgeschäft der deutschen Filmindustrie auf das höchste gefährdet, zumindest stark beschränkt. Die Produktion von Tonfilmen in Deutschland wird wieder unmöglich, oder muß, sowohl im ganzen wie auf den einzelnen Film bezogen, so eingeschränkt werden, daß von qualitativen Höchstleistungen kaum die Rede sein kann.

Wir sind gewiß in jeder Beziehung für den Schutz der heimischen Industrie, aber man darf dabei, gerade wo der Film in Frage kommt, nie vergessen, daß das lebende Bild international ist. Daß wir für die ganze Welt fabrizieren, daß wir deshalb stets mit den internationalen Verhältnissen rechnen müssen.

Es darf in diesem Zusammenhang daran erinnert werden wohin wir gekommen waren, bevor wir die Verbindung mit Amerika aufgenommen hatten

Es ist keine Kleinigkeit gewesen, gerade mit den Amerikanern zu einem modus vivendi zu kommen, bei dem die Interessen der deutschen Seite einigermaßen gut gewahrt bleiben.

Es ist den starken, angespannten Bemühungen der leitenden Persönlichkeiten endlich gelungen, ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Berlin und New York herauszubilden, das eben anfängt, in kaufmännischer Beziehung seine Früchte zu tragen.

Diese Entwicklung wird empfindlich gestört durch die Tonfilmkomplikationen. Man wird gewiß nicht verlangen, daß die Klangfilm ohne weiteres ihre Patente und Rechte opfert, aber man muß erwarten, daß man sich nun endlich an den Verhandlungstisch setzt und zunächst einmal positiv die Grundlage formuliert, auf der eine Verständigung aufgebaut werden soll.

Am Entgegenkommen der amerikanischen Seite fehlt es nicht. Wir kennen positive Vorschläge, die absolut erwägenswert sind.

Man muß endlich klar sehen, denn es hat schließlich keinen Zweck, teure Apparaturen einzubauen, wenn man keine Möglichkeit sieht, Filme zu bekommen, oder jetzt schon große Summen zu investieren, weil vielleicht im Herbst der deutsche Tonfilm kommt.

Cecil B. de Mille kommt nach Europa

Wie uns unser New-Yorker Korrespondent berichtet, wird Cecil B. de Mille schon in aller Kürze in Europa eintreffen, um sich eingehend mit der Filmsituation in Paris, Berlin und London zu befassen.

Bekanntlich ist Cecil B. de Mille nicht nur einer der maßgebendsten amerikanischen Spielleiter, sondern auch mit Kapital sehr stark am amerikanischen Film interessiert.

Man darf seinem Besuch daher aus verschiedenen Gründen mit besonderem Interesse entgegensehen.

Ludwig Berger inszeniert Sprechfilme

Neben Lubitsch arbeitet Ludwig Berger für Paramount an einer großen Rodshow-Operette, die den Titel „Der König der Vagabunden" führen wird.

Es wird dies der erste große amerikanische Tonfilm sein, der unter der Regie eines Deutschen am New-Yorker Broadway erscheint.

Wie wir hören, soll in diesem Tonfilm der bekannte New-Yorker Tenor Denis King den „King" der Vagabunden spielen.

Als zweite Arbeit Bergers ist die Inszenierung des „Grafen von Luxemburg" in Aussicht genommen.

Damit entfallen alle Gerüchte, die durch die europäische Presse gingen, wonach Berger seinen Hollywooder Aufenthalt abbrechen wollte.

Er hat zunächst noch einen Vertrag auf mindestens zwei Filme bei Paramount, den er selbstverständlich in vollem Umfang erfüllen wird.

Pietro Mascagni im Tonfilm

Eine amerikanische Nachricht besagt, daß Pietro Mascagni, der bekannte italienische Komponist, ein Angebot einer amerikanischen Firma erhalten habe, um die Leitung der Sprech- und Musikszenen bei einer Tonfilmproduktion zu übernehmen. Mascagni soll entschlossen sein, das Angebot der (noch ungenannten) Firma anzunehmen.

Da er als Komponist nicht mehr viel zu berichten hat, wird ihm das Tonfilm-Tätigkeitsfeld willkommen sein.

Camilla Horn wird in Deutschland tonfilmen

Camilla Horn, die augenblicklich für Warner Bros im Atelier in Brooklin im Tonfilm mit Alexander Moissi spielt, wird nach Fertigstellung der Aufnahmen, wie uns ein New-Yorker Kabel meldet, nach Deutschland zurückkehren und hier für Warner Bros. tonfilmen

Filmbetriebe und Unfallversicherung

In Durchführung des Artikels 38 des 3. Gesetzes über Änderung der Unfallversicherung vom 20. Dezember 1928 hatte der Reichsarbeitsminister einen Entwurf einer Verordnung über die Träger der Unfallversicherung ausgearbeitet, in dem beabsichtigt war, die Lichtspielbetriebe einer besonderen Abteilung der Berufsgenossenschaft für Reittier- und Fahrzeughaltung zuzugliedern.

Die Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie hat gegen diese Absicht Protest erhoben und den Antrag gestellt, die Lichtspielbetriebe in ihren bisherigen Berufsgenossenschaften zu belassen, d. h. die Herstellungsbetriebe, die Atelierbetriebe und Lichtspieltheater in der Berufsgenossenschaft der Elektrotechnik und Feinmechanik, die Verleihbetriebe in der Großhandels- und Lagereiberufsgenossenschaft.

Nach langwierigen Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium, umfangreicher Korrespondenz und mit parlamentarischer Unterstützung ist es der Spitzenorganisation jetzt gelungen, ihren Standpunkt durchzusetzen. Im Reichsgesetzblatt vom 24. Mai 1929 wird folgende Verordnung über Träger der Unfallversicherung vom 17. Mai hiermit verordnet:

„Auf Grund des Artikels 38 des Dritten Gesetzes über Änderungen in der Unfallversicherung vom 20. Dezember 1928 (Reichsgesetzbl. I S. 405) wird hiermit verordnet:

A. Bestimmung und Errichtung von Trägern der Unfallversicherung.

V. a) Die nach § 537 Abs. 1 Nr. 4d der Reichsversicherungsordnung versicherten Betriebe (Schauspielunternehmungen usw.) und die Betriebe zur Bewachung von Betriebs- und Wohnstätten (§ 537 Abs. 1 Nr. 12 der Reichsversicherungsordnung errichteten Versicherungsgenossenschaft (Bekanntmachung vom 10. Oktober 1912, Zentralblatt für das Deutsche Reich S. 787)) versichert, soweit nicht die folgenden Vorschriften Abweichendes bestimmen.

b) Versicherungsträger für Rundfunkgesellschaften, die im Besitz einer Verleihung der Deutschen Reichspost sind und eine Rundfunksendeanlage der Deutschen Reichspost benutzen, ist das Reich (Deutsche Reichspost).

c) Versicherungsträger für die Lichtspielbetriebe ist:

1. soweit es sich um den Vertrieb von Lichtspielstreifen handelt, die Großhandels- und Lagerei-Berufsgenossenschaft,

2. im übrigen die Berufsgenossenschaft der Feinmechanik und Elektrotechnik."

Die Lichtspielbetriebe sind nunmehr gehalten, die neu versicherungspflichtig gewordenen Angestellten bei den Berufsgenossenschaften der Feinmechanik und Elektrotechnik oder Großhandels- und Lagereiberufsgenossenschaft zu melden. Wahrscheinlich werden von den Genossenschaften an die Betriebe noch direkte Anfragen gerichtet werden.

Prager Premieren

In Prag kamen folgende bedeutende Filme zur Uraufführung: der United-Artists-Film „Erwachen" mit Vilma Banky (Adria und Avion), „Frau Sorge" nach Sudermann mit Wilhelm Dieterle und Mary Carr (Julis) „Geld" nach Zola, Regie Marcell L'Herbier (Kapitol und Skaut), „Das Kabarett zur roten Laterne" nach dem Roman „Der hl. Scarabeus" von Jerusalem mit Grete Mosheim (Fiora und Lucerna), „Wien du Stadt meiner Träume" mit Liane Haid (Kotva), „Napoleon und Louise" mit Mady Christians (Orient), „Flirtverbot" mit Lya de Putti (Passage und Svetozor), der United-Artists-Film „Der Ring des Maharadscha" mit Ronald Colman und Lili Damita (Hvězda und Passage) und „Freiwild" nach Schnitzler (Olympic und Orient).

Zur Interessentenvorführung wurden gebracht: „Der lebende Leichnam" mit Pudowkin, der Lubitsch-Film „Patriot" mit Jannings, „Sturm über Asien", Regie Pudowkin, „Nachtwelt", Regie E. A. Dupont und „Die Dame von Loge Nr. 13" mit Greta Garbo (Krieg im Dunkel).

Karel Lamač hat die Aufnahmen seines neuen Degl-Filmes „Sünden der Liebe", der in der Tschechoslowakei im Verleih der Prager Zweigstelle der Ufa erscheint, beendet.

Der Regisseur S. W. Innemann begann mit den Aufnahmen zu der dritten Abteilung des Filmes „Schwiegervater Kondelik und Schwiegersohn Wejwara" mit Jarmila Vacková, Antonie Nedošinská, Theodor Pištěk und Jiří Hron in den Hauptrollen. An der Kamera W. Wich.

Die Firma Gebrüder Degl bereitet einen neuen Film vor, der den Titel „Der Orgelspieler vom St. Veit" führen und von Mac Frič mit Karel Hašler in der Titelrolle inszeniert wird. In den weiteren Hauptrollen: Suzanne Marwille und L. H. Struna. Mac Frič führte die Regie des Filmes „Pater Adalbert" mit Karel Lamač in der Titelrolle (Produktion Gebrüder Degl).

Defina-National-Konvention

Die erste Zusammenkunft der Filialleiter und Vertreter der beiden zusammenarbeitenden Verleihbetriebe Defina und National findet vom 31. Mai bis 2. Juni im Hotel Bristol statt. Generaldirektor Phil Kauffman, der Leiter des gesamten deutschen Geschäftes von Warner Bros., Vitaphone, First National, National und Defina, wird die Mitarbeiter der beiden Verleihorganisationen mit Gus Schlesinger, dem Generalrepräsentanten von Warner Bros., Vitaphone und First National für ganz Europa, bekannt machen. Die Leitung der vereinigten Verleihbetriebe liegt in den Händen Direktor J. Laupheimers.

Kinoumbau in Frankfurt

Die Lichtspiele im Bamberger Hof in der westlichen Frankfurter Vorstadt Niederrad wurden von Herrn Rollenhaupt umgebaut und vergrößert. Das Theater ist gepachtet worden von den Gebr. Rosenheim, die in Frankfurt bereits die Astoria-Lichtspiele besitzen und am Gloria-Palast mitbeteiligt sind. In Frankfurt kursieren Gerüchte, wonach ein großes Erstaufführungstheater aus finanziellen Gründen in andere Hände übergehen soll. Eine definitive Bestätigung war im Augenblick noch nicht zu erlangen; wir kommen auf diese Angelegenheit, die aus mancherlei Gründen von grundsätzlicher Bedeutung ist, im Laufe der nächsten Wochen unter Umständen noch zurück.

Oesterreichische Kinobesitzer schließen für 1930 nicht ab

Der Bund der Wiener Lichtspieltheater beauftragte durch ein Rundschreiben seine Mitglieder laut Beschluß der Erst- und Zweitwochenspieler „mit Rücksicht auf die ungeklärten Verhältnisse, infolge des Tonfilms und infolge des Projektes der Verschiebung der Programmwechseltage (es soll, anstatt von Freitag bis Montag und von Dienstag bis Donnerstag, von Montag bis Donnerstag und von Freitag bis Sonntag programmiert werden) über den 31. Dezember hinaus vorläufig nicht abzuschließen."

Preisausschreiben für australische Filme

Aus Sydney wird gemeldet, daß nach einer Erklärung des Vorsitzenden der königlichen Kommission für die Filmindustrie, Walter Marks, die Bundesregierung fünf Preise, die sich auf 10 000 Pfund belaufen, für in Australien hergestellte Filme aussetze.

Der 40jährige H. U. Brachvogel

Heinz Udo Brachvogel, eine der bekanntesten Persönlichkeiten der Filmindustrie, kann morgen nicht nur auf vierzig zurückgelegte Lebensjahre blicken, sondern gleichzeitig seine zehnjährige Zugehörigkeit zur Filmindustrie feiern. Es konnte nicht ausbleiben, daß Brachvogel, in dessen Familie schriftstellerische Begabung seit Generationen verbanden ist — so zählt seine Mutter, Carry Brachvogel, zu den beliebtesten Romanschriftstellerinnen — nach erfolgter Gymnasialausbildung auch zur Feder greifen würde. Vorher hatte er noch durch einen Aufenthalt in Südamerika seinen Blick für nationalökonomische Bedingtheiten der Weltwirtschaft geschärft, welchen Studien sein Buch „Die Silberrepublik" die Entstehung verdankt.



Zur Filmindustrie trat Brachvogel während des Münchener Kinostreiks im November 1919 in nähere Beziehungen, nachdem er die ersten statistischen Artikel der Nachkriegszeit über das Kinogewerbe veröffentlichte und zugunsten der Theaterbesitzer, deren Lage vollkommen verkannt wurde, Stellung nahm. Diesen Wissenszweig hat H. U. Brachvogel bis heute beibehalten, und gerade der „Kinematograph" verdankt ihm eine ganze Reihe wertvoller Statistiken, die berechtigtes Aufsehen erregten.

Er trat bald nach seinem Debut als Fachschriftsteller in die dramaturgische Abteilung der Emelka ein, wurde 1920 Pressechef der Bayerischen Film- und Kinokommission, wirkte als Propagandist, drehte als Regisseur zwei Filme, übernahm die geschäftsführende Leitung der Theaterabteilung der Emelka und wurde zweiter Vorsitzender des Vereins Bayerischer Kinematographeninteressenten. Man sieht also, daß Brachvogel alle Abteilungen der Filmindustrie in praktischer Arbeit kennenlernte.

Als er im Jahre 1923 nach Berlin übersiedelte, betätigte er sich neben seiner Arbeit als Fachschriftsteller als Journalist an großen Tageszeitungen und übernahm die neuartig von ihm aufgezogene Propaganda für den Kinoschlager „Die Blumenfrau vom Potsdamer Platz". Nach längerer Tätigkeit für Südfilm und Emelka trat Brachvogel nach erfolgreicher Propagierung des „Lutherfilms" zu Fox über, wo er noch heute als Leiter der Presse-Abteilung für Zentral- und Osteuropa tätig ist. Brachvogel hat auch die große Starpropaganda für Mae Murray, Lucy Doraine, Claire Rommer und Ossi Oswalda durchgeführt.

Der „Kinematograph" gratuliert seinem Mitarbeiter aufs herzlichste, dessen Arbeitskraft ihm eine große Reihe weiterer erfolgreicher Jahre verbeißt.

Keine Bevorzugung eines Systems

In der vorigen Woche war im „Kinematograph" davon die Rede, daß Karl Riechmann, der Vorsitzende des Rheinischen Verbandes und der zweite Vorsitzende des Reichsverbandes, in der Generalversammlung in Düsseldorf erklärt habe, daß das Tonfilmsystem Dr. Stille das beste sei.

Herr Riechmann bittet uns darauf hinzuweisen, daß er selbst kein Werturteil über das eine oder andere System abgegeben habe.

Insbesondere sei ihm das Stille-System persönlich nicht bekannt, und er habe lediglich die Eindrücke der Reichsverbandskommission wiedergegeben. Er habe im Gegenteil festgestellt, daß die Tobis-Tonfilmapparatur an sich den Nachweis ihrer Brauchbarkeit erbracht hätte, und als Beweis dafür eine Sondervorstellung in dem Gaewskyschen Theater angeführt.

Es sind damals ein längerer Film der Western gezeigt worden und kurze Filme der Tobis. Das sei erfreulich, weil sich damit auch zeige, daß man amerikanische Filme auf Tobis-Apparaten spielen konne.

Rein tonlich habe ihm der Western-Film am besten gefallen. Insgesamt aber mache die ganze Tonfilmangelegenheit noch einen stark mechanischen Eindruck, etwas, was das deutsche Publikum auf die Dauer nicht ertragen werde. Es müsse deshalb, um den Tonfilm dauernd bei uns heimisch zu werden, noch viel verbessert werden.

Wir bringen diese Berichtigung mit großem Vergnügen, um so mehr, als sie sich im großen und ganzen auch mit unseren eigenen Anschauungen und Erfahrungen deckt. Wir sind mit Herrn Riechmann der Meinung, daß alles, was mit dem Tonfilm zusammenhängt, vorläufig noch Experiment ist, das man aber deswegen machen muß, weil es alle Länder der Welt tun und weil Probieren gerade beim Tonfilm, genau so wie sonst im Leben, besser als Studieren ist.

Im übrigen wird über die Frage in ganz kurzer Zeit besser zu sprechen sein, wenn die großen Tonfilmpremieren des nächsten Monats stattgefunden haben und wenn man wirklich einmal zahlenmäßig sieht, wie das Publikum reagiert.

62 Aufnahmen in der Sekunde

Wie aus Wellington (Neuseeland) berichtet wird, ist dort eine Kamera erfunden worden, die 62 Aufnahmen in der Sekunde gestattet.

„Das Halsband der Königin."

Die Ufa hat den von der Journon-Eclair-Film, Paris, nach dem weltbekannten Roman von Alexander Dumas „Das Halsband der Königin" gedrehten Großfilm für Deutschland erworben. Dieser Film (Regie Gaston Ravel in Zusammenarbeit mit Toni Lekain) ist in großzügiger Aufmachung und mit größtem Aufwand hergestellt. Die Rolle der Königin Marie Antoinette wird von Diana Karenne gegeben. In weiteren Hauptrollen sind Marcelle Jefferson-Cohn, eine der bekanntesten Pariser Opernsangerinnen, und Jean Weber von der Comédie Française beschäftigt.

„Submarine" in London.

Der große erfolgreiche amerikanische Tonfilm „Submarine" (für Deutschland im Verleih der Meßtro), ist im Marble Arch in London mit beispiellosem Erfolg angelaufen. Fach- und Tagespresse äußern sich sehr günstig über diesen amerikanischen Großfilm, der ein starkes Unterseebootdrama als Handlung hat. „Submarine" ist ein Film, der als Tonfilm und als stummer Film mit gleichem Erfolg vorgeführt werden kann, und der an der Spitze des ersten Teils des neuen Meßtro-Programms steht.

„Champagner"-Premiere.

Heute, Dienstag, findet im Ufa-Theater Kurfürstendamm die Uraufführung des Sascha-Filmes der British International Pictures Ltd. im Verleih der Südfilm „Champagner" statt. Regie: Geza von Bolvary. Kamera: Theodor Sparkuhl. Hauptrollen: Betty Balfour, Jack Trevor, Marcel Vibert, Vivian Gibson, Fritz Greiner und Otto Hartmann.

Trude Hesterberg.

In dem Ufa-Film „Das Fräulein und der Levantiner" spielt Trude Hesterberg, die bekannte Berliner Schauspielerin und Kabarettistin, eine Rolle.

„Hobby" eingefroren.

Von dem Eisbrecher „Hobby", der bekanntlich in der Arktis Aufnahmen zu dem neuen Hom-Film „Der Ruf des Nordens" macht, kommt auf radiotelegraphischem Wege die Nachricht, daß das Expeditionsschiff eingefroren ist und mit sehr großen Schwierigkeiten bei den Aufnahmen zu kämpfen hat.

„Das Weib des Gardisten."

Der Sowkino-Film der Derussa, der bereits unter dem Titel „Ihr Leidensweg" angekündigt war, erscheint in Deutschland unter dem Titel „Das Weib des Gardisten". Der frühere Titel wird als Untertitel beibehalten.

Uraufführung „Erotik".

Die Uraufführung des Star-Films „Erotik" findet anschließend an „Simba" im Capitol statt.

Ausländer in Hollywooder Ateliers

Nach einer neuerlichen Statistik sind in den verschiedenen Ateliers in Hollywood an Ausländern beschäftigt:

Land:	Regisseure:	Szenaristen:	Techniker:	Schauspieler:	Total:
England	5	5	—	19	29
Deutschland	7	2	2	9	20
Frankreich	6	1	—	8	15
Kanada	1	2	—	5	8
Ungarn	3	2	1	5	11
Rußland	2	1	2	7	12
Österreich	3	—	—	7	10
Irland	2	—	—	7	9
Italien	1	—	—	5	6
Schweden	2	—	—	6	8
Australien	—	1	—	6	7
Dänemark	1	—	—	5	6
Mexiko	—	—	—	6	6
Diverse	5	—	—	18	23
Insgesamt:	38	14	5	113	170

Unter Diverse fallen: Argentinien, Brasilien, Polen und Spanien mit je 3 Vertretern, Neu-Seeland mit zwei und die Türkei, Serbien, Neu-Schottland, Littauen, Holland, Finnland, China, Tschechoslowakei und die Hawaischen Inseln mit je einem Vertreter.

Laemmles Millionenprozeß

Seit längerer Zeit führt die Universal gegen ihre früheren englischen Vertreter, die Herren Greenhill, John D. Tippett, und deren Firma, die Transatlantic Film Company Ltd., einen Prozeß, da diese Firma nach Ansicht der Universal die amerikanischen Filme nicht genügend auswertete.

Dagegen halte die Transatlantic gegen Universal eine Klage auf entgangenen Geschäftsanteil in Höhe von 44.893 Pfund angestrengt.

Die Universal ist in der letzten Instanz zu 50.000 — engl. Pf. Schadenersatz verurteilt worden, die Berufungsinstanz hat nun das erste Urteil nach einer 24tägigen Verhandlungsdauer zugunsten der Universal aufgehoben.

Ein britischer Studentenfilm

„Merton Motion Pictures" heißt die jüngste englische Filmgründung. Merton ist das älteste Collegium der Oxforder Universität, die Firma wird nur Studentenfilme herstellen. Aber nicht etwa nur Aufnahmen der sportlichen Kämpfe zwischen Cambridge und Oxford oder der Ausflüge der Studenten von Eaton, sondern Zwei- und Dreiakter mit dem Thema „Studentenulk". Die amerikanischen „Collegians"-Filme dienen in gewisser Beziehung als Vorbild, nur ist an der Firma kein Filmmann beteiligt, sie ist von Studenten gegründet, deren einer Regie führt, während die Manuskripte Kollektivarbeit von Angehörigen der College sind. Die Kamera wird von Studierenden bedient.

„Nachtlok

Die Aufnahmen z... de... Evelyn-Holt-F... de... wald-Film innerha... menden Produkti... bringt, sind beendet.

„Die Frau im Talar

Für den Mondial-Film ... Frau im Talar" wurde... die weiteren Rollen Mona ... tenson, Wolfgang Zilzer ... dinand Bonn, Hugo ... Hanni Reinwald und Sonja ... verpflichtet. Die tragenden ... len sind mit Fritz Kortner ... Egede Nissen und Paul ... besetzt.

„Brandenburger Tor" zen...

Der von der deutschen ... duktion der Univer... ter der Regie von Max K... hergestellte Film „Durch ... denburger Tor", mit Jul... lowe, Fritz Kampers und ... Henckels in den Hauptr... von der Filmprüfstelle z... führung freigegeben.

Weibliche Polizei.

In engster Zusammen... mit dem Berliner Pol... sidium stellt die Kultur-A... lung der Ufa au... einen interessanten ... die Tätigkeit und P... weiblichen Krimin... deutschen Reichsha... Die Regie führt W... ger.

Auslandverkauf.

Der erste Film d... Produktion „D... Rosen von Ravensb... her nach 15 Au... verkauft worden.

PDC-Tonfilm auf Klang-T... Apparatur.

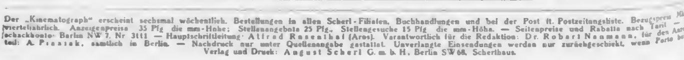
Nachdem der ... zentige PDC S... „Strange Cargo" auf der ... Tobis-Apparatur i... L... Palace-Theater mit Erfo... wird der PDC-Gesang-... Sprechfilm „Mother... Bo... nächstes Programm in ... Theater laufen.

„Spiel um den Mann

Robert Land hat ... den ... nahmen des M... ker-F... „Spiel um den Man... Ma... skript Fanny Carlsen, im ... National-Atelier ... begonnen ... Weibliche Hauptrolle ... Haid, ihr Partner Fr... Lerch. In weiteren li... Anton Poitner und L... en E... An der Kamera: Ed... ard ... Bauten: Edgar G. U... ier.

Murski auf der Bühne und ... Film.

Alexander Murski, der ... der Hauptrolle in d... neuen Lil-Dagover-Film d... Aafa „Es flüstert die Na... spielt, inszenierte für ein E... semble des Moskauer Kunst... theaters ein altes russische... Lustspiel „Fürst Rustaschidze... das im Schubert-Saal zur A... führung kommt. Alexand... Murski führt Regie und sp... die männliche Hauptrolle.



Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk ... vierteljährlich. Anzeigenpreise 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr 3111 — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plasak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 29. Mai 1929 | Nummer 122

Der Mann über den man lacht

Es gibt immer ab und zu Filmleute, die eigene Unfähigkeit hinter allgemeinen Redensarten zu verstecken suchen und die, wenn es gar nicht mehr anders geht, kühn behaupten, daß sie so große Künstler seien, daß die Filmindustrie von ihnen nichts wissen wolle.

Solange sich das in angemessenen Bahnen bewegt, handelt es sich dabei um private Seitensprünge einzelner Herrschaften, über die man mit nachsichtigem Lachen hinweggehen kann, weil es sich schließlich um Dinge handelt, die regelmäßig wiederkehren und nie ganz auszurotten sind.

Etwas anderes aber ist es, wenn Herrschaften sich zu grundsätzlichen Angriffen gegen die Industrie versteifen, die immer wieder nicht nur Gelegenheit zum Experimentieren erhalten, sondern denen man Entgegenkommen zeigt, das weit über den Rahmen dessen hinausgeht, was, genau gesehen, kaufmännisch zu verantworten wäre.

Es handelt sich diesmal um Herrn Walter Ruttmann. Ein Maler, der recht interessante Experimente mit dem sogenannten abstrakten Film machte, und der dann in der „Sinfonie einer Großstadt" zeigte, daß er mit einem so ausgezeichneten Operateur wie Karl Freund interessante Einstellungen auf das Filmband bannen konnte, die — genauer besehen — geschickt das zusammenstellen, was andere Leute in Deutschland und Frankreich vereinzelt schon vorher leisteten.

Es ist, gelinde gesagt, eine Unverschämtheit, wenn ein Mann, dem man immer wieder Mittel zur Herstellung von Bildern gab, die alles andere als ein Geschäft waren, die Behauptung aufstellt:

„Für das Geschäft existiert der Begriff ‚Kunst' nur als dekoratives Element, als Mittel zur Steuerermäßigung und als Köder."

Das ist, offen und ehrlich gesagt, Herr Ruttmann, eine glatte Unwahrheit, die nur deshalb überhaupt von Ihnen aufgestellt werden kann, weil Sie nicht genau wissen, was Filmkunst ist. Weil sie über den Film reden und vielleicht die Malerei meinen. Weil Sie unfähig sind, filmkünstlerisch zu gestalten, etwa wie Fritz Lang, Joe May, Hans Schwartz.

Sie regen sich darüber auf, daß die Industrie die Kunst ablehnt, weil dadurch die Rentabilität gefährdet sei.

Das ist genau so falsch, wie alle Ihre Ansichten. Denn wir wünschen nichts sehnlicher, als Kunst und Marktfähigkeit zu vereinen.

Wir wollen nichts anderes als alle die großen Firmen, die kunstgewerbliche Dinge herstellen, und denen nichts willkommener ist, als die Mitarbeit der bedeutendsten Bildhauer und Maler.

Aber wir wünschen, daß diejenigen Herrschaften, die mit der Filmindustrie arbeiten, nicht Ideen und Grundsätze aufstellen, die für Wolkenkuckucksheim außerordentlich geeignet, für die praktische Arbeit in Deutschland oder Amerika aber absolut ungeeignet sind.

Es ist eine glatte Lüge, wenn Sie behaupten, daß Kunst für die Filmindustrie nur als stellenweise zugkräftiges Aushängeschild in Betracht kommt, daß wir die Kunst nur stark verdünnt, denaturiert und verschnitten zu benutzen wünschen.

Vom Schneiden haben Sie allerdings mehr Ahnung als von den allgemeinen Regiegrundsätzen. Sie verwechseln die beiden Begriffe auch außerordentlich leicht, denn Sie setzen Ihren Namen als Regisseur auf einen Film, an dem Sie — genau genommen — nur als Cutter tätig waren.

Sie rufen nach dem Mäzen und behaupten, daß er nur in Märchenbüchern oder zur Propagierung einer Diva vorhanden sei.

Es wäre zu wünschen gewesen, wenn Sie gerade die letzte Behauptung bewiesen hätten, weil nämlich uns derartige Fälle nicht bekannt sind.

Wohl aber wissen wir, daß zur Herstellung der „Symphonie einer Großstadt" auch ein gewisses Mäzenatentum gehört hat, und wir glauben nicht mit Unrecht, daß die Tobis an Ihren Tonfilmexperimenten auch noch nicht reich geworden ist.

Sie können also ruhig als wahr unterstellen, daß jede Firma Mäzenatentum ausübt, die Ihnen überhaupt die Möglichkeit gibt, einen Film zu drehen.

Allerdings scheinen Sie ja auch — wie der Schluß Ihres Artikels annehmen läßt — keinen Wert darauf zu legen, wirklich im Sinne der Industrie und mit der Industrie zu arbeiten.

Sie sehen das Heil des Kinos in der Zukunft in einer Persönlichkeit, die sich ins Hauptquartier des Gegners, also der Filmindustrie, durchzuschwindeln versucht.

Es ist gut, daß Sie darauf aufmerksam machen, denn es liegt doch nichts näher, als daß Sie selbst, der Sie doch sicher für Ihre Worte mit der Tat eintreten, diesen Schwindelversuch unternehmen.

Gegen Münchener Nachtvorstellungen

Die bekannten Entschließungen des Bundes für sittliche Volkswacht in München zur Verschärfung der Filmzensur und der Antrag der Bayerischen Volkspartei, Nachtvorstellungen sexuell-aufklärender Filme zu verbieten, hat bereits Folgen. Der Polizeipräsident Mantel verfügt:

„Auf Grund Ziff. 19 der nach Art. 32 Abs. 2 P. St. B. erlassenen polizeilichen Betriebsbedingungen zur Veranstaltung von Lichtspielvorführungen wird aus Gründen der öffentlichen Ordnung angeordnet: Bildstreifen, die der geschlechtlichen Aufklärung zu dienen bestimmt sind, dürfen in Nachtvorstellungen, das ist ab ½11 Uhr abends, nicht vorgeführt werden. Polizeidirektion. gez. Mantel."

Diese Verordnung bedeutet einen neuen schweren Schlag gegen das bedrängte Lichtspielgewerbe, der auch Filmverleih und Produktion schädigt.

Die ohne eine Uebergangsfrist in Kraft getretene Verfügung wirft Dispositionen einer ganzen Reihe von Theatern über den Haufen und wird zu Terminkomplikationen führen. Es handelt sich wieder um einen jener filmfeindlichen Akte, die der letzte Münchener Handelskammerbericht geißelte.

Es ist dringend erforderlich, daß die Organisationen der gesamten Filmbranche sofort die nötigen Schritte einleiten, um die Gesetzwidrigkeit einer solchen Verordnung nachzuweisen und ihre Aufhebung zu erzwingen. Es handelt sich nämlich um einen ersten tastenden Versuch, auf kaltem Wege eine gegen das Lichtspielgesetz verstoßende Lokalzensur einzuführen.

Denn was hindert die Polizei, auf gleichem Wege z. B. an Samstagen und Sonntagen die Vorführung von Filmen zu verbieten, in denen Ehebrüche vorkommen. Die Begründung ist außerdem sehr fadenscheinig. Warum soll ein Film in der Zeit von ½11 Uhr bis zur Polizeistunde um 1 Uhr die öffentliche Ordnung gefährden, wenn er es z. B. zwischen ½9 bis ½11 Uhr nicht tut?

Der erste Film, der dieser noch schnell vor dem katholischen Filmkongreß in Kraft gesetzten Verordnung zum Opfer fällt, ist van de Veldes „Ehe", der in Form von Nachtvorstellungen eine Spielzeitverlängerung erfahren sollte.

Es ist gut, daß Sie selbst darauf aufmerksam machen, denn Sie werden es sicher keinem übelnehmen, wenn er sich auch gegen solche idealen Schwindler schützt, weil wir nämlich von den Filmen, die wir machen, auch leben müssen und deshalb für Experimente keine Zeit haben, besonders nicht in einer Situation, wie sie sich augenblicklich darstellt. In einem Moment, wo die deutschen Kinos schließen wollen.

Eines bleibt Ihnen bestimmt als Positivum bei diesem Artikel. Sie haben den Kinogegnern gerade in dem Augenblick eine Waffe in die Hand gegeben.

Aber man muß es genau so auffassen wie irgendeine kleine Dummheit, die der Rekrut Katschmarek macht, als er zum ersten Mal ein Gewehr in die Hand bekommt.. — Die Sache ist eben darum nicht schlimm, weil Katschmarek zwar ein Gewehr hat und von ihm spricht, aber weil er schließlich nicht schießen kann, und mit Reden allein ist noch niemand totgeschossen worden.

Fox beherrscht die Situation

Von unserem ständigen New-Yorker P. F.-Korrespondenten

Fox ist zum größten Filmkäufer der Welt geworden, da er mit dem Erwerb und der Kontrolle der vielen New-Yorker Kinos ungefähr 25 Prozent aller Filmleihgebühren zu decken haben wird. Seine Kaufkraft wird auf ungefähr 65 Millionen Dollar geschätzt, doch mit Rücksicht auf die Preise des Sprechfilms mag auch diese Summe überschritten werden. In New York allein beträgt seine Kaufkraft 14 Millionen, während die gesamten Kinos New Yorks ungefähr 20 Millionen jährlich für Filme ausgeben. Diese Ziffern zeigen allein, welchen Einfluß Fox im New-Yorker Rayon errungen hat. Die nächstgrößten Konsumenten sind die Public Corporation mit einem Konsum von 50 Millionen Dollar jährlich, während die Vereinigung von Warner Bros. und Stanley in dritter Reihe steht. Gegenüber diesen drei mächtigen Ketten verschwinden alle andern.

Großindustrielle, die gewöhnt sind, im großen Maßstabe Propaganda zu machen, machen sich die Beliebtheit der „Talkies" zunutze und sind bereit, einige Millionen auszugeben, um ihre Firmen und Erzeugnisse durch die Sprechfilme zu propagieren. Manche dieser großen Firmen engagieren Künstler von großer Bedeutung und veranstalten eine Radiostunde, bei welcher in den Zwischenpausen zwischen den Darbietungen der Künstler ihr Produkt angeboten wird. Die Kosten einer solchen Radiostunde betragen gewöhnlich mehrere tausend Dollar. Diese Industriellen wollen mit erstklassigen Darstellern Kurzfilme herstellen, in welchen eingangs auf ihr Fabrikat hingewiesen wird, deren Inhalt jedoch nichts damit zu tun hat, so daß diese Filme als interessante Episoden in jedem Kino gezeigt werden können. Den Unabhängigen ist dadurch die Möglichkeit geboten, wirklich gute Einakter kostenlos zu erhalten, aber auch die Theaterketten sind bereit, diese ihnen kostenlos gelieferten Filme vorzuführen.

Das Überhandnehmen der „Talkies" macht sich in Hollywood immer mehr und mehr für die Statisten unangenehm bemerkbar. Eine von dem Zentralbesetzungsbüro in Hollywood veröffentlichte Statistik zeigt, daß der Gesamtverdienst der Statisten während der ersten drei Monate dieses Jahres um 116 315 Dollar geringer war als in der gleichen Periode des Vorjahres. Durchschnittlich wurden um 152 Statisten täglich weniger gebraucht als im vergangenen Jahr, ohne daß der Verdienst des einzelnen eine nennenswerte Zunahme erfahren hätte. Vierunddreißig Prozent der Beschäftigten erhielten 7½ Dollar pro Tag. Die Sprechfilme haben die Massenszenen wesentlich verringert. Der Bedarf an kindlichen Darstellern ist um die Hälfte gesunken, während der Bedarf an Männern um 35 Prozent zurückgegangen ist; am besten haben die weiblichen Darsteller abgeschnitten, deren Bedarf täglich nur um 20 Prozent gesunken ist.

Wie die Entwicklung des Sprechfilms auf eine nur mehr vegetierende Gesellschaft belebend gewirkt und welche Früchte eine vor neun Jahren gemachte bescheidene Einlage getragen hat, ist gestern in Wall Street enthüllt worden. Vor neun Jahren wurde mit einer bescheidenen Einlage von 40 000 Dollar die Technicolor Corporation gegründet, die ein Monopol im Farbfilm hat. Der Gründer, ein Herr Jerome, wurde durch Zufall für die Erfindung interessiert; er wurde von einem Klienten aufgefordert, der Erfindung nachzugehen, um zu sehen, ob eine Finanzierung derselben gerechtfertigt wäre. Der Klient lehnte schließlich mit Rücksicht auf den geforderten Betrag ab, sich an dem Unternehmen zu beteiligen, jedoch Herr Jerome bildete aus wenigen Freunden, die 40 000 Dollar zusammensteuerten, ein Syndikat. Durch acht Jahre finanzierte das Syndikat trotz der entmutigenden Resultate das Unternehmen, bevor es auf eigenen Füßen stehen konnte, und es war mehr eine Spekulation als die Hoffnung auf einen schließlichen Erfolg. Da kam die Entwicklung des Sprechfilms, der vor etwa einem Jahr die Technicolor zu einem wertvollen Besitz machte. Die Erzeugnisse der Gesellschaft wurden eine Notwendigkeit für die Erzeuger von Tonfilmen, und der gute Geschäftsgang äußerte sich in der rapiden Kurssteigerung der Aktien, die vor einem Jahre noch auf einen Dollar standen und gegenwärtig auf 45 Dollar stehen, so daß der Aktienwert gegenwärtig 22 Millionen Dollar beträgt. Die Technicolor Corporation besitzt Fabriken in Hollywood und Boston und hat bis zum Jahre 1931 Aufträge bis zur vollen Aufnahmefähigkeit.

Eine der glänzendsten und erfolgreichsten Premieren der letzten Tage war die unter großem Pomp vorgenommene Erstaufführung des Universal-Films „Show Boat", für die elf Dollar gefordert wurden, die unter dem Beisein aller Filmgrößen, die sich in New York aufhielten, vor sich ging. „Show Boat" (Das Komödiantenschiff) ist nach einem weitverbreiteten Romane von Edna Ferber bearbeitet und behandelt die ungefähr vor einem halben Jahrhundert den Mississippi befahrenden Theaterschiffe und die Romantik, die diese Zeit umgab. Bekanntlich hat Ziegfeld eine gleichnamige Operette, die durch zwei Jahre am Broadway gelaufen ist und ungeheure Zugkraft ausübte, herausgebracht. In dem Film erscheinen auch die Mitwirkenden der Ziegfeldschen Operette, die die populär gewordenen Gesänge im Prolog wiedergeben. Carl Laemmle und Ziegfeld, die der Premiere beiwohnten und durch Movieton eine beifällig aufgenommene Ansprache an die Zuhörer richteten, waren der Gegenstand des Beifalls im Zwischenakt und am Ende der Vorführung. „Show Boat" gehört zweifellos zu den größten Schlagern. Laura La Plante und Joseph Schildkraut, die die Hauptrollen der Magnolia bzw. des Ravenal geben, singen bzw. sprechen ihren Part in überraschender Weise.

Im Roxy-Theater zeigte sich die talentierte Luise Dresser in dem Irving Cummings Film „Not quite decent". Sie gibt eine „Hostess" in einem Nachtclub, in welchem sie sich nicht nur um das Geschäft kümmert, sondern auch zur Unterhaltung durch ihre Lieder beiträgt. Die „Hostess" hat eine ziemliche Vergangenheit hinter sich, der eine Tochter entsproß, die ihr aus dem Gesicht kam. Der Zufall wollte es, daß sie diese als Choristin wiederfindet, gerade als sie von ihrem Verehrer Abschied nimmt. Die hübsche Tochter, die gleich ihrer Mutter sich dem Theater gewidmet hat, verfügt jedoch nicht über deren Talente und ist auf dem Wege, das Opfer des Theaterunternehmers zu werden. Die Mutter erkennt die Gefahr und will die Tochter von dem Theaterunternehmer, der auch ihr Verderben gewesen ist, befreien. Im Nachtklub findet sich der Theaterunternehmer mit der Tochter der Hostess ein. Die Hostess setzt sich zu ihnen und spielt die Betrunkene und warnt die Tochter vor dem Unternehmer, ohne sich zu erkennen zu geben. Vorher verständigt sie jedoch den Verlobten ihrer Tochter, der gerade zur rechten Zeit erscheint, um das Opfer dem Theaterunternehmer zu entwinden. Louise Dresser spielt wie gewöhnlich intelligent, und ist selbst in der Trunkenheitszene von wohltuender Zurückhaltung. June Collier ist als Linda entzückend, und Paul Nicholson spielt den Theaterunternehmer als erfahrener Roué. Dem Film gingen die interessanten Rothafelsches Tanzarrangements voraus.

Der „Charlatan" ist ein Universalfilm, in dem zur Abwechselung ein Mord sich ereignet. Der Film ist außerordentlich spannungsreich bis zum letzten Moment und verfügt über eine durchaus gewinnende Darstellung, in der Holmes Herbert und Margarete Livingston besonders hervorragen.

Champagner

Fabrikat: British International
Verleih: Südfilm
Regie: Geza von Bolvary
Hauptrollen: Betty Balfour, Vivian Gibson, Trevor, Greiner, Vibert Otto Hartmann
Länge: 2294 Meter, 7 Akte
Uraufführung: U. T. Kurfürstend.

„Das Leben ist ein Nachtlokal", sagen die Verfasser der Filmmanuskripte, denn es gibt kaum einen neueren Film, worin nicht ein Nachtlokal zu sehen wäre. In vorliegendem Falle wird das Thema insofern neu angepackt, als das betreffende Etablissement nicht aus der Perspektive mondäner Zuschauer gesehen wird, sondern ein Abwaschmädel die Hauptrolle spielt. Dieses kleine Mädchen, lustig und temperamentvoll, hat in dem eleganten Haus viel zu leiden, und das Manuskript zeigt recht geschickt, wie ein Nachtlokal für die Besucher amüsant und elegant erscheint, für die Angestellten aber alles andere ist als ein angenehmer Aufenthaltsort. Zu ihrem Unglück hat sich das kleine Küchenmädel nun auch noch in den feschen Oberkellner des Hauses verliebt, der mit seinen Wünschen natürlich viel höher hinaus will. Trotz seiner Klugheit fällt er in die Hände einer raffinierten Kokotte, und das arme Küchenmädchen hat das Nachsehen, um so mehr, als es nach einem Krach mit dem Leiter des Hauses auf die Straße gesetzt wird. Leider ist dem Verfasser Franz Schulz von hier ab nichts mehr eingefallen, und so läßt er einfach den bekannten amerikanischen Millionär auftauchen, der mit seinem Gelde die Geschichte zum glücklichen Ausgang bringt. Wer's nicht glaubt, bezahlt einen Taler.

Der Film ist flott inszeniert, amüsant aufgebaut, entgeht aber zum Schluß nicht der Gefahr, ins Konventionelle abzufallen. Die Zuschauer waren sehr beifallsfreudig und ließen sich durch den Schluß nicht stören. Der Film dürfte daher auch anderswo als am Kurfürstendamm gefallen und ein Kassenschlager werden.

In den Hauptrollen sah man neben Jack Trevor und Fritz Greiner die fesche Vivian Gibson und die nette Betty Balfour, einen bei uns schon bekannten englischen Star. Das Orchester spielte unter Fritz Stenzel diskret und stimmungsvoll.

Die Dame in Schwarz

Fabrikat: Peter Ostermayr-Prod.
Verleih: Deutsche Universal
Regie: Franz Osten
Hauptrollen: Liane Haid, Albani, Lincoln, Vespermann, Szöreghy
Länge: 2166 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Titania-Palast

Es ist die Geschichte einer jungen russischen Aristokratin, die beim Umsturz nach Deutschland flüchtet und hier erhebliche Schwierigkeiten hat, sich gegen eine Abenteurerin, die ihr das bei einer deutschen Großbank deponierte Riesenvermögen rauben will, zu behaupten.

Sowohl der Autor des Romans, der dieser Geschichte das Sujet gegeben hat, wie der Manuskriptverfasser des Films haben mit Nutzen die einschlägige Literatur an Kriminalgeschichten studiert.

Es entstand ein Film, dessen Handlung manchmal an die Geschichte von der falschen Anastasia erinnert, auch die Prinzessin Suwarin spukt etwas im Erinnern der Autoren.

Die Sache ist als Kriminalfilm mit Lustspieleinschlag aufgezogen, von dem Regisseur Franz Osten geschickt auf Spannung, sentimentale und drastisch komische Situationen inszeniert, so daß das Publikum sich sehr für die Schicksale der netten Tänzerin Irena Wolkowa (die eigentlich eine russische Prinzessin ist) interessierte und gespannten Anteil an dem glücklichen Ausgang nahm, der der Prinzessin Irena ihr Vermögen wiedergab und ihr einen sympathischen Gatten bescherte.

Liane Haid gab der schutzbedürftigen Irena rührende Anmut, die schwarze Gegenspielerin wurde durch Marcella Albani interessant verkörpert. Charles Lincoln gab den Boxer-Bräutigam ziemlich temperamentlos, nett Curt Vespermann als hilfsbereiter Journalist, gute Charakterstudien Szöreghy und Mylong-Münz als Heller der Testamentsfälscher. Noch einmal konnte man sich wehmütig der sicheren taktvollen Art von Erich Kaiser-Titz in einigen Szenen erfreuen.

Eine amüsante Episode Albert Paulig als Detektiv.

Das Publikum im Titania-Palast nahm den Film mit starkem Beifall auf und wartete vergebens, daß sich einer der Hauptdarsteller zeigte.

Der vielseitige Wallace

Edgar Wallace schreibt nicht nur Romane, Filme und produziert Filme, sondern er will jetzt auch für Hermann Haller eine Revue schreiben, die zuerst in Deutschland herausgebracht werden soll.

Die Kinowütigen von Plettenberg

Der Burgermeister von Plettenberg hat schwere Sorgen. Er hat vor ein paar Tagen zwei Kriminalbeamte in das Kino gesandt, die dort feststellen sollten, ob sich junge Leute unter achtzehn Jahren im Kino aulbielten.

Sie sind in das Theater eingedrungen, ohne sich vorher anzumelden, störten die Vorstellung und hahen zwei Attentäter, die nahe an der Altersgrenze waren, mit vielem Lärm aus dem Kino entfernt

Der Kinobesitzer erklärt uns dazu, daß seine Gattin, die selbst an der Kasse sitzt, alle irgendwie jugendlich aussehenden Personen nach dem Alter gefragt habe. Außercem bewachen in der tetzten Zeit jeden Sonnabend zwei bis drei Polizisten den Kinoeingang. Selbstverständlich gibt das zu Beschwerden der Besucher des Theaters Anlaß, die der Meinung sind, daß es eigentlich lür das kleine Plettenberg etwas viel ist, wenn an einem Abend zwei Polizisten und zwei Kriminalbeamte sich nur mit dem Kino heschaftigen.

Entweder gibt es in Plettenberg lür die Kriminalbeamten nicht genug zu tun. Dann soll man sie abhauen, denn man hört überall. wie schwer die Belastung der Kommunen mit den verschiedensten Ausgaben ist, oder es gibt wichtigere Arheit. Dann soll man sicb damit heschäftigen, denn zwei Kriminalbeamte und zwei Uniformierte für ein kleines Kino, das ist eigentlich mehr als die Aufsichtshehörde erlauhen kann.

Leipziger Notizen

Im Leipziger Handelsregister wurde die Firma Rudolf Hovander, Leipzig, Eckardtstr. 1, eingetragen. Der Ingenieur Johann Rudolf Hovander, Leipzig, ist Inhaber. Angegehener Geschäftszweig: Betrieb von Lichtspielhäusern.

Um irgendwie möglichen Irrtümern vorzubeugen, sei darauf bingewiesen, daß der Versand der Deutschen Universal für Mitteldeutschland nach der Auflösung der Leipziger Filiale von eBrlin ausgeht. Die Bearbeitung des gesamten mitteldeutschen Bezirkes liegt aber dennoch nacb wie vor in den Händen des Herrn Rudi Haensel, der somit dem Bezirk Mitteldeutschland erhalten bleibt.

Herr Max Grieger, der nahezu zehn Jahre im Bezirk Mitteldeutscbland tätig ist, arbeitet neuerdings als Vertreter der Bayrischen Filmgesellschaft in Mitteldeutschland.

Im Lande Aman Ullah's

Produktion: Sowkino — Länge: 1933 Meter, 6 Akte
Verleih: Derussa — Uraufführung: Ufa-Pavillon

Ein aktueller Kulturfilm. Zugkräftig schon durch den Titel, hesonders im Augenblick, wo die Zeitungen täglich von Amanullahs Flucht berichten.

Nicht gerade überwältigend in den Aufnahmen, keine überragende Leistung des Kameramannes. Saubere, klare Aneinanderreihung von Bildern, die aher kulturpolitisch gerade im Augenblick von höchstem Wert sind.

Man sieht den beschwerlicben, öden, unwirtlichen Weg, den die Sowkino-Kameraleute von Rußland nach Afgbanistan zurücklegen mußten Begleitet die Manner mit dem Kurhelkasten über die hohen Berge und durch die Schluchten des Hindukusch. Folgt ihnen auf dem Weg, den vor Tausenden von Jahren Dscbingis Khan und Timurlenk, die großen Eroberer, zogen. Dann geht es durch die fruchtbare Ebene von Dschellalabad, bis dann schließlich Kabul, die Hauptstadt auftaucht, die der Afghanen könig mit aller Macht zu einem Kulturzentrum im europäischen Sinne machen wollte.

Die erste Eisenhahn hei Kabul ist vielleicbt, mit deutschen Augen gesehen, ein schlechter Witz. Vielleicht aber auch ein guter, denn die beiden kleinen Afgbanen laufen ebenso schnell wie die Lokomotive.

Viel stärker aber packen die Aulnahmen aus der letzten Residenz des flüchtenden Königs, wo er noch einmal vor sein Parlament tritt, um seine Reformpläne zu erläutern, seine Zukunftsabsichten zu schildern.

Hier wird das Kulturdokument zum tragischen Ahhild des Zeitgeschehens. Man kann sich denken, was in den Köpfen dieser Hirten und Bauern vergeht, die man in den europäischen Rock gesteckt hat, denen der Kragen zum Halse heraushängt, die mit dem Schlips spielen und die nicbt recht wissen, was sie mit den Ärmeln am Rock und mit den Knöpfen anfangen sollen.

Außerordentlich interessant das Bild, wie sich Amanullah seine zukünftige Residenz gedacht hat. Ein Abbild von Klein-Paris, die großen Avenuen mit ihren Promenaden, die Gegend um den Arc de Triomphe verkleinert, sozusagen en miniature.

Jetzt flüchtet dieser Reformator der weltfernsten Gegend mit seinen Autos und mit seinen Geldsäcken, und in Afghanistan wird der nächste Film — wenn man ihn überhaupt in absehharer Zeit drehen kann — die „Rückkehr zur Natur" festhalten können.

Der Film selbst wird gerade in der jetzigen Zeit stärkstes Interesse finden. Man interessiert sich für Amanullah und sein Land, und der Kulturfilm ist seit „Chang" über „Simha" und „Pori" zur großen Mode und — was noch wichtiger ist — zum großen Geschäft geworden.

Regie lührte W. Jerofejew, ein Sowkinomann, der augenblicklicb in Deutschland eine Serie von Filmen machen will „Deutschland, wie es wirklich ist".

Man wird nicht obne Interesse sehen, was bei diesem Experiment herauskommt, für das wir schon jetzt die Überschrift emplehlen „Deutschland, wie es Sowjetrußland sieht" oder „Tendenzhilder aus einem tendenzlosen Staat"

Zur Berliner Kinoschließung

Der Berliner Verhand richtet anläßlich der Kinoschließung am 1. Juli an die Theaterhesitzer ein Rundschreihen folgenden Inhalts:

Die Durchführung der Schließung ist einer Kommission übertragen worden, die Ihre Mitarheit und Solidarität erwartet.

Ihre ersten vorbeugenden Maßnahmen müssen umfassen:

1. Kündigung sämtlicher Angestellten sofort per 30. Juni d. J.

2. Herausnahme etwaiger nach dem 1 Juli d. J. festgelegten Filme und engagierten Bühnennummern.

3. Kündigung aller über den 1. Juli d. J. hinaus laufenden Verpflicbtungen, wie Reklameaufträge, Inserate usw.

Staaken in engl[illegible] Händen

Aus London sendet [illegible] einen Prospekt der neu[illegible] deten International [illegible] Screen Production, die [illegible] einem Nominalkapital von [illegible] bundertfünfzigtausend [illegible] also mit rund siebzehn [illegible] nen Mark gegründet word[illegible]

Unser Korrespondent [illegible] tet uns allerdings, daß, [illegible] gensatz zu früheren Gr[illegible] gen, bei Zeichnungsschl[illegible] etwa zwanzig Prozent des [illegible] des aufgebracht worden [illegible]

In dieser englischen T[illegible] gesellscbaft sind eine eng[illegible] und amerikanische Firma [illegible] der deutschen Derussa [illegible] Staaken vereint. Wie hoc[illegible] diese Atelieranlagen drübe[illegible] wertet, geht daraus hervor [illegible] sie mit 459 817.—.— Pfund [illegible] nommen sind. Das und [illegible] bei einem Kurse von nur [illegible] zig Mark weit uber neun [illegible] nen Reichsmark.

Sicherlich ist da[illegible] keine [illegible] niedrige Bewertung, selbst [illegible] man die nicht unerheb[illegible] Wertzuwachssteuer abzieh[illegible] man sicb die Verzinsung [illegible] eingezahlten Kapitalen [illegible] wird im Prospekt bereit[illegible] gedeutet und ist auch [illegible] ohne Interesse. Man fuhrt [illegible] als Netto-Verdienst auf

Staaken . .	30.[illegible] —
Derussa . . .	71.000 —
Anglo-Amerika-Film . . .	52.000 —
insgesamt	156.000 —

Man kann nur wünschen [illegible] diese Zahlen, die ganz selbst[illegible] ständlich nur auf Schatzun[illegible] ruhen können, auch Wirkl[illegible] werden. denn wir haben e[illegible] großen, entscheidenden gesch[illegible] licben Erfolg — wohlbemer[illegible] für die Aktionäre — bei d[illegible] deutsch-englischen Kombina[illegible] nen dringend nötig

Die „Hasenpfote" als Sprechfilm

Hans Brennerts Tragikomo[illegible] „Die Hasenpfote" wurde [illegible] Direktor Bolten-Beckers [illegible] Lignose-Hörfilm A.-G. zur Wi[illegible] dergahe als deutscher Sprec[illegible] film erworben. Diese unzähli[illegible] Male auf deutschen Buhnen ge[illegible] spielte groteske Kanzle[illegible] gödie, wird somit eines de[illegible] ersten deutschen Buhnenwer[illegible] sein, welches der Feuerprob[illegible] auf der Talkiewand ausges[illegible] werden wird.

2 Million. Pfund Kapital

Die Associated British Cine[illegible] mas Ltd. erhöht ihr Kapital [illegible] zwei Millionen Pfund.

Der Präsident John Maxw[illegible] gibt bekannt, daß von des [illegible] Theatern der Gesellschaft zu[illegible] nächst 60 für Tonfilm ausge[illegible] rüstet werden.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.[illegible] vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe: Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Pos[illegible] scheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigen[illegible] teil: A. Plenlak, samtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt wenn Porto beilieg[illegible]
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H. Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 30. Mai 1929 | Nummer 123

Komplizierter Steuerkampf

Berliner Vergnügungsgewerbe an den Oberbürgermeister

Das Berliner Vergnügungsgewerbe, also die Variétés, Saal- und Konzerthausbesitzer, die Kaffeehäuser, machen jetzt in Berlin genau so mobil wie die Kinos. Sie haben nachfolgendes Telegramm an den Oberbürgermeister gerichtet:

„Die Vorstände der unter der Berliner Vergnügungssteuer auf das schwerste bedruckten Unternehmen aller Art haben von dem Schließungsbeschluß der Filmindustrie Kenntnis genommen. Da sie selbst durch die Steuer in gleichem Maße zum Erliegen gebracht werden, fordern sie gleichfalls vom Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung sofortige Erleichterungen und Senkung der Steuer. Geschieht dies nicht, so mussen sie sich alle Schritte vorbehalten."

An sich ist diese Parallelaktion außerordentlich begrüßenswert und erfreulich. Um so mehr, als sie der Kinoschließung einen erheblichen Nachdruck verleiht.

Allerdings ist die Situation für die Variétés nicht so einfach, denn die größten Unternehmen, nämlich Scala, Wintergarten und Plaza, haben bereits jetzt eine erhebliche Vergünstigung, weil sie nämlich nicht wie Variétés, sondern wie Revuetheater behandelt werden und nur acht Prozent Steuer abführen.

Als diese Angelegenheit neulich im Verein der Lichtspieltheaterbesitzer von Groß-Berlin zur Sprache kam, vertraten wir den Standpunkt, daß es keinen Zweck habe, an dieser Sonderstellung irgendwie zu rütteln.

Wir waren der Ansicht, daß es sogar gut sei, daß man aber gegebenenfalls auf die Angelegenheit zurückkommen müsse, weil es eigentlich unerfindlich ist, warum Scala, Wintergarten und Plaza anders behandelt werden als die großen Lichtspielhäuser, deren Darbietungen zum Teil von denselben Artisten bestritten werden, die man in den großen Kleinkunststätten sehen kann.

Vielleicht werden der Magistrat und die Steuerdeputation doch noch zur Einsicht kommen, daß man mit denselben Sätzen, die man diesen großen Vergnügungslokalen zubilligte, auch bei den Kinos auskommen kann, um so mehr, als man sich damit ja auch den Sätzen nähert, die man nach unseren Informationen in Reichsratkreisen im Augenblick für die richtigsten halt.

Es scheint uns jetzt, nachdem Protestschließungen aus dem ganzen Reich gemeldet werden, an der Zeit, daß die Spitzenorganisation bei den zuständigen Reichsstellen vorstellig wird.

Es kann nämlich auch dem Reich nicht gleichgültig bleiben, wenn die Kinos im größten Teil Deutschlands auf Wochen hinaus ihre Pforten schließen.

Es entsteht immerhin für die Kommunen ein erheblicher Ausfall, der unter Umständen wieder rückwirkt auf die Höhe derjenigen Beträge, die die Städte aus dem Finanzausgleich fordern, und in der gewünschten Höhe aus zwingenden Gründen nicht erhalten konnten.

Es würde zu weit führen, das Problem in diesem Zusammenhang ausführlicher zu behandeln. Es ist unseres Erachtens an den zuständigen Stellen auch genau in seinen Einzelheiten bekannt, so daß der Hinweis auf diese Seite des Lustbarkeitssteuerproblems genügt, um unter anderen die Steuerdeputation der Stadt Berlin zu Überlegungen zu veranlassen, auf die man vielleicht in diesem Gremium nicht kommt, weil man leider die Lustbarkeitssteuer bei den Lichtspielhäusern als eine quantité négligeable behandelt. Immer von dem Gesichtspunkt aus, daß das Kino zwar nun einmal da ist, daß man nichts dagegen tun kann, bei dem man aber nicht nötig habe, ihm seinen Bestand und seine Entwicklung irgendwie zu erleichtern.

Nicht übersehen werden darf dann auch eine Äußerung aus Magistratskreisen, in der zum Ausdruck kommt, daß eine Steuerermäßigung in irgendeinen Zusammenhang gebracht werden müsse mit einer Senkung der Kinoeintrittspreise.

Es braucht nicht betont zu werden, daß diese Verkoppelung geradezu absurd ist, und wieder einmal die Unverständigkeit der zuständigen Amtsstellen zeigt.

Wir wissen nicht, ob die verantwortlichen Herrschaften schon einmal etwas vom Tonfilm gehört haben, und ob sie sich schon weiter mit der Frage beschäftigen, welche Mehrunkosten für den Theaterbesitzer die Vorführung derartiger Bilder verursacht.

Sie würden nämlich dann zu dem Resultat kommen, daß der Kinobesitzer heute unter allen Umständen seine jetzigen Eintrittspreise beibehalten muß, weil nämlich die Steuer nicht etwa den Besuch beeinflußt, sondern dem Theaterbesitzer gerade die Spanne nimmt, die er zur Durchführung eines guten, modernen Repertoires dringend braucht.

Es ist ein Irrtum anzunehmen, daß der Steuerkampf nur geführt wird, weil die Situation durch die unglücklichen Verhältnisse der letzten Monate so katastrophal geworden ist.

Es kommt hinzu, daß die Betriebskosten in der nächsten Zeit erheblich steigen, und daß selbst bei günstigem Geschäftsgang in der Vergangenheit ein Nachlaß jetzt erforderlich gewesen wäre, damit wir in Deutschland, wenigstens in den großen Städten, das bieten können, was in Amerika schon beinah auf dem Dorf gezeigt wird.

Übrigens hat gestern nachmittag eine mehrstündige gemeinsame Sitzung des Vorstandes und der Bezirksobleute des Verbandes der Lichtspieltheater Berlin-Brandenburg e. V. sowie der Kommission zur Durchführung der Schließung der Berliner Lichtspieltheater stattgefunden, bei der auch die Ufa- und Emelka-Theater vertreten waren. Es wurden alle Maßnahmen, welche die Durchführung der Schließung der Berliner Lichtspieltheater betreffen, eingehend erörtert und die entsprechenden Beschlüsse gefaßt.

Dreidimensionaler Sprechfilm

In New York fand eine Vorführung des dreidimensionalen Films vor 500 Männern der Technik und Leitern von Filmgesellschaften statt, wobei eine Projektionsfläche aus gepreßtem Glaspulver zur Verwendung kam. Die Reproduktion war nach Urteil der anwesenden Fachleute ausgezeichnet, die Tiefenwirkung wurde wirklich erzielt.

Zwei Ingenieure von Chikago, Spoor und Beggren waren die Ausarbeiter des Systems. Dreidimensionale Effekte werden erzielt durch die Verwendung einer Doppellinsenkamera, die auf den gleichen Prinzipien wie das menschliche Auge aufgebaut ist. Der Eindruck der Tiefe wird noch verstärkt durch die geschickte Verwendung der glasartigen Projektionsfläche zu Projektionszwecken. Der zur Verwendung gelangende Film hat die dreifache Größe eines gewöhnlichen Films.

Es gibt eine Frau,

die sich niemals vergißt

Text von Kurt Schwabach
Musik von Jim Cowler

Der
zur Zeit
populärste
Schlager



Ein Greenbaum-Tonfilm

Interessante Frankfurter Tagung

Warum Frankfurt für Scheer war. — Diskussion über den Tonfilm. — Auch Frankfurt schließt am 1. Juli

Die große Tagung der Theaterbesitzer in Frankfurt wurde damit eingeleitet, daß Herr Hammer in längeren Ausführungen darlegte, warum man sich in Leipzig auf die Wahl Scheers geeinigt habe, obwohl die Frankfurter Generalversammlung sich für Siegfried und Guttmann entschieden habe. Er berief sich in erster Linie auf die Berichte in der Fachpresse, führte aber dann noch aus, daß man zuerst bedenklich gewesen sei, als man sah, daß sich Guttmann vor allen Dingen auf die Berliner stützte, die ihn doch eigentlich gestürzt hatten.

Als man schließlich noch erfuhr, daß Guttmann besoldeter Verbandsvorsitzender werden sollte, kam seine Kandidatur nicht mehr in Frage, weil Frankfurt unter allen Umständen einen ehrenamtlichen Präsidenten wünschte.

Auf einer Spezialsitzung der süddeutschen Delegierten erklärte Herr Nickel für seinen Verband, daß man Guttmann nicht mehr halten könne. Er gab gleichzeitig davon Kenntnis, daß er bereits seit längerem mit Scheer verhandelt habe und daß dieser sich auch bereit erkläre, anzunehmen, wenn er mit entsprechender Majorität gewählt würde.

Nickel erklärte gleichzeitig, daß Scheer bereit sei, die frühere Disharmonie zwischen ihm und Matter zu bereinigen. Er habe Matter inzwischen kennen und schätzen gelernt, freue sich, in Zukunft mit ihm zusammenarbeiten. Genau so wie er restlos hinter den bisherigen Arbeiten des Frankfurter Verbandes stände.

Nach eingehenden Überlegungen kamen wir zu dem Resultat, unsere Stimmen ebenfalls für Scheer abzugeben, weil es nach Lage der Sache für den Reichsverband das Beste war und weil Scheer tatsächlich — so wie die Dinge lagen — die geeignetste Persönlichkeit war, das schwierige Amt zu übernehmen.

Hammer schloß mit dem Hinweis, daß nach seiner Überzeugung die jetzige Zusammensetzung des Vorstandes außerordentlich glücklich sei und daß man vor allen Dingen nunmehr auch auf gute und schnelle Resultate hoffen könne.

Unter großem Beifall teilt Matter schließlich mit, daß Scheer jetzt Mitglied des Landesverbandes für Hessen und Hessen-Nassau geworden sei und daß damit auch gewisse Streitpunkte begraben seien, die zur Zeit der früheren Präsidentschaft Scheers manchmal nicht gerade angenehme Situationen geschaffen hätten.

Matter ergriff dann das Wort zu einer Erörterung der Tonfilmfrage.

Die Verleihfirmen vermieten zwar Tonfilme, aber was mit Lieferung von Apparaten wird, was man darauf spielen kann, ist noch ungeklärt.

Über seine Eindrücke in England berichtet Herr Rosenberg. „Auch dort", erklärt er, „bekämpfen sich die Systeme, aber man ist auf dem Weg zur Einigung.

Die Apparate sind für uns noch zu teuer. 60 000 bis 80 000 Mark kann hier niemand ausgeben.

In England stellte ich in einigen Fällen Tageskassen von 35 000 M. fest, aber dort ist man bei Behörden und Publikum kinofreudiger. Tatsache ist, daß die Einnahmen mit Tonfilmen dort um 100% höher sind. Theaterbesitzer, die stumme Filme spielen, haben Mindereinnahmen von 30—40%. Sie leben von den Überschüssen der überfüllten Tonfilmtheater. Redner warnt dann vor schlechten Tonfilmen, denn wer mit schlechten Tonfilmen beginnt, sei gleich erschossen.

Matter schildert anschließend seine Erfahrungen mit dem Stillesystem und liest einen Bericht einer Prüfungskommission vor, die sich mit deutschen Systemen befaßt hat. Sie kommt zu einem sehr einschränkenden Urteil, da der deutsche Tonfilm in seiner vorliegenden Form noch keine Bereicherung des Geschäfts bedeutet.

Auch die Zahlungsbedingungen für die Apparate seien indiskutabel, und es bedürfe eines Kapital von 42 Millionen Mark, um 3000 deutsche Theater mit Tonfilmapparaten zu versehen, er empfiehlt nach wie vor eine abwartende Haltung einzunehmen.

Auf der Tagesordnung stand als wichtigster Punkt die Stellungnahme zur Lustbarkeitssteuer.

Vor einigen Monaten wurde eine Kommission von Theaterbesitzern beim Magistrat der Stadt Frankfurt vorstellig, um über die Sommermonate eine Ermäßigung der Vergnügungssteuer herbeizuführen, die Frage wurde, wie zumeist, von dem zuständigen Stadtrat hinhaltend behandelt.

Frankfurt verfügt über 42 Lichtspieltheater, die rund 500 Angestellten Arbeit und Brot geben. Während der schlechten Sommermonate können diese Theater zusammen mit einer Einnahme von 300—400 000 Mark rechnen, und führen pro Monat ungefähr 45—50 000 Mark an Lustbarkeitssteuer ab. Die Spesen dieser Theater halten sich in Bahnen von 360 000 bis 480 000 Mark, immer die Sommermonate zugrunde gelegt, und ausschließlich Vergnügungssteuer. Dieses ergebe eine Unterbilanz von 80—130 000 Mark im Monat, die heut kein Gewerbe auf längerer Zeit hinaus ertragen kann.

Falls der Magistrat kein Einsehen hat, und die Vergnügungssteuer nicht stark abbaut oder ganz erläßt, müssen die Theater während der Sommermonate schließen."

Matter hat weiter errechnet, daß die 500 Frankfurter Kinoangestellten etwas mehr als 100 000 Mark im Monat verdienen, die Stadt würde daher bei einer Schließung der Lichtspieltheater nicht nur etwa 50 000 Mark an entgangener Vergnügungssteuer im Monat zu tragen haben, sondern müßte auch noch monatlich die gleiche Summe an Erwerbslosenunterstützung aufbringen. Hinzu kamen Verluste an städtischen und staatlichen Abgaben, Einkommen und Umsatzsteuer, und, falls es im gesamten Frankfurter Bezirk zu Schließungen kommt, ist auch die Tätigkeit der rund 20 Verleihfirmen in Frankfurt lahmgelegt, die wiederum 200 Angestellte beschäftigen.

Es kommt folgende Entschließung einstimmig zur Annahme:

„Das Lichtspielgewerbe ist — hervorgerufen durch den anhaltenden kalten Winter, verbunden mit großer Arbeitslosigkeit infolge des Daniederliegens der deutschen Wirtschaft und der schon im Mai eingesetzten Hitzwelle — am Ende seiner Kräfte. Das gesamte deutsche Kinogewerbe kämpft seit Monaten einen erbitterten Kampf der Verzweiflung um Ermäßigung der kulturfeindlichen Vergnügungssteuer, die von allen Gemeinden und Stadtbehörden rücksichtslos, unbeschadet der katastrophalen Lage im Kinogewerbe, eingetrieben wird.

Während der Präsident der Vereinigten Staaten Nordamerikas noch vor wenigen Tagen den Film ‚Apostel des Friedens und der Wiedervereinigung der Völker' als Träger der Kultur und Bildung im Fortschritt der Völker preist und als Staatsoberhaupt weitgehendste Unterstützung der Filmindustrie verkündet, wird in Deutschland durch eine kurzsichtige Staats- und Gemeindepolitik, durch eine erdrückende Steuerpolitik den Theaterbesitzern die Möglichkeit genommen, ihre Theater weiterzuführen. Staat und Gemeinden stellen sich somit hemmend in den Weg zur Sicherung und zum weiteren Ausbau eines wertvollen Kulturgutes.

Die heute, am 28. Mai 1929, versammelten Theaterbesitzer von Hessen und Hessen-Nassau stellen fest, daß, wenn nicht sofort von den Gemeinde- und Stadtverwaltungen eine nennenswerte Ermäßigung der Lustbarkeitssteuer eingeräumt wird, sie ausnahmslos sich gezwungen sehen, die Theater zu schließen. Diese Feststellung ist keine leere Drohung, da allgemein bekannt ist, daß die übergroße Mehrzahl der Lichtspieltheater seit Monaten mit Unterbilanz arbeiten und mit Rücksicht auf den kommenden Sommer eine weitere Erhöhung der schon vorhandenen Schuldenlast untragbar und wirtschaftlich unverantwortlich ist.

Der Vorstand des Landesverbandes Süddeutscher Lichtspieltheater-Besitzer für Hessen und Hessen-Nassau wird beauftragt, sofort mit den Gemeinde- und Stadtbehörden Verhandlungen zum Zwecke einer Ermäßigung der drückenden Lustbarkeitssteuer anzubahnen. Sollten die maßgebenden Behörden sich ablehnend verhalten, muß umgehend mit dem Gesamtverband für Süddeutschland die Mittel und Wege beraten und durchgeführt werden, die notwendig sind, um das Lichtspielgewerbe vor noch größerer Verschuldung zu bewahren.

Ausdrücklich wird bekundet, daß, wenn keine Hilfe in dieser drückenden Not den Theaterbesitzern werden sollte, ein allgemeiner Proteststreik unvermeidlich erscheint."

Die Entschließung wird ergänzt durch einen Beschluß, den Angestellten der Lichtspieltheater bereits zum 1. Juli zu kündigen.

Es ist zu hoffen, und nach Lage der Dinge auch anzunehmen, daß der Magistrat dieses Mal ein Einsehen hat. Da die Kabaretts beschlossen haben, über die Sommermonate zu schließen, weiterhin die städtischen Bühnen eo ipso feiern würde, wenn die Lichtspieltheater ihre Pforten schließen. Frankfurt, eine Großstadt mit ungeheurem Durchgangsverkehr, ohne irgendeine Vergnügungsmöglichkeit sein. Schon aus Rücksichten auf den Fremdenverkehr muß eine Schließung der Lichtspieltheater vermieden werden.

Ein historisches Kino

K. A. Jatzke, Breslau Ursulinerstr. 27-28, der seit 1912 das Ringtheater in Breslau am Ring 401 führte, das 1928 eingegangen ist, hat in Braunschweig, Stobenstraße 9, einen Saal gemietet, in dem er nach Einbau eines Ranges ein Kino mit 350 Plätzen eröffnen wird. Die Baugenehmigung ist bereits erteilt.

Der Saal, in dem das neue Kino eröffnet wird, hat bereits eine Kinovergangenheit. Es ist derselbe Saal, in dem vor etwa 30 Jahren Martin Dentler das erste Braunschweiger Kino, das „Edison-Theater", eröffnete.

Neuer mitteldeutscher Bezirks-Verleih

Herr Emanuel Schlesinger, der bekannte in der Branche seit zehn Jahren tätige Verleihfachmann, hat in Leipzig soeben einen eigenen Bezirksverleih und die Bestände der Deutsch-Nordischen Film-Union übernommen. Er hat u. a. die Absicht, die berühmten Schwedenfilme „Die Herrenhofsage" und „Herrn Arnes Schatz" wieder herauszubringen.

Uraufführung „Dulderin Weib".

Der Maria-Corda-Film der British International, Verleih Südfilm, „Dulderin Weib" wird am 4. Juni in der Schauburg am Potsdamer Platz uraufgeführt. Die Regie führt der Engländer Viktor Saville. An der Kamera: Werner Brandes. Hauptrollen: Maria Corda und Jameson Thomas.

„Erotik" in Hamburg

Der Star-Film „Erotik" läuft augenblicklich trotz des heißen Wetters mit Erfolg in den Theatern des Henschel-Konzerns in Hamburg.

Woronoff kauft Aafa-Affen.

Max Obal mußte in Italien für die Aufnahmen zu dem Aafa-Albertini-Film „Tempo! Tempo!" dreißig Affen kaufen. Dies war naturgemäß nicht ganz einfach. Nach langem Suchen gelang der Einkauf durch eine Turiner Affen-Importfirma. Es handelte sich um Affen, die ganz frisch aus dem Inneren Afrikas gekommen waren. Noch viel schwieriger als der Einkauf gestaltete sich aber der Verkauf dieser Affen, denn jeder Händler wußte, daß die Affen nicht nach Deutschland transportiert werden konnten, und boten entsprechende Preise. Endlich gelang es, die Affen für Versuchszwecke an das Laboratoriums des Professors Woronoff in Grimaldi bei Ventimiglia zu verkaufen. Wie wir hören, wird Herr Professor Woronoff die Affen nicht für Verjüngungszwecke, sondern für Krebsexperimente benutzen.

Mitteldeutsche Mobilmachung zum 1. Juli

Am Mittwoch fand in Leipzig eine gut besuchte Versammlung statt, in der man sich sehr eingehend mit der Frage einer Ausdehnung des Kinostreikes, wie ihn Berlin für den 1. Juli d. J. vorsieht, beschäftigte. Die Aussprache zeigte das sehr interessante Ergebnis, daß man durchaus auf dem Standpunkt steht, auch im mitteldeutschen Bezirk eine solche Aktion durchführen zu können.

Es wurde zunächst eine Kommission gebildet, die aus den Herren Burkhardt, Künzel, Plötner, Zeller und (von Verleiherseite) Rechtsanwalt Dr. Joske (Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft, Gruppe Mitteldeutschland), Rudolph und Krakauer besteht. Sie wird am Freitag mit den Herren des Leipziger Stadtrates verhandeln. Lehnt es diese Instanz ab, die Forderungen des Lichtspielgewerbes zu berücksichtigen, wird die Kommission die vorbereitenden Arbeiten für eine Protestschließung durchführen, die zunächst für Leipzig und Halle a. S. in Frage kommt.

Im übrigen soll dann sofort eine große Protestversammlung der mitteldeutschen Branche einberufen werden. Gleichzeitig wird die Kündigung des gesamten Personals aller Theater erfolgen.

Die Versammlung nahm übrigens auch zu den Konkurrenzmanöver gewisser Außenseiter Stellung. Es muß immer wieder beobachtet werden, daß Gaststätten, Gartenlokale usw. in steigendem Maße Filmvorführungen veranstalten, bei denen die Eintrittspreise ganz erheblich unter denen der Lichtspieltheater liegen. „Preise" von 0,20 M. und gar 0,10 M. sind keine Seltenheit. Man ist sich darüber klar, daß diese Lokale den Film nur als Lockmittel benutzen, Vorführungen dieser Art das Lichtspielgewerbe aber erheblich zu schädigen geeignet sind. All diese Fälle sollen mit größter Energie verfolgt werden. Man hofft dabei auf die rege Mitarbeit der Verleiher, die durch Nichtbelieferung solcher Unternehmen das ihre tun können, um jene Schmutzkonkurrenz ... n- für allemal lahmzulegen.

Die Mailänder Sc[...] im Film

Der Film „The C[...]nax" (Höhepunkt), welchen die [...]versal herausbringt, wird [...] Interieur der Mailänder S[...] zeigen. Jean Hersholt w[...] ein sechzigköpfiges Orche[...] dirigieren. Der Film ist [...] dem gleichnamigen Bühne[...]stück von Edward Locke [...]dreht.

Tonfilm-Wochenschau

Die tönende Wochenschau[...] Paramount hat nunmehr [...] den kommenden Herbst [...] regelmäßiges Erscheinen an[...]kündigt. Bruno Stindt, der [...] Bestehen der Paramount Ne[...] die deutsche Kameraarbeit [...]tet, hat auch die Organ[...] der neuen Paramount Sou[...] News in Händen und weil [...] Zeit zum näheren Studium d[...] Materie und zur Vorberei[...] der deutschen Arbeit in den [...]boratorien der Western E[...] in New York. Mit den [...] filmaufnahmen von deutsch[...] Tagesaktualitäten wird be[...] in Kürze begonnen.

E. A. Dupont dreht Tonfilm [...] Elstree.

E. A. Dupont wird in [...] mit den Aufnahmen [...] einem All-talkie-Film für [...] British International in Elstree beginnen. Der neue Dupont-Film trägt den Titel „A[...]" nach dem Sensationsschau[...] „The Berg" von Ernst R[...]mond, das in London einen starken Bühnenerfolg hat[...] Verleih für Deutschland Sü[...]film.

„Dorf der Sünde" im Marmorhaus.

Das Dorf der Sünde, der Sowkinofilm, der in diesem Jahr großen Erfolg im Capitol hatte, läuft ab heute, Montag im Marmorhaus.

Poliche und 2 mal 20.

Die Tschechowa-Film G. m. b. H. hat die Atelieraufnahmen zu ihrem Film „Ein Narr" nach dem Theaterstück von Henry Bataille „Poliche" unter der Regie von Olga Tschechowa beendet, die anschließend mit den Hauptdarstellern in Paris die Freiaufnahmen zu diesem Film dreht.

Nach Beendigung dieses Films wird Olga Tschechowa wieder darstellerisch tätig sein. Sie spielt die Hauptrolle in dem nächsten Film der Tschechowa-Film G. m. b. H. „Die Frau von zweimal zwanzig" nach dem Roman von Pierre Frondaie. Regie Léonce Perret.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenzak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4900

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 31. Mai 1929 | Nummer 124

„Der singende Narr“ kann nicht singen

Al[illegible] hat die Pressevor[illegible] die gestern nachmittag [illegible] Gloria-Palast von [illegible] Singenden Narren“ [illegible] sollte, absagen müssen [illegible] das eingetreten, [illegible] schon vorgestern an[illegible] wurde.

[illegible] der neuen Einst[illegible] Verfügung, die diesmal [illegible] erwirkt hat, schon [illegible] heraus[illegible] noch nicht [illegible] Presse die [illegible] wollte, sich [illegible] an [illegible]

[illegible] waren [illegible] Verstärker, und [illegible] Gericht nicht als [illegible] genug [illegible] man den [illegible] beanstandete die [illegible] von Telegraphon-[illegible] sich auf die Plat[illegible]n beziehen.

[illegible] behauptet, diese [illegible] ordnungsmäßig bei [illegible] bestellt zu haben, die das [illegible]ht hatten, die Telegraphon-Patente zu benutzen. Wie die [illegible] rechtlich liegen, wird das zuständige Gericht entscheiden, das aller Voraussicht nach zunächst das beste Tonfilmgeschäft macht.

Es ist nicht uninteressant, daß ein außerordentlich gut informierter Journalist, der sich in der Hauptsache mit technischen Fragen befaßt, im Gloria-Palast so nebenbei bemerkte, daß sich der Klangfilm-Konzern bereits mit mehr als hundert Gründen ausgerüstet habe, die jedesmal zu einer Einstweiligen Verfügung führen könnten.

Das bedeutete praktisch, daß die erste Tonfilmpremiere frühestens in ein paar Monaten stattfinden könnte. Also zu einer Zeit, wo der böse Sommer überwunden ist, den man diesmal mit Hilfe des Tonfilms glaubte siegreich überstehen zu können.

Wenn die „Klangfilm“ heute früh die Berliner Presse von rechts bis links studiert, wird sie zweifellos erkennen, daß [illegible] schlecht beraten war, als sie die Pressevorstellung inhibierte. Man schafft sich nicht ohne zwingenden Grund Gegnerschaft im Bereich der öffentlichen Meinung. Es hat nicht gerade angenehm berührt, daß man eine Einstweilige Verfügung, die bereits am 24. Mai ergangen ist, erst am 30. zustellt, und dann erst eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung, nachdem schon die ganze Berliner Presse von der ersten bis dritten Garnitur im Theater erschienen ist.

In der Sache selbst stehen wir nach wie vor auf dem Standpunkt, daß es unbedingt zu einer Verständigung kommen muß. Es ist eine verkehrte Ansicht, wenn man glaubt, der deutschen Filmindustrie durch dieses Hinauszögern des Tonfilmstarts Vorteile zu verschaffen.

Wir betonen immer wieder, daß gerade für die deutsche produzierende Filmindustrie das Problem der Interchangeability von ausschlaggebender Bedeutung ist. Wir können keinen deutschen Klangfilm nur für Deutschland herstellen, können es schon deswegen nicht, weil die Fabrikationskosten beim tönenden Film derart gesteigert sind, daß eine Amortisation im eigenen Lande, selbst bei erhöhten Leihpreisen, vollständig ausgeschlossen ist.

Es scheint uns überhaupt, als ob die Klangfilm die kaufmännische Seite des Tonfilmproblems, soweit es für Deutschland in Frage kommt, nicht genügend studiert hat.

[illegible] inwieweit die effektiven Aufnahmekosten berechtigt oder nicht berechtigt sind, können wir im Augenblick nicht entscheiden, weil noch keine genügenden Erfahrungen vorliegen. Was aber geradezu unmöglich ist, ist die Abgabe vom Positiv, die mit einer Mark pro Meter normiert ist.

Nach unwidersprochenen amerikanischen Meldungen ist ein Tonfilmnegativ für höchstens sechzig Vorführungen, also für rund zwanzig Vorführungstage zu verwerten.

Die Gründe dafür haben wir bereits im „Kinematograph“ auseinandergesetzt, und sie sind auch jedem Fachmann einleuchtend klar.

Bleibt es für die Positivlizenz bei einer Mark pro Meter, so ergibt sich für zwanzig Spieltage bei einer Programmlänge von nur zweitausendfünfhundert Metern, die im allgemeinen für deutsche Kinos zu kurz ist, eine Lizenzbelastung von zweitausendfünfhundert Mark, oder von hundertfünfundzwanzig Mk. pro Tag.

Diese Summe ist exorbitant hoch und beträgt in vielen Fällen mehr als die Leihmiete, die mittlere Kinos heute pro Tag zahlen.

Bei derartigen Belastungen ist der Verbreitung des Tonfilms von vornherein eine so enge Grenze gezogen, daß die Realisierung eines größeren Bildstreifens, ganz gleich ob es ein Tonfilm oder ein synchronisierter Film ist, von Haus aus ausgeschlossen ist.

Das ist nur einer der vielen Punkte, die [illegible]h stark bewegen.

Es ist ein gewiß bequemer Standpunkt, den die Klangfilm einnehmen soll, daß sie sich einfach auf das Monopol stützt, auf den Weltruf von Siemens und AEG, und daß sie die Dinge an [illegible] ankommen läßt.

Die Filmindustrie [illegible] sich aber für eine [illegible] Einstellung. Bei ihr [illegible] jede Mark [illegible]. Sie [illegible]et sich augenblicklich [illegible] einer Krise und [illegible] von denen, die nicht [illegible] mit ihr Millionen umsetzen wollen, rasche Entschlußfähigkeit und Entgegenkommen im Rahmen des Möglichen.

Es erscheint uns [illegible] ausgeschlossen, daß sich die zuständigen Verbände mit dem Problem sehr schnell beschäftigen, und daß die deutsche Filmsituation auch auf dem Pariser Kongreß Gegenstand ernster Beratungen sein wird.

Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen, daß diese Fragen auch vom Standpunkt der internationalen Filmbeziehungen aus betrachtet werden müssen. Etwas, was man anscheinend immer noch nicht einsehen will und vielleicht erst dann erkennt, wenn es wirklich zu spät ist.

In England scheint die Verständigung größere Fortschritte zu machen. Am selben Tage, an dem hier die Vorführung auf Western vorgesehen ist, soll „Singing Fool“ in London auf einem Traveltoneapparat gezeigt werden.

Die Vorführung wird, wie man uns versichert, anstandslos vor sich gehen können, genau so wie man bisher in England auch Western Electric-Filme schon auf Klangfilm vorgeführt hat.

Das wird natürlich jetzt anders werden, weil Druck bekanntlich immer Gegendruck erzeugt.

Amerikanischer Senat will Filmverleih regeln

Senator Brookhart von der republikanischen Regierungspartei hat in Washington eine Bill eingebracht, die monopolistischen Filmverleih verhindern soll. In der Begründung finden sich Angriffe auf den Filmzaren Hays, der 98 der Produzenten und Verleiher in eine „Offensivallianz“ gegen Theaterbesitzer und Publikum zusammengefaßt habe.

Wilhelm Dieterle

bei der

Deutschen Universal Film Verleih G.m.b.H.

Präsident Carl Laemmle



BERLIN · DÜSSELDORF · HAMBURG
FRANKFURT a/M · MÜNCHEN



Tagungsbureau des Reichsverbandes in Paris

Das Tagungsbüro des Reichsverbandes Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer befindet sich während der Pariser Tagung im Hotel Scribe, Paris, Rue Scribe 1.

Alle Delegierten und Mitglieder des Reichsverbandes, die in irgendeiner Kommission bei dieser Tagung mitwirken oder als Redner auftreten wollen, müssen sich mit dem Büro jeden Vormittag zwischen 8 bis 9 Uhr in Verbindung setzen. Sie erhalten dort die für den Internationalen Kongreß wichtigen und notwendigen Richtlinien und Anweisungen.

Kompositionen für Rundfunk

Im Rahmen der von deutschen Sendegesellschaften an Komponisten erteilten Aufträge zur Schaffung von Kompositionen für den Rundfunk hat die Funk-Stunde Berlin den Operettenkomponisten Eduard Künnecke beauftragt, ein Werk für den Rundfunk zu schreiben. Eduard Künnecke wird eine Tanz-Suite in mehreren Sätzen komponieren, die etwa im Juli-August dieses Jahres zur Uraufführung kommen soll.

„Jenny Kriminal."

Hans Behrendt wurde für die Regie eines Jenny Jugo-Films der Ufa verpflichtet, dessen vorläufiger Titel „Jenny Kriminal" lautet.

„Frauenmarkt."

Manfred Noa wurde von der Emelka als Regisseur für den Film „Frauenmarkt", der nach amtlichen Dokumenten des Völkerbundes verfaßt wird, verpflichtet. Verleih: Bayerische.

Zaira.

Betty Amann spielt in dem Ufa-Film „Der weiße Teufel" das kaukasische Mädchen Zaira, das von den Russen geraubt und später Primaballerina der Petersburger Oper wird.

„Todesfahrt im Weltrekord."

Die Eisbär-Film dreht mit dem Artisten Salto King zur Zeit in Warnemünde die Außenaufnahmen zu dem Sensationsfilm „Die Todesfahrt im Weltrekord".

„Fräulein Lausbub."

Olympia-Film-G. m. b. H. dreht für Südfilm-A.-G. unter der Regie von Erich Schönfelder „Fräulein Lausbub" mit Dina Gralla. Das Manuskript schreiben wie für „Kehre zurück", alles vergeben' Viktor Abel und Karl Ritter.

Zehn Jahre Emelka-Dienst

Morgen feiert Franz Müller sein zehnjähriges Filmjubiläum und gleichzeitig die Wiederkehr des Tages, an dem er vor zehn Jahren in die Emelka eintrat. Er begann als Filialleiter von Rheinland-Westfalen, übernahm später die Zentrale der Südfilm, deren Leitung er eine Zeitlang mit Emil Fieg führte.

Er übernahm später auch die Bayerische Filmgesellschaft, siedelte nach München über, trat in den Vorstand der Bayerischen ein und leitet auch heute noch die gesamten Verleihinteressen der Emelka, die sich bekanntlich jetzt ganz auf die Bayerische konzentriert.

Gestützt auf seine versierten alten Mitarbeiter, hat er den Verleihbetrieb der Bayerischen auf eine beachtliche Höhe gebracht, genau so wie sein Rat und Urteil auch in den Kreisen der einschlägigen Berufsvereinigungen gern gehört und beachtet wird.



Direktor FRANZ MÜLLER

Wir wünschen Herrn Müller eine weitere erfolgreiche, gedeihliche Arbeit im Interesse seines Konzerns und im Interesse der Industrie.

Das D. L. S. verlangt Garantien

Die Delegiertenversammlung des D. L. S. wird sich heute mit einer der wichtigsten Fragen seit Gründung des Syndikats zu befassen haben. Man will anstelle der prozentualen Vermittlung an Mitglieder in Einzelfällen oder auch insgesamt Garantiesummen festsetzen.

Es liegt ein umfassendes Material vor, das den einwandfreien, zahlenmäßigen Nachweis erbringt, daß dieser Modus im Interesse der Wirtschaftlichkeit unbedingt notwendig und erforderlich ist.

Es ist außerordentlich erfreulich, daß man sich klar und offen zu dem Prinzip der Garantien bekannt. Genau so wie es für die Theaterbesitzer nur von Wert sein kann, hier gewissermaßen von ihren eigenen Vertrauensleuten bestätigt zu erhalten, daß die bisher geforderten und oftmals von den Theatern bekämpften Garantieforderungen eine zwingende Notwendigkeit im Geschäftsverkehr zwischen Theater und Verleih sind.

Wir begrüßen diesen Entschluß des D. L. S., weil er weiter dazu beiträgt, das Verhältnis zwischen den beiden wichtigen Sparten der Industrie zu klären und unliebsame Diskussionen über ein Wirtschaftsproblem in Zukunft überflüssig macht, dessen Lösung zu den dringendsten Aufgaben der Gegenwart gehört.

Der Magnet

Zu einer Zeit, wo die Filmindustrie wirklich nicht recht weiß, was die Zukunft bringt, sendet die Metro jedem Theater ein originelles Orakelspiel. Auf der einen Seite stehen die Fragen, die man je nach Bedarf einstellen kann, und auf der anderen Seite gibt dann ein magnetischer Pfeil die Antwort. Ein amüsantes Spielzeug, das seinen Reklamezweck schon deswegen erfüllt, weil jeder mindestens einmal versucht, ob der Apparat auch wirklich funktioniert.

Es ist erfreulich, daß der Pressechef der Metro gerade in einer Zeit, die an sich so schwierig ist wie die jetzige, eine originelle Reklameidee gefunden hat, die das Amüsante mit dem Nützlichen verbindet.

„Illusion"

Für den Paramount-Film „Illusion" wurde an Stelle der für die Inszenierung des Films vorgesehenen Dorothy Arzner nunmehr Lothar Mendes als Regisseur gewählt.

Wechsel in der Wurlitzer-Vertretung

An Stelle von Baron von Puttkammer hat jetzt E. Wilck, Berlin, Unter den Linden 14, die Vertretung der Wurlitzer-Kino-Orgel und die Leitung der „Kamera".

„Hochverrat."

Die männliche Hauptrolle in dem neuen Ufa-Film „Hochverrat", mit dessen Aufnahmen demnächst begonnen wird, spielt Gustav Fröhlich. Regie: Johannes Meyer, Produktionsleitung: Alfred Zeisler.

Vier Derussa-Premieren im Juni.

Die Derussa bringt bereits im Juni vier neue Filme aus ihrer Produktion 1929-30 heraus. Es sind: „Das Weib des Gardisten" („Ihr Leidensweg") mit Emma Zessarskaja in der Hauptrolle, „Die Liebe der Bruder Rott", der erste Olga Tschechowa-Film der Derussa-Produktion, ein großer Sensationsfilm mit Carlo Aldini in der Hauptrolle, und der abendfüllende Kulturfilm „Im Lande Amanullahs", der bereits soeben mit Erfolg angelaufen ist.

„Pat und Patachon in Afrika."

„Pat und Patachon in Afrika", der erste der drei Pat-und-Patachon-Filme in der Saison 1929-30, ist nahezu fertiggestellt und wird in wenigen Wochen vorführungsbereit sein.

„Teure Heimat".

Für den ersten Film „Teure Heimat" der Erich-Engels-Film G. m. b. H. wurden u. a. noch Else Reval und Iwa Wanja engagiert. Der Film ist ab 15. Juni vorführbereit.

Den Broadway entlang

Von unserem New-Yorker Vertreter Dr. Edwin Debries

Doug Fairbanks, der augenblicklich mit Mary Pickford in New York weilt, erzählte kürzlich im Freundeskreise folgendes amüsante Geschichtlein: „Mary und ich haben, bevor wir Hollywood verließen, den ‚zähesten' Schauspieler der Welt verspeist. Es war buchstäblich die Gans, die die goldenen Eier legt, nein, legte, denn die Ärmste ist von uns verspeist worden, und es hat sehr den Anschein, als sollte der Gänsebraten den glücklichen Urheber der Idee, den Hollywooder Kinobesitzer Sid Graumann, die nette runde Summe von 2500 Dollar kosten.

Graumann, der ein großer Witzbold ist, lieh sich kurz vor unserer Abreise nach New York von dem Eigentümer die dressierte Gans ‚Jo-Jo' aus und schmuggelte sie in unseren Salon ein. Jeder Kinobesucher wird diese ‚Wundergans' schon in einer oder der anderen ihrer Rollen gesehen haben. Nichts Böses denkend, vielmehr an die zarte Huldigung eines Verehrers glaubend, verspeisten wir das Schnattertier und reisten frohgemut ab. Wie erstaunt waren wir, als wir in New York ein Telegramm Sids erhielten, worin er anfragte, was denn aus ‚Jo-Jo' geworden sei. Ich drahtete zurück ‚Tieferschüttert über Dein Telegramm. Jedoch zu spät. Jo-Jo' war sicher der zäheste Filmschauspieler, den wir je zu verdauen hatten!' —

Und das will für den, der Hollywood kennt, etwas bedeuten!"

Einen nach dem andern holt sich der Tonfilm auf goldenen Rädern, die größten Stars des Dramas, der Oper, der Revue, des Konzertsaales, nach Hollywood in schallsicheren Ateliers.

Gerade teilt der größte Tenor Amerikas, der Irländer John MacCormack, mit, daß er nach dem (soeben erfolgten) Saisonschluß der Metropolitan Opera nicht mehr, wie er dies früher zu tun pflegte, auf Konzerttournee gehen werde; er steht mit Fox unter Kontrakt, um einen Sprech- und Singfilm zu machen.

Im „Central Theatre" (einem First National-Hause) macht diese Woche ‚The Squall' (Der Sturm) seine Aufwartung. Es ist nicht gerade ein Beifallssturm. Jedoch findet dieser hundertprozentige Sprechfilm in der New-Yorker Presse im ganzen eine freundliche Aufnahme und wenn erst eine Menge geradezu unmöglicher Längen ausgemerzt sein werden, wird sich die Sache bedeutend besser ansehen lassen.

Alexander Korda hat die Regie geführt, und in einzelnen Szenen ist es ihm ganz gut gelungen, die Athmosphäre seiner Heimat zu treffen. Es ist ein Zigeunerdrama mit sehr stark melodramatischem Einschlag.

Ein recht unterhaltender Film aus dem Milieu einer großen amerikanischen Tageszeitung ist der Paramount-Film „Gentlemen of the Press", dessen Erscheinen auf der Leinwand des Paramount-Theaters in dieser Woche mit Beifall begrüßt wurde. Millard Webb hat aus dem erfolgreichen Bühnenstück eine amüsante Sprechfilmkomödie gemacht, die von Walter Huston, Katherine Francis, Lawrence Leslie u. a. flott und natürlich gespielt wird. Ohne ein ganz großer Erfolg zu sein, wird dieser Zeitungsfilm — der auch bemerkenswert gut gesprochen ist — seine dankbare Gemeinde finden.

Ein hohes Lied der Filmkunst wird diese Woche im „Roxy-Theater" mit der Fox-Movietone-Produktion „The Valiant" gesungen. Es ist eines der besten Sprechdramen, die Amerika bisher herausbrachte, und der Regisseur William K. Howard kann auf seine Leistung stolz sein. Allerdings war auch das gleichnamige Kriminalstück, dem die Handlung des Drehbuches entnommen wurde, von der ersten bis zur letzten Szene mit Spannung geladen. Es ist die Geschichte eines Mannes, der einen anderen zu Beginn des Filmes aus edlen Motiven heraus getötet hat, und — ein tapferer Held — bis zum bitteren Ende und bis zum elektrischen Stuhle die Wahrheit und seine Identität verheimlicht. Ein besonders für Amerika ganz ungewöhnlicher Stoff. Paul Muni ist wundervoll als der Gentleman-Mörder, und Marguerite Churchill und Edith Yorke sind überzeugend in den Rollen der Schwester und Mutter desselben. Die Sprechaufnahmen sind im ganzen wohlgelungen.

Ein Film mit Ramon Novarro hat seine Riesengemeinde die ihn diesmal singen und sprechen hört. Dies ist der Fall in dem Metro-Goldwyn-Film „The Pagan", der jetzt im „Capitol" volle Häuser macht. Der Film wurde von W. S. Van Dyke in der Südsee gedreht und läßt Ramon in der Rolle eines Tahitianers erscheinen. Es ist sein erster Sprechfilm und eine ausgezeichnete Leistung.

Morton Downey, der Star von Pathés hundertprozentigem Sprech- und Singfilm „Mother's Boy", der gegenwärtig [illegible] „George Cohan-Theater" [illegible] Times Square sehr guten Erfolg hat, ist auch in Berlin kein Unbekannter; denn „Broadway's golden-voiced tenor", wie man Downey zu nennen pflegt, hat in allen europäischen Hauptstädten Konzerte gegeben. Der Film ist eigentlich nur ein — recht süßlicher und stellenweise etwas kitschiger — Rahmen für seine Liedervorträge.

Das „Rivoli", ein United Artists-Theater, kündigt [illegible] an, daß es nach de[illegible] F[illegible] ‚Eternal Love' — der [illegible] für ganze zwei Wochen a[illegible] ist — Vilma Bank[illegible] Sprechfilm „This is [illegible] spielen wird, und zwar vom 25. Mai ab. Alfred Sa[illegible] den ‚Patent Leather K[illegible] „The Gorilla" in[illegible] führte Regie, und ne[illegible] sind in größeren Roll[illegible] Hall und Fritz Rid[illegible] beschäftigt. Die Handl[illegible] Vilma als ung[illegible] tin, die in einem Re[illegible] Fünften Avenue Kelln[illegible] und sich in einen Chau[illegible] liebt. Die Örtlichke[illegible] den von Santell in Ne[illegible] City, Ellis Island, der [illegible] und in der Fünften Av[illegible] gefilmt.

Es ist — mit Ronald Colmans „Bulldog Dummond" als erstem — der zweite Sprechfilm der Samuel Goldwyn-Produktion.

Der Graf von Monte Christo

Fabrikat: Louis Nalpas — Regie: Henry Fescourt — Länge: 2710 Meter, 8 Akte
Verleih: Terra — United Artists — Hauptrollen: Jean Angelo, Lil Dagover, Goetzke — Uraufführung: Mozartsaal

Irgendwann und irgendwo vor vielen Jahren ist die Geschichte des Leutnants Edmund Dantès schon einmal verfilmt worden. Damals schon in großem Ausmaß. Aber natürlich nicht so prächtig, mit so starker dramatischer Wirkung wie diesmal.

Natürlich hat man den großen, gewaltigen Stoff in zwei Teilen verarbeitet. Schildert zuerst die Gefangenschaft im Castell d'If, die seltsame Flucht und schließlich den Beginn seiner Abrechnung mit denen, die ihn einst unschuldig in das Castell schickten und wegräumten.

Das Ganze groß aufgezogen. Eine erstklassige, glückliche Besetzung. Lil Dagover als Mercedes, lieblich anzusehen, gewandt im Spiel, ausgezeichnet in der Bildwirkung. Jean Angelo ein repräsentativer Graf von Monte Christo. Manchmal vielleicht etwas zu wenig bewegt, aber doch eindrucksvoll in der Gesamtwirkung. Ein besonderer Genuß Bernhard Goetzke, dem man die an sich undankbare Rolle des Abbé Faria übertrug, bemerkenswert Henry Debain als Caderousse, und auch sonst alles weit über dem Durchschnitt.

Der Regisseur Henri Fescourt beschäftigte gleich drei Operateure, Ringel, Barreyre, Kottula. Sie alle bemühen sich, das Beste aus den vorhandenen Motiven herauszuholen. Sie bringen Landschaftsbilder von außerordentlicher Schönheit, holen mancheLichteffekte heraus, und geben überhaupt die Absichten des Operateurs so ausgezeichnet wieder, daß man trotz aller Vorzüge des Manuskripts einen Teil des starken Erfolges, den der Film im Mozartsaal hatte, auf das Konto der Photographie setzen kann.

Der Film ist typisch französisches Erzeugnis. Zeigt alle Fehler, die dem französischen Filmdrama grundsätzlich anhaften, aber besitzt auch alle Vorzüge, die schon vor Jahren den französischen Serienfilm zum großen Geschäft gemacht haben, etwas was auch vom „Grafen von Monte Christo" in der neuen Bearbeitung als sicher vorausgesetzt werden darf.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentlich. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pfg die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pfg. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plessch, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.